

61. Sitzung

am Mittwoch, dem 14. Juni 2006

Inhalt

Eingänge gemäß § 21 der Geschäftsordnung . 3957
Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung 3957
Eingabe gemäß § 70 der Geschäftsordnung 3958

Haushaltsgesetze und Haushaltspläne der Freien Hansestadt Bremen für die Haushaltsjahre 2006 und 2007

Mitteilung des Senats vom 6. Februar 2006
(Drucksache 16/910)
2. Lesung

Haushaltsgesetze und Haushaltspläne der Freien Hansestadt Bremen für die Haushaltsjahre 2006 und 2007

Mitteilung des Senats vom 28. Februar 2006
(Drucksache 16/943)

Haushaltsgesetze und Haushaltspläne der Freien Hansestadt Bremen für die Haushaltsjahre 2006 und 2007

Mitteilung des Senats vom 21. März 2006
(Drucksache 16/966)

Haushaltsgesetze und Haushaltspläne der Freien Hansestadt Bremen für die Haushaltsjahre 2006 und 2007

hier: Weiterer Änderungsbedarf zu den Haushaltsentwürfen des Landes und der Stadtgemeinde Bremen für die Haushaltsjahre 2006 und 2007

Mitteilung des Senats vom 9. Mai 2006
(Drucksache 16/1004)

Weiterer Änderungsbedarf zu den Haushaltsentwürfen des Landes und der Stadtgemeinde Bremen für die Haushaltsjahre 2006 und 2007

Mitteilung des Senats vom 16. Mai 2006
(Drucksache 16/1017)

Änderungsanträge und Antrag der Fraktionen der SPD und der CDU

(Drucksachen 16/1011 bis 16/1016, 16/1025, 16/1027, 16/1028, 16/1043, 16/1044)

Antrag des Abgeordneten Wedler (FDP)

(Drucksache 16/1026)

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen

(Drucksache 16/1040)

Gesetz zur Änderung des Vergnügungssteuergesetzes

Mitteilung des Senats vom 23. Mai 2006
(Drucksache 16/1021)
1. Lesung

Keine unsoziale Haushaltskonsolidierung!

Antrag des Abgeordneten Tittmann (DVU)
vom 26. Mai 2006
(Drucksache 16/1024)

Haushaltsgesetze und Haushaltspläne der Freien Hansestadt Bremen für die Haushaltsjahre 2006 und 2007

Bericht und Antrag des staatlichen Haushalts- und Finanzausschusses
vom 12. Juni 2006
(Drucksache 16/1048)

Abg. Frau Linnert, Berichterstatterin 3960

Abg. Frau Wiedemeyer (SPD) 3964

Abg. Frau Linnert (Bündnis 90/Die Grünen) ... 3969

Abg. Pflugradt (CDU) 3972

Abg. Tittmann (DVU) 3976

Abg. Wedler (FDP) 3979

Abg. Köhler (Bündnis 90/Die Grünen) 3982

Senator Dr. Nußbaum 3985

Abg. Frau Wiedemeyer (SPD) 3990

Abg. Frau Marken (SPD)	3992	Abg. Rohmeyer (CDU)	4020
Abg. Bödeker (CDU)	3994	Abg. Frau Stahmann (Bündnis 90/Die Grünen) ...	4022
Abg. Frau Hoch (Bündnis 90/Die Grünen)	3995	Abg. Liess (SPD)	4022
Abg. Möhle (Bündnis 90/Die Grünen)	3997	Abg. Möhle (Bündnis 90/Die Grünen)	4023
Abg. Wedler (FDP)	3999	Abg. Frau Winther (CDU)	4024
Abg. Frau Marken (SPD)	4000	Abg. Möhle (Bündnis 90/Die Grünen)	4026
Abg. Karl Uwe Oppermann (CDU)	4000	Abg. Frau Krusche (Bündnis 90/Die Grünen) .	4027
Abg. Frau Hoch (Bündnis 90/Die Grünen)	4002	Abg. Frau Emigholz (SPD)	4028
Abg. Frau Ziegert (SPD)	4002	Senator Kastendiek	4029
Abg. Frau Schön (Bündnis 90/Die Grünen)	4003	Abg. Frau Dr. Mathes (Bündnis 90/Die Grünen) ..	4031
Abg. Dr. Schuster (SPD)	4004	Abg. Frau Kummer (SPD)	4033
Abg. Schmidtman (Bündnis 90/Die Grünen) .	4005	Abg. Frau Krusche (Bündnis 90/Die Grünen) .	4034
Abg. Karl Uwe Oppermann (CDU)	4007	Abg. Focke (CDU)	4036
Senatorin Röpke	4008	Abg. Frau Dr. Mathes (Bündnis 90/Die Grünen) ..	4038
Abg. Herderhorst (CDU)	4010	Abg. Frau Krusche (Bündnis 90/Die Grünen) .	4039
Abg. Grotheer (SPD)	4011	Senator Neumeyer	4039
Abg. Dr. Güldner (Bündnis 90/Die Grünen)	4013	Abg. Frau Linnert (Bündnis 90/Die Grünen) ...	4042
Abg. Köhler (Bündnis 90/Die Grünen)	4014	Abg. Frau Wiedemeyer (SPD)	4043
Abg. Frau Busch (SPD)	4015	Abg. Pflugradt (CDU)	4044
Abg. Rohmeyer (CDU)	4017	Senator Dr. Nußbaum	4044
Abg. Frau Stahmann (Bündnis 90/Die Grünen) ...	4017	Abstimmung	4044
Abg. Frau Schön (Bündnis 90/Die Grünen)	4019		

Entschuldigt fehlen die Abgeordneten Crueger, Eckhoff, Frau Hövelmann,
Frau Dr. Mohr-Lüllmann, Perschau, Frau Schmidtke.

Präsident Weber

Vizepräsidentin Dr. Mathes

Schriftführerin Arnold-Cramer

Vizepräsident Ravens

Schriftführerin Bösch

Schriftführer Herderhorst

Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales **Röpke** (SPD)

Senator für Finanzen **Dr. Nußbaum**

Senator für Wirtschaft und Häfen und für Kultur **Kastendiek** (CDU)

Senator für Bau, Umwelt und Verkehr **Neumeyer** (CDU)

Staatsrat **Lühr** (Senator für Finanzen)

Präsident des Rechnungshofs **Spielhoff**

(A) Präsident Weber eröffnet die Sitzung um 10.00 Uhr.

Präsident Weber: Meine Damen und Herren, die 61. Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) ist eröffnet.

Ich begrüße die hier anwesenden Damen und Herren sowie die Zuhörer und die Vertreter der Presse. Auf der Besuchertribüne begrüße ich recht herzlich Teilnehmerinnen eines Projektes zur Berufsorientierung für junge Mütter in der Vahr, eine neunte Klasse des Gymnasiums Zum Schoofmoor aus Lilienthal, eine Gruppe vom Hausfrauenbund Bremerhaven, Schülerinnen und Schüler des Instituts für Berufs- und Sozialpädagogik und Schüler und Schülerinnen der Verwaltungsschule Bremen, und zwar folgende Gruppen: zwei Ausbildungsklassen, zwei Lehrgänge für den Aufstieg in den gehobenen allgemeinen Verwaltungsdienst und einen Fortbildungslehrgang des Aus- und Fortbildungszentrums sowie Studentinnen und Studenten des Europäischen Studiengangs für Wirtschaft und Verwaltung der Hochschule Bremen.

Ich heiße Sie alle ganz herzlich willkommen im Haus der Bremischen Bürgerschaft!

(Beifall)

Gemäß Paragraph 21 der Geschäftsordnung gebe ich Ihnen folgenden Eingang bekannt:

(B) Haushaltsgesetze und Haushaltspläne der Freien Hansestadt Bremen für die Haushaltsjahre 2006 und 2007, Bericht und Dringlichkeitsantrag des staatlichen Haushalts- und Finanzausschusses vom 12. Juni 2006, Drucksache 16/1048.

Ich gehe davon aus, dass Einverständnis besteht, diese Vorlage mit den zu den Haushaltsberatungen gehörenden Vorlagen zu verbinden.

Ich höre dazu keinen Widerspruch. – Dann werden wir so verfahren.

Die übrigen Eingänge bitte ich der Mitteilung über den voraussichtlichen Verlauf der Plenarsitzungen sowie dem heute verteilten Umdruck zu entnehmen.

I. Eingänge gemäß § 21 der Geschäftsordnung

1. Sozialversicherungspflichtige Arbeit für ältere Arbeitslose
Antrag der Fraktionen der SPD und der CDU vom 31. Mai 2006
(Drucksache 16/1032)
2. Organisierte Selbsthilfe behinderter und chronisch kranker Menschen in Bremen und Bremerhaven
Große Anfrage der Fraktionen der CDU und der SPD vom 31. Mai 2006
(Drucksache 16/1033)

3. Sitzenbleiben an Bremer und Bremerhavener Schulen (C)

Große Anfrage der Fraktion Bündnis 90/ Die Grünen vom 31. Mai 2006
(Drucksache 16/1034)

4. Prävention von Sexualstraftaten verbessern – Konsequenz besonders gegen Mehrfach- und Wiederholungstäter vorgehen

Große Anfrage der Fraktionen der SPD und der CDU vom 6. Juni 2006
(Drucksache 16/1035)

5. Entwicklung der Integrationsförderung in der Bagis und der ARGE Job-Center Bremerhaven

Große Anfrage der Fraktion der CDU vom 9. Juni 2006
(Drucksache 16/1046)

6. IT-Support an Schulen

Große Anfrage der Fraktion der CDU vom 9. Juni 2006
(Drucksache 16/1047)

7. Optimierung der Wirtschafts- und Arbeitsmarktförderung

Große Anfrage der Fraktion der SPD vom 13. Juni 2006
(Drucksache 16/1049)

Diese Angelegenheiten kommen auf die Tagesordnung der Juli-Sitzung. (D)

II. Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung

1. Aufwendungen, Einnahmen, Zuwendungen und Arbeitsplatzentwicklung in den bremischen Häfen

Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/ Die Grünen vom 27. März 2006

2. Nachweis von Stellplätzen für Gastronomieschiffe an der Schlachte

Kleine Anfrage der Fraktion der SPD vom 30. März 2006

D a z u

Antwort des Senats vom 6. Juni 2006
(Drucksache 16/1037)

3. Bundeshilfen für das Land Bremen

Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/ Die Grünen vom 4. April 2006

4. Weiterentwicklung der Gesamtschulen – Aufhebung der Pflicht zur äußeren Differenzierung

Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/ Die Grünen vom 6. April 2006

D a z u

- (A) Antwort des Senats vom 23. Mai 2006
(Drucksache 16/1022)
5. Sachstand Juniorprofessuren an der Universität Bremen
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU vom 26. April 2006
D a z u
Antwort des Senats vom 16. Mai 2006
(Drucksache 16/1018)
6. Personalausstattung des Wirtschaftsressorts, der Wirtschaftsförderung und der Tourismusförderung
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 2. Mai 2006
7. Ausbildung in der Seeschifffahrt
Kleine Anfrage der Fraktion der SPD vom 3. Mai 2006
D a z u
Antwort des Senats vom 13. Juni 2006
(Drucksache 16/1051)
8. Behandlung von gleichgeschlechtlichen eingetragenen Lebenspartnerschaften bei der Reform des Personenstandsrechts
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 12. Mai 2006
- (B) 9. Familienhebammen in Bremen und Bremerhaven
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 23. Mai 2006
D a z u
Antwort des Senats vom 13. Juni 2006
(Drucksache 16/1052)

III. Eingabe gemäß § 70 der Geschäftsordnung

Stellungnahme des Gesamtpersonalrats zu den Doppelhaushalten 2006/2007 und zum Finanzrahmen 2005/2009.

Die Eingabe kann bei der Verwaltung der Bürgerschaft eingesehen werden.

Zur Abwicklung der Tagesordnung wurden interfraktionelle Absprachen getroffen, und zwar zur Aussetzung des Tagesordnungspunktes drei, Umzüge von Landesbehörden und Gesellschaften, des Tagesordnungspunktes vier, Sachstand zur Umsetzung des Aktionsplans kinderfreundliches Deutschland, des Tagesordnungspunktes neun, Umsetzung des Zuwanderungsgesetzes, des Tagesordnungspunktes zehn, Vereinbarkeit von Familie und Beruf bei der Polizei im Land Bremen, des Tagesordnungspunktes elf, Frauenförderung und akademischer Nachwuchs im Lande

Bremen, des Tagesordnungspunktes 14, Wahl von Vertrauensleuten für den Ausschuss zur Wahl der ehrenamtlichen Richter und Richterinnen am Finanzgericht, sowie des Tagesordnungspunktes 15, Finanzierung des Bafög im Lande Bremen, und des Tagesordnungspunktes 17, Sportentwicklung im Lande Bremen.

Des Weiteren wurden Vereinbarungen getroffen zur Verbindung der Tagesordnungspunkte 20 bis 24, hier geht es um die Vorlagen zum Haushalt 2006/2007, des Tagesordnungspunktes 27, Gesetz zur Änderung des Vergnügungssteuergesetzes, und des Tagesordnungspunktes 29, Keine unsoziale Haushaltskonsolidierung, des Weiteren zur Verbindung der Tagesordnungspunkte 28, Für ein europataugliches und effektives Umweltrecht – Änderungen im Rahmen der Föderalismusreform zwingend erforderlich, des Tagesordnungspunktes 30, Für ein bundeseinheitliches Heimrecht – im Interesse der Qualität der Heime und zum Schutz der Menschen, und außerhalb der Tagesordnung, Bildungspolitik braucht verlässliche Kooperation von Bund und Ländern, und außerhalb der Tagesordnung, Kein Verbot der Wissenschaftskooperation von Bund und Ländern ins Grundgesetz schreiben.

Des Weiteren wurden interfraktionell Redezeiten bei einigen Tagesordnungspunkten vereinbart. Dabei möchte ich darauf hinweisen, dass dieses Mal bei zwei Punkten eine besondere Form der Redezeit vereinbart wurde, und zwar bis zu dreimal bis zu fünf Minuten je Fraktion beziehungsweise je Einzelabgeordnetem.

Hinsichtlich der Reihenfolge der Tagesordnung der Bürgerschaft (Landtag) wurde vereinbart, dass zu Beginn der Sitzung am Donnerstagnachmittag die miteinander verbundenen Tagesordnungspunkte 28, 30 sowie die Drucksachen 16/1039 und 16/1041, die sich jeweils mit Aspekten der geplanten Föderalismusreform befassen, aufgerufen werden. Im Anschluss daran wird der Punkt außerhalb der Tagesordnung „Verbraucherschutz im Lebensmittelbereich stärken – Mehr Informationen zugänglich machen“ aufgerufen. Danach folgt außerhalb der Tagesordnung „Weiterentwicklung der Hilfen für Arbeitssuchende statt Verschärfung sozialer Notlagen“, zu dem nachträglich eine Verbindung mit Tagesordnungspunkt 25, Eigeninitiative fördern, Ich-AG und Überbrückungsgeld erhalten!, vereinbart wurde.

Zum Ablauf der Haushaltsberatungen wurde Folgendes vereinbart: Die Haushaltsberatungen sollen heute, am Mittwoch, beendet werden. Sie werden mit der Berichterstattung der Vorsitzenden des Haushalts- und Finanzausschusses eröffnet.

Für die folgenden Beratungen werden Gesamtredezeiten vereinbart. Sie betragen für die Fraktionen der SPD und der CDU je eine Stunde 30 Minuten, für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen zwei Stunden 15 Minuten, für die Abgeordneten Tittmann und Wedler je bis zu 20 Minuten. Der Senat wird gebe-

(C)

(D)

(A) ten, mit einer Redezeit von einer Stunde 15 Minuten auszukommen.

Hinsichtlich der Reihenfolge der Redner in der Grundsatzdebatte ist vereinbart, zunächst dem Redner der SPD, dann Bündnis 90/Die Grünen, im Anschluss daran der CDU das Wort zu erteilen; ihnen folgen die Abgeordneten Tittmann und Wedler. Danach wird der Senator für Finanzen das Wort erhalten. Für den Teilbereich Bremerhaven ist folgende Reihenfolge der Redner vereinbart: SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, Abgeordneter Tittmann und Abgeordneter Wedler.

Für die Schlussabstimmungen werden zirka zehn Minuten eingeplant, wobei vorgeschlagen wird, in folgender Reihenfolge abstimmen zu lassen: Änderungsanträge und Anträge zum Haushalt 2006 und 2007, Haushaltsplan 2006 und 2007, Stellenplan 2006 und 2007, Änderungsanträge zu den Haushaltsgesetzen 2006 und 2007 sowie Haushaltsgesetze 2006 und 2007.

Die Beratung des Stadthaushalts sowie der Änderungsanträge und Anträge dazu und der Mitteilung des Senats „Ortsgesetz zur Änderung des Zweitwohnungssteuergesetzes“ wird in die Haushaltsdebatte des Landtags einbezogen, so dass eine Einzelaussprache zu den Änderungsanträgen und Anträgen und eine Debatte in der Stadtbürgerschaft nicht erfolgen.

(B) Meine Damen und Herren, für die Debatte werden folgende Schwerpunktthemen gebildet: erstens Generaldebatte, in deren Rahmen die Bereiche Finanzen, Bürgerschaft, Rechnungshof, Bundesangelegenheiten, Senat und Staatsgerichtshof aufgerufen werden, zweitens Bremerhaven, drittens die Bereiche Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales, viertens Inneres und Sport, Justiz und Verfassung sowie Datenschutz, fünftens Bildung und Wissenschaft, sechstens Wirtschaft und Häfen, Kultur, siebentens Bau, Umwelt und Verkehr und achtens die Schlussrunde.

Nachträglich wurde interfraktionell vereinbart, den Tagesordnungspunkt sechs, Patientenautonomie durch Patientenverfügungen stärken, für diese Sitzung auszusetzen.

Wird das Wort zu den interfraktionellen Absprachen gewünscht? – Das ist nicht der Fall.

Wer mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) ist mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden.

(Einstimmig)

Wir treten in die Tagesordnung ein und kommen jetzt zu den Haushaltsberatungen.

Haushaltsgesetze und Haushaltspläne der Freien Hansestadt Bremen für die Haushaltsjahre 2006 und 2007

(C)

Mitteilung des Senats vom 6. Februar 2006
(Drucksache 16/910)

2. Lesung

Wir verbinden hiermit:

Haushaltsgesetze und Haushaltspläne der Freien Hansestadt Bremen für die Haushaltsjahre 2006 und 2007

Mitteilung des Senats vom 28. Februar 2006
(Drucksache 16/943)

s o w i e

Haushaltsgesetze und Haushaltspläne der Freien Hansestadt Bremen für die Haushaltsjahre 2006 und 2007

Mitteilung des Senats vom 21. März 2006
(Drucksache 16/966)

u n d

Haushaltsgesetze und Haushaltspläne der Freien Hansestadt Bremen für die Haushaltsjahre 2006 und 2007

hier: Weiterer Änderungsbedarf zu den Haushaltsentwürfen des Landes und der Stadtgemeinde Bremen für die Haushaltsjahre 2006 und 2007

(D)

Mitteilung des Senats vom 9. Mai 2006
(Drucksache 16/1004)

d e s W e i t e r e n

Weiterer Änderungsbedarf zu den Haushaltsentwürfen des Landes und der Stadtgemeinde Bremen für die Haushaltsjahre 2006 und 2007

Mitteilung des Senats vom 16. Mai 2006
(Drucksache 16/1017)

Für die Beratungen und anschließenden Abstimmungen bilden die soeben aufgerufenen Vorlagen insgesamt die Haushaltsvorlage des Senats. Zu diesen Vorlagen unter den Tagesordnungspunkten 20 bis 24 sind von den Fraktionen und vom Abgeordneten Wedler, FDP, Anträge und Änderungsanträge gestellt worden, die verbunden werden.

Im Einzelnen:

Änderungsanträge und Antrag der Fraktionen der SPD und der CDU

(Drucksachen 16/1011 bis 16/1016, 16/1025, 16/1027, 16/1028, 16/1043, 16/1044)

Antrag des Abgeordneten Wedler (FDP)

(Drucksache 16/1026)

(A) Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen

(Drucksache 16/1040)

Ferner werden folgende Tagesordnungspunkte mit den Haushaltsberatungen verbunden:

Gesetz zur Änderung des Vergnügungssteuergesetzes

Mitteilung des Senats vom 23. Mai 2006
(Drucksache 16/1021)

1. Lesung

u n d

Keine unsoziale Haushaltskonsolidierung!

Antrag des Abgeordneten Tittmann (DVU)
vom 26. Mai 2006
(Drucksache 16/1024)

s o w i e

Haushaltshaltsgesetze und Haushaltspläne der Freien Hansestadt Bremen für die Haushaltsjahre 2006 und 2007

Bericht und Antrag des staatlichen Haushalts- und Finanzausschusses
vom 12. Juni 2006
(Drucksache 16/1048)

(B) Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Dr. Nußbaum, ihm beigeordnet Staatsrat Lühr.

Meine Damen und Herren, die Haushaltsgesetze der Freien Hansestadt Bremen für die Jahre 2006 und 2007, Drucksache 16/910, wurden in der 56. Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) am 23. Februar 2006 in erster Lesung beschlossen.

Die Bürgerschaft (Landtag) hat die Haushaltsgesetze der Freien Hansestadt Bremen für die Jahre 2006 und 2007, die Haushaltspläne für die Jahre 2006 und 2007, die Produktgruppenhaushalte für die Jahre 2006 und 2007, die Stellenpläne für die Jahre 2006 und 2007, die produktgruppenorientierten Stellenpläne für die Jahre 2006 und 2007, die Mitteilungen des Senats, Drucksachen 16/943, 16/966 und 16/1004, zur Beratung und Berichterstattung an den staatlichen Haushalts- und Finanzausschuss, federführend, sowie die Ausschüsse, deren Aufgabenbereiche betroffen waren, und zwar den Rechtsausschuss, den Ausschuss für Angelegenheiten der Häfen im Lande Bremen, den Ausschuss für die Gleichberechtigung der Frau und den Ausschuss für Bundes- und Europaangelegenheiten, internationale Kontakte und Entwicklungszusammenarbeit, überwiesen. Außerdem hat die Mitteilung des Senats mit der Drucksachen-Nummer 16/1017 Eingang in die Beratungen des staatlichen Haushalts- und Finanzausschusses gefunden.

Der staatliche Haushalts- und Finanzausschuss legt nunmehr mit der Drucksachen-Nummer 16/1048 seinen Bericht und Antrag dazu vor.

(C) Ich weise darauf hin, dass im Rahmen der jetzt folgenden Aussprache auch die Änderungsanträge und Anträge und der Stadthaushalt sowie das Ortsgesetz zur Änderung des Zweitwohnungsteuergesetzes besprochen werden sollen, da eine gesonderte Aussprache darüber nicht stattfindet.

Meine Damen und Herren, die gemeinsame Beratung der miteinander verbundenen Punkte ist eröffnet.

Als erster Rednerin erteile ich der Berichterstatterin, Frau Linnert, das Wort.

Abg. Frau **Linnert**, Berichterstatterin: Herr Präsident, sehr verehrte Damen und Herren! Als Vorsitzende des Haushalts- und Finanzausschusses hat der Ausschuss mir, wie üblich, die Aufgabe der Berichterstatterin für die Haushaltsberatungen zu den Haushalten Land und Stadt 2006/2007 übertragen. Wie ebenfalls seit Jahren üblich, findet die Beratung der Haushalte des Landes und der Stadtgemeinde Bremen gemeinsam hier im Landtag statt. Die Beschlussfassung über die Stadthaushalte werden wir in der Stadtbürgerschaft am morgigen Nachmittag vornehmen.

Die Haushaltsberatungen waren von der Schwierigkeit geprägt, bei drei nachgereichten umfänglichen Änderungen des ursprünglichen Haushaltsentwurfs und vielen Auslagerungen aus dem Haushalt, bei Finanzierungen über Grund- und Anschlussinvestitionsprogramm den Überblick zu behalten. Auch der Produktgruppenhaushalt löst nicht in erwartetem Maße dieses Problem. Den Überblick über die Finanzierung der gesamten Staatstätigkeit zu gewinnen und hierfür geeignete Instrumente zu etablieren, verbesserte geeignete Instrumente, muss unsere Aufgabe für die Zukunft bleiben.

Die Zusammenarbeit im Ausschuss in dem gemeinsamen Bemühen um den Überblick und ein gutes Ergebnis war korrekt und fair, auch im Umgang mit der Opposition. Meinen Kolleginnen und Kollegen dort möchte ich dafür danken.

Trotzdem dürfen die Schwierigkeiten nicht verschwiegen werden. Ich erwähne nur, dass wir erst jetzt einen Haushalt für 2006 verabschieden und dass dieser Haushalt bei weitem und schon wieder – wir erinnern uns an die Debatte zum ersten Nachtragshaushalt im letzten Jahr – und erheblich die Kreditbeschaffungsgrenze des Artikels 131 a der Landesverfassung überschreitet, Bremen also immer noch viel mehr Geld ausgibt, sicherlich zu einem guten Teil auch ausgeben muss, als es einnimmt.

In Zahlen: Im Haushalt für 2006 werden 3,779 Milliarden Euro an Einnahmen und Ausgaben veranschlagt, und es kommt zu einer Kreditaufnahme zur Deckung der Ausgaben in einer Größenordnung von 1,4 Milliarden Euro, und dafür wird eine Ermächtigung ausgesprochen. Für 2007 sind es 3,8 Milliarden

(A) Euro Einnahmen und Ausgaben und 1,5 Milliarden Euro Kreditermächtigung. Die Deckungsquote der Ausgaben durch eigene Einnahmen ist sehr niedrig, heute und in die Zukunft geblickt viel zu niedrig. Die Kreditaufnahmen, die jedes Jahr notwendig sind, führen zu immer weiter steigenden Zinsen. Dies begründet die extreme Haushaltsnotlage Bremens, denn es macht eine nachhaltige Finanzpolitik mit Blick auf zukünftige Generationen unmöglich.

Bremen ist weiterhin in einer extremen Haushaltsnotlage und auf Hilfe der anderen Länder und des Bundes angewiesen. Niemand hier im Hause zweifelt daran, auch nach Jahren der Sanierung und der Verwendung von 8,5 Milliarden Euro Sanierungshilfen des Bundes nicht.

Die Klage vor dem Bundesverfassungsgericht, nunmehr eingereicht, setzt uns, unser gesamtes Haushalts- und Finanzgebaren und vor allem auch die heute zu verabschiedenden Haushalte für 2006 und 2007 unter genaue Beobachtung des Bundes und der anderen, der zahlenden Länder im Länderfinanzausgleich, denn eine der Säulen, auf denen die Klage aufgebaut ist und mit der sie steht oder fällt, sind die Eigenanstrengungen Bremens.

Eigenanstrengungen müssen in diesem Fall, darüber herrscht Konsens, vor allem „Eigenbeschränkungen“ sein. Wir geben mehr aus, als wir einnehmen, nehmen Kredite auf für konsumtive Ausgaben und finanzieren jeden Euro unserer erheblichen Investitionen auf Kredit.

(B) Bremen hat den Finanzrahmen 2005 bis 2009 als Grundlage künftiger „Eigenbeschränkungen“ in die Klage vor dem Bundesverfassungsgericht eingeführt. Das bedeutet: In den Primärausgaben, also den konsumtiven und investiven Ausgaben ohne die Zinsen, müssen wir ab 2008 das Ausgabenniveau Hamburgs und Berlins unterschreiten und ab dem Jahre 2009 diese Ausgaben mit unseren Einnahmen finanzieren. Dies beides gilt unabhängig von möglichen Zahlungen an Bremen infolge unserer Klage.

Gelingt es uns, durch die Klage weitere Sanierungshilfen zu erstreiten, sehen die weiteren Zielvorstellungen vor, spätestens 2012 einen verfassungskonformen Haushalt vorzulegen. Bei diesem sollen alle konsumtiven Ausgaben, also auch die dann noch verbliebenen Zinsen – wir erhoffen uns ja eine Teilentschuldung mit dann niedrigeren Zinslasten –, mit eigenen Einnahmen finanziert werden. Ein ausgeglichener Haushalt, in dem alle konsumtiven und investiven Ausgaben ohne Kredite durch eigene Einnahmen finanziert werden, ist zurzeit kein realistisches Ziel.

Ein nachhaltiger Haushalt, bei dem immerhin die Verschuldung auf tragbarem Niveau dauerhaft konstant gehalten wird, muss aber ein Ziel sein, um künftige Generationen nicht weiter mit unseren Ausgaben und Schulden zu belasten. Erreichbar ist es aus gegenwärtiger Sicht nur mit Eigenbeschränkungen

und der Hilfe des Bundesverfassungsgerichts. Dass sie kommt, hoffen wir. Der Haushalts- und Finanzausschuss unterstützt den Senat nachdrücklich auf dem mit der Klage eingeschlagenen Weg und teilt seine Ansicht zu den Voraussetzungen, die Bremen einhalten muss, um in Karlsruhe erfolgreich zu sein.

Gestatten Sie mir, bevor ich zum Gang der Beratungen komme, noch ein paar weitere Bemerkungen vorweg! Schon im September des letzten Jahres hatten wir einen Terminplan für die Haushaltsberatungen auf der Tagesordnung des Haushalts- und Finanzausschusses, der auch schon eine zweite Lesung erst in diesem Jahr vorsah. Eigentlich sollte ein Haushalt für das Folgejahr vor Jahresbeginn verabschiedet sein, so jedenfalls unmissverständlich Artikel 131 der Landesverfassung. Das Verfahren verzögerte sich in der Folge aber immer noch weiter, so dass sogar die erste Lesung erst in diesem Jahr stattfinden konnte. Ein geregelter parlamentarischer Verfahren zur Haushaltsaufstellung ist vor diesem Hintergrund schwierig. Auch an die Verlässlichkeit nach außen ist zu denken. Die Zahlungsempfänger der Haushaltsmittel benötigen Planbarkeit. Ich nenne hier beispielhaft nur die WiN-Mittel.

Der Haushaltsentwurf des Senats war auch im Februar keineswegs fertig. Kurzfristig beschloss der Senat eine Kürzung der Investitionsausgaben für dieses und nächstes Jahr um je 30 Millionen Euro und, um die Effekte der haushaltslosen Zeit nicht verpuffen zu lassen, auch eine konsumtive Kürzung um zehn Millionen Euro für das Jahr 2006. Der Ausschuss begrüßt dies, aber die Ergebnisse dieses Beschlusses mussten zweimal nachgereicht werden, und dies, obwohl schon der erste Entwurf erst im Februar 2006 und damit für den Haushalt 2006 viel zu spät kam. Weitere Änderungen erreichten dieses Haus am 9. Mai.

Dann noch das Thema Grundinvestitionsprogramm und Anschlussinvestitionsprogramm! Eine Übersicht über die bereits begonnenen und weiteren geplanten Investitionen und vor allem über die aus den einzelnen Projekten entstehenden Vorbelastungen zukünftiger Haushalte muss dem Ausschuss bekannt sein. Wie soll ein Haushalt solide beraten werden, wenn man nicht weiß, wie viel Mittel für die Zukunft noch verfügbar sind? Dennoch erhielt der Ausschuss eine verbesserte Übersicht, eine aktualisierte, die immer wieder angefordert wurde, erst am 9. Juni.

Es sei hier auch noch die globale Minderausgabe im Anschlussinvestitionsprogramm von knapp 33 Millionen Euro im Jahr 2006 und knapp 16 Millionen Euro im Jahr 2007 erwähnt, die noch nicht aufgelöst werden konnte. Hier steht noch Arbeit für die beteiligten Ressorts aus. Sachgerechte Beratungen erleichtert diese Vorgehensweise nicht.

Nun zum Gang der Beratungen im Einzelnen! Der Senat hat der Bürgerschaft mit Mitteilung vom 6. Februar 2006 seine Haushaltsentwürfe für die Haushaltsjahre 2006 und 2007, bestehend aus dem Pro-

(C)

(D)

- (A) duktgruppenplan, den Haushaltsgesetzen, den Haushaltsplänen, Stellenplänen und einer Darlegung der Erforderlichkeit von Ausgaben nach Artikel 131 a Landesverfassung zugeleitet. Die Bürgerschaft hat diese am 23. Februar 2006 in erster Lesung beschlossen und zur Beratung und Berichterstattung an den Haushalts- und Finanzausschuss, federführend, überwiesen. Der Haushalts- und Finanzausschuss hat seine Beratungen am 24. Februar 2006 eröffnet und sie nach insgesamt vier Sitzungen am 9. Juni 2006 abgeschlossen. Eine weitere Sitzung zum Thema Sonderzahlungen an Beamte folgte noch gestern.
- Der Senat hat der Bürgerschaft nach der ersten Lesung mit weiteren ergänzenden Mitteilungen vom 28. Februar und 21. März 2006 Änderungen für die Haushalte von Land und Stadtgemeinde vorgelegt. Hierdurch sollten unter anderem die bereits erwähnten, vom Senat beschlossenen Kürzungen der investiven und konsumtiven Ausgaben in den Haushaltsentwurf des Senats eingebracht werden. Eine dritte und letzte umfangreiche Änderung ging dem Landtag in seiner Sitzung am 9. Mai 2006 zu. Auch diese drei jeweils die Haushalte Land und Stadt ergänzenden Mitteilungen des Senats wurden durch die Bürgerschaft an den Haushalts- und Finanzausschuss, federführend, überwiesen.
- Über diese Mitteilungen hinaus sind auch die Mitteilungen des Senats vom 16. Mai 2006 in den Sitzungen des Haushalts- und Finanzausschusses beraten worden, obwohl insoweit eine Überweisung an den Ausschuss nicht mehr erfolgen konnte. In dieser Mitteilung stellt der Senat auf Aufforderung des Ausschusses die missverständliche Bedeutung seiner Mitteilung vom 9. Mai 2006 klar.
- (B) Zur Vorbereitung seiner Beratungen der einzelnen Haushalte beauftragte der Ausschuss die für die jeweiligen Produktpläne zu Beginn der Wahlperiode benannten Berichterstatter. Sie führten Gespräche mit den Vorsitzenden der Parlamentsausschüsse, mit den Sprecherinnen und Sprechern der Fachdeputationen, mit allen Fachressorts sowie mit dem Senator für Finanzen. Die Berichte der Berichterstatter wurden in die Einzelberatungen der Haushalte mit den Ressortvertretern diskutiert und einbezogen.
- Der Haushalts- und Finanzausschuss hat sich auch mit den von den Fraktionen der SPD, der CDU und Bündnis 90/Die Grünen sowie von Herrn Wedler, FDP, eingebrachten Änderungsanträgen befasst. Die Bürgerschaft hatte ihr Einverständnis dazu erklärt, dass die bei der Verwaltung der Bürgerschaft noch eingehenden Anträge und Änderungsanträge zu den Haushalten 2006 und 2007 unmittelbar an den Haushalts- und Finanzausschuss zur Beratung und Berichterstattung weitergeleitet werden.
- Die Fraktionen der SPD und der CDU haben für die Beratung im Haushalts- und Finanzausschuss Änderungsanträge für die Haushalte der Bürgerschaft, des Senators für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales, des Senators für Wirtschaft und Häfen (C) und des Senators für Finanzen eingebracht.
- Einen umfassenden Antrag „Haushalte 2006/2007“ hat auch die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vorgelegt. Herr Wedler hat einen Änderungsantrag zum Haushalt des Senators für Justiz und Verfassung, Bereich Datenschutz, eingebracht.
- Den Änderungsanträgen der Koalitionsfraktionen wurde teils bei Enthaltung und teils gegen die Stimmen der Ausschussmitglieder der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen sowie gegen die Stimme von Herrn Wedler von den Koalitionsfraktionen im Ausschuss zugestimmt. Der Änderungsantrag der Grünen wurde von der Koalition abgelehnt. Herr Wedler stimmte den Ziffern I bis IV zu und hat sich bei Ziffer V enthalten. Der Änderungsantrag von Herrn Wedler wurde ebenfalls von der Koalition abgelehnt, die Grünen haben sich enthalten.
- Im Einzelnen können Sie den Gegenstand der Änderungsanträge den Drucksachen und den Anlagen zu den schriftlichen Berichten des Ausschusses zu Land und zu Stadt entnehmen. Nur soweit: Die Änderungsanträge der Koalition führen zu erhöhten Ausgaben, für 2006 aber zu keiner Erhöhung der Kreditaufnahme. Für 2007 führen sie sogar zu einer Entlastung von gut 1,5 Millionen Euro, eine Folge vor allem der Erhöhung der Vergnügungssteuer.
- (D) Der Haushalts- und Finanzausschuss hat zudem den Finanzrahmen der Freien Hansestadt Bremen 2005 bis 2009 kontrovers beraten. Der mittelfristige Finanzrahmen war der Bürgerschaft bereits in der Mitteilung vom 6. Februar 2006, mit der die Haushaltsentwürfe eingebracht wurden, angekündigt worden und sollte die Gesichtspunkte berücksichtigen, die sich aus der Entwicklung einer Strategie für die Bewältigung der Haushaltsnotlage ergeben. Nach Paragraph 50 Haushaltsgrundsatzgesetz hätte der Finanzplan allerdings spätestens mit dem Entwurf der Haushalte vorliegen müssen. Der Ausschuss kann aber nachvollziehen, dass der Zusammenhang mit der zu dieser Zeit vorzubereitenden Klage durchaus gegeben war, geht aber demnach davon aus, dass dies eine einmalige Ausnahme war. Die Kontroverse im Haushaltsausschuss bestand daher auch mehr in einer Auseinandersetzung um die Frage, ob der Finanzrahmen 2005 bis 2009 den Anforderungen des Haushaltsgrundsatzgesetzes genügt.
- Bei der Gelegenheit noch eine Einzelheit aus den vielen Änderungen, die der Senat an seinem Haushaltsentwurf vorgenommen hat! Im Haushaltsgesetz soll es jetzt heißen: „Im Haushaltsvollzug ist sicherzustellen, dass, erstens, die in den Haushaltsgesetzen des Landes, der Stadtgemeinde Bremen und der Stadt Bremerhaven enthaltenen Kreditemächtigungen nicht überschritten werden sowie, zweitens, die in der Finanzplanung vorgegebenen Ziele für den Stadtstaat eingehalten werden.“

- (A) Der Finanzrahmen 2005 bis 2009, der auch Grundlage der Eigenanstrengungen Bremens in der Klageschrift vor dem Bundesverfassungsgericht ist, erhält danach zumindest eine haushaltsgesetzliche Verbindlichkeit. Droht die Überschreitung, müssen Bewirtschaftungsmaßnahmen folgen.
- Die Haushaltsanschlüsse gehen zurzeit von einer Streichung des Weihnachtsgeldes für Beamte oberhalb der Besoldungsstufe A 8 aus. Ein Gesetz dazu gibt es nicht. Der Senat konnte sich darauf vor dem Hintergrund der Tarifeinigung für die Angestellten nicht einigen, obwohl er selbst in seinen Haushaltsentwürfen die niedrigeren Ansätze vorgesehen hat und die Koalition diese heute beschließen will.
- Diese Haushaltsanschlüsse können nur eingehalten werden, wenn die bisher nicht vorgelegten Einschnitte beim Weihnachtsgeld für Beamte verwirklicht oder Einsparungen an anderer Stelle vorgenommen werden. Es geht dabei um einen Betrag von 35 Millionen Euro allein für das Jahr 2006, für das eine Deckung im Vollzug durch den Senator für Finanzen derzeit noch nicht gesehen wird.
- Nun zu den Berichten der übrigen parlamentarischen Ausschüsse! Eine Überweisung der Mitteilungen des Senats vom 6. und 28. Februar, 21. März und 9. Mai 2006 erfolgte auch an die übrigen parlamentarischen Ausschüsse mit Ausnahme des Ausschusses für Informations- und Kommunikationstechnologie und Medienangelegenheiten, also an den Rechtsausschuss, den Ausschuss für Angelegenheiten der Häfen im Lande Bremen, den Ausschuss für die Gleichberechtigung der Frau sowie den Ausschuss für Bundes- und Europaangelegenheiten, internationale Kontakte und Entwicklungszusammenarbeit.
- (B) Die Ausschüsse wurden gebeten, über ihre jeweiligen Haushaltsbereiche dem Haushalts- und Finanzausschuss zu berichten, und haben zum Haushaltsentwurf sowie zu den ergänzenden Mitteilungen des Senats Stellung genommen, soweit ihr jeweiliges Aufgabengebiet betroffen war. Der Haushalts- und Finanzausschuss hat die ihm schriftlich übermittelten Stellungnahmen und Berichte der Ausschüsse zur Kenntnis genommen und in seine Beratungen einbezogen. Die Stellungnahmen sind in den schriftlichen Bericht aufgenommen worden. Ich darf auch insofern darauf verweisen.
- Lassen Sie mich zum Schluss noch einmal betonen, dass die von mir schon eingangs hervorgehobenen Eigenanstrengungen, die auf der Beschlusslage hier in der Bürgerschaft beruhen, tatsächlich als Eigenbeschränkungen bei den Ausgaben begriffen werden müssen. Vor dem Hintergrund der Klage und der Hoffnungen, die in das Verfahren vor dem Bundesverfassungsgericht für die Zukunft der Selbständigkeit Bremens gelegt werden, ist dies unabdingbar. Dies wird die nächsten Jahre bestimmen.
- Die Frage wird lauten: Wo verträgt Bremen ein Weniger und wo nicht, wo liegt die Untergrenze ei-
- ner aufgabengerechten Finanzausstattung? Professor Seitz, den Bremen als Gutachter zur Vorbereitung der Klage berufen hat, spricht von nur 125 Prozent Ausgabenniveau gegenüber den Flächenstaaten, die Einwohnerwertung geht von 135 Prozent aus. Bremen liegt derzeit bei seinen Ausgaben noch über beidem, auch über dem Niveau Hamburgs.
- (C) Ob durch die Föderalismusreform weitere Risiken auf Bremen zukommen, ist derzeit noch nicht absehbar, ob eine zweite Stufe kommen wird und ob sie etwas Substantielles für die finanzielle Lage Bremens bringen wird, ebenfalls nicht. Ich kann nur davor warnen, die mögliche, aber vage Chance einer Föderalismusreform II und einer finanziellen Besserstellung Bremens im Finanzsystem der Bundesrepublik einzuplanen, bevor Ergebnisse feststehen. Im Übrigen würde auch dies Bremen nicht die Schulden nehmen oder vor den notwendigen Eigenanstrengungen bewahren.
- Diese Rahmenbedingungen machen das Haushalten für Bremen außerordentlich schwer, aber auch die gemeinsam getroffene Feststellung, dass Bremen im System des Finanzausgleichs benachteiligt wird, entbindet uns nicht von der Verpflichtung, als ordentliche Haushälter die äußeren, uns vorgegebenen Bedingungen zur Grundlage unseres Haushaltsgebarens zu machen.
- Zum Schluss möchte ich mich gern bei denjenigen, die an diesen Haushaltsberatungen teilgenommen und sie unterstützt haben, bedanken. Als Erstes möchte ich Herrn Mackeben nennen, der hier für die Bürgerschaftsverwaltung dafür gesorgt hat, dass wir uns durch den Papierwust durchfinden und der eine ordentliche Abwicklung der Tagesordnung gewährleistet hat. Dann möchte ich mich gern bedanken bei Herrn Osmers, der für uns das Protokoll geführt und es hinbekommen hat, wenn wir uns in juristisch vielleicht irrelevante Betrachtungen verheddert haben, im Protokoll sicherzustellen, dass wir bei allem, was Rechtswirkung hat – es geht ja um die Verabschiedung eines Gesetzes für die nächsten Jahre –, hinterher noch wussten, welche Auswirkungen unsere Beschlüsse auf die Gesetzeslage haben.
- (D) Als Letztes will ich sagen, dass ich mich bei der Finanzverwaltung im Namen aller im Haushaltsausschuss bedanken möchte für das besondere Ethos, das immer im Verhältnis zwischen Haushaltsausschuss und Finanzverwaltung herrscht, nämlich man unterstützt sich gegenseitig und hat auch stärker als vielleicht in anderen Ressorts das Bestreben, dass man an einem Strang zieht. Das hat auch dieses Mal gut geklappt, trotz der eher ungünstigen Bedingungen. Wir haben gesehen, dass mit ganz großem persönlichen Einsatz aus der Finanzverwaltung heraus noch versucht wurde, uns all das zu geben, was wir für die Beratungen brauchten.
- Als Letztes geht mein Dank noch einmal an die Kolleginnen und Kollegen des Ausschusses, die es auch

(A) unter sehr schwierigen Bedingungen hinbekommen haben, diesem Haushalt letztendlich doch noch die Bedeutung zu verleihen, die das, was wir hier gerade tun, ja hat, die fair und solidarisch für dieses Ergebnis hier heute zusammengearbeitet haben. – Vielen Dank!

(Beifall)

Präsident Weber: Meine Damen und Herren, wir treten nun in die Generaldebatte ein.

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Wiedemeyer.

Abg. Frau **Wiedemeyer** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Dem Dank von Frau Linnert möchte ich mich auch ausdrücklich im Namen der Sozialdemokraten anschließen. Es waren keine einfachen Beratungen, wie Sie eben dem Bericht der Berichterstatterin entnehmen konnten. Es ist uns trotzdem gelungen, sie fair und sachlich im Haushaltsausschuss zu führen dank des unermüdlichen Einsatzes auch der Mitarbeiter der Bürgerschaftsverwaltung und der Finanzverwaltung. Unser ausdrücklicher Dank hier noch einmal stellvertretend für alle an Herrn Pörksen, Herrn Block, Herrn Meyer und Herrn Mackeben.

(Beifall)

(B) Ich glaube, auch an dieser Stelle ist es angebracht, der Vorsitzenden des Haushaltsausschusses zu danken. Es war nicht immer einfach, wir haben als große Koalition viele Tischvorlagen produziert. Ich finde, Karoline, du hast das hervorragend gemeistert, dafür recht herzlichen Dank!

(Beifall)

Ich werde nicht mehr über den Zeitpunkt der Haushaltsberatungen reden, das hat Frau Linnert eben getan, und wir haben das auch ausführlich bei der ersten Lesung hier beraten. Deshalb konzentriere ich mich jetzt auf den vorgelegten Haushalt und die Beratungen im Haushaltsausschuss.

Das Land befindet sich trotz aller Anstrengungen und zweimaliger Unterstützung durch fortlaufende Sanierungszahlungen immer noch in einer extremen Haushaltsnotlage. Die Überschreitung der zulässigen Kreditobergrenze wird auch in den Jahren 2006 und 2007 in Höhe von rund einer halben Milliarde Euro jährlich erheblich sein. Die gesetzlichen Voraussetzungen für eine Überschreitung, die Störung des gesamtwirtschaftlichen Gleichgewichts, liegen nicht vor. Die extreme Haushaltsnotlage erzwingt diese Situation.

Die Ursachen liegen nicht in mangelnden Eigenanstrengungen, Bremen hat alle Sanierungsaufgaben erfüllt. Allein die Einnahmeerwartungen, die dem Sa-

nierungsprogramm seit 1994 zugrunde lagen, haben sich nicht erfüllt. Vor diesem Hintergrund unterstützen wir Sozialdemokraten ausdrücklich den von Bürgermeister Jens Böhrnsen eingeschlagenen Weg der Kombination von Eigenanstrengungen, der Klage auf die Bremen von der Verfassung zustehende weitere Unterstützung und die Verhandlungen im Rahmen der Föderalismusreform. Der unter diesen Rahmenbedingungen vorgelegte Haushalt zeigt deutlich: Wir werden unseren Beitrag zur Sicherung der Selbständigkeit Bremens erbringen.

(Beifall bei der SPD)

Die Selbständigkeit Bremens ist kein Selbstzweck, sondern ein Gewinn für alle Bürger und Bürgerinnen in Bremen und Bremerhaven. Dies werden unsere Vertreter in den Verhandlungen mit Bund und Ländern immer wieder gut begründen müssen, um den lauter gewordenen Forderungen zur Auflösung unseres Bundeslandes vehement entgegenzuwirken. Unsere Aufgabe besteht heute darin, einen Haushalt zu verabschieden, der auf der einen Seite den an uns gestellten erhöhten Forderungen nach weiteren Einsparungen gerecht wird, auf der anderen Seite aber auch als Haushaltsnotlageland unseren Bürgern und Bürgerinnen gleichwertige Lebensverhältnisse in Bremen und Bremerhaven sichert.

(Beifall bei der SPD)

Die Bewältigung dieser schwierigen Aufgabe zeigte sich im gesamten Haushaltsaufstellungsverfahren. Mit Auslaufen des beschlossenen Sanierungsprogramms und weit unter den Erwartungen liegenden Unterstützungen des Bundes im Jahr 2005 war auch die finanzielle Grundlage der besonders hohen Investitionen zur Stärkung der Wirtschafts- und Finanzkraft Bremens im Rahmen des Investitionssonderprogramms entzogen. Nach der Positionierung der SPD-Bürgerschaftsfraktion und des neu gewählten Präsidenten des Senats hat die Koalition sich auf einen Finanzrahmen verständigt, der auch bei den Investitionen erhebliche Einschränkungen vornehmen wird. Nur so ist es möglich, auch zukünftig Realisierungsspielräume für weiterhin notwendige wichtige Investitionen zur Schaffung von Arbeitsplätzen durch die Verbesserung der Wirtschaftsstrukturen in Bremen und Bremerhaven zu erhalten.

Oberstes Ziel des vorgelegten Finanzrahmens ist die Erreichung des ausgeglichenen Primärsaldos im Jahr 2009. Neben den Investitionen werden dabei auch konsumtive Ausgaben von weiteren Kürzungen betroffen sein. Ein unterstelltes Nullwachstum bedeutet bei einzelnen, durch externe Einflüsse steigenden Ausgabepositionen erhebliche weitere Sparanstrengungen in allen Bereichen. Unsere Aufgabe als Politik besteht darin, die vorhandenen Ressourcen sozial ausgewogen zu verteilen. Diese Arbeit ist für uns

(C)

(D)

(A) nicht mit den Beschlüssen zum Haushalt heute getan. Die in Zahlen gegossene Politik ist im Vollzug der beiden Haushaltsjahre mit Leben zu füllen. Ich bin mir sicher, wir werden dabei noch viele Diskussionen über den richtigen Weg führen müssen.

Nicht jede Entscheidung heute fällt uns leicht, zum Beispiel die zu den Personalhaushalten. Die Eigenanstrengungen eines Landes zur Haushaltskonsolidierung werden auch daran gemessen, in welchem Umfang es gelingt, die Anzahl der öffentlich Bediensteten zu reduzieren. Da ist Bremen Spitze in den letzten zehn Jahren. Gleichzeitig wissen wir, dass diese Arbeitsplätze verloren gehen und nur in geringem Umfang durch die private Wirtschaft kompensiert werden. In Anbetracht der Arbeitslosigkeit in Bremen und Bremerhaven eine fast unerträgliche Entscheidung! In manchen Bereichen stoßen wir auch an Grenzen der Personalreduzierung, dort droht durch eine weitere Reduktion die Nichterfüllung staatlicher Aufgaben.

Wir Sozialdemokraten begrüßen das Angebot von ver.di, mit dem Senat in weitere Verhandlungen zur Tarifgestaltung in Bremen einzutreten. Vor zu hohen Erwartungen muss allerdings zu Recht gewarnt werden. Für uns Sozialdemokraten bedeutet die Forderung nach gleichwertigen Lebensverhältnissen für Bremen und Bremerhaven, dass dies auch für die Beschäftigten des öffentlichen Dienstes gelten muss. Gerade wir benötigen gut qualifizierte und hoch motivierte Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, um mit ihnen gemeinsam die vor uns liegenden Aufgaben der nächsten Jahre bewältigen zu können.

(B)

Frau Linnert hat eben angesprochen, dass eine Grundannahme des vorliegenden Haushalts ist, dass es eine Veränderung beim Besoldungsgesetz der Beamten geben wird. Dies hat die Koalition letztes Jahr im Frühjahr verabredet, dies hat der Senat so beschlossen und auch ausdrücklich in seiner Klage als Grundannahme so dargestellt.

Der Finanzsenator hat gestern noch einmal darauf hingewiesen, dass diese Änderung des Gesetzes kommen muss, dass erhebliche Einsparungen gegenüber der bisherigen Situation im Haushalt eingestellt sind. Dieser Finanzrahmen muss eingehalten werden, wir werden uns keinen Nachtragshaushalt leisten können. Ich gehe daher davon aus, dass alle, die hier als Haushaltsgesetzgeber die Hand für den Haushalt heben, auch wissen, in welcher Verantwortung sie stehen, weil sie es als Gesetzgeber in der Hand haben, die Rahmenbedingungen dafür zu schaffen, dass dieser Haushalt tragfähig ist.

(Beifall bei der SPD)

Bereits im Aufstellungsverfahren zeigte sich, dass ein lineares Kürzen von Haushaltsanschlüssen nicht mehr tragfähig ist. Im Dezember haben wir daher eindeutige Schwerpunktsetzungen vorgenommen.

Nicht realistische Haushaltsanschlüsse wurden korrigiert, Beispiel Justiz und Soziales, die JVA wird saniert, die Ausbildung im öffentlichen Dienst, unseren Gesellschaften und Eigenbetrieben bleibt mit über 500 Auszubildenden auf überdurchschnittlich hohem Niveau.

(C)

(Beifall bei der SPD)

Trotz Auslaufen der Bundesfinanzierung wird der Ausbau von Ganztagschulen in Bremen fortgesetzt,

(Beifall bei der SPD)

die begonnenen Pisa-Folgemaßnahmen im Bildungsbereich zur Steigerung der Chancengleichheit werden fortgeführt, die Kindergartenbetreuung wird ausgeweitet, die Übungsleiterpauschalen der Sportvereine werden nicht gekürzt, die Stadtteilkulturarbeit wird abgesichert, und mit einer Verstärkung der Personalmittel wird sichergestellt, dass die Konsolidierung bei Finanz nicht zu unerwünschten Einnahmeausfällen im Steuerbereich führt.

An dieser Stelle möchte ich für uns Sozialdemokraten ausdrücklich erwähnen, dass wir auch eine Stellenerhöhung der vorhandenen Betriebsprüfer gefordert haben. Diese würde nach Ergebnissen einer fraktionsinternen Arbeitsgruppe, aber auch von externen Fachleuten zu einer weiteren Einnahmeerhöhung auch unter Berücksichtigung des Länderfinanzausgleichs führen. Leider konnten wir unseren Koalitionspartner nicht von der Notwendigkeit überzeugen. Dieses Thema ist damit für uns nicht vom Tisch, wir werden uns auch weiter um Einnahmeverbesserungen bemühen.

(D)

(Beifall bei der SPD)

Mit einer verstärkten Ausbildung in diesem Bereich jedoch wird ein Schritt in die richtige Richtung getan.

Mit den Haushalten beraten wir auch über die parlamentarischen Änderungsanträge. Anders als in den vergangenen Beratungen war dieses Mal klar, jede zusätzliche Ausgabe muss durch eine solide Gegenfinanzierung gedeckt sein. Daran haben wir uns strikt gehalten, die Zahl der Änderungsanträge hält sich im überschaubaren Rahmen.

Mit unseren Anträgen werden wir die vom Senat vorgeschlagene Kürzung der Pflegeinvestitionen über einen längeren Zeitraum strecken, um soziale Härten zu verhindern. Bereits in diesem Sommer wird es den Einstieg in eine Ferienbetreuung geben. Die Kürzungen der Verbraucherzentrale werden zurückgenommen. Die Anschläge für die integrative Beschulung werden erhöht. Die Jugendverbandsarbeit wird in der bisherigen Form auch 2006 und 2007 abgesichert.

(A) Leider war es uns nicht möglich, die Änderungsvorschläge der Grünen in den Haushaltsberatungen ausführlich zu diskutieren, der Antrag lag uns leider erst zu unserer Abschlusssitzung vor. Deshalb werde ich jetzt auf den Antrag eingehen.

Beginnend mit dem ersten Absatz Ihres Antrags stelle ich fest, eine Verkürzung auf die finanziellen Perspektiven der Sanierung ist kein politischer Weg! Die Forderung nach bleibender Schuldenlast bedeutet keine Neuverschuldung und ist somit illusorisch! Ich hoffe, Sie wollen die Zukunft nicht nur auf Erfahrungen der Vergangenheit gestalten. Aus Fehlern lernen ja, aber den Mut zu Neuem, den wollen wir uns doch bewahren!

(Beifall bei der SPD)

Zum Artikel 131 a der Landesverfassung mag es eine unterschiedliche Rechtsauffassung geben, in einem Punkt aber irren Sie gewaltig. Wie bereits ausgeführt, geht es eben gerade nicht um eine Begründung zur Abwehr einer Störung des gesamtwirtschaftlichen Gleichgewichts. Im Übrigen hat es bisher keine konkrete Kritik der Grünen zu diesem umfangreichen Werk gegeben.

(B) Die Kritik an der Aufteilung der Finanzierung von Investitionsvorhaben ist so nicht zutreffend. Es ist zugegebenermaßen schwierig, aber alle Kreditermächtigungen sind im Haushaltsgesetz ausgewiesen. Dabei haben wir auch in den Haushaltsberatungen gemeinsam Verbesserungen erzielt und werden weiter daran arbeiten. Das Sondervermögen an sich ist nichts Verwerfliches, es soll Transparenz aller Aufwendungen und Erlöse projektbezogen auch über mehrere Jahre sicherstellen, das ist mit einer rein kameralen Betrachtung nicht möglich.

Die Prioritätensetzung zu Investitionen erfolgt über Beschlussfassung zu Projekten und Programmen, nicht über die Finanzierungsart. Allerdings hat ein Sonderinvestitionsprogramm zukünftig seine Berechtigung nur für besonders bedeutende Projekte, nicht aber als Instrument ungezügelter Zugriffe auf die Zukunft. Vor diesem Hintergrund begrüßen wir die Entscheidung des Senats zu einer Positivliste der notwendigen Investitionen in den beiden Haushaltsjahren.

(Beifall bei der SPD)

Nach der Beschlussfassung über den Haushalt ist es gemeinsame Aufgabe aller politisch Verantwortlichen, im Zusammenhang mit dem Klageverfahren ein längerfristiges, nachhaltiges Sanierungskonzept für die Sicherung der Selbständigkeit Bremens zu erstellen. Die eingeleitete Kehrtwende in der Finanzierung von Zukunftsinvestitionen, der Verzicht auf Vorgriffe in die Zukunft sind erste wichtige Schritte, die inhaltliche Anpassung aller Förderprogramme

muss folgen. Der neue Hochschulgesamtplan wird für den Sommer erwartet.

(C)

Von den Grünen haben wir bisher wenig Konkretes zu einer nachhaltigen Sanierungskonzeption gehört. Die Forderung einer weiteren Reduktion der Vorverpflichtungen allein verkennt wegen der hohen Verpflichtungsgrade schlichtweg die Realität.

(Abg. Frau S t a h m a n n (Bündnis 90/Die Grünen): Den habt ihr ja gemacht!)

Der vorgelegte Finanzrahmen genügt den gesetzlichen Anforderungen. Der Senat hat eine entsprechende Erklärung im Haushalts- und Finanzausschuss abgegeben. Wir Sozialdemokraten unterstützen nachhaltig die Forderung nach einer Finanzplanung, die auch in der mittelfristigen Perspektive Schwerpunkte bremischer Politik nach Politikfeldern aufzeigt. Was die Grünen dabei eigentlich mit Strukturveränderungen meinen, das ist mir schleierhaft.

Mit den Vorwürfen zur Verletzung des Artikels 132 liegen sie schlichtweg falsch. Kreditermächtigungen des Kapitaldienstfonds sind im Haushaltsgesetz und damit Bestandteil parlamentarischer Beschlüsse, ebenso die Zuweisungen an Gesellschaften, deren Aufträge in der Beleihung durch das Parlament beschlossen und vom Gericht bestätigt wurden, wie die Grünen eigentlich wissen müssten.

(D) Wir Sozialdemokraten sind klar positioniert, was die Frage der Überprüfung der Gesellschaften anbelangt. Hier müssen eventuell nicht effiziente Strukturen wieder verändert werden. Erste Schritte sind unternommen, Beispiel BIG, die Überprüfung des Liegenschaftswesens wird folgen. Das kann auch bedeuten, Gesellschaftstätigkeit wieder zu den Ressorts zu bringen. Die gesetzliche Regelung für mehr parlamentarische Kontrolle wird auch von uns gefordert, die Notwendigkeit aber leider nicht von unserem Koalitionspartner gesehen.

An dieser Stelle frage ich allerdings auch, warum der parlamentarische Beteiligungsausschuss seit längerem nicht mehr getagt und sich mit diesen Fragen beschäftigt hat. Vorsitzender und damit Einlader ist der Vertreter der Grünen! Wir werden auch in diesen Fragen weiter Druck machen.

(Beifall bei der SPD)

Bürgerbeteiligung in Haushaltsfragen einzufordern klingt erst einmal gut. Sie muss aber so organisiert werden, dass auch wirklich alle gesellschaftlichen Gruppen partizipieren können. Populistische Forderungen nach einer „Scheinbeteiligung“ oder einseitige Klientelbefriedigung helfen da nicht weiter. Wir sollten uns gemeinsam inhaltlich mit möglichen Beteiligungsformen wie zum Beispiel dem Internethaushalt in Hamburg auseinandersetzen.

(A) Das populistische Gegeneinanderstellen von Ausgaben seitens der Grünen mag als Opposition legitim sein, hilft in unserer Situation aber nicht wirklich weiter. Öffentliche Förderung erfolgt auf Grundlage geltender parlamentarisch beschlossener Förderprogramme. Die Hotelförderung in der Stadt Bremen wird auf Drängen der SPD noch in diesem Jahr eingestellt werden!

(Beifall bei der SPD)

Die Kunst der Politik besteht nicht allein darin, alle Angebote für die Bürger zu erhalten und zu erweitern. Gerade in einer Phase der Haushaltskonsolidierung muss geprüft werden, was der Daseinsvorsorge und Vermögenssicherung dient und damit unerlässlich ist, was die Wirtschafts- und Finanzkraft des Landes sichert oder hebt und was vor allem Arbeitsplätze sichert und schafft! Gleichzeitig aber muss auch geprüft werden, was unter Abwägung aller Interessen verzichtbar ist. Alles andere würde bedeuten, sich aus der Gesamtverantwortung zu verabschieden. Wir Sozialdemokraten werden uns dieser Gesamtverantwortung auch weiterhin stellen.

(Beifall bei der SPD)

(B) Erstaunlich ist, dass die Grünen die Zukunft Bremens in einer konsequenten und gerechten Sparpolitik sehen. Was soll das bedeuten? Wir Sozialdemokraten jedenfalls setzen uns für eine sozial ausgewogene Politik ein, auch wir werden sparen müssen, aber sollen wir deshalb aufhören, gestalten zu wollen? Eindeutig nein! Spannend ist auch, dass in der folgenden Aufzählung der klaren Orientierung der Grünen für die Worte Familien und Arbeit kein Platz mehr vorhanden war. Übrigens, ein kleiner Hinweis, wir diskutieren im Landtag über Bremen und Bremerhaven, auf sechs Seiten Antrag der Grünen war für Bremerhaven zumindest kein Platz.

(Abg. Frau L i n n e r t [Bündnis 90/Die Grünen]: Stimmt doch gar nicht!)

Im Rahmen der geringen Handlungsspielräume eines Haushaltsnotlagelandes sind Prioritäten im Vorfeld der Haushaltsberatungen gesetzt worden, darauf bin ich bereits eingegangen. Wenn sich die Grünen mit den vorgelegten Haushalten noch besser beschäftigt hätten, dann hätten sie zum Beispiel merken müssen, der Haushalt weist keine neuen Gewerbeerschließungen aus. Die noch zum Zuge kommenden Erschließungen arrondieren, Vorratsflächen werden reduziert, bevor weitere Erschließungen stattfinden. Die Nutzung der NUZ-Flächen im Technologiepark zeigt Augenmaß.

Zu behaupten, die Wirtschaftsförderung beschränke sich auf Großunternehmen, ist absurd, das sollten auch die Grünen besser wissen! Bremen ist aber nach wie

vor ein industriell geprägter Standort, und das ist gut und sollte auch von der Politik wegen der dort vorhandenen Arbeitsplätze nicht ignoriert werden!

(C)

(Beifall bei der SPD)

Gesundheitswirtschaft ist bereits Bestandteil bremscher Innovationspolitik, aber es ist noch klarer zu definieren, was damit gemeint ist, wo denn wirklich Chancen liegen. Bremen zu positionieren muss dabei unsere Aufgabe sein und nicht nur auf allgemeine Schlagwörter aufzusetzen.

Zur Forderung der vollständigen Integration des Anschlussinvestitionsprogramms! Die SPD-Bürgerschaftsfraktion fordert seit längerem einen integrierten Investitionsansatz, der eine Beurteilung nach drei Kriterien vornimmt: Substanzerhalt, Stichwort Vermögenssicherung, Standortstärkung zur Sicherung und Schaffung von Arbeitsplätzen, das sind die Investitionen Wirtschaft, Wissenschaft, Infrastruktur, Kultur, und Lebensqualität, für uns ganz wichtig, Stichwort Einwohnergewinnung.

Die Forderung nach vollständigem Verzicht auf Vorverpflichtungen ist absolut realitätsfern und bedeutet nichts anderes als die Rückkehr zur überkommenen Kameralistik. Nachhaltige Investitionen können systemimmanent auch über mehrere Jahre, nicht nutzungsorientiert, abfinanziert werden, aber, und das sage ich hier ganz deutlich, mit klaren Spielregeln, die einzuhalten sind. Darauf werden wir Sozialdemokraten im Haushaltsausschuss weiter achten und notwendige Änderungen vorschlagen.

(D)

(Beifall bei der SPD – Vizepräsidentin D r .
M a t h e s übernimmt den Vorsitz.)

Im Haushalts- und Finanzausschuss werden wir im Rahmen des Controlling darüber sprechen, wie die Inanspruchnahme von Deckungsfähigkeiten deutlich gemacht werden kann. Bereits jetzt wurden auch auf Vorschlag der SPD in einigen Fällen Deckungsfähigkeiten durch entsprechende Haushaltsvermerke eingeschränkt. Ich bin guter Hoffnung, dass es uns gemeinsam gelingen kann, auch die CDU von weiteren Einschränkungen zu überzeugen, um die verfassungsrechtlich vorgegebene Bedeutung des Parlaments nicht weiter zu schmälern.

Eine Ausweitung der Investitionstätigkeit wird von den Grünen kategorisch ausgeschlossen. Meinen Sie das eigentlich wirklich ernst?

(Abg. Frau L i n n e r t [Bündnis 90/Die Grünen]: Ja, sicher!)

Wie wollen Sie sich denn verhalten, wenn plötzlich Großunternehmen mit Ansiedlung drohen, eine hohe Anzahl von Arbeitsplätzen zum Beispiel in Bremerhaven schaffen wollen? Die Grünen verzichten auf

- (A) notwendige öffentliche Infrastruktur, verweisen im Rahmen der Metropolregion auf freie Flächen in Niedersachsen, sollen wir uns das so vorstellen?

Sie fordern die Aufnahme aller bekannten absehbaren finanziellen Belastungen in die Finanzplanung, das ist richtig. Die Kosten des Jade-Weser-Ports sind in der absehbaren Höhe veranschlagt worden, darüber haben wir im Haushalts- und Finanzausschuss ausführlich diskutiert. Wir sind nicht bereit, übertriebene Forderungen aus Niedersachsen ohne weiteres zu begleichen, und unterstützen ausdrücklich die Position des Senats. Im Übrigen sollten wir ein solches zukunftsweisendes Projekt nicht unnötig durch unsachliche oder durch ungerechtfertigte Diskussionen belasten.

(Beifall bei der SPD)

Die notwendigen Finanzierungen für das Klinikum Mitte werden selbstverständlich in einen Finanzplan eingebaut werden müssen, aber bitte erst dann, wenn es soweit ist und die Finanzierungskosten für Bremen valide abgeschätzt werden können!

(Beifall bei der SPD)

- (B) Mit den vorgelegten Haushalten werden auch wichtige Investitionen zur Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit in die Krankenhäuser in Bremerhaven ermöglicht.

Wir Sozialdemokraten erwarten im Rahmen einer detaillierteren Finanzplanung und eines Sanierungskonzeptes, dass auch alle Ausgaben auf den Prüfstand kommen, dabei darf es in der Analyse keine Tabus geben. Klarheit über die wirkliche Ausgabenhöhe – zum Beispiel versteckte Subventionierung durch Überlassung mietfreier Räume –, den Zweck und die Zielerreichung öffentlicher Förderung ermöglichen erst danach eine politische Prioritätensetzung, orientiert an gesellschaftlicher Notwendigkeit im Rahmen des vorgegebenen Finanzrahmens. Der Finanzrahmen bestimmt die Höhe der Gesamtausgaben, er darf aber nicht die Politik ersetzen!

(Beifall bei der SPD)

Ein Beitrag zur Haushaltskonsolidierung kann auch die Senkung von Planungs-, Projekt- und Betriebskosten sein. Hier hat die Bürgerschaft im Juni 2005 den Antrag „Kostenreduzierende und effiziente Ausbaustandards im Hoch- und Tiefbau“ beschlossen. Dabei ging es um die Erarbeitung und Einführung verbindlicher Standards mit dem Ziel der Projekt- und Betriebskostensenkung. Die Richtlinien sollen für alle Ressorts, Gesellschaften, Zuwendungsempfänger verbindlich sein, die öffentliche Mittel einsetzen. Trotz der allseits bekannten Haushaltsnotlage und der neu-

- erlichen Klage in Karlsruhe beschränkt sich der Senat bisher auf die Einrichtung von Arbeitsgruppen. Auch hier gibt es viel zu tun!

(C)

Für die weitere Diskussion ist eine Information des Haushalts- und Finanzausschusses über sämtliche Verbindlichkeiten in einer Auflistung erforderlich. Die vollständige Information darüber ist übrigens auch im Haushaltsgesetz vorgesehen.

Eine Diskussion über den nationalen Schuldenfonds, wie von den Grünen angeregt, ist eine eigene Debatte wert. Dies ist kein Allheilmittel, die Zustimmung aller Länder ist fraglich. Die Schulden werden zwar verteilt, müssen aber dennoch abfinanziert werden. Der Kern der Bremer Klage auf Teilentschuldung ist derzeit der richtige und alternativlose Weg!

Einnahmesteigerungen aufgrund der Steuergesetzänderungen sind entsprechend im Haushalt eingebaut ohne entsprechende Mehrausgaben, das heißt, die von den Grünen geforderte Verringerung der Kreditaufnahme ist umgesetzt.

Es gibt auch bereits eine erhebliche Reduzierung der geplanten Investitionen im Finanzplanzeitraum. Sie entspricht einer Absenkung auf das Niveau Hamburgs bis 2012. Das Berliner Investitionsverhalten ist nicht sachgerecht, wir haben bereits unsere Erfahrung durch Verzicht auf Gebäudesanierungen aus den früheren Jahren gemacht. Zukunftsinvestitionen müssen eine adäquate Antwort auf die Strukturprobleme Bremens und besonders Bremerhavens sein und sind auch weiterhin erforderlich.

(D)

Ein rein fiskalischer Sanierungsweg reduziert Politik zum Buchhalter. Nichts gegen diesen Berufsstand! Es muss aber auch weiterhin darum gehen, die Wirtschaftskraft Bremens zu stärken, die Lebensqualität zu erhalten und gleichzeitig über eine Reform des Länderfinanzausgleichs zu einer gerechten Berücksichtigung dieser Wirtschaftskraft zu kommen.

Der Benchmarkprozess ist ein dynamischer Prozess und läuft bereits. Da wir in vielen Bereichen bereits unterdurchschnittlich sind, dürfte sich das Einsparpotential daraus in Grenzen halten. Im Haushalts- und Finanzausschuss beschäftigen wir uns regelmäßig damit, und auch alle Fachdeputationen haben uns über ihre Diskussion zum Bericht informiert. Ganz wichtig ist, dass wir für die Fortschreibung des Benchmarks auch die richtigen Vergleichsindikatoren herausarbeiten!

Zu den einzelnen Vorschlägen der Grünen wird es die Diskussion im Rahmen der Beratungen zu den Haushalten geben. Die nachfolgenden Wünsche der Grünen lassen jedenfalls erkennen, dass das mit einer Vorstellung über eine wirklich nachhaltige Verbesserung der Haushaltsstrukturen wohl doch nicht so einfach ist. Es handelt sich um ein Konglomerat von altbekanntesten Forderungen der letzten Jahre, ohne dass deutlich wird, welchen Beitrag die Vorschläge

- (A) im Einzelnen zu einer nachhaltigen Finanzpolitik leisten sollen und wie diese zu finanzieren sind. Ob das ein Grund dafür ist, dass es keine Einzelanträge gibt? So erspart man sich nämlich die Mühe, konkrete Deckungsvorschläge zu unterbreiten. Wir haben uns dieser Mühe unterzogen und verzichtet auf eine Vielzahl wünschenswerter Anträge, die leider nicht zu realisieren sind.

Die Forderung nach langjährigen Kontrakten sollte nicht nur für einige ausgewählte Einrichtungen gelten, wie Sie sie erheben, wir fordern gleiches Recht und Planungssicherheit auch für die vielen Einrichtungen, in denen hohes bürgerschaftliches Engagement in den Stadtteilen wertvolle Arbeit zum Zusammenhalt der Gesellschaft leistet und obendrein gesellschaftlich wichtige Aufgaben durch oftmals geringe öffentliche Zuschüsse geleistet werden.

(Beifall bei der SPD)

Den Antrag der Grünen werden wir ablehnen. Allerdings hätten wir uns gewünscht, frühzeitig den einen oder anderen Aspekt auch in den Haushaltsberatungen aufgreifen zu können. Dennoch bleibt unsere Bereitschaft, mit allen demokratischen Fraktionen gemeinsam für die Zukunft des Landes Bremen und im Interesse der Bürger und Bürgerinnen Bremens und Bremerhavens Perspektiven einer nachhaltigen und sozial ausgewogenen Finanzpolitik zu entwickeln. Das wird die größte Herausforderung der kommenden Jahre sein! – Danke schön!

(B)

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Das Wort hat die Abgeordnete Frau Linnert.

Abg. Frau **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen): Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Bürgerschaft entscheidet hier heute über einen der wichtigsten Haushalte in der Nachkriegsgeschichte Bremens. Ich möchte gern, dass wir uns hier gemeinsam als die die Regierung tragenden Fraktionen und als Opposition der Bedeutung dieser Haushalte bewusst sind. Wenn man sich dann anschaut, was der Senat eigentlich vorgelegt hat: Ist es wirklich so, dass das, was der Senat dem Parlament vorgelegt hat, dem wirklich Ausdruck verleiht? Das ist aus unserer Sicht nicht so!

Ich habe versucht, auch neutral darzustellen, wie das Verfahren gewesen ist, mit dem man das Parlament beglückt hat, und ich möchte gern auch inhaltlich noch etwas zu diesen Haushalten sagen. Aus diesen Haushalten wird kein Umbauprozess deutlich. Aus diesen Haushalten wird nicht deutlich, was die Politik der nächsten Jahre sein wird. Es wird nicht deutlich, welche Weichen heute gestellt werden und wohin

die Reise gehen soll. Aus grüner Sicht sind diese vorgelegten Haushalte ein einfallloses Durchwursteln und Ausdruck der Endzeitstimmung der großen Koalition!

(C)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Deshalb, verehrte Frau Kollegin Wiedemeyer, haben die Grünen einen Globalantrag eingebracht, weil diese Haushalte das nicht leisten, was sie leisten müssten, nämlich eine Grundlage für Politik zu legen. Man kann nicht auf der Basis eines Haushaltes, der den gesetzlichen Vorgaben nicht entspricht, der weder vollständig noch transparent ist, noch jährlich alle Ausgaben und Einnahmen beinhaltet, irgendwelche Haushaltsstellen heraussuchen, zusammenrechnen und dann sagen, das ist jetzt die Änderung! Deshalb haben die Grünen hier beantragt, dass sich die Bürgerschaft der Tragweite dessen, was wir hier heute tun, bewusst wird und den Haushalt zurückweist.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Dieser Haushalt ist ein löchriger Käse, der aus Sondervermögen, Gesellschaftszuweisungen, Vor- und Zwischenfinanzierungen besteht. Das von der Verfassung vorgeschriebene einheitliche – Heiterkeit auf der Senatsbank – Bild besagt, dass auch Außenstehende aus diesem Haushalt die Staatstätigkeit erkennen können müssen. Was der Gesetzgeber, nämlich das Parlament, der Verwaltung sagen will, was sie in den nächsten Jahren machen soll, das war und ist laut Verfassung ein Haushalt. Das leistet der Haushalt nicht, weil Sie in vielen Bereichen die Grundlagen gar nicht kennen! Sie kennen die Vorbelastungen nicht, Sie wissen nicht, in welche Bereiche wie viel Geld fließt. Sie wissen nicht, wie die Zusammenhänge sind, und vor allen Dingen wissen Sie in vielen Punkten nicht, ich sage dazu gleich ein paar Beispiele, wie es weitergehen soll!

(D)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ein Beispiel: Wissen Sie, Herr Kollege Günthner, wie viel Geld Bremen für die Häfen ausgibt? Er wiegt sein weises Haupt! Natürlich weiß er es nicht, weil die Ausgaben für die Häfen unter dem Deckmantel von Transparenz versteckt und verteilt wurden in Sondervermögen Haushalt, in Zuweisungen aus dem Haushalt, in Kapitaldienstfinanzierung, und einen Teil der Lasten – doch, Herr Sieling, das ist wahr! – trägt die Bremer Lagerhausgesellschaft. In diesem konkreten Punkt ist es geradezu nicht einfach nur ein harmloses Verstecken, worüber man sich ja unterhalten könnte, sondern das ist einer der Punkte, wo Sie massiv die Zukunft Bremens verschwenden! Sie müssten mit diesem Geld, das wir für die Häfen ausge-

- (A) ben, zur Bundesregierung gehen und darauf hinweisen, welche Lasten da Bremen trägt.

(Abg. D r . S i e l i n g [SPD]: Tun wir doch!)

Nein, das können Sie doch gar nicht, weil Sie doch keinen Überblick über die gesamte Finanzierung haben!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Im Haushalt steht es jedenfalls nicht! Man kann sich natürlich durch Folianten wühlen und annäherungsweise herausbekommen, wie viel wir ausgeben. Das kann man, ich komme da auch zu Ergebnissen, aber die Vorgaben sind, dass es im Haushalt stehen muss.

Oder die 35 Millionen Euro Weihnachtsgeld, das soll jetzt Ihr Haushalt sein! Woher dieses Geld nehmen? Herr Pflugradt sagt im Haushaltsausschuss, vielleicht wird es irgendwie noch woanders erbracht! Grüner Vorschlag war es, ironisch, vielleicht den Behindertenfahrdienst zu kürzen. Oder die SPD sagt, nein, man muss sich an die Vorgaben halten! Sie sollen hier einen Haushalt beschließen, von dem Sie gar nicht wissen, von anderen Minderausgaben einmal abgesehen, woher diese 35 Millionen Euro eigentlich kommen sollen. Das wollen Sie nicht, Sie beschließen ihn einfach einmal. Das dürfen Sie nicht! Sie müssen der Verwaltung dieser Regierung Vorgaben machen und nicht pauschale Kreditermächtigungen gewährleisten in der Hoffnung, dass Sie mit dem ganzen Schlamm in Zukunft möglichst wenig zu tun haben.

(B)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wozu ist das technisch klingende Instrument einer mittelfristigen Finanzplanung gut? Das ist ein Kernpunkt der Grünen, warum der Haushalt als unzureichend zurückgewiesen werden soll: weil er keinen ausreichenden qualitativen Anforderungen – gesetzlich kann man sich darüber streiten, aber politisch haben wir da eine klare Meinung –, den gesetzlichen und politischen Anforderungen für eine mittelfristige Finanzplanung genügt. Warum ist das so wichtig?

Frau Kollegin Wiedemeyer, sind Sie sich eigentlich sicher, dass hier alle Kolleginnen und Kollegen wissen, was einvernehmlich mit der Opposition an Finanzrahmen an das Verfassungsgericht gemeldet wird? Glauben Sie eigentlich wirklich, dass hier alle wissen, welche Qual das in den nächsten Jahren wird? Glauben Sie das? Dann ist ja gut! Ich glaube das nicht!

(Abg. W i e d e m e y e r [SPD]: Ich kann nur für meine Fraktion sprechen!)

Dann wäre es hier anders. Dann wäre mit mehr Ernsthaftigkeit und Verantwortung daran gegangen wor-

den, eine mittelfristige Finanzplanung zu machen, die es uns ermöglicht, in den nächsten Jahren abzubilden, was die Ressortsanstrengungen sein müssen, welche Umbauprozesse, heute eingeleitet, morgen und übermorgen erforderlich sind, um das, was darin an wahnsinnig harten Sparvorgaben steht, überhaupt erwirtschaften zu können. Weil Sie keine mittelfristige Finanzplanung vorlegen, drücken Sie sich einfach davor, sich darüber klar zu werden, was die Sparvorgabe für den Bereich Soziales, für den Bereich Hochschule und für den Bereich Bildung bedeutet!

(C)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

In einer Lage, in der Bremen jetzt ist, muss man Konzepte vorlegen. Diese Konzepte finden sich im Haushalt wieder. Jetzt schauen wir einmal, was die große Koalition macht: einen Hochschulgesamtplan. Der Hochschulgesamtplan IV gilt, in den Hochschulen wird aber letztendlich schon irgendetwas anderes umgesetzt, was keinem Konzept folgt. Da werden blindwütig Professorenstellen nicht mehr besetzt, weil das Geld gekürzt wird. Das ist keine gültige, verlässliche Hochschulplanung! Ein Wirtschaftspolitisches Aktionsprogramm, das bis zum Jahr 2004 terminiert war! Es hat sich bisher niemand von Ihnen die Mühe gemacht, daran zu gehen und zu überlegen, ob das jetzt eigentlich so bleiben soll oder ob man nicht etwas ändern müsste.

Dass wir keine einheitliche Investitionsplanung haben, hat auch Frau Wiedemeyer eingeräumt. Anschlussinvestitionsprogramm und Grundinvestitionsprogramm sind fröhlich nebeneinander, gemeinsam haben sie beide, dass die Vorbelastungsquoten der zukünftigen Jahre steigen. Über Hafeninvestitionen habe ich schon gesprochen, auch da: Wo ist die verlässliche Planung? Dann das Beschäftigungspolitische Aktionsprogramm: Große Mengen an Mitteln sind eingestellt, und keiner kümmert sich wirklich darum. Die Verwaltung hat freie Hand, die Mittel hin und her zu verschieben.

(D)

Was wirklich richtig übel gewesen ist für diejenigen, die darauf gehofft haben, dass sich jetzt mit Bürgermeister Böhrnsen etwas ändert, ist die Bürgermeistereinigung oder – wie es so euphemistisch genannt wird – die Positivliste. Das hat man von einem Bürgermeister, dem ich geglaubt habe, dass er versuchen will, diese Vorfinanzierungspraxis, die Frau Wiedemeyer hier immer noch damit rechtfertigt, es würde Transparenz über die realen Kosten der Zukunft entstehen,

(Abg. D r . S i e l i n g [SPD]: Die auch richtig ist!)

zu beenden, dass diese Vorbelastungspraxis, die auch rechtswidrig ist, endlich aufhört anders erwartet.

Stattdessen hat die Bürgermeistereinigung dazu geführt, dass aus zehn Millionen Euro, die im Anschluss-

(A) investitionsprogramm vorhanden gewesen wären – unter Zuhilfenahme von 27 Millionen Euro A 281 –, 103 Millionen Euro geworden sind. Dass Sie sich von Maßnahmen getrennt haben, das hörte man nicht, sondern Sie haben verschoben, und die Heldentat besteht offensichtlich für die Koalition darin, dass aus 300 angemeldeten Millionen Euro – was für ein Wahnsinn! – 103 Millionen Euro geworden sind. Ich bleibe dabei, so Leid mir das tut, das ist ein Wortbruch des Bürgermeisters gegenüber der Öffentlichkeit und dem Parlament, was eine andere Haushaltspolitik betrifft, die darauf verzichtet, heute Geld auszugeben und es morgen und übermorgen abzufinanzieren.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Frau Wiedemeyer, ich weise das zurück, uns zu unterstellen, dass wir einen rein fiskalischen Sanierungsweg gehen! Wir sind als Parlament verantwortlich für den Staat, und der kann nur finanziell auskommen, wenn es eine prosperierende Wirtschaft gibt, aber nicht umgekehrt. Diese Gesellschaft wird sich einen verhungerten und nicht mehr handlungsfähigen Staat einfach nicht leisten können. Deshalb ist die Unterbewertung der fiskalischen Bedeutung der Bremer Entwicklung das, was die große Koalition sich als Versäumnis wird ankreiden lassen müssen. Schon allein unter demokratischen Gesichtspunkten kann es doch wohl nicht angehen, dass man einem Denken Vorschub leistet, das da heißt: Hauptsache, die Unternehmen brummen, ob wir noch Geld dafür haben, Kinder ordentlich zu beschulen, das ist erst zweitrangig. Das kann doch wohl nicht wahr sein!

(B)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Was wäre richtig? Was müsste man jetzt machen, wenn der Senat einen Haushalt vorgelegt hätte, auf dessen Basis man hier operieren kann? Dann braucht man eine sozial ausgewogene Sparpolitik, oder wollen Sie den Leuten etwa in Zukunft versprechen, dass hier oder dort noch kräftig zusätzliches Geld ausgegeben werden kann?

(Abg. Dr. Sieling [SPD]: Wir nicht!)

Das können Sie gar nicht versprechen, und das tun wir auch nicht. Sozial ausgewogen ist aber etwas anderes, als den Behinderten ihren Sonderfahrtdienst zu streichen, während die BIG gleichzeitig in der Lage ist, Millionensummen zu tilgen, um weitere fiktive Spielräume für zukünftige Haushalte zu gewinnen.

Was man machen muss: einen neuen Hochschulgesamtplan, ein neues Wirtschaftspolitisches Aktionsprogramm. Man muss eine einheitliche Investitionsplanung machen, die man auch mit dem Bundesverfassungsgericht diskutieren kann, ob darin Maßnahmen sind, die über das Schaffen von Arbeitsplätzen

und das Gewinnen von Einwohnern letztendlich die Zukunft Bremens sichern. Über das Beschäftigungspolitische Aktionsprogramm habe ich schon gesprochen, völlig rückwärtsgerichtet und ohne ein Konzept, was letztendlich Beschäftigung sichert!

(C)

Es muss eine ressortübergreifende Anstrengung für Bildung und Wissenschaft geben. Stattdessen werden Ressortshaushalte stur immer weiter fortgeschrieben, ohne dass man aus ihnen irgendeine Art von Zukunftsplanung ersehen kann. Kooperation wird in dieser großen Koalition sowieso klein geschrieben. Wir müssen Bremen als grüne und ökologische Stadt, als wichtigen Standortfaktor – das sind unsere Werte – weiter entwickeln. Wir müssen die Häfen so aufstellen und entwickeln, dass wir überall nach außen zeigen, welche Leistungen wir hier in Bremen für Deutschland erbringen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Man muss sich von Dingen trennen. Wir Grünen haben gesagt, dass wir es nicht mehr schaffen werden, was wir sehr gern wollen, nämlich das dritte Kindergartenjahr beitragsfrei zu gestalten. Wir wollen aber gleichzeitig auch nicht, dass unsinnig Geld ausgegeben wird für das Abreißen von Kleingartenhäuschen, und, ehrlich gesagt, die Rennbahn muss privat finanziert werden oder gar nicht.

Als Gegenfinanzierung für die von uns gemachten Vorschläge haben wir vorgeschlagen, zu dem Zustand von 1999 zurückzukehren. Da gab es keine Bremer Aufbaubank, die brauchen wir auch heute nicht unbedingt, nice to have vielleicht, aber nicht unbedingt erforderlich. Wir können mit Verträgen mit bestehenden Kreditinstituten genau sicherstellen, dass die Aufgaben so wahrgenommen werden ohne diese 110 Millionen Euro, die da immerhin als Stammkapital liegen. Dieses Geld kann man für Umbauprozesse, die über mehrere Jahre hinweg angelegt werden, benutzen. Über die Mehrwertsteuer, die unsinnigerweise Bremen entgeht, weil gemeint wird, dass es besser ist, in Gesellschaften Dinge zu organisieren, will ich jetzt einmal schweigen.

(D)

Wir brauchen, das hat Frau Wiedemeyer im Prinzip eingeräumt, endlich einen Überblick über die Belastungen der Zukunft. Man kann sich doch hier nicht hinstellen und den Grünen vorwerfen, keine Visionen zu haben, während Sie selbst die Spielräume für die nächsten Haushalte in Ihrer großen Koalition so verschleudert haben, dass letztendlich jede Regierung danach gezwungen sein wird, das viele Schöne, was Sie sich hier geleistet haben, abzufinanzieren.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Aus unserer Sicht sind Sie abgetaucht, abgetaucht vor den Zukunftsherausforderungen! Die CDU, das hat mein Kollege Güldner gestern schon gesagt,

(A) scheint an bestimmten Punkten einfach auch nur noch verbrannte Erde hinterlassen zu wollen. Diese Haushalte dokumentieren Ihre eigene Hilflosigkeit, sich zu einigen, Konzepte zu entwickeln und für die Zukunft Verantwortung zu übernehmen. Das ist äußerst bitter, wir bleiben dabei, das Parlament sollte diese Haushalte zurückweisen, sie sind ein weiterer Baustein für zwei verschenkte Bremer Jahre.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Das Wort hat der Abgeordnete Pflugradt.

Abg. **Pflugradt** (CDU)*): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Der Doppelhaushalt 2006/2007 ist ein besonderer Haushalt. Keiner der vorangegangenen Haushalte musste unter derart schwierigen Rahmenbedingungen aufgestellt werden: das Ende der Sanierungszahlungen des Bundes, die schwierige wirtschaftliche Lage in ganz Deutschland mit der Folge der seit Jahren wegbrechenden Steuereinnahmen, der nicht eingelöste Kanzlerbrief, die Amtsaufgabe von Henning Scherf mit dem Wechsel zu Jens Böhrnsen mitten in dieser für die Zukunft Bremens entscheidenden Phase des Haushalts. Die vernehmbar lauter werdenden Rufe nach einer Länderneugliederung und die Entscheidung für eine erneute Klage vor dem Bundesverfassungsgericht haben zwangsläufig Auswirkungen auf die zu entwickelnden Haushalte, die heute hier zur Verabschiedung anstehen.

(B)

Meine Damen und Herren, der großen Koalition, allen voran den Bürgermeistern Böhrnsen und Röwekamp, ist es gelungen, trotz der schwierigen Rahmenbedingungen einen geordneten Haushalt vorzulegen und die Klage Bremens vor dem Bundesverfassungsgericht auf den Weg zu bringen. Diese Haushalte tragen der gesamtwirtschaftlichen Lage Rechnung, sie reihen sich in die Strategie der Bremer Klage vor dem Bundesverfassungsgericht ein. Sie sind ein Beleg für die Notwendigkeit der Selbständigkeit unseres Bundeslandes und belegen die Handlungsfähigkeit der großen Koalition.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, es ist wohl wahr, Bremen befindet sich in einer dramatischen Haushaltslage, aber diese Haushalte tragen dem, soweit es möglich und verantwortbar ist, auch Rechnung. Es wird weiterhin kräftig im konsumtiven Bereich gespart, und dort, wo es möglich war, wurden auch die Investitionen auf das unbedingt notwendige Maß zusammengestrichen. Logischerweise lässt dieser Haushalt viele Wünsche offen. Er ist auch nicht völlig frei von Risiken, aber er ist ein Haushalt, der das Mögliche und das Machbare in realistischen Zahlen widerspiegelt.

*) Vom Redner nicht überprüft.

Frau Linnert hat mit ihrem Antrag und auch in ihrem Beitrag eben davon gesprochen, dass es ein Chaos in der großen Koalition gäbe. Das hätten Sie wohl gern, das reden Sie gern herbei, aber die Wahrheit ist eine andere!

(C)

(Beifall bei der CDU)

Wir haben einen geordneten Haushalt vorgelegt.

(Abg. Frau **S t a h m a n n** [Bündnis 90/Die Grünen]: Das glaubt er doch selbst nicht!)

Sie mosern und Sie meckern! Sie ignorieren viele Fakten! Sie sprechen davon, dass diese große Koalition keine Strukturentwicklungen vorangetrieben habe. Ich möchte daran erinnern, dass diese große Koalition, die seit elf Jahren besteht, in vielen Bereichen vieles auf den Weg gebracht hat. Wir haben die BLG umstrukturiert, wir haben den CT III gebaut, wir sind dabei, den CT IV zu bauen. Sie sagen, wir haben das Geld für die Zukunft verschleudert. Wollen Sie das aus einem Haushalt finanzieren, CT IV zum Beispiel, 500 Millionen? Das wäre fast das gesamte Investitionsvolumen eines Haushalts. Das ist doch völlig irrsinnig, was Sie da geredet haben!

Wir haben den Sanierungsstau, der bis 1995 aufgebaut war, verändert. Wir haben den Hemelinger Tunnel gebaut, wir haben die A 281 gebaut und sind dabei, sie zu bauen, wir haben die A 27 verändert, wir haben die Verkehrsinfrastruktur verbessert, wir haben den ÖPNV ausgebaut. Bis 1995 sollte der ÖPNV nur durch eine Behinderung des Individualverkehrs verbessert werden. Wir haben Straßenbahnstrecken gebaut, wir haben Hochgaragen gebaut. Vor 1995 sollten die Hochgaragen der Innenstadt abgerissen werden. Wir haben die Einwohnerentwicklung positiv auf den Weg gebracht, wir haben es erreicht, dass Bremen und Bremerhaven 2005 Stadt der Wissenschaft wurden, die Bremer Universität, ehemals rote Kadenschmiede, ist in die zweite Runde der Exzellenzinitiative gekommen, und wir haben die Bildungsinfrastruktur verändert. Wir haben, das ist gestern deutlich geworden, 20 Prozent des Grundschulunterrichts ausgeweitet, wir haben vieles auf den Weg gebracht und sind dabei, hier in Bremen vieles weiter zu verändern.

(D)

Vieles von dem, was ich hier gesagt habe, wäre mit Rotgrün, wenn sie Regierungsverantwortung gehabt hätten, nicht so passiert. Das ist die Wahrheit!

(Beifall bei der CDU – Abg. Frau **L i n n e r t** [Bündnis 90/Die Grünen]: Das stimmt! Geld ausgeben können Sie! Das wissen wir!)

Sollten Sie im Mai nächsten Jahres tatsächlich hier Verantwortung übernehmen, meine Damen und Her-

(A) ren, dann würde ein Rollback einsetzen! Das wäre das Ende von Bremen!

(Beifall bei der CDU – Zuruf der Abg. Frau L i n n e r t [Bündnis 90/Die Grünen] – Abg. D r . S c h u s t e r [SPD]: Da passen wir schon auf! – Abg. F o c k e [CDU]: Auf euch müssen wir ja aufpassen! – Bürgermeister R ö w e k a m p : Hauptsache, auf uns passt keiner auf!)

Meine Damen und Herren, ich möchte deutlich machen, dass in dem abgesteckten Finanzrahmen und in dem dargelegten Doppelhaushalt für die Jahre 2006/2007 keine Spielräume mehr existieren. Mehrforderungen beziehungsweise Mehrausgaben können unter keinen Umständen in einem Nachtragshaushalt bewilligt werden, sondern müssen durch die beschlossenen Eckwerte der jeweiligen Ressorts abgebildet werden.

In dem Zusammenhang will ich auf die aktuelle Diskussion der Frage der Sondervergütung für Beamte eingehen. Unsere Position war und ist immer gewesen, dass die Schere bei der Entwicklung zwischen Beamten und Angestellten nicht weiter auseinander driften soll. Im Übrigen weise ich darauf hin oder, besser gesagt, ich will daran erinnern, der Kollege Herderhorst hat heute früh in unserer Fraktionssitzung zu Recht darauf hingewiesen, das ist nicht nur unsere Position, das ist im Übrigen auch Gegenstand der Koalitionsvereinbarung, die wir 2003 miteinander beschlossen haben!

(B)

(Beifall bei der CDU – Präsident W e b e r übernimmt wieder den Vorsitz.)

Wir gehen davon aus, dass das eintritt, was gestern im Senat verabredet wurde, dass die beiden Bürgermeister Böhrnsen und Röwekamp in den nächsten Tagen und Wochen eine Lösung für diese Frage finden. Wir gehen allerdings auch davon aus, dass der Finanzrahmen, der gesteckt worden ist, nicht ausgeweitet werden kann.

Meine Damen und Herren, ergänzend will ich sagen, etwaige Mehreinnahmen aufgrund der jüngsten Steuerschätzung sind ja Folge einer positiven Entwicklung auf Bundesebene, aber diese Mehreinnahmen dürfen ausschließlich zur Tilgung verwandt werden. Darauf will ich ausdrücklich hinweisen, dass hier keine zusätzlichen Spielräume entstehen, um Mehrausgaben tätigen zu können.

Wir verpflichten uns mit dem jetzt vorliegenden Haushaltsentwurf und der Finanzplanung und dem Finanzrahmen der Klage, die Primärausgaben im Jahre 2008 unter das Ausgabenniveau von Berlin und Hamburg zu bringen. Im Jahr 2009, Frau Wiedemeyer hat das ebenfalls gesagt, wollen wir einen ausgeglichenen Primärhaushalt erreichen. Das bedeutet wei-

tere harte Einschnitte sowohl im konsumtiven als auch im investiven Bereich.

(C)

Auf die Frage des Artikels 131 a Landesverfassung ist Frau Wiedemeyer eingegangen, das will ich nicht ansprechen. Ich will zur Finanzplanung einen Satz sagen, weil Sie das ja auch kritisch angemerkt haben, Frau Linnert. Nach dem Haushaltsgrundsätze-gesetz hat der Finanzsenator das getan, was er tun muss, und wenn er nächstes Jahr eine Fortschreibung vorlegt, wird dem Haushaltsgrundsätze-gesetz Genüge getan. Insofern gibt es aus unserer Sicht keinerlei Beanstandungen.

Im Übrigen will ich darauf hinweisen, Frau Linnert, Ihre Rede war davon gekennzeichnet, dass Sie kritische Anmerkungen gemacht haben. Allerdings muss ich auch sagen, es ist die Aufgabe einer Opposition, auch im Rahmen einer Haushaltsdebatte nicht nur zu sagen, was Sie aus Ihrer Sicht denn an kritischen Bemerkungen zur großen Koalition, zur Regierungskoalition haben. Ihre Aufgabe als Opposition ist auch, Alternativen zu entwickeln.

(Abg. Frau S t a h m a n n [Bündnis 90/Die Grünen]: Haben wir gemacht! Haben Sie nicht gehört?)

Das, was Sie gemacht haben, ist schlichter Unsinn!

(Beifall bei der CDU)

(D)

Sie haben da von drei bis vier Millionen Euro Spar-kürzungen gesprochen, haben aber davon geredet, dass im investiven Bereich unheimlich viel verändert werden muss. Sagen Sie doch einmal, wo und in welchen größeren Beträgen denn Veränderungen gemacht werden sollen!

(Zuruf der Abg. Frau L i n n e r t [Bündnis 90/Die Grünen])

Sie können nicht einerseits sagen, es ist alles verplant, andererseits sagen Sie aber selbst, man müsste in vielen Bereichen streichen. Das steht doch in Ihrem Antrag! Dann sagen Sie doch einmal, wo etwas gestrichen werden soll!

(Beifall bei der CDU)

Sie mögen sich doch darum herum, das wissen Sie doch selbst ganz genau, und darüber haben Sie in der Fraktion auch diskutiert, weil Sie wissen, dass es natürlich in Anbetracht der dramatischen Haushaltslage schwierig ist, Alternativen deutlich zu machen! Letztendlich ist es auch alternativlos, was wir hier an Politik vorgeschlagen haben und vormachen.

(Beifall bei der CDU – Lachen beim Bündnis 90/Die Grünen)

(A) Meine Damen und Herren, die große Koalition hat in den vergangenen Jahren unter dem Motto gearbeitet „Sparen und Investieren“. Die Erfolge unserer Politik, meine Damen und Herren, liegen für meine Begriffe auf der Hand: rund 30 000 gesicherte beziehungsweise neu geschaffene Arbeitsplätze in den vergangenen elf Jahren, positive Veränderungen beim Geschäftsklima, überdurchschnittliche Steigerung beim Bruttoinlandsprodukt, steigende Einwohnerzahlen, eine Universität, die zu den zehn besten des Landes gehört, Häfen, die seit elf Jahren Jahr für Jahr ihren Umschlag kräftig steigern! All dies zeigt, dass die Konsolidierungsanstrengungen des Landes richtig und erfolgreich waren und fortgeführt werden müssen.

(Beifall bei der CDU)

Erinnern wir uns doch einmal daran, wo wir vor elf Jahren standen, zu Beginn der großen Koalition, wie es in Bremen und Bremerhaven aussah! Da haben Sie bis 1995 regiert und ein Stück weit Verantwortung gehabt. Wo stünden wir denn heute, wenn wir nicht in die Hafen- und Verkehrsinfrastruktur, in die Universitäten und Hochschulen oder in die Attraktivitätssteigerung von Innenstadt und Schlachte oder dem Alten und Neuen Hafen in Bremerhaven investiert hätten? Seit in Bremen die große Koalition regiert, geht es mit unserem Bundesland kontinuierlich aufwärts.

(B)

(Widerspruch beim Bündnis 90/die Grünen)

Das lassen wir uns, meine Damen und Herren, von den Grünen auch nicht kaputtreden!

(Beifall bei der CDU)

Doch trotz aller Erfolge in den vergangenen Jahren und der erheblichen schmerzhaften Sparanstrengungen der vergangenen Sanierungsperiode ist das Land Bremen nach wie vor in einer unverschuldeten Haushaltsnotlage, und das, obwohl die Vorgaben der Sanierungsvereinbarung nach der ersten Klage Bremens vor dem Bundesverfassungsgericht nicht eingehalten, sondern übererfüllt wurden. Ich zitiere aus der Klageschrift Bremens mit Genehmigung des Präsidenten: „Aufgrund der Sanierungsvereinbarungen und der jährlichen Beschlüsse des Finanzplanungsrats hätte Bremen seine Ausgaben im Sanierungszeitraum 1994/2004 um insgesamt 25,5 Prozent steigern dürfen. Bremen hat diesen zulässigen Ausgabehahmen allerdings etwa zu einem Drittel, 8,6 Prozent, ausgeschöpft. Die Bremer Ausgabensteigerung war damit nur halb so hoch wie der Ausgabenanstieg der alten Bundesländer.“

Auf der anderen Seite haben sich die in der Sanierungsvereinbarung zugrunde gelegten Einnahmeerwartungen im Sanierungszeitraum nicht erfüllt. Da-

rüber hinaus hat der nicht eingelöste Kanzlerbrief ein großes Loch gerissen und uns in eine extreme Haushaltsnotlage gebracht, die ohne externe Hilfe nicht überwunden werden kann. Somit war der Senat erneut gezwungen, Klage beim Bundesverfassungsgericht einzureichen. Ich zitiere aus der Klageschrift, ebenfalls mit Genehmigung des Präsidenten:

(C)

„Bremen hat, so ist festzustellen, große Anstrengungen unternommen, um seine eingegangenen Verpflichtungen einzuhalten, und diese Anstrengungen sind auch erfolgreich gewesen. Wenn die finanzwirtschaftlichen Kennzahlen dennoch nicht die Überwindung der Haushaltsnotlage erkennen lassen, ist dies wie bereits dargestellt auf die Entwicklung der Einnahmenseite zurückzuführen, die von Bremen nicht zu beeinflussen war, sondern auf Bundesebene hätte beeinflusst werden können.“

Daneben haben wir uns koalitionär darauf verabredet, uns im Rahmen der Verhandlungen um die zweite Stufe der Föderalismusreform für eine Neugliederung der föderalen Finanzverfassung einzusetzen, die den Besonderheiten des Stadtstaates Bremen Rechnung trägt und zu einer gerechteren Verteilung der Steuereinnahmen führen soll. Der vorliegende Haushalt trägt den Grundsätzen der Klage an vielen Stellen Rechnung und bildet die Grundlage für die in der Klageschrift angekündigten weiteren Eigenanstrengungen des Landes Bremen bei der Konsolidierung der Haushalte.

(D)

Ungeachtet aller Erfolge und positiver Aussichten möchten wir unsere Sparbemühungen konsequent vorantreiben, nicht zuletzt auch, um unsere Eigenanstrengungen gegenüber dem Bundesverfassungsgericht, dem Bund und den übrigen Bundesländern unter Beweis zu stellen. Sparen bedeutet, alle Ausgaben fortlaufend auf die Notwendigkeit und Höhe hin zu überprüfen. Dabei sind überdurchschnittliche Leistungen abzubauen und die Möglichkeiten der Reduzierung beziehungsweise die Ausgliederung öffentlicher Aufgabenwahrnehmung auszuschöpfen.

Sparen ist schmerzhaft, insbesondere für die direkt Betroffenen. Natürlich haben die Betroffenen das Recht und die Pflicht, sich zu Wort zu melden. Ich möchte hierzu aber klarstellen: Niemandem hier im Haus fällt es leicht, Kürzungen zu beschließen, unabhängig davon, ob es sich um die Einsparungen bei dem Behindertenfahrdienst oder um den Verzicht auf eine Straßensanierung handelt. Aber, und das möchte ich auch und gerade in Richtung der Opposition sagen, verantwortliche Politik bedeutet auch, Schwerpunkte zu setzen, Spielräume auszunutzen und den Menschen die ganze Wahrheit zu sagen.

(Beifall bei der CDU – Abg. Frau L i n n e r t
[Bündnis 90/Die Grünen]: Ach was!)

Meine Damen und Herren, bei der Frage der Investitionen hat es in der großen Koalition natürlich

(A) auch eine intensive Auseinandersetzung gegeben. Wir haben aber Streichungen vorgenommen, die Bürgermeister haben sich beim AIP auf eine so genannte Positivliste verständigt. Wir müssen auch weiterhin investieren, denn nach wie vor haben wir einen Rückstau in diesem Bereich. Investieren bedeutet, Rahmenbedingungen zu schaffen, um bestehende Arbeitsplätze zu sichern und neue zu schaffen sowie die Attraktivität des Landes für Neubürger und neue Unternehmer und Touristen zu erhöhen. Schwerpunkte im Bereich der Investitionen sind für uns die Wissenschaft, die Häfen, damit verbunden die Logistik und der Handel, der Tourismus und die Luft- und Raumfahrtindustrie.

Aus Sicht der CDU-Bürgerschaftsfraktion ist es auch zukünftig notwendig, dass bei allen Investitionen darauf geachtet wird, dass der Erhalt und die Schaffung von Arbeitsplätzen eine Priorität haben und die Neugewinnung von Bürgern hier für unser Bundesland.

(Beifall bei der CDU)

Die Verteufelung der Investitionen, so wie es die Grünen teilweise immer wieder betrieben haben, ist für meine Begriffe ein Irrweg. Ich glaube, es ist richtig, dass wir auch in Zukunft kräftig investieren, um den Strukturwandel in Bremen voranzubringen.

(B) (Beifall bei der CDU)

Weil ja auch immer wieder über die Frage diskutiert wird, mehr oder weniger investieren, hätte man vielleicht weniger investieren und mehr in die Schuldentilgung stecken sollen, möchte ich ebenfalls aus der Klageschrift mit Genehmigung des Präsidenten zitieren:

„Das von Bremen in den Jahren 1994 bis 2004 neben dem Grundinvestitionsprogramm durchgeführte wirtschafts- und finanzstärkende Investitionssonderprogramm hat einerseits den Schuldenabbau nicht entscheidend gebremst, es hat insgesamt ein Volumen von 2,3 Milliarden Euro erreicht, was nicht mehr als 27 Prozent des Volumens der bundesstaatlichen Sanierungshilfe ausmacht. Der Einsatz auch dieser Finanzmittel zum Schuldenabbau beziehungsweise zur Reduzierung der Kreditaufnahme hätte keineswegs zum vollständigen Sanierungserfolg geführt, sondern rechnerisch den Schuldenstand um etwa 2,7 Milliarden Euro auf 8,7 Milliarden Euro gesenkt. Andererseits sind ungeachtet einzelner umstrittener und vielleicht auch nicht erfolgreicher Investitionsentscheidungen die Sanierungsfortschritte etwa im Hinblick auf die Entwicklung der Einwohnerzahl, der Erwerbstätigkeit, der Wirtschaftskraft und der Produktivität ein Erfolg dieser Investitionsstrategie.“ So steht es in der Klage, und dem schließen wir uns voll und ganz an.

(C) Meine Damen und Herren, betrachten wir die Einwohnerentwicklung und die Neugewinnung von Einwohnern, die haben ja Auswirkungen auf den Länderfinanzausgleich, so haben wir auch hier durch das Investitionssonderprogramm per anno eine Positivwirkung von rund 160 Millionen Euro erzielt. Nach den wirtschaftlich erfolglosen Jahren der Ampelkoalition in Bremen, in der viel zu viele Einwohner Bremens wie auch bremische Firmen aufgrund falscher Wirtschafts- und Wohnungsbaupolitik ins niedersächsische Umland abgewandert sind, konnte dank der Politik der Sanierungsstrategie der großen Koalition eine Trendwende erreicht werden. Durch den deutlichen Anstieg der Investitionsquote Ende der neunziger Jahre konnten sowohl signifikante Erfolge auf dem Arbeitsmarkt als auch bei der Einwohnergewinnung erzielt werden.

(Abg. Frau S c h ö n [Bündnis 90/Die Grünen]: Im Sanierungszeitraum sind doch 25 000 sozialversicherungspflichtige Arbeitsplätze weggefallen! Wo ist denn da der Erfolg?)

Was meinen Sie wohl, meine Damen und Herren, wenn wir nicht so investiert hätten, wo wir dann gelandet wären bei der Arbeitslosigkeit?

(Beifall bei der CDU)

(D) Im Übrigen muss es ja auch einen Grund geben, weshalb Sie nirgendwo mehr mitregieren in Deutschland, weil die Bürger erkannt haben, dass die Politik, die Sie betreiben, nicht zu Erfolgen führt!

(Beifall bei der CDU – Widerspruch beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich glaube, dass wir in Anbetracht der bestehenden schwierigen Situation einen Haushalt vorgelegt haben, der den Rahmenbedingungen gerecht wird, und dass dies ein Haushalt ist, der sich sehen lassen kann, der auch trotz allem Perspektiven aufweist.

Ich will in dem Zusammenhang auch noch einen Satz sagen zu dem, was wir häufiger außerhalb Bremens hören und lesen und worüber auch geredet wird, nämlich über die Frage im Zusammenhang mit der Haushaltsnotlage unseres Landes und der Klage, ob es nicht sinnvoll sei, so wird doch häufig geredet, die Länder neu zu gliedern. Wir als CDU stehen zu diesem Bundesland und sind von der Selbständigkeit dieses Bundeslandes überzeugt, und ich glaube, dass wir durch unsere Taten weiterhin dafür sorgen müssen, einen Beitrag leisten müssen, dass wir unsere Kritiker überzeugen, dass es ein Segen für die Bundesrepublik Deutschland ist, dass es dieses Bundesland gibt und dass wir die Bürgerinnen und Bürger dahin mitnehmen.

(A) Wir müssen immer wieder darauf hinweisen, dass es natürlich viel besser für unsere Bürgerinnen und Bürger ist, wenn nicht in Hannover oder Hamburg oder Kiel über die Zukunft der einzelnen Bereiche entschieden wird, im Bildungsbereich, bei der Polizei, bei der inneren Sicherheit, im Wirtschaftsbereich oder bei den Kindergärten. Davon müssen wir unsere Bürger überzeugen, und wir müssen draußen die Menschen außerhalb unseres Bundeslandes mitnehmen. Deswegen finde ich es auch gut, dass der Senat und die Handelskammer hierzu eine Imagekampagne angekündigt haben. Wir als Fraktion möchten das mit Nachdruck unterstützen.

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Die verschiedenen Fachsprecher werden zu verschiedenen Bereichen, die ich nicht angesprochen habe – und das kann man in einer solchen Rede auch nicht machen, dass man alle Bereiche anspricht – darauf noch zurückkommen. Wir werden im Detail dann auch noch einmal, Frau Linnert, auf Ihre Argumente, die Sie hier vortragen, eingehen, um dann deutlich zu machen, dass das, was Sie an Alternativen hier vorgeschlagen haben, keine Alternativen sind. Sie haben keine realistischen Alternativen, um das noch einmal deutlich auf den Punkt zu bringen. Diejenigen, die hier eine realistische Perspektive für unser Bundesland aufgezeigt haben, sind wir. – Vielen Dank!

(B)

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Tittmann.

Abg. **Tittmann** (DVU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wenn ich mir die in allen Bereichen beschönigenden Haushaltsreden der großen Koalition angehört habe, so war das für mich eine reine Märchenstunde. Sie leben heute noch in einer unrealistischen Scheinwelt der Fiktion, vergleichbar Ihrem sehr teuren, gescheiterten Space-Park. Damit Sie in Ihrer vor Glückseligkeit sprießenden eigenen Selbstbeweihräucherung nicht ganz den Boden Ihrer unrealistischen, gescheiterten Haushaltspolitik verlieren, ist es einmal wieder an der Zeit, dass ich namens der Deutschen Volksunion Ihnen mit Zahlen und Fakten einmal wieder realistisch auf die Sprünge helfe. Darum sollten Sie jetzt ganz genau zuhören!

Meine Damen und Herren, die Pro-Kopf-Verschuldung im kleinsten Bundesland beträgt sage und schreibe zirka 20 000 Euro, das sind 40 000 D-Mark. Das Bundesland Bremen hat 13 Milliarden Euro, das sind 26 Milliarden D-Mark, Schulden. Der gigantische Schuldenberg wächst täglich unaufhaltsam um zirka drei Millionen Euro, Tendenz steigend. Trotz der zirka neun Milliarden Euro vom Bund haben Sie es nicht einmal ansatzweise geschafft, den Haushalt

auch nur annähernd zu sanieren, ganz im Gegenteil! Darüber hinaus hat die große Koalition es bis heute nicht geschafft, der Bürgerschaft effektive Konzepte und Vorschläge für einen verfassungskonformen Haushalt vorzulegen. Bis heute haben Sie es nicht geschafft, zum Nutzen des Landes und im Interesse der Bürgerinnen und Bürger einen verfassungskonformen Haushalt zustande zu bringen.

(C)

Darum ist es für mich auch unverständlich, wie Sie angesichts eines solch skandalösen Haushalts und der 13 Milliarden Euro Schulden immer noch ruhig schlafen können. Aber das ist ja wohl so üblich bei sehr vielen verantwortungslosen Politikern der Altparteien. Da kann man ja gleich auf Kosten des kleinen Mannes einmal wieder eben ein paar unsoziale Einsparungen vornehmen oder einmal eben die Steuern erhöhen. Das fällt bei Ihren unzähligen und unsozialen Einsparungsorgien und den laufenden Steuererhöhungen auf Kosten des kleinen Mannes sowieso nicht mehr auf.

Wie und wovon unsere Bürgerinnen und Bürger das alles noch bezahlen sollen, ist den meisten unverantwortlichen Politikern der Altparteien sowieso völlig egal, nach dem Motto: Wenn nur jeder an sich selbst denkt, dann ist ja auch irgendwie an jeden gedacht. Das ist eine unverantwortliche Haushaltspolitik, in einem so hoch verschuldeten Haushaltsnotlageland wie Bremen unverantwortlich. Durch Ihre ach so glorreiche Hartz-IV-Reform wurde der Bremer Haushalt sehr viel weniger entlastet, als ursprünglich angenommen wurde. Das habe ich Ihnen aber nachweislich schon vor Jahren deutlich vorausgesagt.

(D)

(Abg. **B ö d e k e r** [CDU]: Vor Jahren?)

Ja, das müssen Sie nachlesen! Die Hartz-IV-Reform hat meines Wissens nicht die vorausgesagten 120 Millionen Euro Entlastung gebracht, sondern nur 62 Millionen Euro eingespart. Das sind fast 50 Prozent weniger, als vorher eingepplant war, und so weiter. Sie haben jegliche Warnungen und Mahnungen der Deutschen Volksunion unverantwortlich in den Wind geschlagen. Zahlen und Fakten wurden von Ihnen schamlos verharmlost und somit selbstverständlich auch keine Konsequenzen daraus gezogen.

Meine Damen und Herren, diese große Koalition ist auf der ganzen Linie erbärmlich gescheitert! Es ist Ihnen in all den Jahren nicht gelungen, und es wird Ihnen auch weiterhin nicht gelingen, den Haushalt Bremens zu sanieren. Wenn man sich das Zahlenmaterial Ihres Haushalts ansieht, erkennt man die Hoffnungslosigkeit, in der dieser Senat mit seiner gescheiterten Politik steckt. Sie haben auf einen Kanzlerbrief gesetzt, nur einmal zu Ihrer Kenntnisnahme: Ich weiß, wer Sie deutlich davor gewarnt hat. Tatsache ist, Sie sind vom Märchenkanzler Schröder auf Kosten der Bürger belogen und betrogen worden.

(Glocke)

- (A) **Präsident Weber:** Herr Abgeordneter Tittmann, ich bitte Sie, die Begriffe „belogen“ und „betrogen“ zu unterlassen, das ist unparlamentarisch!
- (Beifall bei der SPD – Abg. T i t t m a n n [DVU]: Gut, Herr Präsident! Ich wüsste aber nicht, wie ich es anders benennen sollte!)
- Ich bitte Sie, meine Bemerkung nicht zu kommentieren!
- Abg. **Tittmann** (DVU): Ja, ist gut, ist in Ordnung!
- Das ist für die Deutsche Volksunion unerträglich und verantwortungslos. Meine Damen und Herren, meines Wissens 1 458 000 000 Euro Kreditaufnahme, 940 Millionen Euro Schuldentilgung, 544 Millionen Euro Nettoneuverschuldung, rücksichtslose und skrupellose Einsparungen ohne Ende im öffentlichen Dienst, bei Polizei, Krankenschwestern, Müllabfuhr, Feuerwehr, Bildung, Sport, Kultur und so weiter, 100 Millionen Euro Einsparungen im sehr wichtigen Bildungsbereich, 400 Millionen Euro Einsparungen bei den Investitionen und so weiter! Leider muss ich jetzt mit den Aufzählungen Schluss machen, da ich gerade eine wie immer viel zu kurze Redezeit habe, aber festzuhalten ist: Das sind Ihre katastrophalen Zahlen, die Sie zu verantworten haben! Diese Schande haben Sie zu verantworten und sonst niemand!
- (B) Sie werden niemals einen verfassungskonformen Haushalt erreichen. Damit gefährden Sie selbstverständlich die Selbständigkeit des Bundeslandes Bremen. Man muss ja nun wirklich großen Erfindungsreichtum besitzen, wenn man schon nicht in der Lage ist, eine verantwortungsbewusste Haushaltspolitik entwickeln zu können, diese gescheiterte Haushaltspolitik mit dem Unwort der Stunde, „Primärhaushalt“, als einen großartigen Erfolg des Senats diesem Parlament unterjubeln zu wollen. Ich muss schon sagen, dazu gehört eine ganz große Portion Kaltschnäuzigkeit. Man vergisst einfach Zinsen und Tilgung der Altschulden und hofft dann, auf einen so genannten verfassungskonformen Haushalt zu kommen. Da muss sich jeder Bürger dieses Landes veralbert vorkommen. Dann ändern Sie doch gleich die Verfassung für Steuerverschwendungen!
- Meine Damen und Herren, diese Landesregierung, diese große Koalition betreibt eine schändliche, unsoziale Politik auf dem Rücken von Familien, Kindern, Arbeitslosen, kranken und älteren Menschen und der Zukunft unserer Jugend. Das ist eine Schande sondergleichen. Diesen Skandalhaushalt wird die Deutsche Volksunion niemals, aber auch niemals mittragen. Im Sinne und im Interesse dieses Landes werde ich selbstverständlich diesen unerträglichen Haushalt, der eigentlich in den Papierkorb gehört, ablehnen.
- Bremen ist zwar das kleinste Bundesland, aber mit Abstand das größte Steuergeldverschwendungsland.
- Sie haben auf Kosten und zu Lasten der Bürgerinnen und der Bürger, auf Grundlage Ihrer Verschuldung und Ihrer unzähligen Steuergeldverschwendungen, sprich Ihrer unsäglichen Politik insgesamt, den schändlichsten, niederträchtigsten, rücksichtslosesten, skrupellosesten und unsozialsten Sozialabbau betrieben, den wir in der Geschichte des Landes Bremen wohl jemals erlebt haben, und den schlimmsten Sozialabbau, den unsere Bürger erleiden und ertragen müssen, und das schmerzlich!
- (C) Meine Damen und Herren, der vorgelegte Haushalt stimmt meines Erachtens hinten und vorne nicht. Das Zahlenwerk ist zersplittert und unübersichtlich. Dieser Haushalt ist chaotisch und unseriös, er ist ein Skandal sondergleichen, den ich im Interesse unserer Bürgerinnen und Bürger namens der Deutschen Volksunion selbstverständlich ablehnen werde.
- Kommen wir nun zum Haushaltsbereich Bremerhaven! Meine Damen und Herren, als Bremerhavener Landtagsabgeordneter habe ich mich nachweislich im Interesse der Stadt Bremerhaven und ihrer Bevölkerung in der Bürgerschaft unzählige Male geäußert sowie auch unzählige Anträge zum Wohl und im Interesse der Stadt Bremerhaven und ihrer Bevölkerung eingebracht,
- (Abg. B ö d e k e r [CDU]: Das hat Bremerhaven aber auch nicht verdient!)
- (D) die Sie alle zum Schaden der Stadt Bremerhaven und ihrer Bevölkerung mit scheinheiligen Reden abgelehnt haben. Diesbezüglich kann ich feststellen, dass die Stadt Bremerhaven auch auf Grundlage einer verfehlten Landespolitik von Ihnen allen zum Armenhaus der Nation gemacht worden oder getrieben worden ist. Ihre Landesregierung ist mitverantwortlich dafür, dass die Stadt Bremerhaven sage und schreibe bald schon zirka 1,5 Milliarden Euro Schulden hat. Das ist für eine kleine Stadt wie Bremerhaven sehr viel, mit steigenden Zinslasten, die schon heute nicht mehr zu bezahlen sind. Der Einwohnerschwund der Stadt Bremerhaven steigt ins Unermessliche.
- (Abg. B ö d e k e r [CDU]: Stimmt doch gar nicht!)
- Doch! Sie müssen nur einmal die Zahlen nachschauen!
- (Abg. B ö d e k e r [CDU]: Ja, das tue ich doch!)
- Ja! 117 000! Und was haben wir an Einwohnern gehabt?
- Meine Damen und Herren, der Einwohnerschwund stinkt,
- (Unruhe)

(A) sinkt, und somit sinken die dringend erforderlichen Steuereinnahmen. Das ist doch klar! Ich wollte sagen, die Politik stinkt, aber das darf ich ja nicht, sonst bekomme ich wieder einen Ordnungsruf.

Meine Damen und Herren, die Arbeitslosenzahl steigt kontinuierlich an. Ohne Ihre beschönigten Arbeitslosenzahlen beträgt die Arbeitslosigkeit in Bremerhaven doch schon fast zirka 30 Prozent. Die unzähligen Steuergeldverschwendungen der politisch Verantwortlichen, sprich Ocean-Park, Köllmann und so weiter, habe ich namens der Deutschen Volksunion in unzähligen Redebeiträgen auch schon deutlich angeprangert.

Da ich leider nur fünf Minuten Redezeit für den sehr wichtigen Haushaltsbereich Bremerhaven habe, muss ich jetzt leider zum Schluss kommen. Abschließend kann festgestellt werden: Die Stadt Bremerhaven wurde auch vom Land Bremen schon seit Jahrzehnten übervorteilt und auf Kosten der Bevölkerung politisch benachteiligt. Damit muss Schluss gemacht werden. Darum rate ich Ihnen dringend: Schaffen Sie endlich neue Arbeitsplätze in Bremerhaven! Schaffen Sie endlich zum Wohle der Stadt Bremerhaven und ihrer Bevölkerung wirtschaftlich und finanziell effektive und bessere Rahmenbedingungen für die Stadt Bremerhaven und ihre Bevölkerung, und schwingen Sie hier nicht nur unendliche, beschönigende Selbstbeweihräucherungsreden über Bremerhaven, sondern reden Sie mit Bremerhaven, und verbessern Sie die Situation der Stadt Bremerhaven! Reden Sie also nicht nur über Bremerhaven, sondern handeln Sie auch endlich einmal im Sinne und zum Wohle der Stadt Bremerhaven, und das schnellstens! Allein mit unendlichen, nichts bringenden, beschönigenden Reden ist der Stadt Bremerhaven und ihrer Bevölkerung nämlich nicht geholfen.

(B)

Herr Präsident, nun weiß ich nicht: Soll ich jetzt den zusammengefassten Antrag der DVU mit einbeziehen, oder muss ich mich nachher noch einmal zu Wort melden?

Präsident Weber: Sie können sich nachher noch einmal zu Wort melden, Sie können es aber auch jetzt tun, wie Sie möchten! Sie haben noch Redezeit.

Abg. **Tittmann** (DVU): Gut! Ich habe noch Redezeit, das ist schön, das freut mich!

Herr Präsident, meine Damen und Herren, damit wir uns gleich richtig verstehen: Selbstverständlich bin ich für eine korrekte, sozial gerechte Haushaltskonsolidierung. Das ist für jeden politisch Verantwortlichen eine Selbstverständlichkeit, ich weiß, für einige von Ihnen nicht, aber normalerweise sollte das so sein. Die Betonung liegt aber auf einer sozial gerechten Haushaltskonsolidierung und nicht, wie Sie es vorhaben, auf einer unsozialen und ungerechten Haushaltskonsolidierung auf Kosten der Bevölkerung.

Meine Damen und Herren, das, was der Bremer Senat in seiner Haushaltskonsolidierung an unsozialen Steuererhöhungen quasi schon beschlossen hat und rigoros umsetzen will, ist an sozialer Ungerechtigkeit und an Schamlosigkeit nicht mehr zu überbieten. Sie erhöhen die Zweitwohnungssteuer um sage und schreibe 25 Prozent, die Vergnügungssteuer um 67 Prozent, und jetzt kommt der absolute Hammer: Die Hundesteuer steigt von jährlich 122,63 Euro auf 144 Euro! In Prozenten ausgedrückt sind das sage und schreibe 26 Prozent! Das ist eine unverschämte Abzocke sondergleichen!

(C)

Man kann ja über die eine oder andere Steuererhöhung im Rahmen Ihrer Haushaltskonsolidierung wie zum Beispiel über die Vergnügungssteuer durchaus diskutieren, wobei ich aber der Meinung bin, dass unsere Bürgerinnen und Bürger bereits jetzt durch unerträgliche, unverantwortliche laufende Steuererhöhungen in einem unerträglichen Maß zur Genüge brutal abgezockt werden und das Ende der Fahnenstange Ihrer unerträglichen Steuererhöhungen schon längst erreicht worden ist. Darum fordere ich namens der Deutschen Volksunion dringend dazu auf, im Rahmen Ihrer Haushaltskonsolidierung die ungerechte Hundesteuererhöhung nicht vorzunehmen.

Herr Senator Dr. Nußbaum, Sie glauben doch nicht allen Ernstes, dass Sie mit den zu erwartenden Mehreinnahmen von zirka 200 000 Euro jährlich den Bremer Haushalt, der meines Wissens, wie vorhin schon erwähnt, um 2,8 Millionen Euro wächst, wirklich durch diese Hundesteuer konsolidieren oder ihn, besser gesagt, retten können. Das glauben Sie doch wohl selbst nicht! Was ich Ihnen aber schon jetzt voraussagen kann, ist die Tatsache, dass diese unsoziale Hundesteuererhöhung zu unzähligen sozialen Härtefällen führen wird. Gerade Senioren und Menschen mit geringem Einkommen werden durch diese Hundesteuererhöhung regelrecht abgezockt. Gerade Senioren und Menschen mit geringem Einkommen werden durch diese Hundesteuer enorm belastet.

(D)

Meine Damen und Herren, im Rahmen Ihrer Haushaltskonsolidierung die Hundesteuer dermaßen zu erhöhen, steht in keinem Verhältnis zu dem zu erwartenden vermehrten Verwaltungsaufwand. Es steht auch in keinem Verhältnis, wenn die Hundebesitzer zum Beispiel in Niedersachsen wie in Verden an der Aller meines Wissens nur 24 Euro Hundesteuer bezahlen müssen. Diesen gravierenden finanziellen Unterschied von 120 Euro müssen Sie mir erst einmal erklären!

Es ist doch für den gesamten Bremer Senat ein reines Armutszeugnis, wenn sich der Senat im Rahmen der Haushaltskonsolidierung auf Kosten von Senioren und Menschen mit geringem Einkommen und der Hilfloseten durch eine Hundesteuererhöhung quasi bereichern will, zumal sogar Ihnen bekannt sein dürfte, dass gerade der Hund einen positiven körperlichen und seelischen Einfluss besonders

(A) auf ältere Menschen hat und dementsprechend ein unverzichtbarer Helfer für den Menschen im Allgemeinen ist.

In der heutigen Gesellschaft ist er zum Beispiel als Diensthund, Wachhund, Rettungshund, Blindenführer, Behindertenhund und ganz besonders als Therapiehund gerade für ältere Menschen nicht mehr wegzudenken. Darüber hinaus erfüllt der treue Lebensbegleiter eine ganz wichtige Aufgabe, denn den sehr positiven Einfluss von Hunden als dem treuesten Freund und Wegbegleiter des Menschen auf Gesundheit und Wohlbefinden, gerade für Senioren, belegen zahlreiche wissenschaftliche Studien schwarz auf weiß. Gerade Hunde geben besonders älteren Menschen Liebe, Vertrauen und Schutz. Hunde geben dem Menschen nach einem großen menschlichen Verlust oder einem anderen schmerzlichen Schicksalsschlag wieder Lebensmut, Liebe, Hoffnung, seelisches Wohlbefinden und Gleichgewicht, Wärme und Mitgefühl.

(Abg. Frau W i n d l e r [CDU]: Wir sind beim Haushalt, nicht bei der Hundesteuer!)

Sie nehmen großen Anteil an Trauer und Schmerz. Das ist das, was Sie nicht machen, wie ich jetzt feststellen muss! Der Hund als einer der treuesten – –.

(Zurufe von der CDU)

(B) Ich darf doch wohl eben ausführen, warum ich gegen die Hundesteuererhöhung bin!

(Zurufe von der CDU)

Sie können ja gleich nach vorn kommen, wenn Sie das nicht ertragen können, oder gehen Sie hinaus!

(Zuruf der Abg. Frau W i n d l e r [CDU])

Bitte? Was war das eben?

(Abg. Frau W i n d l e r [CDU]: Ich habe gesagt, wir fangen gleich an zu bellen! Wir reden hier über den Haushalt!)

Ja, das gehört dazu!

(Glocke)

Präsident Weber: Der Abgeordnete Tittmann hat das Wort!

Abg. **Tittmann** (DVU): Meine Damen und Herren, Hunde als die treuesten Wegbegleiter geben Menschen wieder Mut und Kraft, schwere Schicksalsschläge ertragen, erleiden und verarbeiten zu können. Das können Sie daran erkennen, dass gerade sehr viele ältere Menschen nach dem schweren Verlust ihres

Tieres keinen richtigen Lebensmut mehr haben und viele ältere Menschen kurz danach vor lauter Einsamkeit ohne den geringsten Lebensmut einsam und verlassen verstorben sind – jetzt können Sie lachen, meine Damen und Herren, wenn Ihnen das egal ist! –,

(Zuruf von der CDU: Hier lacht doch keiner!)

weil ihr Hund noch das einzige Lebewesen gewesen ist, das ihnen in dieser traurigen und von den Menschen oft allein gelassenen und enttäuschten Gesellschaft ihrem Leben noch einen Sinn und Lebensmut gegeben hat. Dieses bisschen Lebensglück wollen Sie diesen armen älteren Menschen durch Ihre unsoziale Hundesteuererhöhung auch noch nehmen! Sagen Sie einmal, schämen Sie sich eigentlich nicht?

Ihre unsoziale Haushaltskonsolidierung ist eine Schande sondergleichen auf Kosten von vielen älteren und hilflosen Menschen. Sie nehmen durch Ihre rücksichtslose Politik vielen Menschen, die sich diese Steuererhöhung eben nicht leisten können – und das sind nicht wenige, gerade im Land Bremen – das Treueste, das Liebste und vielleicht noch das Einzige, was sie in ihrem Leben haben, niederträchtig weg! Eine solche Schande, eine solche Schmutzigkeit macht die Deutsche Volksunion nicht mit!

Meine Damen und Herren, der Hund ist der treueste Freund und Helfer des Menschen. Er ist unbezahlbar und von unschätzbarem Wert. Darum darf dieser treue Lebensbegleiter durch Ihre verfehlte Politik selbst nicht unbezahlbar werden. Also, verzichten Sie im Rahmen Ihrer Haushaltskonsolidierung auf diese ungerechte Hundesteuererhöhung! Es ist im Interesse und zum Wohle vieler Bürgerinnen und Bürger. Überdenken Sie noch einmal einige Punkte Ihrer Haushaltskonsolidierung! Ich melde mich gleich noch einmal zu Wort.

(Unruhe)

Darauf können Sie sich schon jetzt freuen!

(Glocke)

Präsident Weber: Herr Abgeordneter Tittmann, ich muss Sie darauf hinweisen, dass Sie mit diesem Redebeitrag Ihre Redezeit ausgeschöpft haben.

(Beifall bei der SPD, bei der CDU und beim Bündnis 90/Die Grünen – Abg. T i t t m a n n [DVU]: Da habt ihr ja Glück gehabt!)

Meine Damen und Herren, als nächster Redner erhält das Wort der Abgeordnete Wedler.

Abg. **Wedler** (FDP): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Zu den Äußerungen meines Vorredners,

(C)

(D)

- (A) die durch vollständige Unkenntnis, die übliche Polemik und auch dadurch gekennzeichnet sind, dass sie völlig neben der Sache liegen, möchte ich mich jetzt nicht weiter äußern,

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

dafür ist mir nämlich meine knappe Redezeit zu schade! Nur soviel: Das Stichwort Hundesteuer ist gestern gar nicht beraten worden. Ihre Echauffierung dazu ist also völlig daneben.

Wir beraten heute in zweiter Lesung einen Doppelhaushalt, der eigentlich nicht verabschiedet werden kann. Eine seriöse Haushaltsberatung hat es nämlich nicht gegeben. Das ist durch die Berichterstattung von Frau Linnert auch deutlich geworden. Nicht nur, dass die parlamentarische Haushaltsberatung verspätet begann, die Beratungen des Parlaments stützten sich auch auf Vorlagen, die unvollständig und völlig unübersichtlich waren und die sich im Laufe der Beratungen zudem noch umfangreich durch nachgeschobene Änderungen und Ergänzungen des Senats änderten. Eigentlich hätte der Haushalts- und Finanzausschuss die Haushaltsberatungen unterbrechen müssen, um dem Senat Gelegenheit zu geben, in Ruhe und Sorgfalt ein aktuelles, vollständiges und in sich konsistentes Paket an Haushaltsunterlagen zu erarbeiten und dem Parlament zur Beratung vorzulegen. Insofern kann ich dem Antrag der Grünen, was

(B)

diese Kritik anbetrifft, voll zustimmen. Verantwortlich für das Beratungsdesaster sind der Senat und die ihn tragenden Fraktionen. Beide haben es nicht geschafft, den Koalitionsbeschlüssen des letzten Jahres die notwendigen Klärungen und Schlussfolgerungen für die beiden anstehenden Haushalte und die mittelfristige Finanzplanung folgen zu lassen. Der Verwaltung, speziell der Bürgerschafts- und der Finanzverwaltung, darf man dabei keinen Vorwurf machen. Sie hat versucht, den Murks des Senats und der beiden Koalitionäre in verwertbare Unterlagen umzusetzen.

Nach dem geltenden Haushaltsrecht liegt den Haushaltsplänen eine jeweils fünfjährige mittelfristige Finanzplanung zugrunde, wobei das erste Planungsjahr das laufende Haushaltsjahr ist. Für den Haushalt 2006 wäre das eine Planung für die Jahre 2005 bis 2009, für den Haushalt 2007 für die Jahre 2006 bis 2010. Uns liegt aber nur ein so genannter Finanzrahmen für die Jahre 2005 bis 2009 vor, bei dem man sich fragen muss, ob er die gesetzlichen Anforderungen für eine ordentliche Finanzplanung erfüllt. Ich habe da erhebliche Zweifel. Zumindest hätte man der Planung statt eines allgemeinen Finanzrahmens für die Investitionen eine vollständige und aktuelle Investitionsliste beifügen und die Planung auch auf das Jahr 2010 erstrecken müssen. Es reicht nicht aus, wenn im Haushalts- und Finanzausschuss zeitlich unbestimmt für das Jahr 2007 – wann genau eigentlich? –

- eine dann hoffentlich richtige mittelfristige Finanzplanung versprochen wird.

(C)

Der uns vorgelegte Finanzrahmen ist auch unvollständig. Es fehlen die außerhaushaltsmäßigen Finanzierungen und Kreditaufnahmen, Stichworte hier: Gesellschaften und Sondervermögen. Es fehlen die Pensionslasten, und die steigenden Zinslasten werden, da man sich auf einen Primärhaushalt ohne die Zinsbelastungen konzentriert, nicht weiter erläutert. Ich halte das vor dem Hintergrund der Tatsache, dass der Finanzrahmen 2005 bis 2009 auch dem Bundesverfassungsgericht vorgelegt wurde, für äußerst problematisch.

Den Haushaltsplänen liegt üblicherweise das geltende Recht zugrunde. Dies verlangt das Haushaltsrecht. Zum geltenden Recht kann auch das Recht gehören, das im Zusammenhang mit dem Haushalt geändert oder neu geschaffen werden soll, zum Beispiel in Sachen Hundesteuer – gestern allerdings, wie ich gehört habe, nicht beschlossen –, Zweitwohnungssteuer und Vergnügungssteuer. Die Vergnügungssteuererhöhung soll heute angeblich, sie steht zwar auf der Tagesordnung, wie ich gehört habe, wohl auch nicht beschlossen werden.

Das gilt selbstverständlich auch für das Recht, das für die Bezahlung der Beschäftigten des öffentlichen Dienstes gilt. Dem uns vorgelegten Zahlenwerk zum Haushalt wurde hier allerdings nicht das geltende Recht, sondern die Wunschvorstellung des Senats zugrunde gelegt, Stichwort Solidarpakt. Das wäre nicht zu beanstanden, wenn sich die notwendigen Rechtsänderungen auch so ergeben würden.

(D)

Im Tarifbereich hat es inzwischen eine Einigung gegeben, die nicht so ausgefallen ist, wie es sich der Senat gewünscht hat. Es wird teurer für Bremen, sehr viel teurer. 2006 sollen es etwa 9,7 Millionen Euro mehr sein als geplant, 2007 gute elf Millionen Euro mehr. In den Jahren 2008 und 2009 gibt es weitere horrenden Steigerungen. Man hofft, die Steigerungen 2006 und 2007, also in dem Doppelhaushalt, den wir heute zu beschließen haben, beim Haushaltsvollzug realisieren zu können. Angesichts der übrigen Haushaltsrisiken, die es gibt und die nicht zu bestreiten sind – ich nenne nur die Minderausgaben, die eingeplant sind und noch erwirtschaftet werden müssen, oder die steigenden Zinskosten – ein sehr, sehr gewagtes Unterfangen.

Ein besonderes Kapitel ist das, was im Beamten- und Ruhestandsbereich abgelaufen ist. Im Haushalt wurde für diesen Bereich eine jährliche Ersparnis von etwa 35 Millionen Euro eingerechnet. Bis gestern aber war unklar, ob die Senatsvorgaben, die ja auf Koalitionsbeschlüssen basieren, überhaupt realisiert werden. Die dazu notwendige Gesetzesänderung wurde von der CDU blockiert. Seit gestern wissen wir, wie es in Sachen Weihnachtsgeld für Beamte und Versorgungsempfänger weitergehen soll. Es bleibt, wie es ist.

- (A) Damit klafft im Haushalt 2006 ein zusätzliches Loch von etwa 35 Millionen Euro, das im Haushaltsvollzug nicht abgedeckt werden kann. Es ist ein einziges Trauerspiel, was Senat und Koalition hier abgeliefert haben, ein Trauerspiel zudem, das die Ernsthaftigkeit der bremischen Sparanstrengungen in der Öffentlichkeit und auch in Karlsruhe erheblich beeinträchtigt. Ich verweise im Übrigen auf die Protokollerklärung, die der Finanzsenator gestern im Haushaltsausschuss abgegeben hat, bei der er auf dieses spezielle Problem aufmerksam gemacht hat. Sie ist zumindest den Mitgliedern des Haushaltsausschusses, also auch mir, eben gerade vorgelegt worden.
- Ein weiteres Stichwort: Vergnügungssteuergesetz! Wenn es heute nicht behandelt wird, fehlen im Haushalt die für das kommende Jahr 2007 eingeplanten 1,5 Millionen Euro zusätzlichen Steuereinnahmen. Auch dies ist ein Loch, das man sehenden Auges offensichtlich in Kauf nimmt.
- Die Haushaltsentwürfe für die Jahre 2006/2007 sind von vornherein verfassungswidrig angelegt. Selbst ein ausgeglichener Primärsaldo, bei dem ja die Zinszahlungen ausgeblendet sind, wird in den beiden Haushaltsjahren nicht erreicht. Erst im Jahr 2009 soll nach den Planungen ein ausgeglichener Primärsaldo erreicht werden. Das wäre dann aber immer noch nicht verfassungskonform. Ein verfassungskonformer Haushalt wird erst für das Jahr 2012 angestrebt, und zwar auch nur unter der Voraussetzung, dass Bremen mit seiner Klage in Karlsruhe Erfolg hat. Die Prinzipien Hoffnung und Wunschenken sind also weiterhin Maßstab und Leitlinie der bremischen Haushalts- und Finanzpolitik.
- (B) Verfassungswidrige Haushalte dürfen nach unserer Landesverfassung eigentlich nicht verabschiedet werden, trotzdem geschieht dies heute. Man behilft sich mit einer rechtlichen Krücke, die verfassungsrechtlich hoch problematisch ist. Man stützt sich nämlich auf zwei Urteile von Staatsgerichtshöfen anderer Länder, die unter ganz besonderen Kautelen die Verabschiedung verfassungswidriger Haushalte in ihren jeweiligen Bundesländern zugelassen haben. Ich fasse einmal kurz zusammen, was in einer solchen Situation danach eigentlich zulässig ist: Es dürfen nur gesetzlich geforderte Ausgaben getätigt werden. Es dürfen nur Ausgaben getätigt werden, die zur Erfüllung vertraglicher Pflichten notwendig sind. Es dürfen nur Ausgaben getätigt werden, die nachweisbar die extreme Haushaltsnotlage beseitigen helfen. Zudem müssen alle vorhandenen ordentlichen Einnahmequellen ausgeschöpft werden.
- Zur Umsetzung dieser Anforderungen wurden die Ausgabe- und Einnahmepositionen des Haushalts einer besonderen Prüfung unterzogen, das Ergebnis wurde in einem Papier namens „Darlegung der Erforderlichkeit von Ausgaben und der Ausschöpfung von Einnahmequellen im Zusammenhang mit der Überschreitung der Kreditobergrenze nach Artikel 131 a Landesverfassung“ niedergelegt. Schaut man sich dieses Papier näher an, dann stellt man fest, dass es sich wohl nur um eine zusätzliche bürokratische Fleißübung handelt, aber nicht um den ernsthaften Versuch, alle Ausgabepositionen zu hinterfragen und unter Umständen in Frage zu stellen.
- (C) Insbesondere bei den investiven Ausgaben, speziell beim AIP, ist das auffällig. Das Begründungspapier zum AIP umfasst nur zwei DIN-A4-Seiten, obwohl es um eine Vielzahl von Projekten und um viele Millionen Euro geht. Bei den Projekten gibt es viele Positionen, die die besonderen Anforderungskriterien gar nicht erfüllen. Schauen Sie sich nur die so genannte Positivliste der Bürgermeister zum AIP-Teil Bremen an! Da gibt es kaum eine Position, die diese Kriterien erfüllt. Zudem handelt es sich in vielen Fällen um konsumtive Ausgaben, die in den ordentlichen Haushalt gehören, aber nicht in eine Liste von Investitionen, die die extreme Haushaltsnotlage Bremens beseitigen helfen sollen.
- Es rächt sich jetzt, dass die bremische Politik dem Sparen in der Vergangenheit nicht den Raum gewidmet hat, der angesichts der nicht so rosigen Einnahmentwicklung angemessen gewesen wäre. Ein Haushalt besteht immer aus zwei Seiten, einer Einnahmeseite und einer Ausgabenseite. Beide Seiten eines Haushalts müssen gesehen werden. Deshalb kann ich der These, die auch heute wieder vorgetragen wurde, dass Bremen nur ein Einnahmeproblem hat und keines im Ausgabenbereich, nicht folgen. Selbst wenn die Aussage richtig sein sollte, dass man alle Sparauflagen der Sanierung erfüllt, ja sogar übererfüllt habe, wenn die ordentlichen Einnahmen fehlen, hätte man trotzdem reagieren müssen.
- (D) Ich glaube, dass die große Koalition in Bremen für das Bundesland Bremen kein Segen war, ganz im Gegenteil. Die große Koalition hat nicht nur die bremische Haushaltssanierung versiebt, sie ist auch dafür verantwortlich, dass die Staatlichkeit Bremens, die Selbständigkeit des Bundeslandes Bremen in höchster Gefahr ist. Aus eigener Kraft kann Bremen sich nämlich nicht mehr retten, wie die Haushaltslage ist. Das geht nur noch mit Hilfe des Bundes und der anderen Länder. Die neuerliche Klage Bremens in Karlsruhe und die großen Hoffnungen, die man auf die zweite Stufe der Föderalismusreform legt, sind der beste Beweis hierfür.
- Bei der neuerlichen Klage Bremens in Karlsruhe geht es um weitere Sanierungszahlungen an Bremen, die im gültigen Finanzausgleichsgesetz nicht mehr vorgesehen sind. Geklagt wird gegen eine Bestimmung eines Gesetzes, dem man seinerzeit im Bundesrat ohne Vorbehalte zugestimmt hatte und das in seiner jetzigen Fassung bis zum Jahr 2019 gilt. Wie das Bundesverfassungsgericht damit umgehen wird und wie es den bisherigen Sanierungsverlauf in Bremen bewertet, bleibt abzuwarten. Ich bin da jedenfalls nicht optimistisch.

(A) Senat und Koalition wissen, dass die Sanierungszahlungen des Bundes die strukturellen Haushaltsprobleme nicht beseitigen und dass es solche Zahlungen auch nicht als Dauerzustand geben kann. Einen Dauersanierungsfall Bremen wird niemand im Bund und in den Ländern akzeptieren. Das können wir selbst auch nicht wollen. Nur durch überzeugendes und transparentes Verhalten bei unserem eigenen Haushaltsgeschäft und weiteren Sparanstrengungen in allen Bereichen des Haushalts können wir glaubwürdig unsere Wünsche nach weiteren Sanierungszahlungen und Änderungen im bundesstaatlichen Finanzausgleich untermauern. Dieser Doppelhaushalt, den wir heute verabschieden, ist leider kein Beitrag dafür.

Auch die Diskussion zur zweiten Stufe der Föderalismusreform, die eine Reform unserer föderalen Finanzverfassung bringen soll, stimmt mich nicht sehr hoffnungsfroh. Stichworte dieser Diskussion sind zum Beispiel die Idee eines nationalen Entschuldungsfonds, in den die Haushaltsnotlageländer ihre Schulden ganz oder teilweise einbringen, der dann von allen Steuerzahlern im Bundesgebiet oder nur von denjenigen der betroffenen Länder bedient wird. Die andere Idee ist, den so genannten horizontalen Finanzausgleich zwischen den Bundesländern gänzlich abzuschaffen und nur noch den vertikalen Finanzausgleich zwischen Bund und Ländern bestehen zu lassen. Das alles sind schwierige Themen, und ob sie für Bremen erfolgreich sind, ist sehr die Frage, Themen, die im Bund und in den Ländern übrigens unterschiedlich gesehen werden.

(B) Bei allen Veränderungen im föderalen Finanzausgleichssystem spielen neben politischen insbesondere finanzielle Interessen eine große Rolle und muss bestehendes Recht weitgehend einvernehmlich geändert werden. Das ist schwierig und zudem sehr zeitaufwendig. Wenn dann noch Verbesserungen für Bremen herauskommen sollen, dann braucht es viele Freunde und politische Bundesgenossen. Die sehe ich im Moment nicht.

Wir von der FDP unterstützen selbstverständlich die bremische Klage in Karlsruhe, und wir unterstützen auch die Bemühungen Bremens im Zusammenhang mit der Neugestaltung des föderalen Finanzausgleichs. Wir sagen aber auch, dass man das Scheitern dieser Bemühungen in Erwägung ziehen muss, und dann steht die Eigenstaatlichkeit Bremens zur Disposition, ob wir es wollen oder nicht. Diese Koalition und ihr Senat hätten dies dann vor den bremischen Bürgern und vor der bremischen Geschichte zu vertreten.

Dem Haushalt 2006 und 2007 werde ich natürlich nicht zustimmen, und zu dem Schwerpunkt Bremerhaven werde ich mich nachher noch einmal äußern. – Vielen Dank!

Präsident Weber: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Köhler.

Abg. **Köhler** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Diesem Haushalt kann die Bürgerschaft heute nicht zustimmen. Artikel 102 der Landesverfassung lautet, ich zitiere mit Genehmigung des Präsidenten: „Die Bürgerschaft darf keine Ausgabe oder Belastung beschließen, ohne dass ihre Deckung sichergestellt ist.“ Sie können sich hier nicht wie beim Kanzlerbrief mit einer Falschbehauptung retten nach dem Motto, wir hoffen, dass alles gut wird. Hier können Sie die Verantwortung nicht auf andere schieben.

Zwischen diesem Haushalt und dem politischen Willen der Koalition von SPD und CDU klafft eine Lücke von jährlich weit über 25 Millionen Euro. Sie wissen seit gestern, dass die nötigen Gesetze nicht vorliegen, dass die Einigkeit in der Koalition nicht vorhanden ist und dass der Senat in seiner Zehn-Minuten-Sitzung gestern nichts beschlossen hat. Dann können Sie heute nicht wider besseres Wissen einen Haushalt beschließen, in dem das Geld eingebucht ist, wo durch Ihre eigene politische Verantwortlichkeit nur ein Loch ist.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das politische System funktioniert so, dass zu einem bestimmten Zeitpunkt Entscheidungen getroffen werden müssen und nicht weiter vor sich her geschoben werden können. Nächsten Monat wäre für das Jahr 2006 das letzte Mal die Möglichkeit, das Gesetz zur Beamtenbesoldung im Hauruck-Verfahren durchzuziehen, wenn das der Hoffnungsschimmer für Ihre Einigung ist. Wenn das so ist, dann müssen Sie heute diesen Haushalt aussetzen. Wir können dann die Debatte abbrechen, weil wir nicht wissen, ob ansonsten umfangreiche Änderungen im gesamten Haushaltsplan nötig sind. Es gibt ja nur zwei Alternativen. Entweder ist das Ganze ein rein taktisches Manöver der CDU, um den öffentlichen Dienst und die Gewerkschaften gegen die SPD aufzubringen, und im Juli kommt das Gesetz dann, oder es gibt schlichtweg einen anderen Haushaltsplan. Oder wollen Sie allen Ernstes die Beschlussfassung eines Nachtrags Haushalts im Juli vorschlagen? Wollen Sie eine Juni-Fassung und eine Juli-Fassung des Haushaltsplans nach Karlsruhe schicken? Das kann ja wohl nicht Ihr Ernst sein.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Übrigens gilt für die Hundesteuer und für die Vergütungssteuer exakt dasselbe. Sie wollen heute Zusatzausgaben beschließen, die Sie mit einer Steuererhöhung finanzieren wollten, aber auf das Gesetz können Sie sich nicht einigen. Sie sind eine Regierung, die jede Regierungsfähigkeit längst verloren hat.

In einer parlamentarischen Demokratie ist der Haushaltsplan das zentrale Dokument, mit dem die gemein-

(C)

(D)

(A) same Politik in Handlungsermächtigungen für die Verwaltung umgesetzt wird. Wir können feststellen, dass diese Koalition keine gemeinsame Politik mehr macht. Das haben wir gestern bei der Debatte über die Ortsamtsleiterwahlen gesehen. Das ist dann ja wohl auch der Grund dafür, warum Frau Linnert die einzige Fraktionsvorsitzende ist, die heute redet. Von Bürgermeister Böhrnsen, er war heute kurz einmal da, ist kein Ton gekommen, als ob das ein Thema allein für den Finanzsenator wäre. Mit der Ausnahme des Redebeitrags von Frau Kollegin Linnert hat es hier heute keine Generaldebatte über die Leitlinien der Politik gegeben.

(Widerspruch bei der CDU – Abg. F o c k e [CDU]: Haben Sie überhaupt nicht zugehört? – Abg. D r . S i e l i n g [SPD]: Was hat denn Frau Wiedemeyer gemacht?)

Das fällt in diesem Jahr aus, und zwar deshalb, weil es von der großen Koalition keine gemeinsamen Leitlinien und keine gemeinsame Politik mehr gibt.

(B) Herr Kollege Pflugradt, es funktioniert nicht, wenn Sie hier immer wieder Ihre falschen Zahlen vortragen. Ich möchte darauf verweisen, dass sich der Rechnungshof letztes Jahr sehr umfangreich mit den Ergebnissen der Sanierungspolitik in Bremen auseinander gesetzt hat. Da ist doch die wirklich bittere Erkenntnis, dass es eben nicht gelungen ist, bei den Einwohnern die Ziele zu erreichen, die eigentlich sinnvoll gewesen wären, dass es nicht gelungen ist, tatsächlich ein Wirtschaftswachstum zu generieren, das uns an den bundesweiten Trend wieder annähert. Genau das Gegenteil ist der Fall gewesen. Beim Wirtschaftswachstum, das hat der Rechnungshof festgestellt, sind wir weiter von dem abgefallen, was in den anderen Ländern passiert ist.

Die Ressorts nehmen nicht mehr gemeinsam Verantwortung wahr, sondern sie arbeiten gegeneinander. Es ist bitter nötig, den Paragraphen 2 a in die Haushaltsgesetze zu schreiben, und es ist deshalb bitter, weil er etwas vollkommen Selbstverständliches regelt. Die Verwaltung wird verpflichtet sicherzustellen, dass erstens die Kreditemächtigungen von Land und Gemeinden nicht überschritten werden, zweitens die Finanzplanung 2006 und 2007 für Bremen und Bremerhaven eingehalten wird und drittens der Haushaltsausschuss informiert wird, wenn dabei etwas schief geht. Der Finanzsenator muss dann zentral eingreifen.

Das sind doch Selbstverständlichkeiten! Wir gehen davon aus, dass ein beschlossener Haushalt eingehalten werden muss. Eine Finanzplanung ist für alle Gliederungen des Staates verbindlich. Dass Sie dafür ein extra Gesetz, ein Zusatzgesetz, und Ermächtigungen für den Finanzsenator brauchen, das lässt schon tief blicken. Es muss Praxis aller Ressorts und bei der Gemeinden sein, diese Ziele zu verfolgen.

(C) Die Ressorts können ihre Verantwortung für das Sparen nicht auf den Finanzsenator abschieben. Wir haben hier gestern gehört, wie der Bausenator mit den so genannten Wettmitteln umgehen will. Er nimmt genauso viel ein wie letztes Jahr, 863 000 Euro, für Projekte, alles Sachen, bei denen sich Leute ehrenamtlich engagieren, wo mit wenig Geld viel passiert, da werden 719 000 Euro in den Haushalt als Ausgabe eingestellt. Tatsächlich haben wir gestern erfahren, dass der Umweltsenator noch nicht einmal 550 000 Euro für Projekte ausgeben will, weil er lieber etwas anderes mit dem Geld machen will. Es ist seine eigene politische Entscheidung, aber den Projekten wird erzählt, dass der Finanzsenator das Geld weggenommen hat. Das ist kein verantwortliches Handeln!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

(D) Jetzt fragen Sie sich vielleicht, wie das eigentlich funktioniert. Heute könnte die Koalition einen Haushalt beschließen, in dem 719 000 Euro für diesen politischen Zweck vorgesehen sind, aber der Bausenator sagte gestern schon, dass er einen großen Teil des Geldes für etwas völlig anderes ausgeben will. Darf er das? Das Schlimme ist, ja. Den einzelnen Ressorts sind in den letzten Jahren durch diese Koalition so weite Ermächtigungen übertragen worden, dass im Prinzip zwei der drei dicken Haushaltsbände fast vollständig überflüssig sind. Verbindlich ist im Wesentlichen der Produktgruppenplan. Die Ressorts können innerhalb der so genannten Produktgruppen fast beliebig Geld hin und her verteilen. Ob dabei die politischen Zwecke verfolgt werden, die das Parlament festgelegt hat, oder nicht, das entscheidet der Senator. Das kann nicht richtig sein, meine Damen und Herren!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Es ist Ihre verfassungsrechtliche Pflicht, ein konsistentes Sanierungsprogramm vorzulegen, wenn Sie über die eigentliche Grenze hinaus Kredite aufnehmen und das mit einer extremen Haushaltsnotlage rechtfertigen wollen. Ein solches Sanierungsprogramm gibt es nicht. Es gibt noch nicht einmal eine Vorstellung davon, was beispielsweise im Universitätsbereich passieren soll. Es stehen Studiengänge zur Disposition, nicht weil sie schlechte Arbeit gemacht haben oder es eine politische Entscheidung über die Schließung gibt, sondern deshalb, weil sie das Pech haben, dass dort zufällig gerade viele Leute in den Ruhestand gehen und die Stellen neu ausgeschrieben werden müssten, vollkommen ohne Plan.

Es gibt auch keine beschlossene Wirtschaftspolitikkonzeption. Das WAP ist 2004 ausgelaufen. Trotzdem wird da munter Geld ausgegeben. Es wäre notwendig gewesen, alle Ausgaben des Staates auf den Prüfstand zu stellen. Das verlangt die Verfassung, und

(A) das macht auch inhaltlich absolut Sinn. Sie haben das richtig floskelhaft abgehandelt. Es wäre zu jedem einzelnen Zweck vom Senat darzulegen gewesen, dass auf jeden Fall eine Maßnahme ergriffen werden muss und dass es nicht kleiner und nicht billiger geht. Ich möchte nur ein Beispiel zitieren, weil Frau Kollegin Wiedemeyer darum gebeten hatte, was der Senat zur verfassungsrechtlichen Notwendigkeit des Anschlussinvestitionsprogramms sagt. Es sind immerhin 246 Millionen Euro im Jahr 2006 und 243 Millionen Euro im Jahr 2007, dazu zwei Mal 300 Millionen Verpflichtungsermächtigungen.

Zitat: „Die gegenüber ursprünglichen Planungen bereits deutlich reduzierte Höhe dieser vorrangig wachstumsorientierten Investitionen ist angesichts des nach wie vor beträchtlichen Investitionsrückstandes Bremens gegenüber dem übrigen Bundesgebiet vor allem unter längerfristigen Sanierungsaspekten“, und jetzt kommt das zentrale Argument, „absolut notwendig und vertretbar.“ Der Witz ist, dass da zu jedem einzelnen Projekt, sei es nun Marketing oder sei es Concordiatunnel, hätte stehen müssen, ob man das braucht oder nicht, ob das hätte billiger werden können oder nicht und ob man das überhaupt machen muss, ganz abgesehen davon, dass ein Investitionsrückstand, zumindest nach dem Gutachter Seitz, den Bremen beauftragt hatte, überhaupt nicht besteht.

(B) Meine Damen und Herren, es muss Ihnen doch auffallen, dass eine Methode, die zum Einsparen von Geld führen sollte, offenbar überhaupt nicht zu Einsparungen geführt hat. Daran wird doch offensichtlich, dass es den ernsthaften Versuch, dieses Instrument zum Einsparen zu nutzen, vom Senat überhaupt nicht gegeben hat.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Es gibt auch keinen Überblick über die gesamte Staatstätigkeit. Dass ganz viele Bereiche in Staatstentakel, in Gesellschaften ausgegliedert sind, das ist hinlänglich bekannt. Warum der Beteiligungsausschuss noch nicht abgeschlossen ist, liegt übrigens daran, dass wir Berichtsbitten an den Senat beschlossen haben, die noch nicht erfüllt sind. Die große Koalition hat ein Wirrwarr an Kreditaufnahmemöglichkeiten, Haushaltsvorbelastungen und Sondervermögen erschaffen. Für welchen politischen Zweck wie viel Geld ausgegeben wird, das steht nicht im Haushalt, das können Sie einzeln aus vielen Haushaltsstellen zusammenpuzzeln.

Dieses Haus und jeder Bürger, jede Bürgerin, die sich dafür interessiert, bräuchte einen Überblick darüber, welcher politische Zweck tatsächlich wie viel abbekommt, was die tatsächlichen Belastungen der Zukunft sind und wo überhaupt Handlungsräume bestehen. Wir brauchen nicht irgendein Finanztableau, sondern eine detaillierte, ressortbezogene, umfassende mittelfristige Finanzplanung, um eine vernünftige

ge Kontrolle über die öffentlichen Finanzen in Bremen zurückzugewinnen.

(C)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir müssen die Vorverpflichtungen noch viel stärker ins Blickfeld rücken und alle Eingriffsmöglichkeiten herausfinden, sowohl im Investitionsbereich, der ja in den letzten Jahren vollkommen aus dem Ruder gelaufen ist, aber genauso auch bei den laufenden Kosten. Wir brauchen etwas deutlich Besseres als das, was den Ländern durch den Bund gesetzlich vorgeschrieben wird.

Aber die große Koalition hält sich noch nicht einmal an das, was vorgeschrieben ist. Sie wäre dieses Jahr verpflichtet, eine Finanzplanung bis 2010 vorzulegen. Uns liegt aber nur ein Papier bis 2009 vor. Das hat zunächst einmal einen ganz einfachen Grund. Bei dem vom Senat beschlossenen Mittelrahmen für Ihr Anschlussinvestitionsprogramm gibt es einen ganz hässlichen Knick zwischen 2009 und 2010. Da steigt das dann plötzlich von 215 Millionen Euro auf 268 Millionen Euro. Da geraten Sie dann gegenüber dem Bundesverfassungsgericht plötzlich in Darstellungsschwierigkeiten.

Wir wollen nur hoffen, dass kein Richter mitbekommt, dass mit der so genannten Bürgermeistereinigung innerhalb des Finanzrahmens noch einmal 100 Millionen Euro Zusatzausgaben beschlossen worden sind, finanziert durch das Hin- und Herschieben von Ausgaben, so lange, bis es gepasst hat. Während woanders überall Reste einkassiert worden sind, werden im Investitionsbereich Spielräume sofort für neue, zusätzliche Ausgaben genutzt. Sie haben letztlich durch Reste Abfinanzierungen vorgezogen, wogegen nichts zu sagen ist, aber Sie machen das nur deshalb, damit im fraglichen Zeitraum 2006 und 2007 wieder genügend Geld zur Verfügung steht, um noch mehr zu investieren, anstatt früher von den Schulden herunterzukommen. Diese Tilgungen werden dann auch noch als Argument dafür angeführt, wiederum geplante Raten der Jahre 2006 und 2007 für den Space-Park und die Stadthalle weiter in die Zukunft zu verlagern, weil man ja schon so viel getilgt hat.

(D)

Es sind Rechenricks, mit denen Sie da arbeiten, und wenn es dieses ganze komplizierte Konstrukt Anschlussinvestitionsprogramm mit Kapitaldienstfinanzierung, Zwischenfinanzierungskontingenten, Barmittelkontingenten und so weiter nicht gäbe, sondern einen richtigen, übersichtlichen, einheitlichen Haushalt, dann hätten Sie die Millionen für den Erhalt Ihrer Koalition nicht zusammenrechnen können. – Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Herr Senator Dr. Nußbaum, Sie haben jetzt das Wort. Ich bitte, unser Versehen zu

(A) entschuldigen, interfraktionell waren Sie vor dem Kollegen Köhler an der Reihe, aber Sie haben jetzt auch die Möglichkeit, als Senat auf die parlamentarischen Ausführungen des Kollegen Köhler mit einzugehen.

Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Nußbaum: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es ist natürlich das Primat der Bürgerschaft, jederzeit die Reihenfolge der Redner abzuändern, aber ich bin froh und dankbar, dass ich jetzt die Position des Senats deutlich machen kann.

Meine Damen und Herren, nach mehr als einem Jahr der Beratungen liegt Ihnen jetzt der Doppelhaushalt 2006/2007 zur zweiten Lesung und zur Beschlussfassung vor. Es ist richtig, der Beratungsprozess war lang, er war schwierig und auch kontrovers. Frau Linnert hat das als Berichterstatterin des Haushalts- und Finanzausschusses das ja sehr sachlich dargestellt. Aber ich bin der festen Auffassung, dass mit dieser Darstellung eben auch deutlich wurde, dass dieser langwierige Beratungsprozess auch durch die Komplexität der Situation und der Umstände entstanden ist. Wir haben jetzt die Situation, wie ich meine, dass wir mit Fug und Recht sagen können, dass wir auf dem richtigen Weg sind. Wir haben mit dem Dreiklang aus Eigenanstrengung, Klage vor dem Bundesverfassungsgericht und mit dem Anspruch, mit den Ländern und dem Bund zu verhandeln, den richtigen Weg beschritten.

(B)

Bereits mit der Verabschiedung der Haushaltseckwerte haben wir am 19. April 2005 den Grundstein für den ersten Haushalt in der Zeitrechnung nach dem Kanzlerbrief gelegt. Ich möchte das an dieser Stelle noch einmal sagen: Auch das ist ein Teil der Komplexität des Verfahrens. Nachdem deutlich wurde, dass aus diesem Kanzlerbrief keine Zahlungen an den Haushalt kommen werden, die ja dauerhaft eingeplant waren, zuletzt mit 530 Millionen Euro, mussten wir uns sozusagen haushaltspolitisch neu erfinden, neu sortieren und neu auf den Weg bringen. Das haben wir im Senat am 19. April 2005 mit der Verabschiedung der Haushaltseckwerte und am 31. März 2006 mit dem Beschluss über den Finanzrahmen und über die Klageschrift getan. Hier wird noch einmal deutlich, dass beides in einem Zusammenhang steht, zu einem Junktum gehört. Wir können den Finanzrahmen und den Doppelhaushalt nicht von der Klage in Karlsruhe trennen.

Deshalb bin ich auch der Auffassung, Frau Linnert, anders als Sie es meinen, dass wir entsprechend der Vorgaben des Paragraphen 50 Absatz 3 des Haushaltsgrundsatzgesetzes die finanzielle Entwicklung des Zwei-Städte-Staates bis 2009 ordentlich vorgezeichnet haben. Der Finanzrahmen ist der Finanzplan. Der Finanzplan ist kein Haushaltsplan, und er soll eben nicht einen Doppelhaushalt 2008/2009 vorzeichnen, sondern er soll die Richtung aufweisen, in der sich

die Finanzpolitik Bremens in den nächsten Jahren bewegt. Deswegen bin ich der Meinung, dass wir hier verfassungsrechtlich und auch haushaltsrechtlich auf der guten Seite stehen.

(C)

Ferner bin ich der Meinung, dass wir mit dieser Finanzplanung und diesem Doppelhaushalt auch die Weichen für unsere zentralen Sanierungsziele in der Zukunft gut gestellt haben. Ich möchte noch einmal erinnern: Seit dem Wegfall der mit dem Kanzlerbrief eingepflanzten 530 Millionen Euro und folgende ist doch deutlich, das muss eigentlich jedem klar sein, dass wir es auf absehbare Zeit nicht schaffen können, im Finanzplanungszeitraum, geschweige denn in einem Doppelhaushalt, einen verfassungskonformen Haushalt aufzustellen. Es muss einfach deutlich gesagt werden, ich meine, es ist auch allen hier bewusst.

Es ging also darum, die finanzpolitische Ausrichtung neu zu bestimmen und zunächst einmal als ersten Schritt anzupeilen, dass die laufenden Einnahmen auch die laufenden Ausgaben decken müssen. Wir streben das bis 2009 an, und wir haben mit dem Doppelhaushalt 2006/2007, aber auch mit der Finanzplanung aufgezeigt, dass wir meinen, das unter realistischen Annahmen schaffen zu können. Wenn jemand mit dem Begriff Primärsaldo nicht klarkommt, dann ist das eine Problematik des Verstehens und nicht eine des Inhalts.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

(D)

Wir haben weiterhin gesagt, es muss uns neben diesem finanzwirtschaftlichen Ziel auch gelingen, unser Ausgabenniveau insgesamt auf ein im Ländervergleich akzeptables Niveau abzusenken. Das ist die zweite Komponente, die ich hier gern noch einmal in Erinnerung rufen möchte. Es geht darum, das Ausgabenniveau – es ist je nach Produktplan unterschiedlich auszugestalten – insgesamt dem Ländervergleich anzupassen und uns auf dieser Seite, gerade mit Blick auf das Bundesverfassungsgericht und mit Blick auf die Verhandlungen, die wir mit Bund und Ländern anstreben, nicht angreifbar zu machen.

Ich meine, dass wir mit dem beschlossenen Finanzrahmen einen ganz wichtigen Schritt in diese Richtung gemacht haben und auch eine Basis für die kurz danach beim Bundesverfassungsgericht eingereichte Klage geschaffen haben.

Neben der juristischen Argumentation, wo nicht nur ich der festen Auffassung bin, sondern auch namhafte Verfassungsrechtler der Meinung sind, dass wir hier auf einer guten Basis argumentieren, haben wir aber einen ganz wesentlichen Punkt, das ist die Frage des Eigenbeitrags Bremens. Es ist hier schon sehr deutlich angesprochen worden, es geht im Wesentlichen auch darum, dass wir aufzeigen, dass wir als Haushaltsnotlage, als ein Land, das sich in einer extremen Haushaltsnotlage befindet, erwiesenermaßen die Kraft haben, all das zu tun, was notwendig ist,

(A) was man selbst in der Hand hat, um aus dieser Misere herauszukommen, bevor man dann die Solidarität vom Bund, aber auch möglicherweise von den Ländern, einfordert.

Wir haben das mit Einreichen der Klage am 7. April 2006 unmissverständlich und auch detailliert deutlich gemacht: Mit dem Finanzplan, den wir als Gegenstand der Klage eingereicht haben, zeigen wir auf, welchen Weg Bremen sowohl einnahmenseitig als auch ausgabenseitig in den kommenden Jahren beschreiten wird.

Ich denke, jeder hier in diesem Hause weiß, dass wir diesen Handlungsrahmen nicht ohne Not verlassen dürfen. Es geht um unsere Glaubwürdigkeit sowohl nach innen als auch nach außen. Es geht um unsere Glaubwürdigkeit in der Republik, denn wir haben diese Klage natürlich an alle Bundesländer verschickt und sie auch an den Bund gegeben. Wie das der Fall in solchen Verfahren ist, gibt uns das Verfahren des Landes Berlin ein gewisses Vorgefühl auf das, was auf uns zukommt, und natürlich werden alle Bundesländer und auch der Bund das analysieren, bewerten und kommentieren.

Wer in Karlsruhe war, als es in der mündlichen Verhandlung darum ging, den Sanierungskurs Berlins zu bewerten, der hat so ein gewisses Gefühl dafür bekommen, welche Fragen dort gestellt werden. Er hat auch ein Gefühl dafür bekommen – der Andrang war ja groß –, dass man dann im Glashaus sitzt, dass man unter der Beobachtung der gesamten Republik steht und dass auch wir uns hier keine Fehlritte in dem Bereich erlauben können.

(B) Kommen wir zurück zum Doppelhaushalt 2006/2007! Dieser Doppelhaushalt ist der erste Schritt, den wir im Rahmen dieser Neuausrichtung gehen werden. Er ist sozusagen das erste Modul. Es werden ihm weitere Schritte folgen müssen, denn das Ziel, 2009 einen ausgeglichenen Primärhaushalt zu erreichen, ist natürlich nur ein Zwischenziel. Es muss weiter gehen, und es ist klar, dass wir in Bremen – einmal unabhängig davon, dass wir uns alle wünschen, dass sich mit den von der Bundesregierung beschlossenen steuerlichen Maßnahmen die Einnahmenseite des Stadtstaates verbessert – die Ausgabenseite auch in den kommenden Jahren nicht außer Acht lassen können. Dieser Doppelhaushalt ist damit in der Tat die Bewährungsprobe dafür, ob wir es auch wirklich ernst meinen mit dem, was wir uns selbst vorgegeben haben, und ob wir auch in der Lage sind, diesen Finanzrahmen einzuhalten. Ich meine, dass wir das bislang tun.

Wenn wir uns einmal die Einzelheiten anschauen und beispielsweise auf das große Feld, das eben hier auch vielfältig angesprochen worden ist, der Investitionen kommen, meine ich, dass wir dort eben die erste Bewährungsprobe bestanden haben. Sie wissen, dass die Sonderbundesergänzungszuweisungen ausgelaufen sind, darauf basierte unser Anschluss-

investitionsprogramm. Es ist damit nicht mehr extern ausfinanziert. Wir wissen auch, welche Vorstellungen investiver Art vorhanden waren. Es waren Projekte in einer Größenordnung von rund 300 Millionen Euro, die dort ja sozusagen nicht von denen als Wunschliste angemeldet waren,

(Abg. Frau L i n n e r t [Bündnis 90/Die Grünen]: Doch!)

sondern es waren erst einmal „Wünsche“, im Grunde auch begründete Wünsche, wo man sich Gedanken gemacht hatte, jeweils aus ressortspezifischer Sicht natürlich, was man in Zukunft investiv in den einzelnen Bereichen abarbeiten soll. Wir haben diese Größenordnung auf ein realistisches Maß reduziert.

Wir haben aber auch entschieden, dass wir Zwischenfinanzierungen, die natürlich ein Vorgriff auf die Zukunft sind, das ist hier ja allen klar, weiter abbauen müssen. Wir können sie aber jetzt nicht ganz aufgeben, sondern wir werden sie in einem mehrjährigen Prozess abwachsen lassen müssen. Sie können eben ein solches System nicht von einem Tag auf den anderen aufgeben, es sei denn, Sie sind auch bereit, die realen Einschnitte, die das dann in der Bevölkerung und an vielen Stellen in diesen beiden Städten bedeutet, hinzunehmen. Da ich davon ausgehe, dass Sie das nicht sind, muss man das in einem Gemeinwesen langsam aussteuern. Aber es ist klar, dass wir diese Schecks auf die Zukunft eben weiter abbauen müssen.

Wir haben deshalb diese 100 Millionen Euro in der so genannten Positivliste. Es ist natürlich eine Positivliste, weil wir gesagt haben, welche Projekte wir machen wollen. Das ist ja eine ganz andere Diktion. Eine Regierung muss sagen, was sie machen will, aber nicht sagen, was sie nicht machen will. Deswegen haben wir gesagt, es ist eine Positivliste, weil wir sagen, was wir machen wollen. Wir haben in dieser Liste für 100 Millionen Euro Investitionen geeint, die wir in den kommenden zwei Jahren prioritär durchführen wollen.

Wir wollen sie aus dem Haushalt finanzieren, Frau Linnert, aber nicht über Schattenhaushalte. Deswegen haben wir es in den Haushalt integriert und haben auch gesagt, wir müssen den Vollzug sicherstellen, denn nur dann können die Investitionen, die dort konkret vorgesehen sind, durchgeführt werden, wenn wir es schaffen, sie über den Vollzug auch auszusteuern. Auszusteuern heißt auf Hochdeutsch, das Geld dafür bereitzustellen, denn nur dann können sie auch durchgeführt werden. Da Sie sich im Haushaltsausschuss auch eingehend damit befasst haben, wissen Sie, dass uns in dem Zusammenhang 2006 noch 30 Millionen Euro fehlen, das ist dort offen kommuniziert.

Wir haben hier auch die Übereinstimmung mit den Wirtschaftsförderungsausschüssen, dass Sie deshalb

(C)

(D)

(A) in jedem Einzelfall ganz besonders sorgfältig den Umfang und auch den Realisierungszeitpunkt, der im Rahmen dieser Investition von 100 Millionen Euro vorgesehen ist, prüfen sollen. Ich bin mir ganz sicher, dass wir das im Zusammenspiel mit dem Vermögensausschuss, der ja nun ein eigenständiges Vertretungsgremium des Haushaltsgesetzgebers ist, gemeinsam lösen können, so dass wir nur die Projekte dieser Positivliste auch verpflichten und ausgeben, die wir zuvor über eine Vollzugsfinanzierung sicher gestellt haben.

Lassen Sie mich zu einem zweiten weiteren Feld kommen, das ist die Personalpolitik! Auch hier stehen wir vor großen Herausforderungen. Es ist unser ganz klares Interesse, dass wir trotz enger Spielräume in diesem Bereich auch weiterhin eine soziale und eine beschäftigungsorientierte Personalpolitik betreiben wollen. Wir wollen trotz PEP Raum für Neueinstellungen schaffen und jungen Menschen im öffentlichen Dienst eine Chance geben, deshalb haben wir eine hohe Ausbildungsquote, das ist ja eben angesprochen worden. Wir haben über 500 jungen Menschen einen Ausbildungsplatz gegeben. Wir waren und sind damit Vorbild für die private Wirtschaft. Wir wollen auch ein modernes Fortbildungsangebot, denn wir sind der festen Auffassung, dass das die Voraussetzungen sind für Flexibilität und auch für die Modernisierungsfähigkeit unserer Verwaltung. Dazu gehört natürlich auch eine leistungsgerechte Bezahlung.

(B) Aber wir wissen auch, es geht nicht mehr alles, deshalb sind wir, genau wie andere Bundesländer, darauf angewiesen, Einschnitte vorzunehmen. Wir wollen diese Einschnitte nicht nur zur Haushaltskonsolidierung, sondern wir wollen sie auch deshalb vornehmen, damit wir, wie ich eben beschrieben habe, Neueinstellungen, Ausbildung, Fortbildung und Beförderungsmöglichkeiten in einem begrenzten Rahmen immer noch Raum geben können, so dass wir nicht unsere letzten personalwirtschaftlichen und personalpolitischen Möglichkeiten weggeben. Deshalb geht es darum, dass damit auch Spielraum geschaffen werden soll zur Umsetzung unserer personalpolitischen Ziele und für personelle Verstärkungen in wichtigen Zukunftsbereichen.

Meine Damen und Herren, wir haben im letzten Jahr beschlossen, im Beamtenbereich die Sonderzuwendungen zu kürzen. Wir haben aber auch von vornherein eine soziale Komponente zugunsten der mittleren und unteren Besoldungsgruppen vorgesehen. Die Beschlusslage ist eindeutig, ohne Änderung der Sonderzuwendungsregelungen hat unser Haushalt eine Deckungslücke von 35 Millionen Euro pro Jahr. Deshalb waren auch konsequenterweise diese Anpassungen von Anfang an Bestandteil des Haushaltsaufstellungsverfahrens. Ich erinnere noch einmal daran, dass wir am 19. April 2005 im Senat auf der Basis der koalitionsären Beratungen beschlossen haben, ich zitiere mit Erlaubnis des Präsidenten: „Die Sonderzahlung für Beamte und Versorgungsempfänger

ger wird ab 2006, durchgesetzt in 2005, der niedersächsischen Regelung – jährlicher Festbetrag 420 Euro bis A 8 und einmalige Zahlung von 25,56 Euro je Kind für alle Besoldungsgruppen – angepasst.“

Wir haben einige Wochen später, nämlich am 10. Mai 2005, im Senat den Entwurf eines entsprechenden dienstrechtlichen Änderungsgesetzes beschlossen und zugleich die Anhörung der Spitzenverbände gemäß Paragraph 97 Bremisches Beamtengesetz eingeleitet. Wir haben nicht zuletzt im Finanzrahmen, den wir, wie ich eben sagte, auch dem Bundesverfassungsgericht und den anderen Bundesländern im Wortlaut zukommen lassen haben, eindeutig und unmissverständlich auf diese Beschlussfassung Bezug genommen. Deshalb meine ich, dass wir die seit über einem Jahr vereinbarten Einsparziele nicht mehr so einfach zur Disposition stellen können und, denke ich, auch nicht wollen. Wer hier jetzt wackelt und zaudert oder weich wird, der verlässt meines Erachtens den Konsens der Sanierungspolitik, der gerade die erfolgreiche Zusammenarbeit in den letzten Monaten geprägt hat.

(Beifall bei der SPD)

Ich meine, gerade Sie, Herr Pflugradt, aber auch der Kollege Perschau, dem ich von dieser Stelle aus auch persönlich alles Gute und eine gute Genesung wünsche, haben doch in den Beratungen zum Haushalt immer wieder, auch Sie zuletzt jetzt hier in Ihrer Rede, in Ihrem Statement, die Bedeutung der Einhaltung des Finanzrahmens und der Eckwerte betont. Deshalb gehe ich davon aus, dass es so bleibt.

Ich sage auch, dass die Fraktionen im großen Verantwortungsbewusstsein alle ihre Änderungsanträge zum Haushalt mit realisierbaren Deckungsvorschlägen versehen haben. Ich meine, das, was wir koalitionsär so erfolgreich hervorragend aufgebaut haben, das können wir doch jetzt auf den letzten Metern nicht wieder einreißen. Ich meine das deshalb, weil es jedem klar sein muss, dass man eine Deckungslücke von zweimal 35 Millionen Euro weder durch Bewirtschaftungsmaßnahmen noch im jetzigen Beratungsstadium durch irgendwelche Umschichtungen im Haushalt auffangen kann. Es würde die gesamte Statik dieses in über einem Jahr erarbeiteten Haushaltsgefüges durcheinander bringen, und ein Nachtragshaushalt und damit auch die Verabschiedung vom Finanzrahmen wäre dann die logische und zwingende Konsequenz.

Ich weiß, einige spielen mit dem Gedanken, eine Arbeitszeiterhöhung als Gegenfinanzierung vorzuschlagen. Ich sage an dieser Stelle eindeutig, das ist für Bremen der falsche Weg!

(Beifall bei der SPD)

Das ist eine Provokation der Beschäftigten, und das ist vor allem finanzwirtschaftlich kein Ausweg. Wir

(C)

(D)

(A) müssten dann über unsere jetzt schon sehr stringenten und ehrgeizigen PEP-Quoten hinaus auf der Stelle, das heißt sofort, rund 200 Beamtinnen und Beamte einsparen. Wie wollen Sie denn den Eltern an den Schulen erklären, wenn plötzlich weitere 100 Lehrer fehlen? Wie soll der Kollege Röwekamp verantworten, dass die von ihm zusätzlich eingeforderten Polizisten dem Weihnachtsgeld der Beamten geopfert werden müssen? Das geht nicht, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der SPD)

Deshalb muss jedem von Ihnen klar sein, wer heute dem Haushalt zustimmt, der stimmt auch der Finanzplanung zu, und der muss deshalb auch dem Besoldungsgesetz zustimmen.

Es gibt aber noch einen weiteren Aspekt, den ich gern ansprechen würde. Es geht in diesem Zusammenhang auch um die Glaubwürdigkeit Bremens. Wir wissen doch alle, dass Bremen in den letzten Monaten nicht allzu viele Unterstützer in der Bundesrepublik hatte. Wir wissen alle, dass manche Bremen doch schon abgeschrieben haben und sagen, die schaffen das nicht! Das bestätigt ja gerade, dass wir zu einem Sparkommissar kommen müssen, dass wir fusionieren müssen, dass wir das auflösen müssen. Deswegen sage ich, wir müssen aufpassen, dass die hier losgetretene Diskussion nicht ein bundesweites Negativecho auslöst. Das hätte mit Sicherheit auch Folgen für das Verfahren vor dem Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe.

(B) Darüber hinaus wird immer gern gefordert, dass der Finanzsenator, aber auch der Bürgermeister jetzt stringent und konsequent mit ver.di in die Verhandlungen im Angestelltenbereich gehen sollen. Was erwarten Sie denn für Ergebnisse, wenn Sie bereits an dieser Stelle bei den eigenen gemeinsamen Positionen abweichen, Ihre Position aufgeben? Wie sollen in diesem Zusammenhang ordentliche und faire, aber auch auf die Interessen Bremens ausgerichtete Verhandlungen mit ver.di geführt werden?

All das zeigt, glaube ich, meine Damen und Herren, dass wir an dieser Stelle sehr standhaft sein müssen und den Weg, den wir gemeinsam gegangen sind, hier auch konsequent fortsetzen müssen.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, der Doppelhaushalt 2006/2007 ist kein reiner Kürzungshaushalt. Wir wollen auch in schwierigen Zeiten inhaltliche Akzente setzen, und Frau Wiedemeyer hat es hervorragend angesprochen. Sie hat deutlich gemacht, dass wir auch in diesem Haushalt in wichtige Zukunftsfelder Bremens investieren. Wir investieren in diese Zukunftsfelder zur Stärkung dieses Zwei-Städte-Staates, und wir wollen auch in Zukunft, nicht in allen, aber in zentralen Bereichen, ein hohes Leistungsniveau für

unsere Bürgerinnen und Bürger in Bremen und Bremerhaven anbieten.

(C)

Deshalb sage ich und erinnere nochmals beispielhaft daran, dass wir auch mit diesem Haushalt den KiTa-Bereich mit über 5,2 Millionen deutlich gestärkt haben. Wir haben eine Anschubfinanzierung für das Kindertagesbetreuungsausbaugesetz mit 5,4 Millionen Euro auf den Weg gebracht, und wir haben ein Ganztagschulprogramm und Pisa-Maßnahmen für 22 Millionen Euro angesetzt. Wir haben, ich sagte das eben schon, in dieser schwierigen Zeit die Ausbildungsquote im öffentlichen Dienst auf 8,1 Prozent und 502 neue Auszubildende erhöht.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Deswegen zeigt dieser Doppelhaushalt eine eindeutige koalitionäre Handschrift, die auch in ganz wichtigen zentralen Bereichen nach wie vor Spielräume aufzeigt, die allerdings – und das ist eben auch der Zusammenhang, die Kehrseite der Medaille – an anderer Stelle dann eben wieder nicht ausgegeben werden können respektive gespart werden müssen.

Es ist hier heute, insbesondere von der grünen Opposition, oft die Frage nach der Transparenz der Haushalte, die Frage der Haushaltswahrheit, -klarheit und -vollständigkeit angesprochen worden. Ich habe das in dieser pauschalen Positionierung nicht so ganz nachvollziehen können. Ich habe vor allen Dingen auch nicht nachvollziehen können, dass hier behauptet wird, die Informationen lägen nicht vor. Ich könnte mich noch mit der These anfreunden, dass Sie sagen, das ist alles sehr komplex, das steht möglicherweise an vielen Stellen, und es ist nicht so einheitlich unter einer dicken Überschrift abrufbar, was man in bestimmten Bereichen, Hafeninvestitionen haben Sie angesprochen, ausgibt.

(D)

Aber wir liefern Ihnen auch in Abstimmung mit dem Haushalts- und Finanzausschuss, ich glaube, zirka 8,7 Kilo Haushaltsdokumente. In diesen 8,7 Kilo Haushaltsdokumenten – Herr Staatsrat Lühr kann die sonst gern noch einmal auf die Waage legen, um das zu verifizieren, vielleicht sind es auch 8,6 oder 8,9 – stecken die relevanten Informationen. Ich bin gern bereit, mit Ihnen zusammen, Frau Linnert – und das gilt auch für meine Verwaltung, denn es erleichtert uns das Leben ja auch –, dieses Paket im Gewicht zu reduzieren und zu versuchen, Wege zu beschreiten, wie man die notwendigen Informationen zur Steuerung dieses Haushaltes vermittelt.

Da haben wir auch ein gemeinsames Interesse, das gilt auch für den Senat und den Finanzsenator, das gilt für alle Haushaltspolitiker. Wir müssen wissen, wo wir fliegen. Man kann im Nebel nicht richtig steuern, es sei denn, man hat einen Autopiloten, und den haben wir in diesem Land nicht. Deshalb muss unser gemeinsames Anliegen sein, weiter daran zu arbeiten. Da stehe ich Ihnen auch gern zur Verfügung

- (A) und bin auch gern bereit, die Vorschläge der Opposition aufzunehmen, wie wir das ein Stück transparenter, handlicher, verständlicher machen, und wie wir dort in dieser Abwägung zwischen Transparenz einerseits und Information overkill andererseits einen Mittelweg finden.
- Sie haben angesprochen, dass wir die verfassungsgemäße Grenze für die Kreditaufnahmen nach Artikel 131 a überschreiten. Natürlich überschreiten wir sie, das ist auch Bestandteil unserer extremen Haushaltsnotlage. Wenn wir sie nicht überschritten, wären wir nicht in einer extremen Haushaltsnotlage. Damit will ich nicht sagen, dass ich das als richtig und gut empfinde, aber wenn Sie sich die Haushalte 2006/2007 und die Finanzplanung anschauen, sehen Sie, dass wir die Kreditaufnahme zurückfahren werden. Es kann nicht gut sein, wenn wir dieses Land weiter verschulden, aber ich sage noch einmal mit Blick auf Ihre Anmerkungen zur Haushaltswahrheit und Transparenz, wir haben freiwillig und ohne dass eine entsprechende Rechtsprechung für Bremen vorliegt, die Rechtsprechung des Berliner Verfassungsgerichtshofs aufgegriffen, und wir haben alle Ausgaben im Haushalt daraufhin begründet, ob sie nach bundes- oder landesrechtlichen Gründen unabdingbar sind.
- Wir wissen auch, dass in den Ressorts bei allen Beteiligten noch Lernerfahrungen notwendig sind, dass das noch verbessert werden kann, weil wir das zum ersten Mal gemacht haben. Aber es zeigt, dass wir bereit sind, in diese Richtung zu gehen, und dass wir uns auch gar nicht schämen oder etwas zurücknehmen müssen, sondern es ist doch klar, dass das, was wir in dieser Situation ausgeben, bundesverfassungsrechtlich respektive landesverfassungsrechtlich oder sonst zwingend notwendig begründet sein muss. Deswegen räume ich gern ein, dass in diesem umfangreichen Anlageband noch Optimierungspotential steckt, aber ich weise es weit von mir, auch für den Senat, dass wir hier nicht der Haushaltswahrheit und -klarheit nachgekommen sind.
- (B) Meine Damen und Herren, Sie wissen, dieser Haushalt ist auf enge Naht genäht, und die Haushaltsaufstellung ist nur der erste Akt in einem sicherlich mehraktigen Drama. Wir alle wissen, dass mit dem Haushaltsvollzug die Arbeit erst richtig anfängt. Deswegen brauchen wir eine strenge Haushaltsdisziplin, wir brauchen vor allen Dingen ein Haushaltscontrolling. Deswegen haben wir in dieses Haushaltsgesetz einen neuen Paragraphen 2 a eingefügt, und danach wird der Senator für Finanzen aufgefordert, geeignete Steuerungs- und Bewirtschaftungsmaßnahmen zu ergreifen, sobald Abweichungen von den Zielen der Finanzplanung drohen.
- Das ist nicht nur eine Aufforderung an den Senator für Finanzen, sondern es ist letztlich eine Aufforderung an uns alle, und es ist vor allen Dingen eine Aufforderung an den Haushalts- und Finanzausschuss, mit uns gemeinsam diesen Weg zu gehen und darauf zu achten, dass wir im Haushaltsvollzug den vorgegebenen Rahmen nicht überschreiten. Dennoch ist es mit reinem Krisenmanagement nicht getan. Wir müssen auch daran arbeiten, mit der Finanzplanung für die kommenden Haushalte eine vernünftige, belastbare Basis zu haben. Wir müssen deshalb, und das sage ich auch eindeutig hier in diesem Kreise, unser Personalmanagement und unser Beteiligungsmanagement weiterentwickeln. Wir dürfen uns auch nicht auf den Erfolgen der Verwaltungsreform ausruhen, sondern wir müssen hier konsequent neue Ziele anstreben.
- (C) In dem Zusammenhang wird es sehr wichtig werden, wie wir mit dem Benchmarking umgehen. Benchmarking ist zumindest eine Orientierung, und es ist auch ein Schutz, denn Benchmarkingprozesse, wenn sie ordentlich durchgeführt werden, schützen uns auch vor den Vorwürfen von Geberländern, dass wir in Bremen, und das sagt sich ja so leicht, wenn man es nicht belegen muss, an der einen oder anderen Stelle zu viel Geld ausgeben. Deswegen ist es letztlich auch ganz überraschend und überzeugend, dass dieser Benchmarkingprozess, den das Land Bremen auf der Finanzministerkonferenz zusammen mit dem Saarland angeregt und gefordert hat, von den Geberländern nicht positiv aufgegriffen wird.
- Sie haben kein Interesse daran, weil nämlich möglicherweise deutlich wird, dass die pauschale Behauptung der Geberländer, Bremen schlage in vielen Bereichen über die Stränge, eben nicht gerechtfertigt ist. Sie befürchten die eigene innenpolitische Diskussion in Bayern, Baden-Württemberg und sonst irgendwo, dass sie sich rechtfertigen müssen, warum sie in diesen Ländern dieses Ausgabeverhalten an den Tag legen. Aber ich bin trotzdem der Meinung, dass wir darauf bestehen müssen. Wir müssen weiter an zentralen nationalen übergeordneten Benchmarkingverfahren, wo wir verlässliche Daten aller Bundesländer bekommen, arbeiten. Das muss Ansporn für uns sein, dies weiter vorzutragen.
- (D) Wir müssen auch weiterhin unsere internen Steuerungs- und Finanzierungsinstrumente weiterentwickeln. Die Investitionspolitik ist hierfür meines Erachtens ein gutes Beispiel. Es darf letztlich nicht im Vordergrund stehen, was man noch für einen Topf hat und wie viel noch darin ist. Es darf auch nicht im Vordergrund stehen, welche Finanzierungsformen, PPP, Bremer Kapitaldienstfonds, Sondervermögen oder was auch sonst eben das Etikett ist, verwendet werden. Das darf nicht im Vordergrund stehen, sondern wir müssen die Struktur unserer Investitionsprogramme neu andenken, wir müssen sie vereinheitlichen, wir müssen sie gesamtheitlich ausrichten. Das wird die Aufgabe der nächsten Wochen und Monate sein.
- Meine Damen und Herren, wenn ich auf die letzten eineinhalb Jahre zurückblicke, die wir an diesem Haushalt gearbeitet haben, meine ich, dass wir gut aufgestellt sind, dass wir eine neue finanzpolitische Konzeption entwickeln mussten, aber auch entwickelt

(A) haben. Wir haben dann dieses Ziel erreicht, wenn wir heute diesen Doppelhaushalt 2006/2007 beschließen. Ich meine, dass dann auch die große Koalition einen großen Schritt nach vorn getan hat. Ich meine, dass jeder jetzt weiß, unter welchen Rahmenbedingungen sich das politische Handeln im nächsten Jahr vollzieht. Für uns ist klar, dass es um die Selbständigkeit Bremens geht.

Wir sitzen im Glashaus und stehen angesichts unserer Verfassungsklage unter besonderer Beobachtung. Das erfordert, wie gesagt, besondere Disziplin. Es erfordert ein enges Zusammenstehen, es erfordert den Schulterschluss aller politischen Kräfte in unserem Land, Frau Linnert, auch mit der Opposition! Insofern sind für mich Last-minute-Diskussionen über zentrale Bausteine unseres Haushaltes nicht nachvollziehbar. Ich gehe fest davon aus, dass diese Diskussion mit der heutigen Debatte beendet ist und dass wir nun weiter gemeinsam und geschlossen an der Umsetzung unserer Ziele arbeiten können und werden.

Ich möchte mich zum Schluss bei all denjenigen bedanken, die am Doppelhaushalt mitgewirkt haben! Das gilt insbesondere für die Mitglieder des Haushalts- und Finanzausschusses, es gilt aber auch insbesondere für die Mitarbeiter meiner Verwaltung. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

(B) **Präsident Weber:** Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich unterbreche die Aussprache im Rahmen der Generaldebatte bis 14.30 Uhr.

(Unterbrechung der Sitzung 13.00 Uhr)



Vizepräsident Ravens eröffnet die Sitzung wieder um 14.30 Uhr.

Vizepräsident Ravens: Meine Damen und Herren, die Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) ist wieder eröffnet.

Wir fahren fort mit der Generaldebatte.

Als Erste rufe ich auf die Abgeordnete Frau Wiedemeyer.

Abg. Frau **Wiedemeyer** (SPD)*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir sind noch nicht mit der Generaldebatte durch. Ich muss noch zu ein paar Ausführungen, insbesondere meiner Kolleginnen und Kollegen hier aus dem Parlament, Stellung nehmen.

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

Frau Linnert, Sie haben die BLG, den Haushalt und die Art und Weise, in der in der BLG Investitionen im Haushalt stattfinden, kritisiert. Die Investitionen der BLG sind nichts, was sich im Haushalt der Stadt Bremen widerspiegeln muss. Die BLG ist ein absolut erfolgreiches und mittlerweile privatisiertes Unternehmen, was mit keinem Risiko für die Stadt oder das Land Bremen einhergeht und von daher von dieser Seite auch nicht berücksichtigt werden muss.

(Beifall bei der CDU – Zuruf des Abg.
B ö d e k e r [CDU])

Ganz im Gegenteil: Wir haben den positiven Effekt, dass wir im Haushalt nämlich erhebliche Beträge in Millionenhöhe veranschlagt haben, die uns aus dieser Beteiligung zuwachsen.

(Glocke)

Vizepräsident Ravens: Frau Kollegin, sind Sie bereit, eine Zwischenfrage von der Kollegin Frau Linnert anzunehmen?

Abg. Frau **Wiedemeyer** (SPD): Ja, bitte!

Vizepräsident Ravens: Bitte, Frau Abgeordnete!

Abg. Frau **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrte Frau Wiedemeyer, ich bestätige alles, was Sie gesagt haben. Es geht nur um die Frage, ob bei der BLG Hafenlasten versteckt sind, die eigentlich im Rahmen der Transparenz gegenüber der Bundesregierung geltend gemacht werden sollten. Da möchte ich Sie bitten, Ihren Blick einmal auf die Pensionslasten zu richten, die die BLG für uns als Staat ja stellvertretend abfinanziert, und dann könnte man vielleicht gemeinsam in die Überlegung eintreten, ob nicht eine Zusammenfassung der gesamten Hafenlasten – und die Pensionslasten würden dazugehören – letztendlich unsere Verhandlungsposition gegenüber Berlin deutlich verbessern würde. Von mir hören Sie kein schlechtes Wort über die Bremer Lagerhaus-Gesellschaft!

Abg. Frau **Wiedemeyer** (SPD): Dann danke ich jetzt für die Richtigstellung! So haben Sie das vorhin natürlich nicht herübergebracht, sondern Sie haben die BLG gemeinsam mit der Kritik gebracht, dass nicht alle Hafeninvestitionen oder Hafenlasten im Haushalt veranschlagt wären, und ich glaube, das muss auch im Interesse dieses erfolgreichen Unternehmens hier richtig gestellt werden. Wenn alle privaten Unternehmen so agieren würden und so erfolgreich wären wie die BLG in den letzten Jahren, dann hätten wir in diesem Land viel weniger Probleme.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Herr Köhler hat davon gesprochen, dass die Positivliste der Bürgermeister eine Schummelei wäre, dass

(C)

(D)

(A) die Finanzierung nicht dargestellt ist. Wer die Ausführungen genau gelesen hat, erkennt, dass natürlich auch die Bürgermeister vor der schwierigen Situation geringer liquider Mittel und doch notwendiger Investitionen nicht die Augen verschlossen haben. Es gibt ausdrücklich Ausführungen darüber, wie die Finanzierung dargestellt werden soll. Ich verweise darauf, dass wir im Haushalts- und Finanzausschuss diskutiert haben, dass wir eine neue Änderung des Haushaltsentwurfs vom Senat in Empfang genommen haben. Dort finden sich Minderausgaben in den Jahren 2006 und 2007. Es ist doch vollkommen klar, dass Mittel, die für neue Investitionen ausgegeben werden sollen, erst einmal zur Verfügung gestellt werden müssen, und so habe ich bisher auch die Diskussion wahrgenommen: Es wird darum gehen, diese Minderausgaben aufzulösen und dann die Mittel frei zu haben, um diese Bürgermeistereinigung umzusetzen.

Ihre Kritik zur Begründung zu Artikel 131 a Landesverfassung für das AIP kann ich so nicht teilen. Die Projekte, die dort angemeldet sind, stehen selbstverständlich alle unter dem Vorbehalt, dass sie so weit heruntergebrochen werden müssen und dass dargestellt wird, inwieweit sie wirtschaftlich sind und das Interesse Bremens an diesen Investitionen gegeben ist. Sie wissen ganz genau, dass wir in den Wirtschaftsförderungsausschüssen zu einzelnen Projekten jeweils auch die Datenblätter zu Artikel 131 a Landesverfassung bekommen. Dort müssen wir sie uns anschauen. Die Begründung für das AIP an sich ist, glaube ich, stichhaltig und auch gerechtfertigt.

(B) Herr Wedler, erstens: Dass konsumtive Ausgaben in der Positivliste der Bürgermeister beinhaltet sind und sich dann im AIP wiederfinden, ist schlichtweg Quatsch. Die Bürgermeistereinigung ist höher als das, was im AIP steht. Konsumtive Ausgaben, Anteile am AIP werden mit den Haushalten 2006 und 2007 und selbstverständlich auch darauf folgenden entsprechend konsumtiv auf Haushaltsstellen gebucht. Den besten Beweis werden wir auch bei Vorlagen haben, die uns demnächst erreichen. Wenn wir eine Schwerpunktsetzung im investiven Bereich machen, ist uns allen bewusst, dass diese auch konsumtive Folgelasten haben können. Ich verweise da nur auf den Bereich Wissenschaft. Hier werden innerhalb der veranschlagten konsumtiven Haushalte selbstverständlich auch die erforderlichen Mittel zur Verfügung gestellt.

Frau Linnert, hier ist noch einmal behauptet worden, die Grünen hätten Alternativen aufgezeigt. Ich glaube, Ihre Alternativen sind keine Alternativen in dem Sinne, dass es eine Konzeption gibt. Auch Ihr Antrag – auch wenn er sich über sechs Seiten erstreckt – ist keine inhaltliche Sanierungskonzeption, sondern zeigt eher, wie schwierig das ist. Da sind Vorschläge, über die man streiten kann, und welche, die man gut finden kann. Da sind auch Einsparvorschläge, über die man streiten kann, aber es ist insgesamt nicht geschlossen. Was Sie reklamieren mit der Begrün-

ung aller Ausgaben und Haushaltspositionen in Einnahmen- und auch in Ausgabenhöhe, dass sie nicht ausreichend ist, gilt natürlich auch für die Vorschläge, die Sie unterbreiten. Wie sind denn die Wirkungen davon, wenn wir an einer Stelle irgendetwas kürzen? Welche finanzpolitischen Effekte haben wir, wenn wir an anderer Stelle zum Beispiel Angebote erweitern? Diese Fragen müssen dann beantwortet werden, und das verstehe ich unter einer vernünftigen Konzeption. Ich bin gern bereit, dass wir im weiteren Verlauf des Haushaltsvollzugs und unserer Diskussion gemeinsam daran arbeiten werden.

Es ist die Vergnügungssteuer kritisiert worden. Ich weiß eigentlich nicht, warum. Die Vergnügungssteuer ist vom Senat in einer bestimmten Höhe veranschlagt worden. Um diesem gerecht zu werden, muss das Vergnügungssteuergesetz geändert werden. Dieses Gesetz liegt heute hier zur Beratung vor und wird wie jedes übliche Gesetz hier im Landtag in einer ersten Lesung beraten und verabschiedet. Dann wird die Beratung im Haushaltsausschuss stattfinden, weil wir noch Erläuterungsbedarf hinsichtlich der Fragen haben: Wie ergibt sich die Höhe? Welche Geräte sind betroffen? Welche Auswirkungen hat das? Am Ende wird es dann auch eine zweite Lesung und ein geändertes Gesetz geben.

Frau Linnert, Sie haben behauptet, Sie hätten hier Leitlinien der Grünen abgegeben und hätten sie bei uns vermisst. Das Letzte weise ich zurück, das Erste stelle ich in Frage. Sie haben gesagt: Der Haushalt muss vorliegen, und dann macht man Politik. Was ist denn das eigentlich für ein Verständnis? Ich dachte, Aufgabe der Politik und höchstes Recht der Legislative wäre hier, den Haushalt zu verabschieden. Wir sind die gesetzgebende Kompetenz,

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

und wenn das keine Politik ist, einen Haushalt aufzustellen und zu verabschieden, dann weiß ich auch nicht!

Zu dem Kollegen, der hier so ausführlich zur Hundesteuer geredet hat, kann ich nur sagen: Das hat mich ausdrücklich gefreut. So kann man sich selbst blamieren, über ein Thema zu reden, das weder Gegenstand der Beratung ist, noch in den Landtag gehört und das keinerlei Auswirkungen auf diesen Haushalt hat.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Es gibt keine einzige Haushaltsposition, die irgendeine Veränderung des Hundesteuergesetzes vorsehen und einem Beschluss der Haushalte entgegenstehen würde. Was mich allerdings freut, ist, dass er das in einer solchen Intensität gemacht hat, dass keine weitere Redezeit vorhanden ist und wir somit auf jeden

(C)

(D)

- (A) Fall nicht Gefahr laufen, dass seine weiteren Beiträge vergnügungssteuerpflichtig würden.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Ein Letztes noch zum Beamten-gesetz! Das nimmt hier ja einen großen Raum ein. Wir teilen ausdrücklich die Haltung des Finanzsenators. Herr Pflugradt hat vorhin auf das obligatorische Lob auf die große Koalition in Haushalts- und Sanierungsdebatten seit nunmehr fast zwölf Jahren hingewiesen. Ich glaube, die CDU-Fraktion hat eine gute Chance zu beweisen, dass dieses Lob auch richtig war und dass wir gemeinsam handlungsfähig sind. Verhalten Sie sich klüger als Ihre Senatoren im Senat!

(Zurufe von der CDU)

Es spricht nichts dagegen, den Gesetzentwurf, den es gibt, hier gemeinsam als Fraktionsantrag einzubringen und dann in erster und zweiter Lesung im Juli zu verabschieden.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Ravens: Meine Damen und Herren, möchte noch jemand zur Generaldebatte reden? – Wie ich sehe, ist das nicht der Fall.

- (B) Dann haben wir den ersten Punkt der Haushaltsberatungen, Generaldebatte, abgeschlossen.

Bevor wir die nächsten Tagesordnungspunkte aufrufen, möchte ich Ihnen noch eben die verbleibenden Redezeiten bekannt geben. Die SPD hat noch 54 Minuten übrig, die CDU 66, Bündnis 90/Die Grünen 103, Herr Wedler sieben und der Senat 44 Minuten. Das heißt nicht, dass Sie die Redezeiten ausschöpfen müssen.

Ich rufe den Bereich Bremerhaven auf und erteile das Wort der Abgeordneten Frau Marken.

Abg. Frau **Marken** (SPD)*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Im Haushaltsplan der Freien Hansestadt Bremen kommt Bremerhaven vielfältig vor. Ich möchte mich aber wegen der Kürze der Zeit, die mir zur Verfügung steht, auf die Investitionen beschränken. Beginnen möchte ich mit den bremischen Häfen. Man wird sehen, dass ich vom Norden bis zum Süden der Stadt die Projekte einzeln durchgehen werde.

Bremerhaven ist der viertgrößte Containerhafen Europas und einer der bedeutendsten Automobil- und Exporthäfen. Die Zuwachsraten im Containergeschäft und Autoumschlag sind exzellent. Der CT IV geht seiner Vollendung entgegen, der erste Liegeplatz wird

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

- im Oktober dieses Jahres, also 2006, in Betrieb genommen.

(C)

(Abg. P f l u g r a d t [CDU]: 20. Oktober!)

Genau, Herr Pflugradt!

Die notwendigen Entscheidungen über den Neubau der Kaiserschleuse sind gefallen, die Planungen sind in vollem Gange. Das Columbus Cruise Center kann mit einer erfolgreichen Bilanz seine führende Position als moderner und komfortabler Kreuzfahrtterminal weiter ausbauen. Die hafropolitischen Entscheidungen der letzten Jahre hatten natürlich auch Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt. Als Beispiel nenne ich hier die BLG-Logistikgruppe, die sich vortrefflich entwickelt hat und zurzeit die Jobmaschine unter den bremischen Großbetrieben ist. Über 85 000 Arbeitsplätze in unserem Bundesland sind direkt oder indirekt von der wirtschaftlichen Tätigkeit der bremischen Häfen abhängig.

Meine Damen und Herren, auch in der Entwicklung der Stadtmitte, im Bereich Alter und Neuer Hafen, wird investiert. Am 8. August 2005 konnte das Deutsche Auswandererhaus seine Eröffnung feiern. Seitdem besuchten fast 180 000 Gäste das europaweit einzigartige Museum mit Eventcharakter. In der Nachbarschaft sorgen unter anderem die Hafensinsel, der Zoo am Meer und die Strandhalle dafür, dass nicht nur Touristen, sondern auch die Bremerhavener und Bremerhavenerinnen begeistert über die attraktive Gestaltung dieses Bereichs sind.

(D)

Ich bin dem Kollegen Rainer Bensch sehr dankbar. Er hat mich gestern angesprochen und mir erzählt, er sei mit seinem Sohn in Bremerhaven gewesen und völlig begeistert, insbesondere von diesem Bereich. Das vielleicht als Anregung, wenn man einmal einen kleinen Ausflug machen will! Man kann sich das sehr gut ansehen.

(Beifall bei der SPD)

Der Bau der Sportbootschleuse und die Inbetriebnahme der Lloyd Marina durch die Unternehmensgruppe im-jaich verstärken diesen Eindruck noch. Der erste Bauabschnitt der Wohnbebauung am Wasser ist in Arbeit, die Vermarktung der Wohnungen entwickelt sich gut. Im April 2005 starteten mit dem ersten Spatenstich für die Tiefgarage die Baumaßnahmen für das „Klimahaus 8 Grad Ost“, die Eröffnung dieses touristischen Highlights ist für das Frühjahr 2008 geplant. Das Atlantic Hotel Sail City wird im Spätsommer 2007 seinen Betrieb aufnehmen. Die Investitionen in t.i.m.e.Port I und II zeigen Wirkung. Insofern ist die Entscheidung richtig, t.i.m.e.Port III zu bauen.

Nun zum Bereich Südliche Innenstadt! Zwischen Hochschule Bremerhaven und dem Stadttheater entsteht in zentraler Lage ein modernes Kultur- und Dienstleistungszentrum. Hier wird unter anderem in

(A) knapp einem Jahr ein Multiplexkino mit sechs Sälen eröffnet. Außerdem bekommt die Kunsthalle ihren lange ersehnten Erweiterungsbau. Durch den Umbau des ehemaligen Horten-Hauses zum Hanse-Carree ist bereits eine deutliche Belebung des südlichen Teils der Fußgängerzone eingetreten. Das beweisen Frequenzmessungen vor und nach der Eröffnung.

Meine Damen und Herren, ich komme in den Süden Bremerhavens! Das Schaufenster Fischereihafen hat für Touristen, aber auch für die Bremerhavener und Bremerhavenerinnen eine enorme Anziehungskraft. Der Besuch bei vielfältigen Aktivitäten zeigt das ganz deutlich. Trotzdem sind nach zehnjährigem Bestehen Maßnahmen notwendig, die Attraktivität des Schaufensters noch zu verstärken. Deshalb begrüßen wir die Entscheidung über weitere Investitionen.

Der gesamte Fischereihafen ist für die Unternehmen ein attraktiver Standort. Einerseits ist das gesamte Know-how von der Urproduktion über die Verarbeitungs- und Zulieferbetriebe bis zu den Dienstleistern und qualifizierten Arbeitnehmern am Standort vertreten. Andererseits bietet der Fischereihafen heute durch seine moderne Infrastruktur eine ausgezeichnete Verkehrsanbindung und nicht zuletzt durch die flankierenden Maßnahmen der öffentlichen Hand gute Bedingungen für die notwendige Entwicklung der Unternehmen am Standort. Hier nenne ich insbesondere das Biotechnologiezentrum Bio Nord, das Sensoriklabor und den Ausbau unterstützender wirtschaftlicher Einrichtungen.

(Beifall bei der SPD)

Investitionen in Strukturmaßnahmen für den Fischereihafen müssen im Rahmen der vorhandenen Mittel fortgesetzt werden. Ganz nebenbei: Der Fischereihafen ist das größte zusammenhängende Gewerbegebiet, das es in diesem Land gibt. In den Betrieben finden sich 20 Prozent aller sozialversicherungspflichtigen Arbeitsverhältnisse in Bremerhaven. Das ist eine beeindruckende Zahl. Durch die Ansiedlung der Windkraftindustrie hoffen wir auf weitere Arbeitsplätze, die diese Stadt dringend braucht.

Der Wissenschaftsstandort Bremerhaven hat sich in den letzten Jahren in hohem Maß positiv entwickelt. Die Studierendenzahlen sind im Jahr 2005 auf 2600 gestiegen, und bereits jetzt zeichnet sich bei den Bewerbungen für das Wintersemester 2006 ein weiterer Ansturm auf Studienplätze in Bremerhaven ab. Das ist übrigens auch ein Beweis dafür, dass das Angebot an Studiengängen in Bremerhaven sehr attraktiv ist.

(Beifall bei der SPD)

Der im September 2005 eingeweihte Neubau auf dem ehemaligen Stadtbadgelände ist ausgelastet. Ein weiterer im Hochschulrahmenplan angemeldeter An-

bau ist daher dringend erforderlich. Der Wissenschaftsstandort lebt aber auch besonders von der international erfolgreichen Arbeit des Alfred-Wegener-Instituts, und auch das Deutsche Schiffahrtsmuseum leistet als nationales Museum wichtige Forschungsarbeit. Deshalb ist es umso wichtiger, dass es ein positives Ergebnis der Evaluierung für den Erhalt der Blauen Liste gibt.

Bei diesem Thema muss ich doch einen kleinen Wermutstropfen loswerden. Ich möchte das nicht verschweigen, dass die beabsichtigten Kürzungen den Wissenschaftsbereich Bremerhaven hart treffen werden. Ich mache das an einem Beispiel deutlich. Der Anteil der Studierenden in den vergleichbaren Städten liegt bei sechs Prozent der Gesamtbevölkerung. In Bremerhaven liegt dieser Anteil bei 2,6 Prozent, und eigentlich sollte man diesen Anteil verbessern und nicht verschlechtern. Im Übrigen trägt jeder Student, jede Studentin dazu bei, dass die demographische Entwicklung in Bremerhaven verbessert wird.

(Beifall bei der SPD)

Zum letzten Bereich, Gesundheit: Mit Unterstützung des Landes können die Umbaupläne der Krankenhäuser in Bremerhaven beginnen, ein wichtiger Schritt für die Gesundheitsversorgung der Bevölkerung.

Meine Damen und Herren, „Bremerhaven im Aufbruch, Wirtschaft investiert in Bremerhaven“, so heißt eine Veranstaltungsreihe der BIS in Zusammenarbeit mit der Industrie- und Handelskammer Bremerhaven. Hier hatten und haben kleine, mittlere und große Unternehmen aus unterschiedlichen Branchen wie Hafengewirtschaft, Dienstleistungsbereich, Tourismus die Gelegenheit, ihre Betriebe vorzustellen. Ich war bei einigen dieser Veranstaltungen und muss feststellen, dass es durchweg positive Stimmung gibt. Eigentlich müsste man das viel mehr öffentlich machen, damit sich die Stimmung insgesamt in der Stadt verändert.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Um das noch einmal zu erklären: Die Projekte waren ja sehr kurz. Das sollte mein Beitrag sein, die Stimmung in dieser Stadt zu verbessern und nicht immer alles herauszukramen, was man negativ bemerken kann, sondern alle diese Projekte –.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU –
Zuruf des Abg. P f l u g r a d t [CDU])

Ich glaube, meine Fraktion gibt mir auch Beifall, da habe ich überhaupt keine Bedenken. Ich möchte einmal eines feststellen: Jeder Euro, der da investiert worden ist, ist gut angelegtes Geld für Bremerhaven, um die Strukturschwäche überwinden zu können.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

(C)

(D)

- (A) Es ist völlig klar, dass sich der Gesamtinvestitionsrahmen verringern wird. Trotzdem wird Bremerhaven auch künftig überproportional bedacht werden, denn – wie heißt es in der Veranstaltung? – Bremerhaven ist im Aufbruch.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner erhält das Wort der Kollege Bödeker.

Abg. **Bödeker** (CDU): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir diskutieren heute den Haushalt, und zum Haushalt des Landes Bremen gehört als wesentlicher Faktor auch die Stadt Bremerhaven. Ich denke, wer das Sanierungsziel des Landes Bremen erreichen will, muss die Sanierung in der Stadt Bremerhaven erreichen.

(Beifall bei der CDU)

Die Selbständigkeit des Landes ist nur zu gewährleisten, wenn wir den wirtschaftlichen Fortschritt in Bremerhaven weiter vorantreiben.

Meine Damen und Herren, ich glaube, wir müssen den Strukturwandel in Bremerhaven weiter fortsetzen. Wir als CDU-Fraktion sind dabei, und, liebe Frau Marken, ich glaube, wir sind da auch nicht weit auseinander, was die Analyse angeht. Ich bin dem Wirtschafts- und Hafensenator Jörg Kastendiek außerordentlich dankbar, dass er bei dem Wirtschaftsbericht, den er vorgelegt hat, Bremerhaven nicht negativ beurteilt hat, sondern genau eine Analyse gestellt hat, dass wir mit Bremerhaven zusammen ein Sanierungsziel erreichen.

- (B) Meine Damen und Herren, wir in Bremerhaven haben als Stadtverordnete, und ich bin ja auch Stadtverordneter, unsere Hausaufgaben gemacht. Wir haben am 9. März 2006 den Haushalt beschlossen, der inzwischen auch genehmigt ist.

Meine Damen und Herren, wir in Bremerhaven haben als Stadtverordnete, und ich bin ja auch Stadtverordneter, unsere Hausaufgaben gemacht. Wir haben am 9. März 2006 den Haushalt beschlossen, der inzwischen auch genehmigt ist.

Kernpunkt einer Sanierung kann nur die Frage von Arbeitsplätzen sein. Die Frage der Schaffung von Arbeitsplätzen ist natürlich auch die Frage der Steuereinnahmen. Aber auch die Wiedergewinnung der oberzentralen Funktion in Bremerhaven als Oberzentrum der Unterweserregion ist ja, denke ich, wichtig und ist unsere Arbeit. Bremerhaven hat in der Vergangenheit, und da hat es politische Fehler gegeben, die oberzentrale Funktion verloren. Die Menschen aus Cuxhaven, Bremervörde und Nordenham haben früher grundsätzlich in Bremerhaven eingekauft. Das war nicht mehr so. Ich sage eines, und das ist mir bei deiner Rede, Marlies, ein bisschen zu kurz gekommen, die Sanierung der Innenstadt wäre nicht geglückt, wenn Bremen nicht mit 70 Prozent in Vorleistung gegangen wäre. Wir sind als Bremerhavener außerordentlich dankbar.

(Beifall bei der CDU)

Wir haben inzwischen eine attraktive Innenstadt geschaffen, und wir hätten es ohne Bremer Hilfe nicht geschafft. Der Umbau der Innenstadt war ein erster Bereich, und ich glaube, wir sind in den touristischen Attraktionen außerordentlich erfolgreich. Wir haben ja jetzt Analysen zur Bevölkerungsprognose gehabt, die noch nicht so sind, dass sie uns begeistern. Aber man darf eines nicht vergessen, meine Damen und Herren: Wir haben die Maßnahmen ja erst gerade umgesetzt. Der Zoo am Meer ist Anfang letzten Jahres und das Deutsche Auswandererhaus erst im Herbst eröffnet worden, und beide Attraktionen – darauf lege ich besonderen Wert – haben, was Besucherzahlen angeht, alle Prognosen bei weitem überschritten und sind außerordentlich erfolgreich.

(C)

Ich denke, es ist erfreulich, wenn man am Sonntagnachmittag nach Bremerhaven fährt und im Autoradio hört, Sie können in kein Parkhaus mehr, im Bereich der Innenstadt sind alle Parkplätze belegt, bitte benutzen Sie die öffentlichen Verkehrsmittel. Das hat es in Bremerhaven sonst nur bei der Sail gegeben.

(Beifall bei der CDU)

Beide Institutionen sind Werbeträger, die auch überregional in Erscheinung getreten sind, und auch da, meine Damen und Herren, ist es natürlich nur mit Hilfe des Landes gelungen, diese Maßnahmen umzusetzen. Ich glaube auch, wer sich damit beschäftigt hat, die Attraktion Klimahaus 8 Grad Ost wird ein voller Erfolg werden. Auch da sind wir gerade in der Umsetzung, aber, meine Damen und Herren, diese Maßnahme ist ja finanziert, kann umgesetzt werden, und es gibt vom Haushalt her auch keine Schwierigkeiten.

(D)

Ein ganz besonderes Problem ist der ehemalige Zeitgeist gewesen. Ich will auch niemandem irgendwelche Vorwürfe machen. Aber der Riegel Columbus-Center, der den Bereich Alter/Neuer Hafen und Deich von der Innenstadt trennt, ist ein städtebaulich negativ zu betrachtendes Problem, das wir jetzt mit der neuen Öffnung auch lösen. So werden wir mit den touristischen Maßnahmen, die wir haben, die Innenstadt und damit auch den Einzelhandel unterstützen. Das sind vernünftige Überlegungen, und ich glaube, wir werden damit auch den Einzelhandel weiter stärken.

Modernisierung des Fischereihafens: Natürlich haben wir den Fischereihafen umstrukturiert, wir haben ihn umgebaut, und wir haben mit dem Schaufenster Dinge geschaffen, deren Erfolg viele nicht für möglich gehalten haben. Meine Damen und Herren, der Bremerhavener neigt ja dazu, zunächst einmal zu wissen, warum etwas nicht funktioniert. Wenn man dann feststellt, dass es eigentlich sehr ordentlich funktioniert, dann hat man immer das Problem, die zu suchen, die eigentlich dagegen waren, und genauso ist es beim Schaufenster Fischereihafen.

(A) Allerdings ist klar, touristische Attraktionen können Sie nicht über Jahrzehnte allein laufen lassen, sondern Sie müssen weiter daran arbeiten, Sie müssen sie weiter entwickeln. Wir haben zweimal zwei Millionen Euro für Maßnahmen im Fischereihafen und im Schaufenster Fischereihafen zur Verfügung gestellt, und ich denke, das ist eine vernünftige Sache. Das war die Bürgermeisterabsprache in Bremen, die von der Opposition natürlich immer als negativ bezeichnet wird. Wir als Bremerhavener haben diese Absprache als außerordentlich positiv gesehen.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Biotechnologie Nord: 92 neue Arbeitsplätze, vierundneunzigprozentige Auslastung, ich denke, das sind Werte, die sich sehen lassen können, und ich glaube, dass wir in dem Bereich auch erfolgreich sind. Gründerhaus: 171 Arbeitsplätze, fünfundachtzigprozentige Auslastung! t.i.m.e.Port I: 65 Arbeitsplätze, fünfundachtzigprozentige Auslastung! t.i.m.e.Port II: 55 Arbeitsplätze, hundertprozentige Auslastung! Ich glaube, das zeigt, dass wir in Bremerhaven, was Wirtschafts- und Arbeitsplatzpolitik angeht, vernünftig arbeiten.

Zum Schluss, meine Damen und Herren, lassen Sie mich auf ein Thema zurückkommen, was auch meine Aufgabe hier in Bremen ist, nämlich die Häfen! Wir sind außerordentlich dankbar, dass die Sanierungs- und Investitionsmaßnahmen in den Häfen laufen. CT III und CT III a haben wir ausgebaut, CT I haben wir saniert, die Baumaßnahme CT IV ist in vollem Umfang in der Umsetzung und, meine Damen und Herren, auch in der Finanzierung, und das ist ja ein wesentlicher und wichtiger Punkt.

(B) Hier kommt natürlich, liebe Frau Linnert, eine merkwürdige Rolle auf die Opposition zu. Ich kann mich daran erinnern, auch in der Stadtverordnetenversammlung in heftigsten Debatten mit Bündnis 90/Die Grünen über CT IV diskutiert zu haben. Jetzt, da man feststellt, dass die Maßnahmen in den Häfen greifen, ist plötzlich ein Umdenken bei den Grünen zu beobachten, dass man sagt, wir haben die Umschlagszahlen vielleicht falsch angesehen, es ist eigentlich doch richtig, dass man dort gebaut hat. Sie schreiben ja auch in Ihrem Antrag, Sie sind gegen Sondervermögen, aber Sie können sich aus der Falle nicht herausziehen, also müssen Sie beim Sondervermögen Häfen und Fischereihafen natürlich dafür sein. Plötzlich sind Sie in dem Bereich auch für Sondervermögen, und das, denke ich, ist eine merkwürdige Auslegung von klarer Politik.

Ich denke, dass wir als große Koalition, insbesondere mit den Wirtschafts- und Häfensensoren, die von der CDU gestellt worden sind, eine Erfolgsstory im Bereich der Häfen zu verzeichnen haben. Ich will noch ganz kurz einige weitere Maßnahmen nennen, nämlich Umgestaltung Osthafen, Neubau Kaiserschleuse, nicht nur in der Planung, sondern auch in der Fi-

nanzierung voll erfasst, also keine Luftnummern. Ich will auch zwei Dinge sagen, weil ich sehr stolz darauf bin: Wir haben als erstes Bundesland das Hafensicherheitsgesetz umgesetzt, und wir haben auch beim touristischen Verkehr, was Seeverkehr angeht, keine Nachteile erlitten, es war eine richtige Entscheidung. Wir werden umsetzen Signaltechnik Bahnhof Kaiserhafen, in Bremen, das wollen wir nicht vergessen, die Vorstellgruppe Neustädter Häfen, Neubau Verbindungsgleis Neustädter Häfen, also auch in Bremen sind wir im Gange und werden die Maßnahmen umsetzen.

Auch das, was eigentlich die Grünen immer fordern, setzt die große Koalition um, nämlich die zusätzliche Anbindung über Wasser, Anpassung Mittelweser, Drittelanteil 22,5 Millionen Euro durch Bremen, Anpassung der Schleuse Dörverden, Anpassung Minden, Bremer Anteil 410 000 Euro, alles mit einbezogen! Unterweser- und Außenweservertiefung sind in der Finanzierung, und ich glaube, dass wir auf dem richtigen Weg sind und dass, was Bremerhaven und was Hafenspolitik angeht, wir als große Koalition eine Erfolgsstory verzeichnen können. Insofern, glaube ich, kann man als Bremerhavener hier stolz stehen. – Herzlichen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Als nächste Rednerin erhält das Wort Frau Kollegin Hoch.

(D) Abg. Frau **Hoch** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich stehe hier auch mit Stolz als Bremerhavenerin, aber ich habe eine andere Sichtweise, die ich jetzt hier darlegen möchte.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

In den letzten Jahren sind viele Investitionsmittel nach Bremerhaven geflossen, das ist richtig. Doch es muss die Frage gestellt werden, ob diese Mittel auch dazu geführt haben, den nötigen Strukturwandel zu beschleunigen und die Lebensqualität für die Bremerhavenerinnen und Bremerhavener zu erhöhen. Sind Arbeitsplätze geschaffen und die Wirtschaftskraft erhöht worden? Frau Marken hat gesagt, jeder Euro sei gut investiert gewesen. Diese Sichtweise haben wir nicht. Nicht jeder Euro war gut investiert.

(Abg. Frau **Marken** [SPD]: Welcher denn?)

Dazu komme ich gleich. Der Strukturwandel ist in einigen Bereichen vorangeschritten, das möchte ich auch noch einmal unterstreichen. Die Lebensmittelindustrie, die Windkraft im Fischereihafen haben wir auch immer positiv mitgetragen. Auch hier werden wir die Weiterentwicklung, in diese Bereiche zu in-

(A) vestieren, weiter positiv unterstützen. Doch die Hauptaufgabe für Politik im Land und in der Stadt muss es auch sein, die hohe Zahl der arbeitslosen Menschen in Bremerhaven, die immer noch weit über 20 Prozent liegt, zu reduzieren.

(Abg. B ö d e k e r [CDU]: Von 26 Prozent auf 23,5 Prozent in einem Jahr!)

Herr Bödeker, die Erhöhung der Ein-Euro-Jobs von 900 auf 1200 pro Jahr ist nicht die richtige Lösung dafür.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen – Abg. P f l u g r a d t [CDU]: Wer hat die denn geschaffen?)

Die Menschen brauchen eine langfristige Lebensplanung. Die Wirtschaftspolitik der großen Koalition hat in den letzten Jahren den gesamten Bereich der kleinen und der kleinsten Unternehmen auch in Bremerhaven weitgehend vernachlässigt. Dieses Potential muss genutzt werden, und spezielle Förderprogramme dafür müssen aufgelegt werden, besonders auch vor dem Hintergrund, dass der demographische Wandel Bremerhaven besonders treffen wird. Diese Tatsache darf aber nicht als Bedrohung gesehen werden, nein, das ist ein Prozess, der gestaltet werden muss. Mit dem demographischen Wandel wächst gerade der Bedarf an personennahen Dienstleistungen in diesem Bereich, auch an neuartigen Angeboten. Das muss genutzt werden.

(B)

Auch die Inanspruchnahme im Bereich von Gesundheitsdienstleistungen wird steigen. Dazu gehört nicht nur die Infrastruktur wie Krankenhäuser und andere Gesundheitsdienstleister, sondern auch die Ausbildung in diesen Berufen. Deshalb bin ich froh, dass wir hier in Bremerhaven endlich zu einer Krankenhausplanung gekommen sind und die Errichtung eines Gesundheitszentrums in Angriff genommen werden kann. Das jahrelange Hickhack um die Planungen hat dazu geführt – das dürfen wir hier auch nicht verschweigen –, dass die ehemals 25 Millionen Euro, die damals noch im AIP vorhanden waren, jetzt nicht mehr dafür zur Verfügung stehen und wir andere Finanzierungswege finden müssen. Für diesen Zustand ist aber die große Koalition verantwortlich, und dafür muss sie sich auch rechtfertigen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Jetzt möchte ich zum Bereich Tourismus und die Projekte dazu in Bremerhaven kommen! Die Entwicklungen am Neuen und Alten Hafen wie das Auswandererhaus, der Zoo und auch die Sportbootschleuse sind Projekte, die von Touristen sowie von den Bürgerinnen und Bürgern dieser Stadt als sehr gelungen betrachtet und auch gut angenommen werden. Sie passen auch in diese Stadt und verstärken den

maritimen Charakter. Diese Projekte haben wir auch immer inhaltlich unterstützt. Das sind Alleinstellungsmerkmale, die authentisch für Bremerhaven sind.

(C)

Das trifft aber nicht auf das geplante Mediterra-neum zu, sondern es wird der Stadt schaden, wenn hier noch zusätzlich Einzelhandel geschaffen wird. Herrn Albrechts mühsame Suche nach Mietern zeigt, dass dieses Projekt nicht von Erfolg gekrönt sein wird. Wenn dann auch der Tabakladen dort zukünftig Bar de Tabac heißen wird, wird es keine Besucherströme generieren. Die Millionen, die in dieses Projekt geflossen wären, wären an anderer Stelle gut investiert gewesen. Auch die Investitionen in das Hotel wären im südlichen Fischereihafen, denke ich, vernünftiger angebracht gewesen. Auch die fehlenden Prognosen für die Instandhaltung dieser Projekte müssen zukünftig mit eingerechnet werden. Auch das passiert in den Haushalten nicht.

(Abg. B ö d e k e r [CDU]: Bei Privaten!)

Nein, das wird nicht privat sein! Das steht auch in der Haushaltsvorlage zur Stadtverordnetenversammlung, wo der Kämmerer das über die Folgekosten auch anmerkt.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das problematisiert er auch.

(D)

Die Kommunalaufsicht des Landes hat sich da auch immer so ein bisschen zurückgehalten und nicht immer genau geschaut: Schaffen Projekte wirklich zusätzliche Arbeitsplätze und stärkt es die Wirtschaftskraft? Da war immer so ein bisschen das Motto: Wir schauen nicht so genau hin, wir riskieren keinen Streit, das ist alles die kommunale Angelegenheit von Bremerhaven. Ob das immer so richtig ist, möchte ich einmal bezweifeln.

Jetzt möchte ich noch einmal ein paar Anmerkungen zur Lebensqualität machen, weil das hier ja überhaupt nicht zur Sprache gekommen ist! Die Lebensqualität einer Stadt zeichnet sich nicht nur durch Arbeit und Wohnen, demokratische Teilhabe, Sport und Kultur aus, sondern auch durch Angebote der Stadt an ihre Bürgerinnen und Bürger. Diese Projekte haben zum Teil beratenden Charakter und sollen auch unterstützenden Charakter haben. Deshalb finden wir es auch richtig, dass Sie die Kürzungen für die Verbraucherzentrale zurückgenommen haben und somit die Beratung in Bremerhaven weitergeführt werden kann. Das möchte ich hier auch noch einmal ganz deutlich sagen.

Auch die unabhängige Patientenberatung ist so ein Angebot, das von den Bremerhavenerinnen und Bremerhavenern geschätzt und gut angenommen wird. Wir haben lange dafür gekämpft, dass wir dieses Angebot auch in Bremerhaven bekommen und hier auch eine Kofinanzierung durch das Land sichergestellt.

(A) Deshalb verstehe ich überhaupt nicht, Herr Bödeker, dass ein Mitglied Ihrer Partei im Gesundheitsausschuss darum bittet, der unabhängigen Patientenberatung keine Finanzierungszusage für die nächsten Folgejahre zu erteilen. Das ist völlig unverständlich, das kann ich überhaupt nicht verstehen! Sie stecken lieber – sind es 120 000 Euro? – in einen Glaskasten, in den Sie eine alte Straßenbahn hineinstellen wollen,

(Abg. B ö d e k e r [CDU]: Das war das Kino! Sie verwechseln schon wieder etwas!)

nein, ich verwechsle das überhaupt nicht, und den Sie dann in der „Bürger“ aufstellen wollen. So geben Sie immer noch Geld aus!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Immer nach dem Motto: Welches Projekt willst du? Welches Projekt will ich?

Jetzt möchte ich zum Bereich Bildung kommen! Es ist besonders wichtig, dass wir gerade in diesem Bereich für Ganztagschulen in Bremerhaven Geld ausgeben. Sie haben auch Geld dafür bereitgestellt, das will ich hier auch gar nicht schlecht reden. Vor dem Hintergrund, dass in Bremerhaven eine steigende Tendenz zur Kinderarmut herrscht, ist das ein besonders wichtiger Meilenstein. Man wird es nicht verhindern können, aber ich denke, das ist eine Möglichkeit, um das dadurch zu bremsen. Deshalb ist es auch noch wichtig, dass die Gewoba ihre Aufgabe und auch diese soziale Verantwortung, Wohnungen in der Seestadt nicht zu verkaufen, weiterhin wahrnimmt. Es ist für diese Stadt sehr wichtig, dass das nicht passiert.

(B)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Außerdem würde es alle angefangenen Stadtumbauprogramme konterkarieren, und eine nachhaltige Stadtentwicklung würde dem entgegenwirken. Der zunehmende Wohnungsleerstand muss anders angegangen werden. Man kann hier auch überlegen, neue Wohnformen zu probieren, die jungen und auch älteren Menschen Lust machen, wieder in der Stadt zu wohnen.

(Abg. Frau W i n d l e r [CDU]: Lust machen?)

Ja, Lust machen! Es kann Lust machen, in einer Stadt zu wohnen, natürlich! Das kann ich Ihnen nur empfehlen, Frau Windler!

Zum Schluss möchte ich noch auf einen Punkt zu sprechen kommen, nämlich die hundertprozentige Kostenerstattung für die Lehrkräfte in Bremerhaven sowie der Polizei. Hier liegt der Anteil der Kostenerstattung immer noch bei 95 Prozent. Wir fordern hier eine hundertprozentige Erstattung, und die kommu-

nale Polizei soll in eine Landespolizei überführt werden.

(C)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Diese Problematik ist seit Jahren Thema in der Verwaltungsarbeitsgruppe zum kommunalen Finanzausgleich Bremerhaven und Bremen. Auch im Zwischenbericht der Arbeitsgruppe von 2004 ist zu lesen, ich zitiere mit Erlaubnis des Präsidenten: „Es wird davon ausgegangen, dass die Zahlungen und die Abrechnungen der Ausgabenerstattung für Polizei und Lehrer zwingend durch klare Regelungen und Vereinbarungen unter Beteiligung des Senators für Finanzen zwischen den zuständigen Landesressorts und den Gemeinden geregelt werden.“

(Abg. K l e e n [SPD]: Und was soll das bringen, die Landespolizei?)

Doch auf Nachfrage im Magistrat wurde uns mitgeteilt, dass dieser Zwischenbericht nicht mehr aktuell ist. Nun ist die Frage: Was ist denn jetzt aktuell? Was soll in dem Finanzausgleich wie verändert werden? Auf diese Fragen hätten wir gern eine Antwort, ebenfalls auf die Frage der Hafenhoheit, die auch immer noch nicht geklärt ist. Auch wenn manche meinen, das hätte nur einen psychologischen Effekt für die Bremerhavener, muss diese Frage endlich geklärt werden.

(D)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir erwarten, dass auch das Strukturentwicklungskonzept Bremerhaven 2020, bei dem es ja nie eine Prioritätensetzung beziehungsweise eine finanzielle Ausgestaltung gegeben hat, jetzt unter den neuen Bedingungen überarbeitet und uns dann auch vorgelegt wird. Mein Kollege Herr Möhle wird zu den Häfen noch ein paar Ausführungen machen. – Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Möhle.

Abg. **Möhle** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Damit die Hafendiskussion ein bisschen zusammenhängt, sage ich als hafenpolitischer Sprecher meiner Fraktion jetzt an dieser Stelle schon einmal etwas und nicht erst nachher zu der Frage Wirtschaft.

Herr Bödeker, ich finde Ihre Kritik seltsam. Die Grünen haben ihre Position, was die Hafenwirtschaft

*) Vom Redner nicht überprüft.

(A) betrifft, meiner Meinung nach lediglich weiterentwickelt

(Heiterkeit bei der CDU)

und an ein paar Punkten auch korrigiert. Was daran verwerflich, falsch oder sonstwie schlecht sein soll,

(Zurufe von der CDU)

müssen Sie mir irgendwie auch noch einmal erklären.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Mein politisches Verständnis jedenfalls ist so, dass man immer wieder neu über die Projekte nachzudenken hat und nicht meinen kann, dass man irgendeine Meinung, die man vor zehn Jahren gehabt hat, in den nächsten zehn Jahren wie eine Monstranz vor sich hertragen muss.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das ist ein dynamischer Prozess, und wir stellen uns dieser Dynamik.

(B) Dass sich die Weltwirtschaft so entwickelt, wie sie sich aktuell entwickelt, auch in den letzten Jahren, das habe ich hier schon mehrfach betont, hat auch von Ihnen niemand vorhersehen können. Das haben auch die Experten in der Hafenwirtschaft nicht vorhergesehen, und das hat sehr viel damit zu tun, dass sich in China, Indien und auch in Osteuropa die Märkte anders entwickeln, als wir es vielleicht damals gedacht haben. Das zu Ihrer Kritik! Wir sind da sehr offen und diskutieren die Hafenpolitik heute, und wir diskutieren sie nicht in dem Lichte dessen, was vielleicht vor etlichen Jahren gesagt worden ist.

Ich will an dieser Stelle nur ein paar Anmerkungen machen! Ich glaube, dass wir gemeinsam hier im Hause gut beraten sind, wenn wir sehr deutlich und sehr ehrlich über die Hafenausgaben reden, um dann auch gegenüber der Bundesregierung deutlich machen zu können, dass die Hafencosten gerechter verteilt werden müssen, als es zurzeit der Fall ist. Da haben wir hier im Haus durchaus auch Konsens. Ich vermute jedenfalls, dass keine Fraktion das anders sieht. Ich denke sehr stark, dass die nationale Aufgabe der Häfen in der bundesrepublikanischen Diskussion eher unterschätzt wird. Ich glaube, dass es dringend nötig ist, dass wir dort sehr selbstbewusst sehr deutlich machen, welche Rolle gerade Bremerhaven, aber auch die Bremer Häfen für die Bundesrepublik insgesamt haben.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Der zweite Punkt, den ich ansprechen will, ist: Dass jetzt der CT IV neu gebaut wird und der Jade-We-

ser-Port neu gemacht wird, ist ja alles schön und gut. Ich glaube aber trotzdem, dass man bei der alten Idee der Grünen, die vorhandenen Hafencflächen zu optimieren, überhaupt nicht nachlassen darf, denn wenn die Entwicklung so weitergeht, wie es sich jetzt abzeichnet, wird es über kurz oder lang wieder sehr eng in Bremerhaven werden. Deswegen sind wir gut beraten, wenn wir uns strategisch so aufstellen, dass wir die vorhandenen Flächen möglichst noch weiter optimieren. Ich glaube aber, auch da ist hier im Haus Konsens.

(Abg. G ü n t h n e r [SPD]: Was heißt das denn? – Zuruf des Abg. B ö d e k e r [CDU])

Moderne Technologie! Man kann über die Fragen, wie hoch stapelt man Container, wie sortiere ich das logistisch, natürlich immer nachdenken, und da findet man Optimierungspotentiale ohne Ende. Das genau heißt es!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Der dritte Punkt, den ich von außerordentlich wichtigem Interesse finde, ist, dass wir ja hier gemeinsam in der Bürgerschaft die europäischen Bemühungen, Port Package II zu Fall zu bringen, gemacht haben, dass das aber nicht heißen kann, dass man sich jetzt zurücklehnt und sagt, das war es, sondern es wird so sein, dass aus Europa bald irgendwie die nächsten Geschichten kommen werden. Da möchte ich gern, dass wir definieren, wie wir denn finden, wie damit umgegangen werden muss,

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

und nicht warten, bis Europa mit einer Vorlage antritt, die wir dann wieder zurückkämpfen müssen.

Die Frage der staatlichen Förderung von Häfen – jedenfalls ist das mein Kenntnisstand – wird in Europa aktuell gerade diskutiert. Ich finde, das ist eine gute Diskussion, das ist im Grunde genommen sogar eine sehr gute Diskussion, weil dann auch einmal über die staatliche Hafencförderung in Holland oder in Belgien oder in anderen EU-Ländern neu nachgedacht werden muss, und dann wird Bremen in der Gesamtkonzeption an dieser Stelle meiner Meinung nach, wenn es sich gut positioniert, auch Vorteile haben.

So viel an dieser Stelle zur Hafenpolitik! Ich werde mich nachher an der entsprechenden Stelle noch einmal zur grünen Wirtschaftspolitik melden. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Wedler.

(C)

(D)

(A) Abg. **Wedler** (FDP): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Bremerhaven ist der regionalwirtschaftlich und finanzpolitisch schwierigere Teil unseres Bundeslandes. Deshalb muss die Aufmerksamkeit des Landes auf diesen Landesteil sehr viel größer sein als auf den restlichen Teil des Landes. Wenn der Anteil Bremerhavens an den Landesinvestitionen weiterhin 25 Prozent betragen soll, dann liegt diese Zahl zwar geringfügig höher, als es dem Einwohneranteil entsprechen würde, er liegt aber gemessen an den Erfordernissen nach wie vor zu niedrig. Sie wissen, dass ich von dieser Zahl nichts halte und einen deutlich höheren Prozentsatz, zumindest für eine gewisse Zeit, für Bremerhaven für angemessen halte.

(Abg. Frau **L i n n e r t** [Bündnis 90/Die Grünen]: 25 Prozent von nichts!)

Sicher, Bremerhaven hat sich in den letzten Jahren entwickelt. Besonders sichtbar wird das in der Innenstadt und dem, was sich dort entwickelt, im Fischereihafen und im Bereich der Häfen. Trotzdem dürfen wir nicht übersehen, dass Bremerhaven Einwohner und Arbeitsplätze und damit Finanz- und Kaufkraft verliert und demzufolge regionalwirtschaftlich und finanzkraftmäßig ein äußerst schwieriges Pflaster ist.

(B) Die Investitionen in die Häfen sind deshalb richtig, auch wenn die Kostenerstattung aus dem bundesstaatlichen Finanzausgleich für die Häfen gering, ich sage sogar, zu gering ist und die Rentierlichkeit dieser Investitionen nur bei überregionaler Betrachtung gegeben ist. Deshalb freuen wir uns, dass noch in diesem Jahr der erste Liegeplatz des CT IV in Betrieb geht und die anderen Liegeplätze schnell folgen werden. Der CT IV ist am Markt, bevor der Jade-Weser-Port in Wilhelmshaven kommt, und das, denke ich, ist gut für Bremen, aber auch gut für Bremerhaven. Auch die geplante Sanierung und Vergrößerung der Kaiserschleuse in Bremerhaven ist richtig, weil hierdurch insbesondere der Autoumschlag und die damit verbundenen Wirtschaftsbereiche gestärkt werden.

Zu einem florierenden Hafen gehört eine funktionierende und gut ausgebaute Hafenanbindung sowohl auf der Schiene als auch auf der Straße. Bremerhaven hat hier, wie wir auf unserer Deputationsreise im letzten Jahr feststellen konnten, einen großen Vorteil insbesondere im Straßenbereich. Die Anbindung des Hafens an das überregionale Straßennetz ist relativ kurz und damit auch schnell. Diesen Vorteil müssen wir uns erhalten. Es ist deshalb richtig und wird von mir ausdrücklich begrüßt, dass der Ausbau der Cherbourger Straße in Bremerhaven nicht nur beschlossen ist, sondern auch in Wirtschaft und Politik breit getragen wird und finanziell abgesichert ist. Die gefundene Lösung, der halboffene, doppelte Trog, der zwei neuralgische Kreuzungspunkte im Verlauf der Cherbourger Straße entschärft und

gleichzeitig auch Schallschutz für die Anlieger bringt, ist in jedem Fall besser als die derzeitige Lösung oder eine Lösung, die über niedersächsisches Gebiet läuft und von den dortigen Anliegern und Gemeinden sowie von der niedersächsischen Politik nicht gewollt wird.

(Zuruf des Abg. **B ö d e k e r** [CDU])

Da musst du einmal Beifall klatschen!

(Heiterkeit)

Der Senat hat bei seinen AIP-Überlegungen auch zu Bremerhaven etwas beschlossen. So sollen in den Jahren 2006/2007 in den Fischereihafen und in das Schaufenster Fischereihafen insgesamt vier Millionen Euro plus eventueller Drittmittel investiert werden, wobei die aktuelle AIP-Projektliste nicht ganz diesen Betrag umfasst. Diese Differenz müsste noch aufgeklärt werden. Ich habe sie jedenfalls nicht gefunden. Auch diese Investitionen erscheinen mir richtig, müssen wir doch aufpassen, dass das Fischereihafengebiet im Zuge der europäischen Erweiterung und der Globalisierungseffekte in der Wirtschaft nicht schwächelt.

Zu den Investitionen im Fischereihafengebiet sollen auch eine Million Euro für das so genannte Nordseemuseum gehören. Dazu muss man wissen, dass es ein solches Museum derzeit nicht gibt, es gibt nur Vorstellungen eines Fördervereins für ein solches Museum, das die dem Land gehörenden Sammlungsstücke aus der Fischwirtschaft wieder der Öffentlichkeit präsentieren soll. Als Standort für ein solches Museum hat man sich die Innenstadt Bremerhavens ausgedacht, nicht das Gebiet des Fischereihafens.

Unabhängig von der Frage des Standorts, da bin ich offen, habe ich erhebliche Zweifel, ob die Vorstellung der Bürgermeister richtig ist, dass die Betriebskosten für ein solches Museum eine kommunale Angelegenheit sind. Böswillig formuliert könnte man sagen, Bremen kauft sich mit dem Investitionskostenzuschuss in Höhe von einer Million Euro frei von seiner Unterhaltsverpflichtung für die Landessammlung. Mir scheint, über diese Sache muss noch einmal mit allen Beteiligten und unter Berücksichtigung der schwierigen Haushaltslage in Bremen und Bremerhaven gründlich nachgedacht werden. Bremerhaven kann kein neues kommunales Museum tragen.

Die bedarfsorientierte Weiterentwicklung des Industriegebiets Luneort ist sicherlich richtig. Ob das Pferd, auf das man setzt, die Offshore-Windenergie, allerdings richtig ist, darüber kann man streiten. Wir von der FDP halten diesen Bereich, der immer noch massiv staatlich gefördert wird und sich nicht allein trägt, nicht für nachhaltig zukunftsträchtig. Man sollte deshalb offen bleiben auch für andere Entwicklungen. Auch die Investition in die wissenschaftliche

(C)

(D)

(A) Infrastruktur in Bremerhaven und die Einrichtung dazu passender Studiengänge an der Hochschule Bremerhaven finden wir richtig. Dies muss allerdings noch vernünftig in der Überarbeitung des Hochschulgesamtplans abgesichert und präzisiert werden.

Im Zusammenhang mit der vollen Übernahme der Planungskosten für den Ausbau der Cherbourger Straße durch das Land wurde Bremerhaven finanziell um gut sieben Millionen Euro entlastet. Die vier Bürgermeister sprechen hier von der Eröffnung eines Finanzierungsspielraums für die Stadt, den Bremerhaven in eigener Verantwortung zur Finanzierung einer neuen Eislaufstätte nutzen könne. Anstatt die Kreditaufnahme und damit die Zinsbelastung der Stadt zu reduzieren, wird ein neues, kostenträchtiges Vorhaben in die Welt gesetzt. Ich habe nichts gegen ein Vorhaben dieser Art in Bremerhaven, vor allem, wenn es in wirklich privater Trägerschaft gebaut und betrieben wird, wenn es also die öffentlichen Kassen nicht belastet. Eine öffentliche Finanzierung der Bau- und Folgekosten für ein solches Vorhaben halte ich für falsch und bei der Haushaltslage in Bremerhaven auch nicht für vertretbar.

(B) Bremerhaven muss sich ebenso wie Bremen an die Regularien des Haushaltsrechts für öffentliche Investitionen halten, und für Bremerhaven gelten selbstverständlich auch die verschärften Anforderungen, die für Ausgaben bei Vorliegen einer extremen Haushaltsnotlage bestehen. Der Landesrechnungshof und der Senator für Finanzen haben den Magistrat gerade erst auf diese Sachlage hingewiesen. Auch eine Lösung, bei der zum Beispiel die Stäwog Bremerhaven oder ein anderes Unternehmen als Bauherr der neuen Eislaufstätte auftritt und diese dann der Stadthalle zum Betrieb und zur Bewirtschaftung überlässt, löst das Problem nicht, denn der Zuschussbedarf der Stadthalle Bremerhaven dürfte sich damit deutlich erhöhen.

Mir scheint, es führt kein Weg an einer wirklich privatwirtschaftlichen Lösung vorbei. Es gibt eine solche Lösung, wie ich aus dem Magistrat weiß. Dieser private Investor wäre bereit, die neue Eislaufstätte zu bauen und zu betreiben. Er möchte aber aus verständlichen betriebswirtschaftlichen Gründen die Stadthalle Bremerhaven mit erwerben und beides gemeinsam betreiben. Warum prüft die Stadt diese Möglichkeit nicht? Anderswo in der Bundesrepublik gibt es derartige Lösungen bereits. Bremerhaven sollte sich nach meiner Auffassung von der Stadthalle und der alten Eislaufhalle trennen und den Verkaufserlös abzüglich etwaiger Verbindlichkeiten auf diesen Immobilien für andere Investitionen oder zur Schuldentilgung verwenden. Dabei könnte die Stadt sich des jährlichen Zuschussbedarfs an die Stadthalle entledigen und müsste auch jetzt nicht den Vertrag mit der derzeitigen Geschäftsführung der Stadthalle verlängern oder neu ausschreiben. Ich fordere den Senat auf, in dieser Sache nochmals intensiv mit der Stadt Bremerhaven zu verhandeln.

(C) Damit komme ich zum Schluss. Ich möchte noch zwei Stichworte nennen, zu denen ich aber jetzt weiter nichts mehr sagen kann: Die Änderung des kommunalen Finanzausgleichs in Bremen ist uns mehrfach angekündigt worden, nun ist er für die nächste Sitzung angekündigt. Da gibt es einige neuralgische Punkte, über die man noch reden muss.

Das andere Stichwort ist eben auch schon bei Frau Hoch angeklungen: Gebietshoheit in den stadtbremischen Gebieten in Bremerhaven! Auch das ist ein nach wie vor ungeklärtes Problem in Bremerhaven. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

Vizepräsident Ravens: Als nächste Rednerin erhält das Wort die Abgeordnete Frau Marken.

Abg. Frau **Marken** (SPD)*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Eine kurze Bemerkung zu dem einen Spiegelstrich in dem Antrag vom Bündnis 90/Die Grünen! Frau Wiedemeyer hat ihn nicht entdeckt und gesagt, da wäre nichts für Bremerhaven dabei. Nun nehmen Sie ausgerechnet dieses Thema!

(D) Dass das nun der große Wurf sein soll, für wen auch immer, sehe ich im Moment nicht, weder für das Land noch für die Stadt. Weil ich Ihnen nicht alle Argumente wegen der kurzen Zeit, die mir zur Verfügung steht, aufzeigen kann, gebe ich Ihnen einmal einen Tipp: In der letzten Woche war eine Personalversammlung der Ortspolizeibehörde in Bremerhaven. Der Vertreter von Bündnis 90/Die Grünen war leider nicht da, er hätte sich da jede Menge Argumente anhören können, warum gerade die Beschäftigten und der Personalrat eine Landespolizei nicht wollen. Das wurde übrigens bestätigt vom Oberbürgermeister und vom Innensenator. Insofern sehe ich überhaupt keine Notwendigkeit für diese Debatte!

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Meine Damen und Herren, damit sind wir im Bereich Bremerhaven am Ende der Rednerliste, oder besteht der Wunsch, weiter über Bremerhaven zu diskutieren? – Das ist nicht der Fall.

Dann rufe ich jetzt auf den Bereich Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales.

Als erster Redner erhält das Wort der Abgeordnete Karl Uwe Oppermann.

Abg. Karl Uwe **Oppermann** (CDU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen, meine Herren! Wer sich die Haushalte der Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales genau ansieht, der wird erkennen, dass es einer sehr großen Ausgabedisziplin bedarf, diese Haushalte so erfolgreich umzusetzen. Die CDU-Fraktion ist zu dieser Disziplin bereit.

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

(A) Wir haben in den letzten Monaten als Mitglieder der Sozialdeputation unter starker Belastung gestanden, und wir haben gemeinsam, Sozialdemokraten und Christdemokraten, Beschlüsse gefasst, die uns sehr schwer gefallen sind, das kann man, glaube ich, so deutlich sagen. Dennoch haben wir mit Blick auf unsere Verantwortung für das Ganze diese Beschlüsse gemeinsam gefasst. Es muss allen in diesem Hause klar sein, dass wir mit Blick auf die Klage in Karlsruhe uns von so manchem lieb gewordenen Weg in der Bremer Sozialpolitik trennen müssen, den wir uns einfach nicht mehr leisten können, weil wir die Gerländer damit verärgern würden.

Wir haben tiefe Einschnitte machen müssen bei der Förderung von Wohnheimen, von Altenheimen, Behindertenheimen, bei der Eingliederungshilfe, beim Behindertenfahrdienst, um die schwierigsten Entscheidungen zu nennen. Wir haben gemeinsam gerungen um die Kosten der Unterkunft und die Heizkosten. Nur durch die von uns gemeinsam getragene Entscheidung ist der Haushalt der Senatorin Röpke oder sind ihre verschiedenen Teilhaushalte überhaupt machbar. Wir haben uns den Durchschnitt anderer Bundesländer angesehen, und der Finanzsenator hat es vorher gesagt, das Benchmarking machen wir in der Sozialdeputation jedenfalls schon seit langem. Wir sind dort in guten Schuhen, wir haben uns wirklich den Durchschnitt der anderen Großkommunen in der Bundesrepublik Deutschland angesehen.

(B) Ich bin sicher und sage das für die CDU-Fraktion mit aller Deutlichkeit: Es ist in Bremen und Bremerhaven wegen dieser Beschlüsse nicht eine soziale Kältewelle ausgebrochen, und ich distanzieren mich auch von Vorwürfen in der Richtung, wir wollten die Menschen, die nicht der Norm entsprechen, wieder wegschließen, so wie wir es uns in der letzten Deputationssitzung anhören mussten.

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Bei der Umsetzung dieses Haushaltes werden wir dafür Sorge tragen, dass im Rahmen der Sozialpolitik, Arbeits- und Gesundheitspolitik alle gesetzlichen Vorgaben eingehalten werden. Dennoch haben wir von so manchem Bremer Sonderweg Abschied nehmen müssen.

Ich bin mir sicher, dass wir auch weiterhin einen Zuzug auch und besonders von älteren Menschen in unsere Städte haben werden. Die Qualität der medizinischen Versorgung der Krankenhäuser, Wohn- und Pflegeeinrichtungen ist über Bremen und Bremerhaven hinaus bekannt und wird sich als Zugpferd für unsere Städte erweisen. Zu den kommunalen Krankenhäusern wird es demnächst eine längere Debatte geben, deshalb will ich darauf heute nicht weiter eingehen, auch nicht kritisch. Eines will ich aber heute sagen: Die tüchtigen, fleißigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Krankenhäusern sind der Garant

für den tadellosen guten Ruf dieser Anstalten im Lande. (C)

(Beifall bei der CDU und bei der SPD – Zuzug der Abg. Frau H o c h [Bündnis 90/Die Grünen])

Die Gesundheitswirtschaft ist ein wichtiges Standbein der Bremer Arbeitsmarktpolitik. Die CDU-Fraktion will nicht, dass dieses Standbein Schaden nimmt.

(Beifall bei der CDU)

Wir haben als Politiker die vom Bund eingeleitete Umwandlung der Arbeitslosen- und Sozialhilfe begleitet. Das SGB II und SGB XII haben alte und vertraute Gesetze abgelöst. Den Mitarbeitern in den Behörden möchte ich für die CDU-Fraktion noch einmal für den dabei gezeigten Einsatz danken. Es ist eigentlich eine gigantische Aufgabe gemeistert worden, und es ist ihnen gelungen, einen Systemwechsel erfolgreich in den Griff zu bekommen. Wer erwartet hat, dass es bei Systemwechseln keinerlei Reibungsverluste geben wird, der hat ganz einfach falsch gelegen. Ich glaube aber, auch die Deputationen haben ihre Arbeit gemacht, so dass dieser Systemwechsel gut gelungen ist.

Ein Wort zur Opposition! Für die FDP scheint das Ressort Röpke nicht interessant oder ein Fremdwort zu sein, jedenfalls hat sie uns in dieser Deputation mit Vorschlägen nicht belästigt. (D)

(Beifall bei der CDU)

Bündnis 90/Die Grünen hätte gern allen mehr gegeben, ob bei den Kosten der Unterkunft, ob beim Heizungsgeld, dem Fahrdienst oder der Wiedereingliederungshilfe, im KTH-Bereich und bei der Betreuung der unter Dreijährigen. Nur, Vorschläge zur Finanzierung sind leider da auch nicht gekommen, und der heutige Dringlichkeitsantrag weist in dieser Richtung auch keine Vorschläge auf.

(Beifall bei der CDU)

Bei der Betreuung der unter dreijährigen Kinder ist uns mit einem großen Kraftakt ein Einstieg gelungen. In einem ersten Ansatz nehmen wir eine Million Euro in die Hand und schaffen dabei zum neuen Kindergartenjahr 183 neue Plätze für unter dreijährige Kinder. Dies ist ein Einstieg, und ein Einstieg kann niemals alle Menschen befriedigen, aber wir lassen uns diesen erfolgreichen Einstieg auch nicht kaputtreden.

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Wir reden nicht nur von Vereinbarkeit von Familie und Beruf, sondern wir handeln auch so, wir set-

(A) zen das auch um. Für die nächsten zwei Jahre werden wir heute einen Haushalt beschließen, der der Politik im Verantwortungsbereich der Senatorin Röpke enge Grenzen setzen wird. Dabei stehen wir eigentlich vor großen Herausforderungen, allein schon durch die demographische Entwicklung. Wir müssen die Fragen beantworten: Wie organisieren wir das Wohnen für eine älter werdende Bevölkerung? Wie gehen wir mit behinderten Mitmenschen um, wo und wie sollen sie wohnen, wobei sich der Begriff „Wohnen“ nicht auf das reine Wohnen beziehen kann. Wir müssen ein umfassendes Fürsorgesystem aufbauen.

Wir werden den Ausbau der Betreuung von unter Dreijährigen vorantreiben, denn wir können es uns einfach nicht leisten, junge Frauen gut auszubilden und dann zu sagen: Kind oder Beruf, nun musst du dich entscheiden. Das ist der falsche Weg! Wir wollen beides gemeinsam durchführen, und wir werden bis zum Jahr 2010 insgesamt elf Millionen Euro dafür ausgeben.

Wir werden es in der Sozial-, Arbeits- und Gesundheitspolitik den Menschen in Bremen und Bremerhaven weiterhin so gut gehen lassen, wie es dem Bundesdurchschnitt geht, so dass keiner in Bremen und Bremerhaven an der Selbständigkeit unseres Bundeslandes Freie Hansestadt Bremen zweifeln muss. – Ich danke Ihnen!

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

(B) **Vizepräsident Ravens:** Als nächste Rednerin erhält das Wort die Abgeordnete Frau Hoch.

Abg. Frau **Hoch** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte ein paar Anmerkungen zum Bereich Gesundheit machen. Die Investitionen im Gesundheitsbereich reichen seit Jahren für die Krankenhäuser nicht aus, und diese Ansätze jetzt werden weiter dazu führen, dass der Investitionsstau weiter ansteigt und die Krankenhäuser nicht mehr die nötigen Mittel haben, um sich für die Zukunft aufstellen zu können. Wir werden demnächst darüber eine längere Debatte haben, dann werde ich das noch einmal genauer ausführen. Wir halten es für falsch, dort nicht zu investieren. Sie gehören erheblich zur Gesundheitswirtschaft dazu.

Frau Wiedemeyer, ich war heute Morgen ein bisschen überrascht, dass Sie bei dem Begriff Gesundheitswirtschaft noch auf der Definitionssuche sind. Ich denke, da könnten wir uns doch einig sein, dass die Krankenhäuser ein wesentlicher Teil davon sind.

(Abg. Frau **W i e d e m e y e r** [SPD]: Die sind nur ein Teil von Gesundheit!)

Die sind nur ein Teil, aber, ich denke, ein wichtiger Teil, wo auch viel Versorgung stattfindet. Wir haben gefordert, dass die notwendigen Investitionsmittel

für den Neubau des Krankenhauses in der St.-Jürgen-Straße im Haushalt dargestellt werden müssen. Diese Position haben wir hier auch schon öfter vertreten, wir finden das klarer und auch richtiger.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Doch ist es auch die Aufgabe der Politik, Rahmenbedingungen zu schaffen für die Verbesserung der Gesundheit der Bevölkerung. Wir wissen viel über den Zustand unserer Bevölkerung hier im Land Bremen. Wir wissen, dass der von sozial schwachen Menschen erheblich schlechter ist. Wir wissen, wie es um den gesundheitlichen Zustand von Kindern und Jugendlichen hier im Land bestellt ist, aber wir haben keine richtigen Strategien, dem entgegenzuwirken. Deshalb fordern wir die Bereitstellung von Mitteln für Gesundheitskonferenzen, um hier ein Instrument zu haben und etwas zu entwickeln, wie wir dem entgegenwirken können.

Ich will nur ganz kurz erklären, was für ein Instrument das ist. Andere Bundesländer haben seit längerer Zeit diese Gesundheitskonferenzen. Es sind mehrere Institutionen und auch lokale Akteure dabei, die Gesundheitsziele für ein Land zu erarbeiten. Das ist erst einmal eine beschränkte Zahl, so dass es auch zu schaffen ist. Nehmen wir einmal das Gesundheitsziel, den Gesundheitszustand von Kindern und Jugendlichen hier im Land Bremen zu verbessern! Diese Institution entwickelt dann Instrumente, wie und in welchem Zeitraum sie das erreichen will. Das geht natürlich nur über Jahre und wird dann auch evaluiert.

Andere Bundesländer haben damit positive Erfahrungen gemacht auch im Zuge des anstehenden Präventionsgesetzes, was, wie ich hoffe, noch kommen wird. Die Gesundheitskonferenz ist eine wichtige Institution, die hier im Land Bremen geschaffen werden könnte. Mit der Landesarbeitsgemeinschaft Gesundheit, die sich hier vor kurzem gegründet hat, haben wir auch schon einen wichtigen Partner, der diese Aufgabe dann auch mit übernehmen kann. – Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Nächste Rednerin ist die Abgeordnete Frau Ziegert.

Abg. Frau **Ziegert** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich will mich auf einige Anmerkungen zum Bereich Arbeit in diesem großen Ressort beschränken, unter anderem auch, weil Arbeit angesichts der Situation, die wir in diesem Bundesland immer noch haben, im Mittelpunkt unserer Politik stehen muss und auch steht. Allerdings erfordert die Verringerung der Arbeitslosigkeit eine Verbindung aktiver Arbeitsmarktpolitik mit einer sehr stark beschäftigungsorientierten ausgerichteten Wirtschaftspo-

(C)

(D)

- (A) litik. Deswegen wollen wir künftig auch eine stärkere Bündelung von Arbeits- und Wirtschaftsförderung, aber unter Beibehaltung der jeweiligen Ressortzuständigkeiten.

Im Haushalt des Ressorts stehen für den Bereich Arbeitsmarktpolitik des Beschäftigungsaktionsprogramms für 2006/2007 ungefähr im selben Umfang Mittel zur Verfügung wie im vorherigen Haushalt. Allerdings haben auch hier die Sparvorgaben ihre Spuren hinterlassen. Es sind nämlich zum überwiegenden Teil, zu 90 Prozent etwa, EU-Mittel, die dann in gewisser Weise unter den Restriktionen der jeweiligen Programmbindung stehen. Nichtsdestoweniger kann Arbeitsmarktpolitik finanziell auf demselben Niveau fortgeführt werden wie bisher. Ich denke, das ist schon ein positives Zeichen.

Im Übrigen werden auch Bundesmittel im Eingliederungsbudget der Arbeitsgemeinschaften, der Träger des SGB II, etwa in Höhe von 90 Millionen Euro zur Verfügung stehen, so dass auf dieser Grundlage eine präventiv ausgerichtete Arbeitsmarktpolitik im Land Bremen weiterhin möglich sein wird. In erster Linie wird es dabei um Qualifizierungsprogramme für Arbeitslose und Beschäftigte gehen müssen, die die Beschäftigungsfähigkeit erhalten und auch künftigen Anforderungen an Wissen und Können gerecht werden. Damit leistet Arbeitsmarktpolitik auch einen wichtigen Beitrag zum Erhalt der Zukunftsfähigkeit von vor allem kleineren und mittleren Betrieben, die auch ihr qualifiziertes Beschäftigungspotential erhalten.

(B)

Allerdings, das sage ich ausdrücklich, können staatliche Programme immer nur Anstöße geben und Ergänzung sein, Qualifizierung ist jedoch im Prinzip Aufgabe der Betriebe und der Wirtschaft selbst. Wichtiger Punkt wird auch der Beitrag der Arbeitsmarktpolitik zur Bewältigung des demographischen Wandels zur Gestaltung einer alterns-, nicht einer alters-, sondern alternsgerechten Arbeitswelt durch berufs begleitende Qualifizierung und durch präventiven Arbeits- und Gesundheitsschutz in den Betrieben sein.

(Beifall bei der SPD)

Weitere ebenso wichtige Themen zur Bewältigung des demographischen Wandels sind Beiträge der Arbeitsmarktpolitik zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie wie der familienfreundliche Betrieb. Ein großer Schwerpunkt wird nach wie vor und muss in Zukunft noch stärker auf der Frage der Ausbildung und der Ausbildungsplätze liegen. Auch hier werden die Arbeitsprogramme, die wir haben, weitergeführt werden. Ich erinnere an die Landesprogramme für Ausbildungsverbünde, an die Ausbildungsbüros EXAM, an Programme wie „Bleib dran“. Wir werden auch weiterhin innovative Projekte zur Stärkung der Ausbildungsfähigkeit von Jugendlichen unterstützen, aber trotzdem ist und bleibt die Bereitstellung von betrieblichen Ausbildungsplätzen Aufgabe der Wirtschaft.

Staatliche Politik kann und soll dies auch nicht ersetzen.

(C)

Schließlich und endlich, angesichts der Situation auf dem Bremer Arbeitsmarkt, werden wir auch in Zukunft und vielleicht sogar stärker, als wir das bisher gedacht haben, wieder öffentlich geförderte Beschäftigung zur Verfügung stellen, insbesondere für Ältere und für gesundheitlich Beeinträchtigte, und zwar nicht nur in Form von Zusatzjobs, sondern als sozialversicherungspflichtige Beschäftigung, damit Menschen, die arbeiten, aus dem Hilfebezug herauskommen.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Ravens: Nächste Rednerin ist die Abgeordnete Frau Schön.

Abg. Frau **Schön** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Über Arbeitslosigkeit haben wir heute hier viel gesprochen und wie wichtig es ist, sie zu bekämpfen. Bremen hat aktuell über 50 000 Arbeitslose, davon gelten über 21 000 als langzeitarbeitslos, sie sind also länger als ein Jahr ohne Beschäftigung. Daher ist zu Recht das Beschäftigungspolitische Aktionsprogramm ein ganz zentraler Bestandteil des Arbeitshaushaltes, allerdings, Frau Ziegert hat auch schon darauf hingewiesen, hat das BAP in den letzten Jahren stark an Bedeutung abgenommen. 2001 standen darin noch über 17 Millionen Euro, jetzt im Haushalt 2006/2007 sind es nur noch 2,6 Millionen Euro beziehungsweise 2,3 Millionen Euro, das ist eine Reduzierung in einem so kurzen Zeitraum auf ein Siebentel. Das heißt, aus dem Haushalt heraus ist eine nennenswerte Arbeitsmarktpolitik eigentlich nicht mehr gestaltbar.

(D)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Angesichts der Haushaltslage und der Klage in Karlsruhe sind wir allerdings der Auffassung, dass diese Kürzung zwar nicht erfreulich, aber in der Gesamtbetrachtung hinnehmbar ist, denn für Arbeitsmarktpolitik steht in Bremen und Bremerhaven im Grunde trotzdem vergleichsweise viel Geld zur Verfügung. Gerade hat das Land Bremen für 2006/2007 noch einen Nachschlag an ESF-Mitteln in Höhe von 16,2 Millionen Euro erhalten, damit stehen für 2006/2007 insgesamt 50 Millionen Euro an ESF-Mitteln zur Verfügung. Außerdem fließt für aktive Arbeitsmarktpolitik im ALG-II-Bereich relativ viel Geld nach Bremen. Die Bagis wird allein im Jahr 2006 72 Millionen Euro haben, Arge Jobcenter 25 Millionen Euro, das ist ja ein Zusammenschluss aus der Bundesanstalt für Arbeit und der Kommune, also, wir tragen darin auch Verantwortung. Das heißt, es werden für 2006 zirka 126 Millionen Euro für aktive Arbeitsmarktpolitik zur Verfügung stehen und 2007 etwas weni-

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

(A) ger. Das ist erst einmal eine ganze Menge, also Geld ist an der Stelle offenbar vorhanden.

In anderen Politikbereichen haben wir größere Probleme. Leider ist es nicht gelungen, obwohl wir da sehr viel Geld haben, dass die Arbeitslosigkeit sinkt, sie steigt weiter. Das ist auch ein Hinweis darauf, dass viele Programme offenbar nicht so greifen, wie sie greifen sollten. Offenbar ist es ihnen nicht gelungen, wir haben das auch immer wieder gesagt, durch Maßnahmen, die die Bagis und die Arge Jobcenter in Bremerhaven machen, auch nur das Geld annähernd auszugeben. Im letzten Jahr wurden über 50 Prozent des Geldes zurückgegeben. Bei der gegenwärtigen Maßnahmeausrichtung ist bedauerlicherweise auch nicht damit zu rechnen, dass in 2006 dieses Geld gebunden werden kann. Offenbar läuft da bei der Maßnahmeplanung einiges falsch.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Auch wenn das hier nicht unbedingt im Kern der Haushaltsdebatte steht, weil das ja Geld der Bagis und Geld der Arge Jobcenter ist, müssen wir aber trotzdem ein verstärktes Interesse daran haben, dass diese Einrichtungen die Maßnahmen durchführen, die den Arbeitslosen etwas nützen, gerade weil wir im Beschäftigungspolitischen Aktionsprogramm nur noch so wenig Geld zur Verfügung haben. Dazu gehören für uns nachhaltige Qualifizierungsmaßnahmen und eben nicht dreitägige Trainingsmaßnahmen. Wir haben im Land Bremen 53 Prozent Arbeitslose, die keine abgeschlossene Berufsausbildung haben, da helfen kurzfristige Trainingsmaßnahmen leider nur ganz wenig, um sie in den Arbeitsmarkt integrieren zu können.

(B)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Dazu gehören für uns aber auch Arbeitsgelegenheiten in der so genannten Entgeltvariante, das heißt sozialversicherungspflichtige Jobs und eben nicht Ein-Euro-Jobs. Nur zum Vergleich: Bremen hat im Jahr 2005 genau zwei Jobs mit Entgeltvariante geschaffen, Berlin hat in dem Zeitraum knapp 4000 geschaffen. Bremen ist absolutes Schlusslicht bei diesen Maßnahmen, stattdessen geben Bremen und Bremerhaven das Geld lieber in die perspektivlosen Ein-Euro-Jobs oder lieber zurück an Berlin. Das darf in Zukunft nicht so sein, das ist nicht im Interesse Bremens und der Arbeitslosen, hier ist dringend eine Kurskorrektur erforderlich!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Was die ESF-Mittel anbelangt und insbesondere die neue Förderperiode ab 2007, halten wir es für dringend geboten, dass eine Schwerpunktverlagerung hin zu Bildung und Qualifizierung stattfindet. Der Einsatz der ESF-Mittel soll nach dem Willen der

EU-Mitgliedstaaten stärker auf die Lissabon-Strategie ausgerichtet werden. Damit hat sich die EU das Ziel gesetzt, Europa zum wettbewerbsfähigsten, dynamischsten und wissenschaftlichsten Wirtschaftsraum der Welt zu machen, der mehr und bessere Arbeitsplätze und einen größeren sozialen Zusammenhang schaffen will.

(C)

Das gelingt aber nur, wenn wir mehr Anstrengungen unternehmen, dass alle Jugendlichen mindestens den Hauptschulabschluss schaffen und dass nicht zehn Prozent der Jugendlichen ohne Abschluss aus der Schule gehen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir müssen allen Jugendlichen eine Chance auf eine Berufsausbildung geben, auch davon sind wir im Moment meilenweit entfernt. Daher ist auch hier eine Umorientierung der Programme erforderlich.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Im Vergleich zu anderen Politikfeldern steht also für aktive Arbeitsmarktpolitik relativ viel Geld zur Verfügung. Es steht nur leider zu einem geringen Teil im Haushalt, sondern mehr im Haushalt der Arbeitsgemeinschaften, aber die Kommunen tragen Verantwortung dafür, dass das Geld einer nachhaltigen Beschäftigungssicherung von Arbeitslosen zugute kommt. – Herzlichen Dank!

(D)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Nächster Redner ist der Abgeordnete Dr. Schuster.

Abg. **Dr. Schuster** (SPD): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! In der Kürze der Zeit will ich nicht versuchen, auf alle Aspekte des Sozial- und des Jugendhaushalts einzugehen. Allerdings will ich an zwei Punkten doch deutlich machen, dass es in dieser schwierigen Finanzsituation durchaus auch gelungen ist, sozialdemokratische Schwerpunkte zu setzen. Ich glaube, dass wir auf diesem Weg gut weitermachen können.

Der eine Bereich, den ich hervorheben will, ist die Kinderbetreuung und frühkindliche Bildung. Es ist erstens gelungen, die Maßnahmen, die infolge der Pisa-Ergebnisse eingerichtet wurden, zu verstetigen. Sie stehen weiter im Haushalt, sie werden weiter durchgeführt. Ich nenne hier vor allen Dingen die Sprachförderung, aber auch die Qualifizierungsoffensive für die Erzieherinnen.

Der zweite Bereich, den wir ausbauen, weil wir da Defizite sehen, ist der Bereich der Ferienbetreuung. In den Haushaltsverhandlungen hatten wir als Fraktion durchsetzen können, dass wir diesen Bereich etwas besser ausstatten, um dafür Sorge zu tragen,

(A) dass Ferienbetreuung im Kindergarten nicht nur für diejenigen da ist, die berufstätig sind, sondern dass es ein Regelangebot für alle Kinder wird, unabhängig davon, ob die Eltern erwerbstätig sind oder nicht.

Der dritte Bereich, den hat Herr Oppermann auch schon angesprochen, den ich auch hervorheben möchte, ist der Ausbau der Betreuung unter Dreijähriger. Wir werden dieses Jahr 183 Plätze in Einrichtungen schaffen, 70 Plätze bei Tagesmüttern. Das Ganze ist in ein Programm eingebettet, das in den Jahren 2007 bis 2010 einen Ausbau in der gleichen Dimension vorsieht. Für 2007 ist die Finanzierung im Haushalt sichergestellt. Jetzt kann man sicherlich noch – und da fallen mir persönlich viele Sachen ein – an manchen Stellen im Bereich der Betreuungssituation Kritik üben und sagen, das System ist da noch nicht optimal. Aber das Wichtige, das ich hervorheben will, ist, dass wir trotz der schwierigen Haushaltssituation auf dem Weg sind, dies schrittweise zu beheben und zu verbessern und damit auch wichtige Schwerpunkte im Interesse der Stadt und der Kinder zu setzen.

(Beifall bei der SPD)

Der nächste Punkt, den ich ansprechen möchte, ist mir nicht minder wichtig. Ich glaube, er ist allerdings vor allem in Bezug auf die Perspektive über das Jahr 2007 hinaus von großer Bedeutung. Es gibt in der Stadt leider immer noch Parolen, die herumgeistern, im Sozialbereich könne man sehr viel sparen. Die Dimensionen, Millionenbeträge, die da teilweise genannt werden, sind abenteuerlich, nie konkret unterlegt. Wenn man sich den Haushalt anschaut, Herr Oppermann hat es hier sehr deutlich gemacht, dann müssen wir Glück haben, wenn wir den Haushalt so fahren können, wie er verabschiedet ist, und zwar nicht, weil da irgendjemand meint, er könne eine Sparmaßnahme nicht verantworten, obwohl wir da manches Mal an die Grenzen gehen. Ich bin mir manchmal auch nicht sicher, ob wir nicht vielleicht sogar Grenzen überschreiten, die wir nicht überschreiten sollten. Es ist aber schlicht so, dass Fallzahlen steigen, da wird sich keiner herausreden können. Die Bevölkerung wird älter. Das hat sozialpolitische Folgen, und es wird haushaltspolitische Folgen haben. Da kann man sich auf den Kopf stellen und mit den Ohren wackeln, daran wird man dadurch nichts ändern können.

Das gilt auch für Behinderte. Auch Behinderte werden älter. Gott sei Dank sind die Nazi-Zeiten lange vorbei, in denen Behinderte erschossen oder sonst wie ermordet wurden. Das bedeutet aber natürlich auch, dass in diesem Bereich Fallzahlen einfach steigen werden. Das wird bedeuten, dass wir für diesen Bereich mehr Geld benötigen werden, selbst wenn wir, was wir müssen, so effizient wie möglich das Geld dort einsetzen. Insofern bin ich dankbar, dass sich auch in diesem Haushalt diese Entwicklung schon widerspiegelt.

Das ist ja der Kern der Erhöhung der Anschläge, die im Dezember vorgenommen wurde. Damals wurde der Tatsache Rechnung getragen, dass die Haushaltsanschlüsse für Soziales um 18 Millionen Euro objektiv zu niedrig waren. Ich gehe davon aus, und das wird sich in der realen Entwicklung zeigen, dass das auch in den nächsten Jahren fortgesetzt werden muss, auch wenn wir den Finanzrahmen Bremens insgesamt nicht ausweiten können. Das ist die Vorgabe, die wir gegenüber Karlsruhe einzuhalten haben. Wir werden uns sehr genau überlegen müssen, wie wir in der Haushaltsstruktur zu Veränderungen kommen, damit wir diese Notwendigkeiten, nicht weil da sozialpolitische Blümenträume gemacht werden, sondern weil es um schlichte Notwendigkeiten geht, erfüllen können.

Zuletzt will ich nur betonen: Das ist in dem Sinne auch keine Sache von Wohltätigkeit. Bremen und Bremerhaven sind lebenswerte Städte. Sie sind es aber vor allen Dingen deshalb, weil sozialer Ausgleich bisher Gott sei Dank von allen Kräften in dieser Stadt nicht klein geschrieben, sondern ernst genommen wird. Wir werden als Sozialdemokraten dafür sorgen, dass das so bleibt. – Ich danke Ihnen!

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Ravens: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Schmidtman.

(B) Sozialbereich könne man sehr viel sparen. Die Dimensionen, Millionenbeträge, die da teilweise genannt werden, sind abenteuerlich, nie konkret unterlegt. Wenn man sich den Haushalt anschaut, Herr Oppermann hat es hier sehr deutlich gemacht, dann müssen wir Glück haben, wenn wir den Haushalt so fahren können, wie er verabschiedet ist, und zwar nicht, weil da irgendjemand meint, er könne eine Sparmaßnahme nicht verantworten, obwohl wir da manches Mal an die Grenzen gehen. Ich bin mir manchmal auch nicht sicher, ob wir nicht vielleicht sogar Grenzen überschreiten, die wir nicht überschreiten sollten. Es ist aber schlicht so, dass Fallzahlen steigen, da wird sich keiner herausreden können. Die Bevölkerung wird älter. Das hat sozialpolitische Folgen, und es wird haushaltspolitische Folgen haben. Da kann man sich auf den Kopf stellen und mit den Ohren wackeln, daran wird man dadurch nichts ändern können.

Das gilt auch für Behinderte. Auch Behinderte werden älter. Gott sei Dank sind die Nazi-Zeiten lange vorbei, in denen Behinderte erschossen oder sonst wie ermordet wurden. Das bedeutet aber natürlich auch, dass in diesem Bereich Fallzahlen einfach steigen werden. Das wird bedeuten, dass wir für diesen Bereich mehr Geld benötigen werden, selbst wenn wir, was wir müssen, so effizient wie möglich das Geld dort einsetzen. Insofern bin ich dankbar, dass sich auch in diesem Haushalt diese Entwicklung schon widerspiegelt.

Abg. **Schmidtman** (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich spreche heute über den Haushaltsbereich Jugend und Soziales. Uns Grünen ist der Haushalt in diesem Bereich zu einseitig auf die bloße Erfüllung der gesetzlichen Ziele ausgerichtet. In den Sozialgesetzbüchern ist alles, aber auch alles geregelt. Im Jugend- und Sozialhaushalt sind aber so gut wie keine präventiven Maßnahmen vorhanden, die zu einer langfristigen Kosteneinsparung beitragen könnten.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir fordern daher, die Frage der sozialen Gerechtigkeit wieder in den Mittelpunkt zu stellen. Im Jugendbereich heißt das für uns Grüne, die höhere KiTa-Gebühr bewirkt, dass eine soziale Entmischung eintreten wird. Auf der einen Seite werden gut verdienende Eltern, die den Höchstbetrag zahlen, ihre Kinder abmelden, und auf der anderen Seite werden Hartz-IV-Empfänger aufgrund des angehobenen Grundbetrags auch ihre Kinder abmelden. Dies wird zu einer sozialen Entmischung in den Stadtteilen führen, die wir nicht gutheißen.

Des Weiteren fordern wir den Ausbau der KiTa-Plätze für unter Dreijährige. Hier ist schon von meinen Vorrednern gesagt worden: Ein Einstieg ist geschafft. Wir bieten auch gleich ein Konzept an, wie

(C)

(D)

(A) es finanziert werden kann oder wie der weitere Ausbau beschleunigt werden kann, und zwar soll das mit den geringeren Mitteln durch die geringeren Kinderzahlen, die jetzt anstehen werden, ausgeglichen werden. Die KiTa-Plätze werden im älteren Bereich nicht mehr so stark nachgefragt.

Außerdem fordern wir einen so genannten Innovationstopf, der bei den Beiräten angegliedert sein könnte. Hier sollten mit Beteiligung von Jugendlichen Modellprojekte für Jugendliche in den Stadtteilen auf die Beine gestellt werden.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Über diese Projekte könnten wir Jugendliche an die lokale Politik vor Ort heranführen und damit ihr Interesse für den Stadtteil neu wecken. Ein Projekt, das unter Beteiligung von Jugendlichen auf die Beine gestellt würde, ist in der Regel ein Projekt, mit dem sich Jugendliche vor Ort identifizieren. Das trägt dazu bei, dass nicht, wie es so oft bei anderen öffentlichen Einrichtungen oder auch bei Jugendeinrichtungen ist, Zerstörungen stattfinden. Wenn die Jugendlichen das Projekt selbst implementiert haben, ist die Gefahr sehr gering, dass sie so etwas machen, denn es hat sich aus ihnen heraus entwickelt. Hierzu gibt es Beispiele: Der Sportgarten, der immer wieder genannt wird, ist unter breiter Beteiligung von Jugendlichen im Viertel entstanden. Er wurde moderiert und ist auch sehr gut angenommen worden und hält auch als überregionales Beispiel immer wieder her.

(B)

Des Weiteren möchte ich noch auf ein Haushaltsrisiko aufmerksam machen. Die festen Budgets, das hat Herr Schuster schon angesprochen, die von der Senatorin Röpke jetzt für die Jugendhilfe vorgegeben werden, ich würde einmal sagen, sind hart an der Grenze der Rechtmäßigkeit. Soziale Notlagen für Jugendliche lassen sich nicht so einfach durch Fallzahlen steuern, das ist doch ganz klar!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das haben wir doch gestern auch beim Mädchenhaus noch einmal diskutiert. Es kann und darf auch nicht sein, dass Jugendliche, die sich in einer Notlage befinden, dann gesagt wird: Es tut mir leid, der Etat ist erschöpft, die Fallzahlen sind erreicht, wir wissen jetzt auch nicht mehr weiter.

(Abg. Karl Uwe O p p e r m a n n [CDU]:
Immer wieder die gleiche Geschichte, aber
das passiert doch nicht!)

Das passiert doch nicht? Aber die Fallzahlen sind vorhanden! Sie wissen doch genau, wie gesteuert wird, Herr Oppermann!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Hier muss eine größere Kooperation stattfinden, die mahnen wir an, eine Kooperation zwischen dem Senator für Justiz und dem Senator für Inneres. Dies muss stattfinden, denn eine Sparmaßnahme im sozialen Bereich oder in einem anderen Bereich, wenn nicht ressortübergreifend gedacht wird, reißt doch sofort Löcher in den nächsten Haushaltsbereich! Hier muss ein Umdenken stattfinden. Das Gleiche kann ich auch für den Sozialbereich sagen. Auch hier muss von verschiedenen Bereichen ressortübergreifend, von Bildung mit Inneres und Justiz, gedacht und gehandelt werden.

(C)

Im Bereich der älteren Menschen sehen wir Grünen einen Lösungsansatz im Bereich der Heime, und zwar ist ja jetzt hier von allen Fraktionen beschlossen worden das Ausschleichen der Investitionskostenförderung, das in zwei Jahren passieren soll. Hierdurch ist eine wichtige Umsteuerung in Richtung innovative Projekte leider – leider, muss ich sagen, auch mit uns, da haben wir ja zugestimmt – wieder hinausgeschoben worden. Wir müssen jetzt endlich anfangen.

(Senatorin R ö p k e : Sie haben doch
das Geld gerade weggestrichen!)

Wir haben das nicht weggestrichen!

(Senatorin R ö p k e : Das war die
Bürgerschaft!)

(D)

Wir müssen jetzt anfangen, den demographischen Wandel zu gestalten. Dafür brauchen wir Leuchtturmprojekte. Dafür brauchen wir innovative Projekte, um den demographischen Wandel so zu gestalten, dass wir von der stationären Unterbringung wegkommen hin zu einer ambulanten Unterbringung, hin zu neuen innovativen Projekten.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Außerdem sehen wir Grünen mit großer Sorge das Problem der Kinderarmut in Bremen und Bremerhaven. Die Kinderarmut steigt. Wir können, dürfen und wollen nicht länger die Augen davor verschließen. Wir fordern soziale Gerechtigkeit für alle Bürger, auch für die Kinder. Ich kann und will es nicht ertragen, dass jedes vierte Kind in Bremen auf Sozialhilfeniveau leben muss. Hier muss ganz dringend etwas passieren.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Auch Hartz IV, das ist hier schon von Herrn Oppermann, Herrn Schuster, Frau Ziegert und meiner Kollegin Frau Schön angesprochen worden, wird uns weitere Haushaltsrisiken bescheren. Die Risiken bei Kosten der Unterkunft sind noch lange nicht in tro-

(A) ckenen Tüchern. Wir sehen, dass sich die Durchsetzung der Umzüge sehr schwer gestalten wird. Hier werden auch weiter Gerichte gefragt sein. Das konnte man neulich ja in der Zeitung lesen, wie viele Verfahren, die das SGB II betreffen, jetzt anhängig sind bei den Sozialgerichten.

Wir glauben nicht daran, dass – das hatte Herr Oppermann ja auch schon angesprochen – sich die Kosten für Heizenergie senken lassen werden, sondern es wird wahrscheinlich das Gegenteil eintreten. Es wird einfach so sein, dass immer mehr Leute mit 1,10 Euro nicht auskommen und sich das Geld dann über die Gerichte holen werden. Das ist ein Haushaltsrisiko, das müssen Sie zur Kenntnis nehmen.

Dann möchten wir noch einmal kritisieren, das hat meine Kollegin Schön ja auch schon gemacht, wie mit den begleitenden Hilfen umgegangen wird. Die Drogenberatungsstellen bekommen kaum noch Zuweisungen von der Bagis. Unser Missfallen findet absolut das, was mit den Schuldnerberatungen passiert ist. Diese wichtigen Einrichtungen der Schuldnerberatung bekommen von der Bagis zu wenige Zuweisungen. Sie werden regelrecht ausgetrocknet. Im letzten Jahr ist das erste halbe Jahr praktisch gar keine Zuweisung gekommen. Da ist gesagt worden: Ja, Leute, das Programm läuft ja erst an, bleibt ganz ruhig, und dann geht es richtig los. Aber auch in diesem Jahr läuft es wieder sehr schleppend an! Die Bagis teilt einfach nicht zu. Was dann passiert, das können wir sehen. Es ist unserer Meinung nach ein riesiger sozialpolitischer Fehler, dass diese begleitenden Hilfen auf die Bagis übertragen wurden.

(B)

Bremerhaven hat es übrigens nicht so gemacht. Da wird es weiter von der Kommune gemacht. Was passiert, wenn die Schuldnerberatung nicht vernünftig arbeiten kann, wenn Leute mit ihren Schuldenfragen allein gelassen werden, das zeigt doch ganz eindeutig die Antwort auf meine Frage in der Fragestunde, die gestern allen Abgeordneten hier auch schriftlich zugegangen ist. Es ging dabei um die Einstellung der Belieferung mit Strom, Wasser, Gas. Da wurde gefragt, in wie vielen Haushalten Strom, Wasser und Gas im Zeitraum vom 1. Januar dieses Jahres bis zum 30. April dieses Jahres abgeschaltet worden sind.

Meine Damen und Herren, lassen Sie sich die Zahlen einmal auf der Zunge zergehen, welches soziale Elend schon in unserer Stadt herrscht: In 2725 Fällen wurde der Strom abgestellt, nur in den ersten vier Monaten, in 345 Fällen wurde das Gas und in 448 Fällen das Wasser abgestellt. Das ist für mich überhaupt nicht vorstellbar, ohne Wasser! Wir befinden uns praktisch auf dem Niveau der Dritten Welt, wenn wir den Leuten das Wasser abdrehen. Das hängt auch damit zusammen, dass die Schuldnerberatung so im Regen stehen gelassen wird!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Es zeigt einfach, wie dramatisch die Lage bei den überschuldeten Menschen bereits ist. In dieser sozialen Lage dürfen und können wir uns damit nicht abfinden. Wir müssen handeln.

(C)

Gut finden wir Grünen die Einrichtung der Fachstelle Wohnen. Das findet unsere Zustimmung. Wir finden auch gut, dass sie bei Ihnen, Frau Senatorin Röpke, angesiedelt ist und nicht der Bagis übertragen wurde. Das ist ein Schritt in die richtige Richtung. Dies hätten wir uns, das habe ich eben schon einmal ausgeführt, für die Drogen- und für die Schuldnerberatung sowie für die anderen begleitenden Hilfen auch gewünscht. Wir zahlen ein, und wir müssen steuern. Das ist unsere Devise.

Zum Abschluss möchte ich noch einmal auf die Mittel des Europäischen Strukturhilfefonds hinweisen. Diese Mittel, das hat meine Kollegin Schön schon ausgeführt, die in Millionenhöhe jetzt dazu beitragen können, dass Bremen wieder eine Chance bekommt, soll Bremen jetzt auch richtig einsetzen zur Linderung der sozialen Notlagen und zur Qualifizierung. Sie müssen allerdings, das ist hier auch schon gesagt worden, streng nach den Lissabon-Kriterien eingesetzt werden. Ich hoffe, dass die soziale Gerechtigkeit wieder in den Mittelpunkt unseres Handelns kommt. – Ich bedanke mich fürs Zuhören!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner erhält das Wort der Kollege Oppermann.

(D)

Abg. Karl Uwe **Oppermann** (CDU): Herr Präsident, sehr verehrten Damen und Herren! Herr Schmidtman, seitdem wir im Sozialressort oder im Haushalt die Budgetierung einzelner Positionen eingeführt haben, zieht sich diese Angst bei den Grünen hindurch, dass irgendwann im Oktober, November, Dezember kein Geld mehr zur Verfügung steht, um Kinder unterzubringen, um Sozialhilfe zu bezahlen, um irgendwelche Dinge im Sozialhaushalt zu machen. Selbstverständlich sind wir an gesetzliche Aufträge gebunden, und dann wird auch irgendwo Geld herkommen. Es ist dieser Fall ja auch noch nicht eingetreten, aber ich finde, das darf doch nicht verhindern, dass wir uns Gedanken machen, wie man Dinge in der Sozialhilfe vielleicht preiswerter und sogar besser machen kann. Sie sagen doch auch immer, wir müssen ein bisschen Phantasie aufbringen! Die gesetzlichen Aufgaben, dafür steht die Koalition, werden in jedem Fall erfüllt, ob das Budget ausgeschöpft ist oder nicht.

Zum Schluss das mit dem Absperrern! Das hat mich ein bisschen geärgert, als ich die Zahlen so hörte. Unterhalten Sie sich einmal mit jemandem, der absperrt! Diese Absperrungen gehen quer durch die Bevölkerung. Das sind nicht untere soziale Schichten, die im Wesentlichen von den Absperrungen betroffen sind. Das sind Geschäfte, Leute, die verges-

(A) sen haben zu bezahlen, Leute, die nicht zahlen wollten, also, es geht wirklich querverbeert, und es ist nicht so, dass das die Menschen sind, die Hartz IV bekommen oder von der Sozialgesetzgebung betroffen sind.

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Wenn Sie versuchen, zum Schluss hier wieder zu reklamieren, soziale Gerechtigkeit gäbe es nur mit den Grünen, dann glaube ich, diese Koalition hat in elf Jahren bewiesen, dass soziale Gerechtigkeit in dieser Koalition durchaus zu machen ist.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Als nächste Rednerin erhält das Wort Frau Senatorin Röpke.

Senatorin Röpke: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich kann nahtlos an das anschließen, was Herr Oppermann gerade ausgeführt hat. Herr Schmidtman, Sie wissen auch, dass der Komplex der Sozialleistungen – und Herr Dr. Schuster hat es auch erwähnt – aus meiner Sicht von zwei Prämissen geprägt ist, die wir überhaupt nur sehr begrenzt beeinflussen können oder zum Teil eben auch gar nicht, weil sie einfach gesetzt sind. Die eine Prämisse, die gesetzt ist, ist die, dass wir individuelle Rechtsansprüche haben. Diese Rechtsansprüche heißen nicht nur Rechtsansprüche, sondern es sind Ansprüche, die auch erfüllt werden müssen.

(B)

Das Beispiel, das Sie gerade aus der Jugendhilfe gebracht haben, möchte ich auch noch einmal ausdrücklich erwähnen. Ich habe auch gestern in der Debatte gesagt, wenn wir eine Situation haben sollten, dass unsere Haushaltsansätze in diesem Bereich erschöpft sind, wir aber trotzdem dringend fünf Kinder aus einer Familie herausnehmen müssen, weil das Kindeswohl extrem bedroht ist, dann werden wir das tun, egal ob die Haushaltsansätze da sind oder nicht,

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

weil uns ein Gesetz dies aufgibt und wir das selbstverständlich erfüllen wollen und müssen. Da bitte ich, auch einmal mit diesen Vorbehalten aufzuräumen!

Es sind Rechtsansprüche, und das ist maßgeblich auch das, warum wir immer wieder in die Not kommen, dass wir zwar versuchen müssen, anhand von Vorjahren zu taxieren, wie die Planzahlen sich entwickeln können, aber das Leben ist nicht planbar. Das Leben hat eine eigene Dynamik, und dann kommen wir immer wieder an der einen oder anderen Stelle in die Situation, dass sich unsere Planzahlen nicht erfüllt haben, dass wir mehr Notunterkünfte in der Jugendhilfe haben, mehr Patienten in der Forensik und mehr ältere Menschen mit Behinderung, die in Einrichtungen leben müssen. Das wird alles den Rechts-

ansprüchen entsprechend auch so dargestellt, dass die Menschen die für sie notwendige Versorgung bekommen.

(C)

Der andere große Faktor, den hat Herr Dr. Schuster hier angeführt, ist die demographische Entwicklung. Auch diese ist von uns nicht zu beeinflussen, weil es einfach so ist, dass die Zahl der Hochbetagten zunimmt. Die Zahl der Menschen mit Demenz nimmt zu. Die Zahl der Menschen, die behindert sind und mit ihren Behinderungen alt werden, nimmt zu. Auf der anderen Seite nimmt die Zahl der Kinder und Jugendlichen in unserer Gesellschaft leider ab, und es nimmt die Zahl derjenigen ab, die beruflich aktiv und jünger sind. Das ist ein Auseinanderklaffen, ein Spagat, den wir nur ganz bedingt und, wenn überhaupt, präventiv, aber dann mit langfristigen Erfolgen, beeinflussen können. Das sind die beiden Prämissen, die uns in der Sozialpolitik die großen Schwierigkeiten bereiten, das, was wir an Steuerungsmöglichkeiten haben, auch tatsächlich wahrzunehmen.

Trotzdem steuern wir, trotzdem versuchen wir, alles zu tun, damit wir mit dem Geld, das wir im Sozialleistungsbereich zur Verfügung haben, effektiv handeln und die fachlich notwendigen Leistungen auch in guter Qualität bringen können. Dazu haben wir, das hat Herr Oppermann auch gesagt, schon seit langem das Benchmarking mit anderen Großstädten, aus dem wir Erkenntnisse ziehen. Es ist mitnichten so, dass wir immer im oberen Level stehen, sondern es ist meistens so, dass wir im Durchschnitt liegen oder manchmal sogar in der unteren Skala. Das Benchmarking ist aber wichtig, um einordnen und auch noch reflektieren zu können, wo wir weitere Maßnahmen treffen können. Wir haben aufgrund dieser Erkenntnisse in den vergangenen Jahren viele harte Einschnitte machen müssen, die uns in der Sozialdeputation jeweils sehr schwer gefallen sind. Aber wir haben es getan, weil wir gesagt haben, auch wir sind verpflichtet, uns in die große Linie der Haushaltsnotlage einzubringen und in unserem Bereich das zu tun, was notwendig ist.

(D)

Herr Schmidtman, wir haben auch immer mit den anderen Ressorts zusammengearbeitet. Das möchte ich an dieser Stelle noch einmal hervorheben, auch präventiv, wenn es darum geht, zum Beispiel das Programm der Schulverweider auf den Weg zu bringen. Es funktioniert nur deswegen gut und präventiv so gut, weil die Ressorts Inneres, Bildung, Jugend, Soziales und Justiz sehr eng und sehr produktiv mit jedem einzelnen Jugendlichen oder Kind arbeiten.

Wenn wir uns diese Gesamtlage vor Augen halten, dann muss man sich natürlich überlegen, wie die Strategien aussehen sollen, mit denen wir die großen Aufgaben in der sozialen Leistungslandschaft bewältigen können. Da ist Prävention mit Sicherheit das entscheidende Stichwort. Das kann man zum Beispiel in der Altenhilfe darstellen, wenn wir sagen, ambulant vor stationär, das muss die Linie für die nächsten Jahre sein. Da machen wir uns auch jetzt

- (A) schon Gedanken, wie wir diese Linie stützen, wie wir Nachbarschaftsnetzungen unterstützen und innovative Projekte entwickeln können. Auch wenn das mit der Umsteuerung durch die Investitionsförderung finanziell zurzeit noch nicht so abgesichert werden kann, wie wir uns das wünschen würden, können wir trotzdem schon Wohngemeinschaften wie zum Beispiel in der Neustadt auf den Weg bringen. Wir haben vor, das Selbsthilfepotential, die Selbsthilfestrukturen noch weiter zu stärken, und wir werden immer darauf achten, dass die Hilfen bedarfsgerecht und in einer guten Qualität angeboten werden. Wir haben bewiesen, dass wir trotz Haushaltsnotlage Schwerpunkte setzen können, und wir werden das auch in den nächsten beiden Jahren tun.
- Ein wichtiger Bereich ist schon angesprochen worden, aber ich möchte ihn auch noch einmal hervorheben. Das ist der Bereich von Vereinbarkeit von Beruf und Familie, das ist die Angebotspalette, die wir jetzt für die Betreuung von Kindern im Alter von null bis drei Jahren auf den Weg bringen können. Es ist nicht nur für die Kinder ein gutes, wichtiges Angebot, sondern auch für die Frauen. Es sind immer noch Frauen, die primär Erziehungs- und Familienarbeit leisten. Wir können mit diesem Angebot, das wir stufenweise aufbauen, den Frauen die Möglichkeit geben, Familie und Beruf besser miteinander vereinbaren zu können, beides unter einen Hut bringen zu können, so dass sie nicht in der Familienfalle landen und damit ihre eigene berufliche Karriere an den Nagel hängen müssen. Das Ganze wird durch eine Ferienbetreuung ergänzt.
- (B) Wir haben es geschafft, finanziell abzusichern, dass wir die Maßnahmen in der KiTa-Betreuung zur Umsetzung des Rahmenbildungsplanes weiter durchführen können, die Sprachförderung, die Projekte, die mit Pisa und mit der naturwissenschaftlichen Arbeit zusammenhängen, die Maßnahmen, die dazu flankierend auf den Weg gebracht werden konnten wie „Mama lernt Deutsch“, Opstapje oder Hippy. Das sind Maßnahmen, die präventiv für die Bildung von Kindern mit den bekannten Folgewirkungen eingesetzt werden können. Mir ist sehr wichtig, dass wir die Arbeit mit den Familien, die niedrigschwellige Arbeit mit den Familien, auch gerade in den sozial benachteiligten Gebieten fortsetzen können, wo wir sehr gute Angebote vorhalten, sehr kleinteilig, sehr vernetzt, aber sehr wirkungsvoll, so dass wir da auch in Zukunft einen großen Schwerpunkt darauf legen können, weil Bildung und die Unterstützung der Familien auch ein wirksames Mittel sind, präventiv der Kinderarmut entgegenzuwirken.
- Was den Arbeitsmarkt betrifft, da haben wir natürlich weiterhin eine große Herausforderung in Bremen und Bremerhaven mit der nachhaltigen Arbeitslosigkeit, die wir hier leider zu verzeichnen haben. Aber wir wissen auch, dass Arbeitsmarktpolitik immer nur Rahmenbedingungen schaffen kann. Wir sind nicht in der Lage, auch wenn viele das immer meinen, mit Arbeitsmarktpolitik Arbeitslosigkeit lösen zu können. Wir können nur Unterstützung geben. Wir können gemeinsam überlegen, wie wir die Wirtschaft motivieren oder mit Qualifizierungsmaßnahmen flankieren können. Das machen wir mit den arbeitsmarktpolitischen Programmen, die wir auf den Weg bringen. Ich denke, wir haben auch in den letzten Jahren sehr genau und besser geschaut, ob das wirklich sinnvoll und notwendig ist oder ob es nicht am Markt vorbeiläuft.
- (C) Wir haben, gerade auch in den letzten Jahren, die Schwerpunkte junge und ältere Menschen in den Blick genommen, und wir haben auch sehr viele innovative Projekte auf den Weg gebracht, um einfach anzuschließen, um neue Ideen zu platzieren auch für Bremen und Bremerhaven, zum Beispiel in der Gesundheitswirtschaft, und damit zu untermauern, dass wir versuchen, über Arbeitsmarktpolitik neue Ideen zu verankern und dauerhaft neue Geschäfts- und Arbeitsfelder zu initiieren. Auch in diesem Bereich ist der Komplex Beruf und Familie ein ganz wichtiger, den wir auch immer wieder mit bearbeiten, bei dem die Situation der Frauen, die berufstätig sein wollen, mit in den Blick genommen wird, sei es jetzt über das Audit für Beruf und Familie oder über die jüngste Entscheidung der Deputation zur Familienbildung.
- Es ist aus meiner Sicht wichtig, die Betriebe vorzubereiten. Manche haben es ja schon für sich auf die Agenda geschrieben, manche sind noch weit davon entfernt, dass sie sich damit auseinander setzen müssen, wie sie mit älteren Arbeitnehmern im Betrieb, die in Zukunft sehr viel länger im Betrieb sein werden, als das bis jetzt der Fall ist, wie sie mit den Themenfeldern wie zum Beispiel Gesundheitsförderung umgehen werden.
- (D) Natürlich, Frau Schön, da gebe ich Ihnen völlig Recht, sind wir gefordert, immer wieder auch die Zusammenarbeit zwischen der Agentur, der Bagis und uns oder eben in Bremerhaven der Arbeitsgemeinschaft und uns als Landespolitik zu intensivieren und noch besser zu vernetzen. Man kann sicherlich immer noch einmal überprüfen, wo die Zusammenarbeit noch besser werden und wo man noch deutlicher auch gemeinsam etwas entwickeln kann. Dass die Bagis hier in Bremen jetzt vor der großen Aufgabe steht, mit der Maßnahmenplanung auch tatsächlich so viel wie möglich umzusetzen, das teile ich, auch da müssen wir noch einmal gemeinsam schauen, wie wir da vielleicht noch einen anderen Schub an der einen oder anderen Stelle in diese Situation bringen können.
- Zur Gesundheitspolitik ist aus meiner Sicht die Krankenhausumstrukturierung sowohl in Bremen als auch in Bremerhaven der zentrale Punkt. Das wird aufgrund der Fallpauschalenstruktur die zentrale Aufgabe sein. Die Krankenhäuser werden die Konvergenzphase bis 2009 nutzen müssen, um es zu schaffen, dann mit dem wahrscheinlich bundesweit einheitlichen Fallpauschalensystem klarzukommen.

- (A) Das wird kein einfacher Weg, im Gegenteil, das wird für manche Häuser besonders schwierig werden. Das ist für mich das, was wir jetzt ganz besonders verfolgen müssen, weil die Krankenhäuser mit ihren vielen Arbeitsplätzen direkt im Krankenhaus und in dem ganzen Komplex, der damit zusammenhängt, wichtige Standortfaktoren für Bremen und Bremerhaven sind und damit eben auch viele Arbeitsplätze stellen. – Danke schön!

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Meine Damen und Herren, zu diesem Bereich gibt es keine Wortmeldungen mehr.

Bevor ich den nächsten Bereich Inneres, Sport, Justiz, Verfassung und Datenschutz aufrufe, möchte ich Ihnen als Richtlinie noch einmal die restlichen Redezeiten bekannt geben. Die Ziellinie überschritten haben bereits die Kollegen Wedler und Tittmann, der Senat steht noch mit 32 Minuten zu Buche, Bündnis 90/Die Grünen mit 74 Minuten, die CDU mit 50 Minuten und die SPD mit 36 Minuten. Wie gesagt, die Redezeiten müssen nicht ausgeschöpft werden.

Als Nächstes rufe ich den Bereich Inneres, Sport, Justiz und Verfassung, Datenschutz auf.

Als erster Redner erhält das Wort der Kollege Herderhorst.

- (B) Abg. **Herderhorst** (CDU)*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! In der mir zur Verfügung stehenden Zeit kann ich natürlich nicht alle Facetten der Haushalte von Inneres, Justiz, Sport und Datenschutz ansprechen, deshalb in aller gebotenen Kürze: Grundsätzlich wird der Haushaltsvollzug erst einmal in dem Rahmen schwierig werden, und es sind auch heute schon einige Risiken erkennbar, zu denen ich gleich noch kurz kommen werde. Notwendig wird, wie in allen Bereichen natürlich, die Haushaltsdisziplin sein, und flankierende Maßnahmen müssen gesucht werden, die dazu beitragen, diesen Haushalt über diese beiden Jahre hinzubekommen.

Meine Damen und Herren, im Bereich Justiz ist haushaltsbezogen der ehemals geplante Neubau der Justizvollzugsanstalt ein Kernstück gewesen. Die Betonung liegt auf gewesen, weil erkennbar zurzeit keine Finanzierung gestaltet werden kann, einen Neubau, der sicher gern von allen getragen worden wäre, zu erstellen. Die Sanierung, die jetzt anläuft und sich über einen bestimmten Zeitraum hinziehen wird, wird nur partiell zu Verbesserungen führen, und sie muss auf jeden Fall am Schluss zu Kostenreduzierungen führen. Das ist auch ein Punkt, der in diesem Zusammenhang deutlich zu sehen ist. Darüber hinaus muss darauf geachtet werden, dass möglicherweise die bestehenden Arbeitsbedingungen für die Beschäftigten verbessert werden können.

*) Vom Redner nicht überprüft.

- (C) Welche Maßnahmen allerdings in welcher Form und zu welchem Zeitpunkt durch diese Sanierung vorgenommen werden, das sollte man, finde ich, den Fachleuten überlassen und nicht, wie hier und da von den Grünen in entsprechender Form kritisiert, sagen, dass die eine oder andere Maßnahme nicht sein müsste und dafür andere Maßnahmen getroffen werden müssten! Das, meine ich, ist nicht der richtige Gang, sondern es muss hier durch die Fachleute beurteilt werden, was wann notwendig ist.

Meine Damen und Herren, die Gewährleistung der inneren Sicherheit und die Bekämpfung der Kriminalität und des internationalen Terrorismus wurden von dieser Koalition prioritär behandelt. Das muss auch zukünftig so bleiben. Dies hat sich, wenn auch nicht in der gewünschten Größenordnung, personell ausgewirkt. Die nach dem Anschlag von New York im Jahre 2001 90 zusätzlich eingestellten Polizeibeamtinnen und -beamten sind inzwischen stellenmäßig finanziell unterlegt. Es werden darüber hinaus nun, in 2006 beginnend, sieben Feuerwehrbeamte, sechs Justizangestellte, vier Rechtspflegeranwärter, 20 Justizvollzugsbeamte und 35 Polizeibeamte in die Ausbildung übernommen werden. Darüber hinaus sind fünf neue Mitarbeiter für das Ausländeramt und für die Aufgabenstellungen im Besonderen im Ausländerrecht vorgesehen sowie drei zusätzliche Staatsanwälte. Ich denke, dies ist im Rahmen der Gesamtfinanzen ein beachtlicher Vorgang, der auch gewürdigt werden soll, und im Namen der Fraktion danke ich auch den beiden Bürgermeistern, dass Sie hier, zumindest im Bereich der Polizei, noch zehn weitere Stellen ermöglicht haben.

(Beifall bei der CDU)

Der Benchmarkingbericht 2005, meine Damen und Herren, der vorhin bereits von Senator Dr. Nußbaum angesprochen wurde, gibt trotz teilweise mangelnder Vergleichbarkeit Hinweise darauf, dass wir in Bremen zum Beispiel bei der Polizeidichte, also dem Bevölkerungsanteil pro Polizeibeamtem, an vorletzter Stelle vergleichbarer Großstädte liegen. Dieses Ergebnis ist auch auf andere Bereiche übertragbar und zeigt, dass wir uns keinesfalls mehr eine üppige personelle Ausstattung leisten. Daraus resultierte auch, dass der Innensenator aus den zur Verfügung stehenden Personalressourcen eine Verdichtung des Sicherheitsschleiers durch Neustrukturierung der Polizei realisiert hat, eine Neuorganisation, wie sie in Bremen noch nicht stattgefunden hat und die dazu führt, dass mit zahlenmäßig gleichem Personal größere Effizienz in Sachen Sicherheit für die Bürger erreicht wird.

Meine Damen und Herren, auch das Justizressort wird von diesen Benchmarkingberichten profitieren, insbesondere dann, wenn die so genannten Vergleichsringe bundesweit nach einheitlichen Kriterien organisiert sind. Entsprechend der Koalitionsvereinbarung hat der Innensenator nach langem Abstim-

- (A) mungsverfahren auch die Einrichtung der Bürger-Service-Center realisiert und damit erhebliche Synergieeffekte erzielt.

Bei der Feuerwehr muss die Zielzahl 499 beibehalten werden, sonst wären Brandschutz und Schutzziel gefährdet. Durch Technik ist Personal nicht mehr auszugleichen, ein finanzielles Problem kann noch mit der Umsetzung der EU-Richtlinie bezüglich der Arbeitszeit für Feuerwehrbeamte von 56 auf 48 Stunden entstehen. Ich bin aber sicher, dass eine Regelung gefunden wird, die den Erfordernissen Rechnung trägt.

Meine Damen und Herren, nun im Stenogramm: Die Kürzungen der Globalmittel für Beiräte können im Jahr 2006 ausgeglichen werden, und zwar durch Restmittel aus dem Jahr 2005. Dies wird dann voraussichtlich auch in dem Übergang 2006/2007 der Fall sein. Die Kürzung bei der Digitalfunkbeschaffung, die dringend notwendig ist, wird allerdings die Einführung nicht verzögern, und insofern ist sie akzeptabel. Im Sportbereich haben wir die Übungsleiterpauschale und die Bereitstellung von Wettmitteln weiterhin gesichert.

- (B) Abschließend zunächst, meine Damen und Herren: Ihr Antrag, Herr Kollege Wedler, als ehemaliger Datenschützer ist sicherlich verständlich, aber unter Prioritätsgesichtspunkten ist hier einer solchen Antragstellung nicht zu folgen, die PEP-Quote für den Datenschutz auszunehmen. Dies hat auch der Rechtsausschuss bereits so gesehen und sich dem nicht anschließen können.

Meine Damen und Herren, der Antrag der Grünen zum Haushalt macht im letzten Punkt des Antrags, überschrieben mit „Auf dem Weg zur Haushaltssanierung“ deutlich, Bündnis 90/Die Grünen hat kein brauchbares alternatives Konzept zur Haushaltssanierung.

(Beifall bei der CDU)

Die aufgeführten Sparvorschläge sind insgesamt der untaugliche Versuch, unter anderen die Ablehnung des Haushalts zu begründen und konstruktive – tatsächlich sind es destruktive – Vorschläge zur Sanierung des Haushalts zu machen. Ich greife nur einige wenige Punkte heraus: Schließung der Neubürgeragentur, da sage ich, das BSC kann diese Aufgabe vom Personal her und auch überhaupt nicht übernehmen. Im Übrigen, solange die Neubürgeragentur genügend Neubürger bringt, dies wird jährlich kontrolliert, so lange wird es bei den zur Verfügung stehenden Mitteln, die ja gekürzt wurden, gerechtfertigt sein, diese Einrichtung zu belassen.

Verkehrsmanagementzentrale: Die gerade beim Verkehrssenator installierte und eingerichtete Verkehrsmanagementzentrale, die früher bei der Polizei war und insbesondere die Wechsellichtzeichen-

anlagen und so weiter zentral regelt, ist nicht aufzulösen, weil es sonst zu einem erheblichen Verkehrsproblem käme.

(Lachen beim Bündnis 90/Die Grünen)

Darüber hinaus ist es so, dass hier auch keine Gelder eingespart werden können. Das ist ein Irrglaube! Insofern ist hier eine solche Maßnahme völlig kontraproduktiv.

Das Landesamt für Verfassungsschutz ist angesichts notwendiger Bekämpfung von Terrorismus und Extremismus nicht arbeitsunfähig zu stellen. Dies würde eintreten, wenn wir weitere Reduzierungen des Personals vornähmen, und insofern kann ich nur sagen, wer Rechtsextremismus, Radikalismus, Ausländerextremismus und so weiter bekämpfen will, der muss ein solches Amt belassen. Wir haben damals auch bewusst die Heraufsetzung des Personals von 30 auf 50 vorgenommen, um dieses Amt wieder handlungsfähig zu machen.

(Beifall bei der CDU)

Insgesamt und abschließend kann ich also sagen, auch der Vorschlag Landespolizei, Integration der Ortspolizeibehörde, bringt unter dem Strich so gut wie nichts, und insofern kann es jeder mit dieser Maßnahme und dieser Überlegung halten, wie er möchte. Haushaltsrelevant ist sie jedenfalls nicht!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Nächster Redner ist der Abgeordnete Grotheer.

Abg. **Grotheer** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Einige Anmerkungen zu dem Bereich Justiz, Strafvollzug und Datenschutz wollte ich vortragen. Zunächst einmal müssen wir feststellen, dass die öffentliche Sicherheit und Rechtsstaatlichkeit Geld kosten, viel Geld kosten, weil es sich um sehr personalintensive Bereiche handelt. An dieser Stelle möchte ich aber auch sagen, das gerät manchmal in Vergessenheit: Wenn wir über die Justiz reden, dann reden wir über einen Bereich, der sich fast zu 50 Prozent aus Einnahmen finanziert. Es ist also an sich nur halb so schlimm, wie es aussieht!

(Heiterkeit bei der SPD)

Wir haben dieses Mal einen Haushaltentwurf vorgelegt bekommen, der von weitestgehend realistischen Anschlägen ausgeht. Wir hatten in der Vergangenheit das Problem, dass hier Risiken, die im Haushalt auf der Einnahmenseite und auch auf der Aus-

(C)

(D)

(A) gabenseite bestehen, nicht richtig bewertet worden sind. Das ist diesmal anders. Wir müssen aber auch sagen: Dieser Bereich ist kaum politisch steuerbar. Wenn es um die Einnahmen aus Gerichtskosten geht oder um Auslagen in Rechtssachen, dann sind das Dinge, die bundesgesetzlich geregelt sind. Sie lassen sich weder durch Beschluss der Bürgerschaft noch durch Beschluss des Senats wirklich beeinflussen.

Wenn wir uns unsere Justiz und die Staatsanwaltschaft, die Gerichte anschauen und uns mit den Ergebnissen des Benchmarking beschäftigen, dann sehen wir, dass wir immer gut sind, sehr gut zum Teil! Wir sind immer im oberen Drittel bei den Vergleichen mit den anderen Bundesländern mit Ausnahme des Sozialgerichts, da gibt es einen kleinen Durchhänger, aber dort wird es jetzt auch besser. Das ist also auf den ersten Blick gut. Auf den zweiten Blick muss man allerdings auch erkennen, dass dies natürlich nur dadurch erreicht werden kann, dass in Bremen die Mitarbeiter besonders viel arbeiten müssen. Ein bremischer Mitarbeiter in der Justiz muss mehr Fälle erledigen als ein vergleichbarer Mitarbeiter in den anderen Bundesländern.

Wir haben zum Teil eine extreme Belastung. Das ist bei der Polizei, Herr Herderhorst, ja nicht anders. Besonders extrem ist es übrigens bei der Staatsanwaltschaft, wo sich manche fragen, wie die Kollegen dort ihre Arbeit wirklich noch schaffen, zumal auch die Ergebnisse qualitativ stimmen müssen. Dort sind wir, glaube ich, am Rande dessen angekommen, was an Einsparmaßnahmen noch erträglich ist, und es sind auch schon notwendige Maßnahmen beschlossen worden, die die Funktionsfähigkeit der Staatsanwaltschaft und der Strafjustiz in Bremen sicherstellen sollen. Es sollen im Rahmen des Budgets weitere Kräfte eingestellt werden. Es gibt also, Herr Herderhorst, keine zusätzlichen Stellen, sondern das muss aus dem vorhandenen Geld finanziert werden, es muss umgeschichtet werden, aber es wird dort politisch gehandelt. Das ist gut so!

(B) Wir sind sehr froh darüber als Sozialdemokraten, dass es gelingt, in diesem Haushalt die Mittel für die Sanierung der Justizvollzugsanstalt zu verankern. Damit werden haushaltsmäßig die Konsequenzen aus der Erkenntnis gezogen, dass ein Neubau einer Justizvollzugsanstalt in Bremen nicht zu finanzieren ist. Dieser Neubau, Herr Herderhorst, hat eben nicht bisher schon im Haushalt gestanden, und das Geld ist noch nicht ausgegeben worden, sondern es ist im Gegenteil so, dass über Jahre hinweg den Beschäftigten und der Öffentlichkeit ein Neubau versprochen wurde, in keinem Haushalt hat es aber irgendwelche Mittel gegeben, die dafür vorgesehen waren.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich finde aber – ich bedanke mich für den Beifall der Grünen! –, hier wird deutlich, dass Erkenntnisse auch

zu Änderungen in der Beschlussfassung über den Haushalt führen.

(C)

(Präsident W e b e r übernimmt wieder den Vorsitz.)

Nun gibt es aber immer noch manche, die sagen, Strafvollzug, das ist alles viel zu teuer, da muss man einsparen, ich will nicht sagen, Wasser und Brot reichen aus, aber sinngemäß wird doch schon hier und dort behauptet, dass man dort noch ordentlich einsparen könnte! Ich sage Ihnen: Das geht nicht, und ich möchte diese Gelegenheit nutzen, Ihnen einige Zitate vorzutragen aus einer Entscheidung des Verfassungsgerichts, die nur wenige Wochen alt ist. Unser Verfassungsgericht hat gesagt:

„Der Vollzug der Freiheitsstrafe muss auf das Ziel ausgerichtet sein, dem Inhaftierten ein künftiges strafrechtes Leben in Freiheit zu ermöglichen. Dieses oft auch als Resozialisierungsziel bezeichnete Vollzugsziel der sozialen Integration ist einfachrechtlich im Strafvollzugsgesetz verankert. Der Verfassungsrang“ – das ist ein wichtiger Satz – „dieses Vollzugsziels beruht einerseits darauf, dass ein nur auf soziale Integration ausgerichteter Strafvollzug der Pflicht zur Achtung der Menschenwürde jedes Einzelnen und dem Grundsatz der Verhältnismäßigkeit staatlichen Strafens entspricht.“

Das heißt, wir haben dort keinen beliebigen politischen Handlungsspielraum zu entscheiden, was wir machen wollen oder nicht, und das wird an anderer Stelle noch verdeutlicht, wenn das Verfassungsgericht sagt: „Der Staat muss den Strafvollzug so ausgestatten, wie es zur Realisierung des Vollzugsziels erforderlich ist. Dies betrifft insbesondere die Bereitstellung ausreichender Bildungs- und Ausbildungsmöglichkeiten, Formen der Unterbringung und Betreuung, die soziales Lernen in Gemeinschaft, aber auch den Schutz der Inhaftierten vor wechselseitiger Gewalt ermöglichen.“

(D)

Wir sehen, wir haben nicht nur einen Auftrag, der sich aus dem Strafvollzugsgesetz des Bundes ergibt, das wird sich auch nicht ändern, wenn wir demnächst vielleicht ein bremisches Strafvollzugsgesetz beschließen werden, sondern wir haben hier einen Verfassungsauftrag zu erfüllen, einen menschenwürdigen Strafvollzug in Bremen zu organisieren. Dafür werden wir kämpfen, auch wenn die Zeiten, was die Finanzen angeht, ganz besonders schwierig sind.

Ich möchte noch einen Gedanken aufgreifen, Herr Herderhorst: Selbstverständlich ist es richtig, wir müssen, das ermöglicht ja der Einsatz der Sanierungsmittel, den Technikeinsatz in den Justizvollzugsanstalten verbessern, um das Personal bei der schwierigen Arbeit zu unterstützen. Ich sage all denen, die kritisch über die Frage diskutieren, ob denn die Mauer neu gebaut werden muss, ob sie erhöht werden muss, dass wir ganz sorgfältig mit den Mitteln umgehen

(A) werden, die hier im Haushalt beschlossen werden. Wir werden dafür sorgen, dass die Dinge, die wirklich wichtig sind, zuallererst gemacht werden, und dann kann man sich über die anderen Dinge unterhalten.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Dazu zählt nicht, dass als Erstes die Mauer erhöht wird, um das deutlich zu sagen, worum es mir geht.

Ganz zum Schluss ein paar Sätze zum Datenschutz! Es gibt dazu einen Antrag von Herrn Wedler, er möchte, dass wir dort mehr Mittel einsetzen. Wir haben das im Rechtsausschuss diskutiert. Herr Ravens hat das als unser Berichterstatter in den Hauhalts- und Finanzausschuss mitgenommen. Es gab dann dazu eine Stellungnahme des Finanzsenators, der sagte, das geht nicht! Wir haben am Ende akzeptieren müssen, dass im Rahmen dieses Haushalts eine weitere Zurverfügungstellung von Mitteln für den Datenschutz nicht möglich ist. Aber wir sehen auch, dass hier, was Einsparmöglichkeiten angeht, ein Ende erreicht ist.

Wir haben auch im Auge, dass wir mit der Beschlussfassung über das Informationsfreiheitsgesetz dem Landesbeauftragten für den Datenschutz weitere Aufgaben übertragen haben. Deshalb sage ich hier: Wir sind dieses Mal nicht in der Lage, die Anschläge zu verändern, aber wir werden diesen Bereich im Auge behalten, und wir werden, glaube ich, beim nächsten Mal darüber diskutieren, ob wir für den Bereich Informationsfreiheit zusätzliche Mittel zur Verfügung stellen können. – Schönen Dank für die Aufmerksamkeit!

(B)

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Als Nächster erhält das Wort der Abgeordnete Dr. Güldner.

Abg. Dr. Güldner (Bündnis 90/Die Grünen)*): Herr Präsident, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Lassen Sie mich noch einmal ein paar Worte zu den Bereichen Inneres und Sport sagen! Herr Herderhorst hat vorhin schon diesen Block zu diesen Themen eingeleitet. Ich glaube, dass wir hier in diesem Bereich jedenfalls keine größeren, keine massiveren Meinungsunterschiede haben. Das hat sich auch schon in den Haushaltsberatungen, sowohl beim Sport als auch in der Innendeputation, abgezeichnet.

Ich denke, dass man hier konstatieren muss, wenn wir allein einmal die Bereiche Polizei und Feuerwehr anschauen, um was es hier geht. Hier geht es um eine Grundversorgung der Sicherheit der Menschen in Bremen und Bremerhaven. Es entzieht sich schlichtweg fiskalischen Überlegungen, eine gewisse Grenze

*) Vom Redner nicht überprüft.

bei der Versorgung mit Polizei und Feuerwehr zu unterschreiten. Es ist vollkommen klar, dass wir hier Kriterien haben, nach denen wir nicht mehr einsparen können.

(C)

Man kann es trotzdem besser machen, das hat die Vergangenheit gezeigt. Bei der Reform der Schutzpolizei sind umfangreiche Maßnahmen eingeleitet worden, die von allen drei Fraktionen hier im Hause getragen worden sind. Dazu gehört unter anderem – draußen ist das etwas bekannter als vielleicht die Interna, die draußen wenig bekannt sind – die Nachtschließung von einigen Revieren. Ich finde nach wie vor, da wir das gemeinsam in den entsprechenden Gremien beschlossen haben, dass wir auch hier im Hause feststellen können, dass das eine Reform ist, die bis auf einige Kleinigkeiten, die meinerwegen noch im Verlauf der nächsten Monate abgearbeitet werden können, eine Möglichkeit war, mit unseren Polizeibeamten, wie wir sie nun einmal haben, die Arbeit etwas effektiver zu organisieren. Das ist ja ein größeres Reformwerk. Die Grünen stehen nach wie vor dazu, dass dies eine richtige Maßnahme war, zum einen aus Gründen unserer Haushaltslage, zum anderen aber auch aus Gründen des effektiveren Einsatzes der Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten, meine Damen und Herren!

Hier gibt es eine Partei im Hause, die im Moment nicht da ist, sich vielleicht auch nicht so sehr für das Thema interessiert, die nun auch landauf, landab auf Personalversammlungen der Polizei, auf Veranstaltungen der GdP und bei anderen Gelegenheiten durch die Lande läuft. Das ist die Freie Demokratische Partei, so heißt sie, glaube ich, FDP, die nun behauptet, dass mit dieser Reform der Schutzpolizei quasi das Ende des Abendlandes, zunächst aber auf jeden Fall das Ende von Bremen eingeleitet worden wäre, und versucht, draußen in den Stadtteilen, ob das nun Huchting ist oder wo auch immer, aber auch innerhalb der Polizei Beamtinnen und Beamten zu suggerieren, dass mit dieser Polizeireform, die hier gemeinsam beschlossen worden ist, nun das Ende von Sicherheit und einer Polizeiversorgung in Bremen angekommen ist.

(D)

Ich finde, wir sollten hier an dieser Stelle noch einmal gemeinsam, Herr Wedler ist auf diesen Punkt gar nicht eingegangen, betonen, dass es sich hier um reinsten und von Fakten überhaupt nicht touchierten Populismus der FDP handelt und nichts mit der wahren Situation der Polizei zu tun hat.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Das ist ein Beispiel dafür, dass wir auch in dem Bereich der Sicherheit immer noch fiskalische Interessen, die der Senat selbstverständlich aufgrund der Haushaltslage verfolgen muss, und Interessen der effektiven Polizeiaufstellung miteinander in Einklang bringen können.

(A) Wir haben bei der Feuerwehr das Problem, dass durch europäische Richtlinien zur Arbeitszeit – einige von Ihnen werden das kennen, das ist bei den Ärzten auch relevant gewesen, das ist bei der Feuerwehr auch so – die Bereitschaftsdienste nun als Arbeitszeit angerechnet werden sollen. Damit gibt es ganz große Probleme, auch mit einigen Klagen von Feuerwehrbeamten. Im Moment sieht das so aus, als wenn man das noch in den Griff bekommen kann. Sollten einige dieser Klagen allerdings positiv für die Betroffenen ausgehen, dann würden wir zum Beispiel, das könnte man dann so feststellen, mit dem Etat für die Feuerwehr, wie er jetzt vorgesehen ist, wie es so schön heißt, nicht mehr auskömmlich sein. Das heißt, es gäbe keine Möglichkeit mehr, mit diesem Etat jetzt eine sachgerechte Versorgung Brandschutz zu gewährleisten. Dann müsste man hier noch einmal nachsteuern, aber auch nur für den Fall, dass diese Klagen von einzelnen Beamten Erfolg haben sollten.

Beim Stadtamt gibt es, wie ich finde, immer diejenigen, die im Bereich Inneres am schlechtesten wegkommen. Das haben wir in den vergangenen Jahren auch schon erlebt. Polizei und Feuerwehr haben dadurch, dass Sicherheitsinteressen der Bevölkerung unmittelbar berührt sind, noch eine gewisse Lobby. Das Stadtamt hat mit sehr hohen PEP-Quoten in der Vergangenheit sehr viel Personal abgeben müssen. Wir sehen es jetzt, während des Streiks im öffentlichen Dienst haben wir es sozusagen einmal erlebt, dass auch bei dem Bereich Kfz-Anmeldungen Zustände herrschen, wie sie im Bereich des Ausländeramtes innerhalb des Stadtamtes Monat für Monat und Jahr für Jahr herrschen. Da haben einmal Menschen, die auch ein wichtiges Anliegen hatten, nämlich ein Kraftfahrzeug anzumelden, gesehen, wie es Ausländerinnen und Ausländern das ganze Jahr über geht, man muss sich nämlich nachts anstellen, und man kommt trotzdem morgens nicht an die Reihe. Nach wie vor ist ein unhaltbarer Zustand im Ausländeramt vorhanden.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir haben, wie ich finde, aufgezeigt, wie man hier mehrere Interessen mit einer Maßnahme sehr gut in Einklang bringen könnte, nämlich das Ausländeramt besser aufzustellen, die Integration in Bremen und Bremerhaven zu fördern und gleichzeitig noch fiskalische Interessen der Einsparungen im Rahmen der Haushaltssanierung. Durch Erteilung von Aufenthaltsgenehmigungen aufgrund der geltenden Rechtslage des Ausländergesetzes bei einem Großteil der 3500 Menschen, die dort wöchentlich oder monatlich ihre so genannten Kettenduldungen abholen und gleichzeitig auch nichts zu ihrem eigenen Lebensunterhalt beitragen dürfen, weil sie keine Arbeitserlaubnis bekommen, könnte man alle diese drei Ziele, die ich genannt habe, miteinander in Einklang bringen.

Es ist eine reine politische Frage, ob man dies so will oder nicht. Die geltenden Gesetze sind da, die

Möglichkeiten sind da, und die Situation im Ausländeramt schreit schon seit vielen Jahren zum Himmel. Hier wäre im Rahmen von Haushaltsentlastungen gleichzeitig eine humanitäre Maßnahme und gleichzeitig etwas, was auch zur Integration von vielen jungen Menschen beiträgt, die sich hier im Lande nichts haben zuschulden kommen lassen, sehr gut möglich.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Lassen Sie mich abschließend zum Bereich Sport, der traditionell in unseren Reihen der drei Fraktionen sehr einheitlich und sehr gemeinsam vorgetragen wird, noch einmal sagen, ich glaube, dass wir hier, was den Haushalt angeht, die wichtigsten Probleme für die nächsten beiden Jahre gelöst haben. Das ist, glaube ich, auch allgemeine Auffassung im Bereich des organisierten Sports. Gleichwohl haben wir die Probleme auf den Haushalt 2008/2009 verschoben, und Sie können verstehen, dass das nicht unbedingt eine Geschichte ist, die mich sehr lustig stimmt. Wir haben Reste genommen, haben diese Reste jetzt in 2006 und 2007 noch in zwei Tranchen zu verzehren, und dann ist das große Problem im Sporthaushalt 2008/2009 von Entwicklungen im Bereich der Wettmittel, wie Sie möglicherweise noch bevorstehen, abhängig.

Hier ist ein großes Haushaltsrisiko auf die übernächsten und überübernächsten Jahre verschoben worden. Zunächst einmal ist es kurzfristig gut, dass wir die Maßnahmen wie Übungsleiter, wie Sanierung von Sportstätten in den nächsten beiden Jahren durchführen können. Das ist positiv! Wir tun es aber teilweise auf Kosten der Jahre 2008 und 2009. Das ist nicht so witzig, weil wir hier im Bereich des Sports natürlich auch mittelfristig die Gelder brauchen, um das entsprechende Niveau für die Menschen, die in Bremen Sport treiben wollen, aufrechtzuerhalten. Das ist zum Sporthaushalt, glaube ich, genug.

Ansonsten tragen wir diese Bereiche inhaltlich mit und haben sie auch gemeinsam vorberaten. Wir sehen in diesen Jahren, die jetzt zur Entscheidung anstehen, keine größeren Probleme im Bereich des Sporthaushalts. – Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als Nächster erhält das Wort der Abgeordnete Köhler.

Abg. **Köhler** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Eine leistungsfähige Justiz ist nicht nur unverzichtbar für die wohl wichtigste Errungenschaft der letzten 200 Jahre, nämlich den Rechtsstaat mit seinem Gewaltmonopol, sondern gut und genau arbeitende Gerichte, schnelle Registerverfahren und moderne Kommunikation sind auch das Rückgrat eines Handels- und Dienstleis-

(C)

(D)

(A) tungsstandortes wie Bremen. Trotz des Einsatzes moderner Technik sind wir da in manchen Bereichen an der Grenze der Leistungsfähigkeit angelangt. Die Justiz hat in den letzten Jahren jede fünfte Mitarbeiterstelle verloren. Es sind bisher Bereiche von der PEP-Einsparung ausgenommen gewesen, die jetzt auch zusätzlich erfasst werden.

Gleichzeitig steigen die Anforderungen. Es gibt immer mehr Verfahren, da brauche ich gar nicht den Bereich des Strafrechts anzusprechen, sondern ich kann zum Beispiel auch über die rasant steigende Zahl von Betreuungsfällen reden. Auch in den Jahren 2006/2007 sind die Haushalte nicht auskömmlich. Es hat im Vergleich zur Vergangenheit eine Verbesserung der Situation gegeben. Dennoch ist es so, dass Risiken enthalten sind, die nicht abgedeckt sind. Ich möchte nur zum Beispiel an die Hälfte des bisherigen Defizits von Judit erinnern. Ich darf nur daran erinnern, dass wahrscheinlich im Bereich sonstige Auslagen in Rechtssachen weitere Anstiege zu erwarten sind, die bislang nicht durch die Anschläge abgedeckt sind, aber das ist im Ergebnis keine neue Situation.

Auch 2006 ist das Justizressort trotz eines zweiten Nachtragshaushalts 2005 mit einem Verlustvortrag in das neue Jahr gestartet. Das wird wahrscheinlich 2007/2008 auch nicht anders sein. Ich glaube, man braucht da irgendwann einmal eine strukturell andere Lösung für die Bereiche, die politisch überhaupt nicht zu steuern sind, wo es vonseiten der Verwaltung überhaupt keine Möglichkeit gibt einzugreifen, Kosten zu senken, weil unabhängige Richterinnen und Richter, und da sind wir froh, dass sie da vollkommen unabhängig sind, über diese Kosten entscheiden.

Einer der wesentlichen Schwerpunkte der Justizpolitik 2006 und 2007 ist sicher der Justizvollzug. Die große Koalition hat wichtige Entscheidungen, wie es weitergehen soll, immer wieder zu Lasten der Insassen, zu Lasten der Sicherheit der Bürgerinnen und Bürger und zu Lasten der Beschäftigten im Gefängnis, die zu Recht immer eine Perspektive eingefordert haben, hinausgezögert. Mit diesen Haushalten wird zum ersten Mal seit dem fürchterlichen Roland-Berger-Gutachten von 2001, das bis letztes Jahr die Grundlage der Vollzugspolitik der großen Koalition gewesen ist, die Möglichkeit der Sanierung der baufälligen und maroden Gebäude in Oslebshausen und in Bremerhaven geschaffen. Es muss jetzt darum gehen, das Richtige mit den Sanierungsmitteln anzustellen.

Sicherheit wird vor allem durch das hergestellt, was innerhalb der Mauern stattfindet. Die bisherigen Ideen, zum Beispiel die Höhe der Mauer nahezu zu verdoppeln und gleichzeitig noch einen Innenzaun in gleicher Höhe zu errichten, sind echte Geldverschwendung. Wenn dann auch noch 1,5 Millionen Euro für neue Funkgeräte ausgegeben werden sollen, mit denen man die Position wie in Scienceficti-

on-Filmen jederzeit in einer Hightech-Sicherheitszentrale, die es sonst so in keinem Gefängnis gibt, nachverfolgen kann, dann muss man sagen,

(Abg. **Herderhorst** [CDU]: Fahren Sie doch einmal nach Oldenburg!)

dass es viel bessere Alternativen gibt, die auch mit dem Personal einvernehmlich sind, die erheblich preisgünstiger sind und im Ergebnis die gleiche Sicherheit bieten.

Es geht um den Ersatz von Uraltgeräten, bei denen ständig der Akku abfällt, aber nicht um die Realisierung von irgendwelchen Hightech-Träumen. Ich bin ganz froh, dass in der Sache keine Entscheidung getroffen worden ist, welche konkrete Verwendung der Sanierungsmillionen beabsichtigt ist. Es ist eine Arbeitsgruppe nach der Presseberichterstattung eingerichtet worden, Sie werden sich daran erinnern. Es ist auf unser aller Wunsch hin der Versuch unternommen worden, zwischen allen beteiligten Statusgruppen, zwischen allen beteiligten Fachleuten eine einvernehmliche und vernünftige Lösung zu finden.

Es ist eine Arbeitsgruppe bestehend aus Vertretern der Jugendrichter, der Strafverteidiger, der Anstaltsleitung, der Behörde und des Personalrats eingerichtet worden. Ich bin ganz froh, dass nach den anfänglichen Schwierigkeiten, die es da wohl gegeben hat, inzwischen das Ganze wohl offenbar auf Spur gebracht wird. Wir brauchen da einvernehmliche Lösungen und keine parteipolitischen Profilierungen in der einen oder in der anderen Richtung, sondern wir brauchen da Lösungen. Nach all dem, was in den letzten Jahren in dem Bereich angerichtet worden ist, brauchen wir eine Konsolidierung dieses Bereiches, und ich hoffe, dass wir diese Arbeitsgruppe auch zum Erfolg führen können. – Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Meine Damen und Herren, zu dem Thema haben wir keine weiteren Wortmeldungen vorliegen.

Dann rufe ich den Schwerpunkt Nummer fünf auf, Bildung und Wissenschaft.

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Busch.

Abg. Frau **Busch** (SPD)*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Haushalt für Bildung und Wissenschaft ist kein sozialdemokratischer Haushalt, sondern ein Haushalt, der sich in die Rahmenbedingungen der Haushaltsnotlage einfügt. Das Ziel ist der Erhalt des Bundeslandes. Das Ziel ist auch, die Hochschulstandorte zu erhalten, was eng miteinander verknüpft ist. Auch die Grünen oder die Opposition, damit

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

(A) ich es richtig ausspreche, hat es erkannt. Ich bin ganz froh, dass Sie endlich einsehen, dass die Zukunft Bremens, wie Sie selbst formulieren, neben einer konsequenten und gerechten Sparpolitik in einem Schwerpunkt bei der Ausstattung der Bereiche Bildung und Wissenschaft liegt. Richtig, dafür hat die SPD-Fraktion bis zuletzt gekämpft, konnte jedoch nicht alle Änderungsanträge umsetzen.

In der gestern von Frau Stahmann während der Stadtbürgerschaft bereits eingeleiteten Debatte zur Unterrichtsversorgung wurde deutlich, wie schwer es allen Fraktionen fällt, Kürzungen im Bildungsbereich hinzunehmen, aber auch, wie sehr man dieses Thema missbrauchen kann und Dinge schlechter redet, als man es muss. Es ist seitens der Koalition erreicht worden, die Haushaltseckwerte im Bildungsbereich zu erhöhen. Zum Beispiel unter dem Stichwort „Qualitätsoffensive“ wurden die Haushaltseckwerte für das Jahr 2006 um 4,8 Millionen Euro erhöht und für das Jahr 2007 10,1 Millionen Euro mehr bereitgestellt. Es ist auch deutlich geworden, dass nicht an und bei den Kindern gespart werden darf, sondern zunächst an Kosten, die vielfach nicht wahrgenommen werden: Energie, Reinigung, Hausmeisterleistungen, was uns natürlich auch wieder Probleme bereitet, Kosten bei der senatorischen Behörde, was auch nicht einfach zu lösen ist.

(B) Wir wollen aber eines gewährleisten, und das wird uns gelingen: Die Weiterführung der unterrichtsergänzenden Maßnahmen, die verlässliche Grundschule, und, wie wir gestern noch einmal deutlich vernommen haben, auch verbindlich für alle behinderten Kinder,

(Beifall bei der SPD)

weitere Ganztagschulen auch nach Ende der Förderung durch den Bund, den Erhalt der Lehr- und Lernmittel, Absicherung der Weiterbildung und nicht zuletzt, was ganz wichtig ist, die Aufstockung der integrativen Beschulung um 370 000 Euro, 15 Vollzeitäquivalente.

Meine Damen und Herren, die SPD-Fraktion hat gezeigt, dass sie aus Pisa gelernt hat. Leider konnte nicht alles, was aus bisherigen Erkenntnissen notwendig ist, wie zum Beispiel sechsjährige Grundschule, vielleicht sogar noch eine längere Zusammenarbeit in einer Schule, flächendeckend umgesetzt werden, da sich hier der Koalitionspartner schlicht uneinsichtig zeigt. Wir sind zwar ein Haushaltsnotlageland, aber kein Bildungsnotlageland. Das, finde ich, ist hier festzustellen.

(Beifall bei der SPD)

Damit möchte ich zum Wissenschaftshaushalt überleiten. Was uns hier trifft, sind die nicht mehr bereitstehenden Mittel, die für die Jahre bis 2010 mit 93 Millionen Euro für die Hochschulen veranschlagt waren. An dieser Stelle treffen uns politisch richti-

(C) ge, aber handwerklich vielleicht fehlerhafte Entscheidungen vergangener Jahre. Wir wissen alle, dass es sich bei den fehlenden Mitteln um konsumtive Mittel handelt. Personalausgaben und ein Teil dieser Kosten wurden in der Vergangenheit im Sanierungszeitraum durch Umschichtungen bei investiven Mitteln im Investitionssonderprogramm und Anschlussinvestitionsprogramm bereitgestellt. Genau diese Mittel haben wir nicht mehr.

Wer dem jetzt nicht zustimmen kann, der muss hier an dieser Stelle genau benennen, woher er das Geld nehmen will für Personalausgaben. Wollen wir weitere Lehrer einsparen, wollen wir Erzieherinnen einsparen, noch mehr Polizisten? Das geht nicht! Wir haben keine Alternativen. Ohne die massive Stärkung aber, die wir im Wissenschaftsbereich vorgenommen haben, gerade im Sanierungszeitraum, wären wir nicht Städte der Wissenschaft geworden, hätten keine exzellente Universität – ich benenne sie jetzt einfach schon so, weil ich finde, was sie erreicht hat, ist einfach klasse! –,

(Beifall bei der SPD)

und wir hätten die Drittmittelerfolge nicht.

Lassen Sie es sich noch einmal auf der Zunge zergehen: Bei einem Volumen von 544 Millionen Euro im Wissenschaftsbereich kommen 47 Prozent aus fremden Mitteln nach Bremen. Welcher Bereich kann das von sich sagen!

(D)

(Beifall bei der SPD)

Trotz des Wegfalls der zusätzlich für die Hochschulen angedachten Mittel hat die Koalition die Mittel für die Exzellenzinitiative bereitgestellt. Das sind Erfolge, über die man sprechen kann, die aber nicht darüber hinwegtäuschen, welche Probleme noch vorhanden sind. Der Wegfall von Stellen bei Professoren und wissenschaftlichen Mitarbeitern gewährleistet langfristig keine qualitative Lehre, wie sie im nationalen und internationalen Vergleich erforderlich ist. Dafür haben die Studierenden heute auf der Straße gestanden, und das haben wir als SPD-Fraktion im Blick. Das vergessen wir nicht!

(Beifall bei der SPD)

Ich bin der Meinung, dass wir nach der Verabschiedung dieses Doppelhaushalts unverzüglich in eine neue Diskussion zum Wissenschaftsplan einsteigen müssen.

(Abg. Frau Schön [Bündnis 90/Die Grünen]: Vorher wäre es besser gewesen!)

Da komme ich wieder zum Antrag der Opposition und bin so erstaunt, Frau Schön, das müssen Sie mir

(A) gerade sagen, vorher wäre es besser gewesen! Sie schreiben jetzt hinein, ich zitiere: „Umbauprogramm für Universität und Hochschulen mit dem Ziel, verantwortbare Kostenreduzierung über verbesserte Kooperation zu erzielen. Auf der Basis eines neu erarbeiteten HGP, Hochschulgesamtplans, ist den Hochschulen Planungssicherheit zu gewährleisten.“

Nichts anderes, aber auch wirklich nichts anderes habe ich in der letzten Debatte gesagt. Ich habe es benannt mit Kooperation, Integration und Vernetzung. Wir haben lange darüber diskutiert. Sie haben nie, nie angekündigt, dass Sie überhaupt bereit sind, irgendetwas einzusparen. Sie haben den Untergang beschrieben, aber nichts anderes. Insofern freue ich mich, dass Sie jetzt endlich Einsicht gezeigt haben.

(Beifall bei der SPD – Zuruf der Abg. Frau
S c h ö n [Bündnis 90/Die Grünen])

Ich sage Ihnen zum Schluss: Ich sehe Licht am Ende des Tunnels, denn gemeinsam mit dieser Fraktion und dem neu gewählten Bürgermeister haben wir die Zäsur begonnen, und wir werden sie auch beenden, und zwar mit einem positiven Ergebnis. – Schönen Dank!

(Beifall bei der SPD)

(B) **Präsident Weber:** Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Rohmeyer.

Abg. **Rohmeyer** (CDU)*): Herr Präsident – Frau Stahmann meldet sich –, meine Damen und Herren! In der Wissenschafts- und Hochschulpolitik haben sich Bremen und Bremerhaven in den letzten Jahren exzellent entwickelt, insbesondere auch, nicht zuletzt, durch den Einsatz von Mitteln durch das Investitionsprogramm. Die Stadt der Wissenschaft 2005, die Auswahl der Universität Bremen für die zweite Runde der Exzellenzinitiative von Bund und Ländern bestätigen die von der großen Koalition gemeinsam getragene Wissenschafts- und Hochschulpolitik.

Die Bewerbung der Universität Bremen in der zweiten Runde dieser Exzellenzinitiative wurde durch einen in der großen Koalition einmütig getragenen Senatsbeschluss vom 4. April 2006 abgesichert, der die Bereitstellung der erforderlichen Komplementärfinanzierungen in Höhe von 6,5 Millionen Euro jährlich gegenüber der DFG erklärt. Es kommt jetzt in der Wissenschafts- und Hochschulpolitik – wie in allen anderen Bereichen auch – darauf an, dass wir die vorhandenen Mittel sinnvoll einsetzen. Darum gibt es große Debatten an den Hochschulen, und darum kann es auch richtig sein, dass – ein Prozess, wie er gerade an der Universität läuft – man in den Einrichtungen selbst schaut, ob alles das, was über Jahrzehnte gewachsen ist, heute noch zeitgemäß ist und ob eine

*) Vom Redner nicht überprüft.

(C) entsprechende Ausrichtung von Fachbereichen noch so sinnvoll ist. Darum ist es auch gut, dass diese Entscheidung in den zuständigen akademischen Gremien der Universität Bremen in diesem Fall zum Beispiel getroffen wird.

Wir werden in den nächsten Jahren eine aktive Hochschulpolitik gestalten und den Wandel im Zuge der Diskussion um den neuen Hochschulgesamtplan V selbst aktiv gestalten. In den kommenden Jahren wird noch ein Problem auf uns zukommen: Im kommenden Sommersemester 2007 werden in Niedersachsen und Hamburg Studiengebühren eingeführt. In Bremen werden wir das Studienkontingentgesetz haben. Wir werden darauf achten müssen, da gibt es Verabredungen der Koalition, dass man sich das anschaut und dann bewertet, dass es in Bremen eben nicht zu einer Insellage kommt. Darum werden wir uns hier ganz unaufgeregt und sachlich die Entwicklung in anderen Bundesländern, insbesondere in unserer näheren Umgebung, anschauen.

Die Wissenschafts- und Hochschulpolitik, meine Damen und Herren, ist eine der Erfolgsgeschichten der letzten Jahre, eine der Erfolgsgeschichten der großen Koalition. Damit möchte ich meinen ersten Redebeitrag schließen, weil wir zu diesen Haushaltsberatungen hier, wie gesagt, ganz wenig Zeit haben. – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

(D) **Präsident Weber:** Als Nächste hat das Wort die Abgeordnete Frau Stahmann.

Abg. Frau **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Kompliment an Herrn Rohmeyer für dieses süße Manöver, doch nach mir reden zu dürfen! Vorweg zwei Punkte, die uns bei den letzten Haushaltsberatungen intensiv beschäftigt haben! Erstens, das vom Haushalts- und Finanzausschuss angeregte Schulstandortkonzept wurde vom Ressort nach einigem Zögern vorgelegt und hat in Teilen bereits zu kontroversen Veränderungen, aber zu Veränderungen geführt bei den Schulstandorten im Primarbereich und in der Sekundarstufe I. Eine Diskussion über die Standorte der Sek II und der Berufsschulen muss aus Sicht der Grünen folgen.

Obwohl mehrfach angemahnt, hat der Senat bisher keine detaillierte Oberstufenplanung vorgelegt. Die grüne Bürgerschaftsfraktion ist der Auffassung, dass auch im Bereich der Sekundarstufe II nach Einsparpotentialen ernsthaft gesucht werden muss. Das kann heißen, Standorte aufzugeben und zusammenzulegen. Das kann auch bedeuten, nicht überall alle Profile an den Oberstufen künftig anzubieten. Das muss diskutiert werden. Das kann außerdem bedeuten, in den Randlagen der Stadt Bremen stärker als bisher

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

(A) mit Niedersachsen zu kooperieren, so wie es in Bremerhaven auch schon im Bereich der Berufsschulen passiert.

Der zweite Punkt, den möchte ich ansprechen, bevor ich zu unserem grünen Haushaltsantrag komme, ist das Thema „Gesellschaft für Bildungsinfrastruktur“, die ja so recht hier niemand mehr im Haus beschlossen haben will. Das haben wir hier mehrfach in der Fragestunde erfahren. Die große Koalition hatte vor zwei Jahren bei den Haushaltsberatungen eine so genannte Bildungsinfrastruktur GmbH gegründet. Ich bin froh, dass diese GmbH mittlerweile in der Weser versenkt wurde. Das verbuchen die Grünen auch unter dem Punkt, dank unserer Hartnäckigkeit und der besseren Argumente hat die große Koalition eingesehen, dass es unsinnig ist, auf dieser GmbH zu beharren.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Sie war und ist überflüssig wie ein Kropf. Die GmbH hat nie richtig gearbeitet. Das Geschäftsführergehalt muss man leider unter Verlust verbuchen. 25 Millionen Euro, die durch die Gesellschaft für konsumtive Zwecke 2004 bis 2005 ausgegeben werden sollten, sind aber über einen so genannten Treuhandtopf für Regelausgaben abgeflossen. Durch die weitere Beteiligung Bremens an der noch existierenden rechtlichen Gesellschaftshülle ergeben sich keine Vorteile, und alle Steuerungsstrategien, die ursprünglich mit der Gesellschaft verfolgt werden sollten, lassen sich ohne die Gesellschaft besser und preisgünstiger erreichen. Das haben wir Ihnen von vornherein gesagt, und ich sage, lieber diese Einsicht spät als nie. Diese Schleife hätten Sie sich hier auch sparen können.

(B)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Zu dem Antrag der Grünen möchte ich sagen, das Benchmarking des Senators für Finanzen hat deutlich gezeigt, dass Bremen in vielen Bereichen von den hohen Standards, die es in Bremen unbestritten gab, bei der Schüler-Lehrer-Relation abgerückt ist und Bremen jetzt im Stadtstaatenvergleich am Schluss liegt. Bremen hat im Stadtstaatenvergleich für die Unterrichtsversorgung mit Abstand die schlechtesten Werte, obwohl allgemein anerkannt ist, dass in Großstädten mehr Lehrer pro Schüler benötigt werden. Bremen hat sogar eine schlechtere Ausstattung als zahlreiche Flächenländer.

Der Rotstift wird überproportional bei Schulen in sozialen Brennpunkten angesetzt. Frau Busch, das kann ich Ihnen nicht ersparen, es heute noch einmal zu sagen. Das ist aus meiner Sicht nach wie vor, auch in der Rückschau zu gestern, immer noch falsch. Diese Kürzungen torpedieren die notwendigen Anstrengungen, die nach den internationalen Schulstudien notwendig sind. Wir müssen die Kinder und Jugendlichen früher fördern, wir müssen sie mehr fördern und

nicht weniger. Wir müssen sie individueller fördern, und positive Ansätze, liebe Kolleginnen und Kollegen von SPD und CDU, werden aus unserer Sicht mit der Kürzung, die jetzt vorgesehen ist, nicht vorgenommen. Da droht einiges kaputtgespart zu werden.

(C)

Die grüne Bürgerschaftsfraktion fordert den Senat auf, endlich die Stärkung der Schulautonomie voranzutreiben, ein Wort, bei dem Kollege Rohmeyer gleich sicherlich aufmerken wird. Außer warmen Worten haben wir hier in den letzten zwei Jahren leider wenig vom Senat und von der großen Koalition vernahmen können, außer, dass Sie den grünen Bürgerschaftsantrag zu diesem Thema abgelehnt haben.

Ein Punkt, auf den ich noch abheben möchte, ist die Nachfrage der Schulen, Ganztagschule zu werden. Für den weiteren Ausbau von Ganztagschulen stehen jeweils 2,7 Millionen Euro für drei zusätzliche Ganztagschulen in den Jahren 2006/2007 zur Verfügung, das finden wir positiv. Die Grünen haben aber einen weitergehenden Antrag gestellt und verlangen zwei weitere Ganztagschulen in 2006/2007, weil wir den Wind und das Engagement der Schulen, es stehen 23 Schulen auf der Warteliste, gut finden. Das muss genutzt werden, und man muss diesen Ausbau energisch hier im Bundesland Bremen vorantreiben. Davon verspricht sich die grüne Bürgerschaftsfraktion eine ganze Menge.

Ich möchte dann noch sagen, weil das Thema hier niemandem erspart werden kann: Wo sparen? Veränderung wie? Ich bin auch schon von einigen Kollegen darauf angesprochen worden. Die Grünen schlagen beim Thema Lern- und Lehrmittelfreiheit vor, zu Veränderungen zu kommen. Das heißt nicht, dass wir die Lern- und Lehrmittelfreiheit generell jetzt mit einem Handstreich abschaffen wollen, sondern wir wollen ein sozial verträgliches Modell machen und fordern mit unserem Antrag auf, dass hier der Senator für Bildung die Arbeit aufnimmt und Vorschläge macht nach dem Vorbild anderer Bundesländer, zum Beispiel Mietmodelle für Lehrbücher und auch für Verbrauchsmittel.

(D)

Es soll niemand von seinem Recht auf Bildung ausgeschlossen werden. Aber wir sagen, vor dem Hintergrund der knappen Kassen muss auch Bremen zur Kenntnis nehmen, dass das lieb gewonnene Recht Lern- und Lehrmittelfreiheit hier doch kritisch diskutiert werden muss. Es gibt Leute, die mehr Geld haben und das auch bezahlen können. Insgesamt gibt es im Bildungsbereich noch weitere Einsparpotentiale wie beispielsweise bei der Verminderung der Sitzbleiberquote, ein Thema, bei dem wir uns in diesem Jahr hier an dieser Stelle noch einmal treffen werden. – Danke schön!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Schön.

(A) Abg. Frau **Schön** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Zum HGP IV und HGP V, Frau Busch, komme ich gleich noch einmal gesondert.

(Zuruf der Abg. Frau Busch [SPD])

Ja, wir machen alles! Aber lassen Sie mich erst einmal anfangen, dann können wir noch in den Dialog treten!

Die Wissenschaftsentwicklung im Land Bremen gehört überwiegend zu den positiven Entwicklungen der letzten Jahre, das wurde ja auch von CDU und SPD gesagt. Sie leistet einen wesentlichen Beitrag zur Standortentwicklung und zum Strukturwandel, um Wissen, Kompetenz und Ausbildung in der Region zu entwickeln. Bremen ist im letzten Jahr Stadt der Wissenschaft geworden und steht jetzt in der Exzellenzinitiative vorn an. Das wird auch von allen Fraktionen hier im Hause so anerkannt.

(B) Um diese positive Entwicklung trotz der desolaten Haushaltslage und der Klage in Karlsruhe nicht zu gefährden, wäre es hilfreich und eigentlich auch eine Voraussetzung, wenn der Haushalt von Klarheit und Transparenz geprägt wäre. So schreibt selbst der Haushaltsberichtersteller für Hochschulen und Forschung, Kollege Günthner, der im Moment leider nicht da ist, dass die Transparenz der Hochschulausgaben erhöht werden könnte. Wenn wir aus den Kreisen der Verwaltung hören, der Haushalt sei aus seinem reinen Zahlenwerk heraus nicht verständlich, dann ist das ein deutlicher Hinweis darauf, dass vieles im Argen liegt und verbessert werden muss.

Haushaltswahrheit und Haushaltsklarheit sind ein Grundpfeiler, um den Haushalt überhaupt beurteilen zu können, das ist hier in diesem Wissenschaftshaushalt leider nur unzureichend möglich. Da sind große Teile des Grundinvestitionsprogramms, HGP-Aufstockung mit 33 Millionen Euro, bei gleichzeitiger Kürzung des AIP in das AIP verschoben worden. Große Teile der grundständigen Personalkosten der Universität werden nun im AIP und nicht mehr im originären Wissenschaftshaushalt finanziert. Der Landesanteil zum Hochschulbau wird teilweise über das AIP und teilweise über das WAP finanziert. Soweit zum Hin und Her! Dass die Hundert-Millionen-Kürzung bis zum Jahr 2010 für die Hochschulen über die einzelnen Jahre verteilt ist, bedeutet, da ist es auch einmal so und so, je nachdem, welche Berechnungsgrundlage man nimmt.

Jetzt halte ich mich erst einmal an den Bericht des Haushaltsberichterstatters Günthner, der in seinem Bericht von einer verminderten Zuweisung gegenüber dem Wissenschaftsplan 2010 von 21 Millionen Euro für 2006/2007 ausgeht. Schauen Sie mir die inoffizielle Senatsantwort auf unsere Große Anfrage

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

(C) „Auswirkung der Millionenkürzung im Hochschulbereich“ an, sind es fast 30 Millionen Euro, die aktuellen Kürzungen noch nicht mit eingerechnet. Wenn ich den HGP IV neben den geplanten – mit den inoffiziellen Zahlen des HGP V, das ist ja noch irgendwie etwas Imaginäres, den kennt ja in Wirklichkeit keiner –, lege, dann sind die Differenzen noch größer. Schauen Sie mir andere Zahlenwerke an, dann kommt wieder etwas anderes heraus. Soviel zu Wahrheit und Klarheit!

Das hat hier im Wissenschaftshaushalt offenbar nur am Rande eine Bedeutung. Darauf wurde auch in der Generaldebatte heute Morgen schon viel Bezug genommen, und unser Haushaltsantrag hat ja auch einiges dazu gesagt.

(D) Jetzt möchte ich zum HGP IV und zum HGP V kommen. Es ist gut, dass sich SPD und CDU jetzt damit auseinandersetzen wollen und es einen neuen HGP geben soll. Es ist eigentlich gut, wenn man vorher die Planung macht, bevor man dann an die Zahlen geht. Gegenwärtig ist es ja so, dass im Haushaltsplan von Leistungszahlen vom Hochschulgesamtplan IV gegenüber den Hochschulen die Rede ist, aber man legt schon einmal die imaginären Zahlen eines nirgendwo diskutierten Plans, geschweige denn verabschiedeten Hochschulgesamtplans V, zugrunde. Das kann man meiner Meinung nach so nicht machen. Man kann nicht einfach die Vertragsgrundlage mit den Hochschulen aufkündigen, Kürzungen in einer Größenordnung aufschreiben, ohne mit den Hochschulen in einen neuen inhaltlichen Planungsprozess eingetreten zu sein.

Aus unserer inoffiziellen Senatsantwort ist Ihnen auch aus der letzten Debatte, zumindest bei Frau Busch, davon gehe ich einmal aus, noch bekannt, dass es da in kurzer Zeit eine unheimlich hohe Stellenstreichung von 206 wissenschaftlichen Stellen gibt, 800 Studienanfänger sollen weniger aufgenommen werden, und 3600 kapazitätswirksame Studienplätze sollen abgebaut werden. Die Chancen auf Drittmittel werden sinken und nicht steigen, und die negativen Auswirkungen auf den Wissenschaftsstandort und den Strukturwandel sind dort auch beschrieben. Gleichzeitig ist die Antwort auf diese Anfrage auch darauf eingegangen, dass eigentlich durch den demographischen Wandel zunächst mehr Studienplätze gebraucht werden.

Nun komme ich zu Frau Busch! Wir erkennen die Haushaltsnotlage Bremens durchaus an, die Sie, als Sanierungscoalition angetreten, auch zu verantworten haben. Wir erkennen auch an, dass angesichts der Klage vor dem Bundesverfassungsgericht der Wissenschaftsbereich von der Begrenzung der Neuverschuldung nicht ausgeklammert werden kann, jedoch ist die vom Senat vorgelegte Kürzungsquote deutlich zu hoch. Es müssen Kooperationen zwischen den Hochschulen sowie zwischen der Universität Oldenburg und der Universität Bremen optimiert werden, um Effizienzgewinne zu erzielen, und es muss ge-

(A) prüft werden, in welchem Umfang Doppelstrukturen abgebaut werden können. In diesem Zusammenhang muss auch perspektivisch über das Beamtenrecht für Hochschullehrer diskutiert werden. Aber Studiengangsschließungen am Pensionsalter von Hochschullehrern auszurichten, ist keine nachhaltige Hochschulpolitik, und die lehnen wir auch ab.

Das ist nichts anderes, Frau Busch, als das, was ich in der letzten Debatte auch gesagt habe. Ich habe es Ihnen gerade gezeigt! Dank PC kann man heutzutage ja auch eine hohe Textkonsistenz herstellen, von daher sage ich hier nichts anderes als in der letzten Debatte auch. Daher ist es auch klar, dass wir natürlich ein Umbauprogramm für die Universitäten und Hochschulen brauchen, um überhaupt zu verantwortbaren Kostenreduzierungen zu kommen. Sie schreiben erst einmal eine Zahl hinein und machen hinterher den Plan. Sie sehen sich die Auswirkungen Ihres Handelns überhaupt nicht an. Wir wollen vorher erst einmal den Plan machen, und dann schauen wir, was geht, was geht nicht! Damit machen wir den Hochschulstandort zukunftsfähig, aber nicht, wenn Sie hier anfangen, einen Flurschaden zu verursachen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

(B) Wir haben exzellente Hochschulen im Lande Bremen. Wir wollen im Rahmen der Haushalte und Haushaltsberatungen in der Zukunftssicherung noch etwas anderes. Im Argen liegen Defizite in der Lehre, die Studienabschlussquote ist nicht zufrieden stellend, da müssen wir deutlich besser werden. Wir wollen, wenn wir über das Umbauprogramm diskutieren, den Hochschulen abverlangen, dass sie die Qualität in der Lehre deutlich verbessern und dass es darüber auch regelmäßige Evaluationen gibt. Das ist notwendig, und wir sind es den zukünftigen Studiengenerationen auch schuldig!

Dieser Haushalt ist von seiner gesamten Architektur her leider ungeeignet, um zu einer strategischen Zukunftsausrichtung zu gelangen. Es schadet der Wissenschaftsentwicklung im Lande Bremen, und es schadet den Studierenden.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als Nächster erhält das Wort der Abgeordnete Rohmeyer.

Abg. **Rohmeyer** (CDU)*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Im Bereich der Schulpolitik hat die große Koalition, spät zugegebenermaßen, erst nach dem Pisa-Schock 2001, insbesondere sicherlich auf Initiative der CDU, eine Wende in der Bremer Bildungspolitik maßgeblich und konsequent mitgestaltet. Wir haben in allen Schulen Vergleichsarbeiten genauso wie zentrale Abschlussarbeiten eingeführt, und

*) Vom Redner nicht überprüft.

(C) es gibt in Bremen auch wieder eine Schulaufsicht. Die getroffenen Maßnahmen zeigen erst jetzt eine erste Wirkung.

Wir hatten ja gestern schon eine vorweggenommene Haushalts- und Generaldebatte zur Bildungspolitik in der Stadtbürgerschaft, für die Kollegen aus dem Landtag muss man das ja noch einmal sagen, als die Grünen hier über eine Aktuelle Stunde schon einmal eine Debatte initiiert hatten. Sie sagen ja immer, immer noch letzter Platz, Frau Stahmann, aber die Ergebnisse verbessern sich im Detail, und wir wussten schon selbst, dass wir nicht innerhalb von zwei Jahren vom letzten Platz zum Tabellenführer werden.

(Abg. Frau **Stahmann** [Bündnis 90/Die Grünen]: Das habe ich auch nie behauptet!)

Unser Ziel als CDU ist es, dass wir mit der Bremer Bildungspolitik in Deutschland in einem absehbaren Zeitrahmen wieder ganz nach vorn kommen, und das werden wir auch. Aus diesem Grund werden wir den eingeschlagenen richtigen Kurs konsequent fortsetzen, meine Damen und Herren.

(Abg. Frau **Stahmann** [Bündnis 90/Die Grünen]: Wie denn?)

(D) Ein besonderes Anliegen für uns war und ist die individuelle Förderung der Schülerinnen und Schüler entsprechend ihren Begabungen. Das bedeutet in der Bremer Schulstruktur, dass wir Schulvielfalt brauchen, weil Schulvielfalt auch entsprechend Chancenvielfalt bedeutet. Darum halten wir an dem gegliederten Schulsystem genauso fest wie an der Wahlfreiheit für Schülerinnen und Schüler, die auch eine integrierte Schule anwählen können.

(Beifall bei der CDU)

Dabei ist ganz entscheidend, dass die Abschlüsse stimmen, und die werden in allen Schularten in Bremen in Zukunft stimmen, meine Damen und Herren.

Wir haben in den letzten Jahren viel gemacht. Wir haben zusätzliche Mittel in den Haushalt für Bildung gesteckt, und wir haben diese verstetigt, das ist schon mehrfach gesagt worden. Wir haben zum Beispiel in der Grundschule mehr Unterricht in Deutsch und Mathematik eingeführt. Die verlässliche Grundschule wird verbindlich.

Wir haben Ganztagschulen eingerichtet, und da haben wir einen Unterschied, Frau Stahmann, das sage ich auch ganz deutlich. Sie können nicht willenlos jede Schule zur Ganztagschule machen! Wir wollen ein bedarfsgerechtes Angebot in der Ganztagschule, weil eine Ganztagschule neben der einmaligen Investition auch hohe konsumtive Kosten

- (A) verursacht. Daher ist es richtig, was wir in der Vergangenheit gemacht haben.

(Beifall bei der CDU)

Wir haben gesagt, nachdem wir zuerst mit offener Ganztagschule gearbeitet haben, wir machen jetzt eine gebundene Form, damit diese auch qualitativ hochwertig ausgestattet ist. Es bringt überhaupt nichts, hier 30 Ganztagschulen mit minimalen Ansprüchen einzurichten, dann lieber 15, die aber hochwertig sind, das sage ich Ihnen ganz deutlich.

(Beifall bei der CDU)

Die eigenverantwortliche Schule ist eines der Schlüsselprojekte für die Zukunft. Wir haben dort keinen Schnellschuss gemacht, darum haben wir seinerzeit auch den Antrag der Grünen abgelehnt. Wir haben uns hier in der Koalition verständigt, Frau Kollegin Hövelmann ist heute leider nicht hier, von hier aus noch gute Genesungswünsche,

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

- (B) und wir werden Sie nicht damit überraschen, dass wir etwas machen, sondern Sie werden wie üblich dann hinter unseren Projekten herlaufen und versuchen, ohne ein eigenes Konzept doch noch irgendwo das Haar in der Suppe zu finden. Sie versuchen ja seit vielen Jahren, die Bildungspolitik der großen Koalition schlecht zu reden, meine Damen und Herren von den Grünen.

(Beifall bei der CDU)

Wir werden uns in Zukunft auch dafür einsetzen, dass Kompetenzen und Fähigkeiten vermittelt werden. Wir werden die notwendige Qualitätsentwicklung fortsetzen und durchgängige Bildungswege – Vorsicht, ein gefährliches Wort, ich habe nicht von durchgängigen Gymnasien gesprochen! – in einem gegliederten Schulsystem ermöglichen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU)

Es geht nicht darum, Kinder und Jugendliche zu sortieren, sondern es geht darum, für jedes Kind die seinen Begabungen entsprechende Schule und Schullaufbahn anbieten zu können mit den entsprechenden Durchstiegsmöglichkeiten nach oben, wenn die entsprechenden Abschlüsse stimmen, meine Damen und Herren.

Natürlich ist es richtig, es hat die Gesellschaft für Bildungsinfrastruktur gegeben. Da hatten der Senator und ich eine deutliche Auseinandersetzung in einer Fragestunde hier, dazu ist alles Notwendige in die-

- (C) sem Haus gesagt worden. Die Verwaltung und andere haben es nicht hinbekommen, diese Gesellschaft einzurichten.

Es ist aber richtig, dass wir uns auf das Kerngeschäft Unterricht konzentrieren müssen. Der Unterricht nach Stundentafel muss von Lehrern erteilt werden. Im Rahmen von Personalmix – und da wäre eine solche Gesellschaft hilfreich gewesen, aber lassen wir das jetzt beiseite – werden wir unterrichtsergänzende Maßnahmen auch von Nicht-Lehrern, aber von qualifiziertem Personal in Zukunft besser und effizienter erbringen können, und auch das ist eine Lehre aus Pisa, dass wir eben nicht alles nur den Lehrern überlassen dürfen. Lehrer sind dafür ausgebildet zu unterrichten, für vieles andere brauchen wir zusätzliche Kompetenzen durch zusätzliches Personal, das wir in die Schulen holen müssen.

(Beifall bei der CDU)

- (D) Meine Damen und Herren, die Schulpolitik der großen Koalition hat auch die Schulen in freier Trägerschaft, die Privatschulen, gestärkt. Wir werden jetzt ja noch eine zusätzliche, ganz unerwartete Schule hier bekommen. Das Nebelthau-Gymnasium wird bald seine Tore öffnen. Ich finde die Debatte innerhalb der Bremischen Evangelischen Kirche bemerkenswert und will sie von dieser Stelle aus nicht kommentieren. Ich betrachte das Nebelthau-Gymnasium aber als zusätzliche, willkommene Stärkung der Bremer Schullandschaft. Jede Schule in freier Trägerschaft ist Konkurrenz zu unseren öffentlichen Schulen, aber unser Anspruch ist es, dass die öffentlichen Schulen so gut sind, dass die privaten Schulen eigentlich überflüssig sein und nicht angemeldet werden müssten. Trotzdem ist es gut, dass wir Privatschulen haben, weil Konkurrenz das Geschäft belebt, und Privatschulen müssen gestärkt werden. Dazu hat die Koalition in den letzten Jahren zusätzliche Mittel bereitgestellt und auch verstetigt, und auch das ist gut so, meine Damen und Herren, weil diese Schulen in freier Trägerschaft notwendig sind.

(Beifall bei der CDU)

Der vorliegende Bildungshaushalt ist ein Haushalt, der die Zukunftschancen wahrt, der es uns ermöglicht, das Machbare zum Wohle der Schülerinnen und Schüler tatkräftig in Angriff zu nehmen. Mehr ging nicht in den Haushaltsrahmenbedingungen, die wir haben, weniger, meine Damen und Herren, darf es aber auch nicht sein. – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Das Wort hat die Abgeordnete Frau Stahmann.

(A) Abg. Frau **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Für den Kollegen Rohmeyer habe ich mir knapp zwei Minuten aufgehoben. Kommen wir gleich zur Sache! Die Stadt Bremen hat in den letzten Jahren, Herr Kollege Rohmeyer, bei steigenden Schülerzahlen von rund 5200 Lehrerstellen rund 730 gestrichen und will jetzt weitere 60 Stellen streichen. Die Grünen stellen hier nur die Frage, wann im Land Bremen die kritische Grenze erreicht ist, dass der Unterricht gewährleistet ist und es nicht zu noch größeren Unterrichtsausfällen kommt als bisher. Herr Kollege Rohmeyer, es muss doch hier gestattet sein, dass sich die Bremische Bürgerschaft mit dieser Frage auseinandersetzt. In der Schüler-Lehrer-Relation liegen wir hier im Vergleich schon gleichauf mit Bayern, einem Land, das eine ganz andere Sozialstruktur hat.

Deswegen sagen wir auch, das Benchmarking muss fortgesetzt und im Rahmen der Klagestrategie des Landes Bremen genutzt werden. Der Senat muss das aktiv einbringen. Die große Koalition hat bei der Einführung des Englischunterrichts in der dritten Klasse, Herr Kollege Rohmeyer, und ich habe es gestern auch gesagt, auf der anderen Seite bei der Sozialstrukturförderung gekürzt, und das müssen Sie dann im gleichen Atemzug sagen, denn sonst ist das hier eine unehrliche Darstellung.

(B) Ich habe zum Thema Ganztagschule eine ganz andere Position als Sie, weil ich auch glaube, dass die Ganztagschule kein Sozialbenachteiligtenmodell ist,

(Abg. R o h m e y e r [CDU]: Haben wir auch nicht behauptet!)

wie die CDU das leicht glauben machen möchte, sondern die Ganztagschule ist auch eine Antwort für besonders begabte Schüler, und deswegen ist es auch notwendig, dass wir dieses Thema weiter ausbauen. Es besteht kein Dissens, dass wir nicht auch hier auf Qualität setzen, das wissen Sie so genau wie ich. Kollegin Hövelmann hätte sich jetzt hier auch gemeldet, wenn die CDU sich hier alle Erfolge der Bremer Bildungspolitik an die Brust heften will. Das erachte ich auch als unlauter und erinnere einmal an die gestrige Debatte, als der Bildungssenator gesagt hat, in vielen Fällen könne er dem, was wir anmerken, zustimmen und sei auch dort mit uns einer Meinung.

Herr Rohmeyer, so können Sie den Hasen hier nicht laufen lassen, das ist schlichtweg unseriös! Sie müssen abschließend zur Kenntnis nehmen, dass erst vor zehn Tagen dem deutschen und auch dem bremischen Bildungssystem die Durchlässigkeit bescheinigt worden ist, und zwar steigen im deutschen Bildungssystem 80 Prozent der Schüler nach unten ab und nur 20 Prozent steigen nach oben auf. Wenn Sie Maßnahmen ergreifen wollen, wie die Durchlässigkeit von Schülern nach oben gesteigert werden kann, und wenn

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

(C) Sie zu einem gerechteren Bildungssystem kommen wollen, bei dem die Herkunft und das Portemonnaie der Eltern keine Rolle mehr spielen, dann unterstützen die Grünen Sie herzlich gern. Sie haben in Bremen eine Schulstruktur geschaffen, die hier keiner mehr so richtig durchschauen kann. Fragen Sie einmal die Eltern, das durchschaut doch niemand mehr, was die große Koalition hier geschaffen hat! – Danke schön fürs Zuhören!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Zu diesem Bereich habe ich keine weiteren Wortmeldungen vorliegen, Herr Senator, von Ihnen auch nicht.

Dann verlassen wir den Schwerpunkt fünf und kommen zum Schwerpunkt sechs, Wirtschaft, Häfen und Kultur.

Ich gebe noch einmal die Redezeiten bekannt. Die SPD hat noch 23 Minuten, die CDU 31 Minuten, Bündnis 90/Die Grünen 45 Minuten und der Senat 32 Minuten.

Als erster Redner erhält das Wort der Abgeordnete Liess.

(D) Abg. **Liess** (SPD)*): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Haushalt beschreibt im Regelfall immer das, was in einem politischen Feld angestrebt wird, aber er beschreibt zum Teil auch, was eben nicht angestrebt wird. Ich möchte in zwei Punkten einmal mit dem beginnen, was nicht angestrebt wird.

Der erste Punkt: Es sind keine weiteren Großprojekte geplant. Wir werden kein Geld mehr in große Projekte stecken, sondern wir werden unsere Kraft darauf konzentrieren, dass wir die vorhandenen Strukturen stärken und die wirtschaftliche Entwicklung um sie herum unterstützen.

(Beifall bei der SPD)

Der zweite Punkt: Wir werden keine weiteren extensiven Gewerbeflächenerschließungen machen, sondern wir werden Arrondierungen machen. Wir werden dafür sorgen, dass wir das Ziel der 100 Hektar Flächenreserve, das wir ja im Augenblick deutlich überschritten haben, erreichen. Dazu hat das Jahr 2005 erfolgreich beigetragen, in dem wir 30 Hektar Gewerbefläche erschließen konnten. Von daher gibt es auch hier keine weiteren größeren Einsätze.

Wir werden den Strukturwandel weiter unterstützen, InnoVision und T.I.M.E. sind hierfür die Stichworte. Von daher sind wir auch sehr froh, dass sich hier in der Positivliste eine ausreichende finanzielle Ausstattung wiederfindet. Gleichzeitig werden wir auf einzelbetriebliche Förderungen auch für andere

*) Vom Redner nicht überprüft.

- (A) Bereiche nicht verzichten können. Die Gesamtverantwortung, die wir insgesamt in der Stadt für die Wirtschaftspolitik haben, verlangt, sich nicht nur auf die neuen Unternehmen zu konzentrieren, sondern wir müssen uns hier auch um die vorhandenen Strukturen im Sinne einer Wirtschaftsförderung kümmern.

(Beifall bei der SPD)

Unser besonderes Augenmerk wird weiterhin der Verknüpfung von Wirtschaft und Wissenschaft gelten, weil wir hier nach wie vor Nachholbedarf sehen. Tourismus bleibt für uns ein bedeutender wirtschaftlicher Zweig, den wir unterstützen wollen. Gleichzeitig wollen wir mit dem Standortmarketing, welches ja neu geordnet werden soll, einen Beitrag für das Image unserer Städte und ihre durchaus wirtschaftliche Vermarktbarkeit leisten.

Ich will kurz noch auf den Haushaltsantrag der Grünen Bezug nehmen, weil hier ja auch einige Aspekte der Wirtschaftspolitik genannt worden sind. Es wird der Eindruck erweckt, als hätte die große Koalition keine Förderung kleiner und mittlerer Unternehmen betrieben. Das weise ich also nun wirklich ganz entschieden zurück. Das ist mehr als irreführend.

(Beifall bei der SPD)

- (B) Im Übrigen haben wir das Mittelstandsförderungsgesetz ja nicht alle gemeinsam beschlossen, um uns jetzt plötzlich von der sowieso schon geübten Praxis verabschieden zu wollen. Allerdings möchte ich mich auch gegen eines verwahren, was in dem Haushaltsantrag der Grünen implizit auch irgendwie zum Ausdruck kommt, nämlich dass hier die Auffassung vertreten wird, wir würden nur Großunternehmen fördern.

(Abg. Frau L i n n e r t [Bündnis 90/Die Grünen]: Das sagen wir doch gar nicht!)

Ich möchte noch einmal betonen, bei dem industriell geprägten Standort, den wir nach wie vor in Bremen haben, wird auch die Förderung von solchen Großunternehmen Arbeitsplätze schaffen und sichern. Der Bereich Luft- und Raumfahrt ist dafür gerade ein exponiertes Beispiel, an dem wir sehen können, wo uns auch die Förderung von Großbetrieben in der Forschung und in der wirtschaftlichen Entwicklung weitergebracht hat.

(Beifall bei der SPD)

Es liegt also nicht daran, die Größen gegeneinander zu stellen, sondern es liegt daran, dass wir insgesamt unsere Unternehmensstruktur hier im Land fördern müssen. Wir müssen sie so stärken, dass sie auch global tatsächlich wettbewerbsfähig ist.

Die Grünen haben nun vorgeschlagen, das hat mich irgendwie sehr überrascht, die Bremer Aufbaubank aufzulösen, um das Stammkapital dem Haushalt zuzuführen. Das hat mich deshalb überrascht, weil andere Bundesländer gerade dabei sind, starke Förderbanken aufzubauen, weil sie erkannt haben, dass man mit diesen Förderbanken ein wirtschaftspolitisches Instrument hat, das man auch einsetzen kann. Von daher kann ich wirklich mit voller Überzeugung sagen, dieser Vorschlag der Grünen ist mir völlig unverständlich, und er geht auch an der aktuellen politischen Entwicklung vorbei. Ich denke, der richtige Weg liegt darin, die Aufbaubank zu stärken, ihre Angebote besser zu vermarkten und dann vielleicht auch mit der Kreditanstalt für Wiederaufbau den Mikrokredit, den es ja schon gibt, zu nutzen. Das würde dem Starthilfefonds helfen.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, mir bleibt nicht mehr viel Zeit. Ich möchte nur der Vollständigkeit halber etwas zur Rennbahn sagen: Die Absichtserklärung, dass die Rennbahn ab dem Jahr 2008 ohne weitere Zuschüsse auskommt, nehmen wir ernst.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Das Wort hat der Abgeordnete Möhle.

Abg. **Möhle** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es geht in dieser Haushaltsdebatte ja genau darum zu überlegen, wie denn die Haushaltszahlen auch in Politik umgesetzt werden. Unserer Auffassung nach ist die Zeit der Großprojekte schon lange vorbei. Ich finde es schön, Herr Liess, wenn Sie das an dieser Stelle auch noch einmal betonen, dass die Einsicht nun auch endlich bei Ihnen angekommen ist.

Die Zeit ist aber eigentlich nur deshalb vorbei, weil schlicht und ergreifend kein Geld mehr dafür da ist. Ich bin mir nicht sicher, ob das Einsichtsmoment das fehlende Geld oder tatsächlich eine verfehlte Wirtschaftspolitik ist, die hier meiner Auffassung nach jahrelang gemacht worden ist. Ausgangspunkt war – das hat Herr Pflugradt hier heute Vormittag auch erzählt – ein so genannter Investitionsstau. Ich bin mir da irgendwie nicht sicher, ob es nicht eher einen Informationsstau bei Herrn Pflugradt gibt, denn eines ist doch völlig klar: Wir müssen genau darüber nachdenken, wie wir mit weniger Geld bessere Wirtschaftspolitik machen.

(Abg. P f l u g r a d t [CDU]: Der Mensch hat keine Ahnung, und davon eine ganze Menge!)

*) Vom Redner nicht überprüft.

(C)

(D)

(A) Das ist das Ziel, das wir hier und heute ganz deutlich, eben auch vor dem Hintergrund der Haushaltslage, definieren müssen. Unserer Auffassung nach haben wir die Zuschüsse für die Rennbahn nie gebraucht, wir haben eine Hotelförderung nie gebraucht, und den Space-Park haben wir schon gar nicht gebraucht.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Was wir gebraucht hätten und was wir brauchen, ist eine starke, strategische Ausrichtung auf den Mittelstand. München macht uns das übrigens vor. München macht uns das super vor, weil eine Stadt in der Größenordnung, die eine breite, gestreute Mittelstandsstruktur hat, auch krisensicherer ist als eine Großindustrie, die wir ja überhaupt nicht negieren wollen. Herr Liess, die Wichtigkeit will ja niemand in Frage stellen, aber es sind eben gerade nicht die Großindustrien, die krisensicher machen, sondern es ist ein starker Mittelstand und vor allem auch ein starkes Handwerk.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Dafür setzen wir uns mit unserer Wirtschaftspolitik massiv ein, und ich nenne einmal einige ganz konkrete Dinge, die wir unserer Meinung nach ganz sicher brauchen. Ich meine, es wird ja immer gesagt, wir haben wenig Zeit, das ist ja auch bei mir jetzt so, deswegen werde ich nur holzschnittartig und skizzenhaft vortragen.

(B)

Wir brauchen eine Existenzgründerinitiative, die tatsächlich in Kleinst- und Kleinunternehmensbereiche dringt. Wir müssen endlich die Defizite im Technologietransfer beseitigen, und meiner Meinung nach muss man da auch einmal deutlicher auf den Technologiebeauftragten hören und ihn nicht übergehen. Er macht nämlich sehr gute Vorschläge, die aber in der Wirtschaftspolitik des Senats noch nicht angekommen sind. Wir brauchen ernstzunehmende Auseinandersetzungen mit Unternehmen mit Migrationshintergrund, nicht ausschließlich als Integrationsunterstützung, sondern gerade auch als ökonomische Größenordnung für diese Stadt. Bei 3000 Unternehmen, die aus diesem Bereich kommen, muss man es endlich begreifen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir wollen im Übrigen Wirtschaftsförderung auch als Frauenförderung begreifen, das heißt, dass man in der Wirtschaftsförderung sehr sorgfältig auf diesen Bereich schauen muss.

Lassen Sie mich noch sagen, dass ich außerdem der Meinung bin, dass Verbraucherberatung auch aus wirtschaftspolitischer Sicht außerordentlich wichtig ist, weil nur gut beratene und informierte Verbrau-

cher auch gute Konsumenten sind! Diesen Zusammenhang haben Sie wohl im letzten Moment noch erkannt und die Zuschüsse für die Verbraucherzentrale an dieser Stelle doch nicht gestrichen. Herzlichen Glückwunsch, das finde ich richtig, und das unterstützen wir an der Stelle ja auch deutlich!

(C)

Das Handwerk als tragende Säule des Mittelstands muss gestärkt werden. In Bremen haben wir außerordentlich große Schwächen im Bereich des Handwerks, übrigens im Vergleich zu anderen Bundesländern größere Schwächen. Ich gebe zu, dass es nicht ausschließlich die Frage des Wirtschaftssenators ist, sondern dass es da auch noch andere Probleme gab, bei denen ich mit dem neuen Präses der Handwerkskammer nunmehr auch hoffe, dass das Handwerk in Bremen wieder optimistischer in die Zukunft blicken kann und unterstützt wird.

Das sind kurz gesagt die Richtungen, holzschnittartig, wie gesagt, in die die Wirtschaftspolitik in Bremen künftig gehen müssen. Wir werden es uns überhaupt nicht mehr leisten können, für irgendwelchen Blödsinn Geld auszugeben. Wenn Sie hier an dieser Stelle sagen, ich glaube, Frau Wiedemeyer hat das heute Morgen gesagt, Hotelförderung wollen Sie jetzt auch nicht mehr machen, herzlichen Glückwunsch! Sieben Hotels sind ja jetzt gefördert worden, es steht auch aktuell gerade kein Neubau an, der gefördert werden müsste. Dass man das nicht mehr macht, was man auch nicht mehr machen muss, ist ja in Ordnung.

(D)

Lassen Sie mich am Schluss noch zwei, vielleicht sogar drei etwas versöhnliche Gesichtspunkte vortragen! Der Wirtschaftssenator hat es in dieser Legislaturperiode auch nicht einfach gehabt. Wir hatten eine lange Zeit hier einen Wirtschaftssenator, der eigentlich keiner war, und die Aufräumarbeiten im Haus sind durchaus ernstzunehmend vorangekommen. In diesem Sinne wünsche ich Herrn Kastendiek auch viel Erfolg, im Übrigen gerade auch im Interesse des Bundeslandes Bremen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als Nächste hat das Wort die Abgeordnete Frau Winther.

Abg. Frau **Winther** (CDU): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Haushalt des Wirtschaftssenators ist geprägt von der Maxime, erheblich zu sparen und gleichzeitig Investitionen in Bremens Strukturwandel zu ermöglichen, also Mittel zur Verfügung zu stellen, um Bremen auf Wachstumskurs zu halten und auf den Erfolgen der Wirtschaftspolitik der vergangenen Jahre aufzubauen. Diese Politik, Herr Möhle, ist alternativlos, um Bremens Ziel, nämlich Arbeitsplätze zu schaffen und Steuereinnahmen zu generieren, zu erreichen, und die-

- (A) se Politik der vergangenen Jahre zeigt ganz eindeutig die Handschrift der CDU.

Der Erfolg ist, dass Bremen heute die zweithöchste Wirtschaftskraft im Norden erzielt und mit Abstand, noch vor Hamburg, das stärkste Wirtschaftswachstum im Norden hat. Bremen hat mit seiner Wirtschaftspolitik viele tausend Arbeitsplätze schaffen können. Sehr geehrter Herr Möhle, es sind gerade die Projekte, die Sie hier so bekämpfen, diejenigen, die viele tausend Arbeitsplätze geschaffen haben, zum Beispiel die Gewerbeflächenpolitik.

(Zuruf des Abg. M ö h l e [Bündnis 90/
Die Grünen])

Wie kommt es denn, dass bis 1995 die Unternehmen in das niedersächsische Umland, insbesondere nach Verden, abgewandert sind, eine der wirtschaftsstärksten Regionen in Niedersachsen mit einer Arbeitsplatzdichte, die Sie sonst in keiner anderen Region in Niedersachsen finden? Woran liegt das denn? Es liegt daran, dass in Bremen keine Gewerbeflächen zur Verfügung standen.

(Beifall bei der CDU – Abg. Frau L i n n e r t
[Bündnis 90/Die Grünen]: Quatsch! – Abg.
P f l u g r a d t [CDU]: Das ist kein Quatsch,
das ist die Wahrheit!)

- (B) Ich kann Ihnen gern einzelne Gewerbeflächen und deren Erfolge benennen, um Ihnen zu sagen, wie richtig die Ausweisung von Gewerbeflächen ist. Nehmen Sie doch zum Beispiel die Hansalinie, die Sie, sehr geehrte Grüne, wie auch die Erweiterung nach wie vor bekämpfen! Wir haben dort zahlreiche neue Betriebe, insbesondere Zulieferbetriebe für Daimler-Chrysler, ansiedeln können. Wir haben damit das Werk stabilisieren können, wir haben es für die neue Produktionslinie des neuen SUV fit machen können, wir haben dort insgesamt 1800 Arbeitsplätze geschaffen beziehungsweise Arbeitsplätze gesichert. Diese Maßnahme war einerseits für mittelständige Betriebe die Möglichkeit, sich in Bremen und nicht im Umland anzusiedeln, und sie ist andererseits eine indirekte Maßnahme, um die Industrie hier in Bremen zu stützen.

Ich nenne Ihnen ein anderes Projekt, nämlich das GVZ. Gegen eine maßvolle Erweiterung des GVZ treten Sie, Frau Linnert, ja heute hier immer noch an. Im GVZ hat sich durch eine vorausschauende Gewerbeflächenentwicklung eine hochspannende Logistikszene entwickelt, die wir für den Handels- und Hafenstandort händierend brauchen und für deren Zukunft wir auch in anderen Bereichen, zum Beispiel in der e-Logistic, kämpfen.

(Beifall bei der CDU)

Wenn wir diese Entwicklung im GVZ nicht vorangebracht hätten, dann würde sich Tchibo heute auch

nicht mit einem zweiten Hochregallager ansiedeln, eine enorme Maßnahme! Wenn wir nicht für Flächen gesorgt hätten, dann hätten wir heute diesen Logistikteil von Tchibo in Hamburg und nicht in Bremen. Im Übrigen arbeiten heute 3500 Menschen in einem der größten Verkehrszentren Deutschlands.

(Beifall bei der CDU)

Nehmen wir einen anderen Bereich, nämlich den des Tourismus! Ich nehme nur Eckpunkte. Im Tages-tourismus zum Beispiel konnte Bremen in zehn Jahren seinen Gästezuwachs um 104 Prozent erhöhen, wir haben auch ein erhebliches Plus an Übernachtungen erreichen können. Die Verursacher dieses Erfolges waren nicht nur unsere traditionellen Highlights wie zum Beispiel das Rathaus, sondern es waren große Ereignisse wie die Chorolympiade, aber es war im Jahr 2004 auch der Space-Park, und es waren unsere Investitionen in das Messe- und das Kongresszentrum. Ich denke, Herr Möhle – Frau Linnert, Sie haben es auch angesprochen –, Sie sollten Ihre damaligen Entscheidungen, Ihre Ablehnungen überdenken,

(Abg. Frau L i n n e r t [Bündnis 90/Die
Grünen]: Vom Space-Park, die war völlig
richtig!)

diese Entscheidungen, das zeigt sich heute, waren richtig!

(Beifall bei der CDU)

Wir sind gefordert, in die Zukunft zu sehen, und deswegen sind wir gefordert, den Tourismus in Bremen weiter auszubauen. Dazu erwarten wir demnächst dann auch ein Landestourismusprogramm. Ich gestehe auch, dass ich mir an dieser Stelle gewünscht hätte, dass der Haushalt mehr Möglichkeiten für Marketingmaßnahmen gelassen hätte, aber die Lage ist, wie sie ist, und ich denke, dass mit einer Neukonzeption auch hier die Mittel fokussiert und zielgerichtet eingesetzt werden können.

Zur Mittelstandspolitik! ES ist mir nicht bekannt, dass es bis 1995 eine wirkliche Mittelstandspolitik gab und schon gar nicht eine für Existenzgründer. Die B.E.G.IN-Gründungsleitstelle hat seit ihrer Einrichtung 1998 14 000 Gründer mit 20 000 Arbeitsplätzen auf den Weg gebracht. Sehr geehrter Herr Möhle, ich weiß, Kleinstgründungen sind Ihr Lieblingsthema, aber all das, was Sie fordern, One-Stop-Shop, Frauenförderung, Migrantenförderung, intensive Beratung machen wir mit minimalen Mitteln, und das sogar noch als Leuchtturm und bundesweit ausgezeichnet.

(Beifall bei der CDU)

(C)

(D)

- (A) Zusätzlich haben wir gerade erst in der letzten Woche die Vergabe von Wagniskapital auf neue Beine gestellt. Ich denke, an diesem Punkt müssen Sie sich endlich einmal etwas Neues einfallen lassen!

Eine der größten Herausforderungen für Bremen ist das Thema Innovation. Auch dem ambitionierten Maßnahmenpaket InnoVision und Konkretisierung der Innovationspolitik Bremens für die Sicherung der Zukunftsfähigkeit der Luft- und Raumfahrt, der Logistik, der I-und-K-Branche, der maritimen Wirtschaft, um nur Beispiele aus diesem Paket zu nennen, sehr geehrter Herr Möhle, haben Sie leider in den letzten Sitzungen der Wirtschaftsdeputation nicht zugestimmt.

Wir setzen die knappen Mittel auf die technologischen Stärken der bremischen Wirtschaft und Wissenschaft. Die besondere Herausforderung und Aufgabe wird dabei sein, den Mittelstand stärker als bisher zu motivieren, Innovationen anzugehen. Eine ganz zentrale Rolle spielt ein anderes Gewerbegebiet in diesem Zusammenhang, das ist der Technologiepark mit seinen 6000 Arbeitsplätzen. Er ist ein Beispiel dafür, wie es gelingen konnte, Arbeitsplatzverluste in der Industrie aufzufangen.

- (B) An dieser Stelle möchte ich noch etwas zu den Ausführungen von Herrn Köhler zum Thema Arbeitsplätze und Arbeitslosigkeit sagen. Ich glaube, es ist nicht besonders nützlich und zielführend, hier Arbeitplatzeffekte aus einzelnen Jahren zu diskutieren, denn der volle Effekt der bremischen Investitionspolitik wird sich erst ab 2015 einstellen, weil man sagt, dass Sanierungen einen Zeitraum von 20 Jahren brauchen. Die Kritik – Herr Köhler ist jetzt leider nicht da –, die er hier an den Arbeitslosenquoten angebracht hat, ist so nicht haltbar. Es wäre ganz gut gewesen, er hätte den Jahreswirtschaftsbericht des Wirtschaftssenators gelesen, dann hätte er nämlich sehen können, wo wir bei der Arbeitslosenquote heute stehen,

(Beifall bei der CDU)

nämlich in einem Mittelfeld im Vergleich zu anderen Städten. Schlechter als wir stehen dort Essen, Hannover, Duisburg und Dortmund. In Frankfurt, Stuttgart, München, Essen und Düsseldorf lagen 2005 zum Beispiel die Zuwachsraten der Arbeitslosigkeit mit 25 bis 30 Prozent doppelt so hoch wie in Bremen. Ich möchte auch alle Dauerkritiker noch einmal fragen, wo wir denn wären, wenn wir nicht Gewerbeflächen entwickelt hätten, wenn wir nicht Industrien gestärkt, Verkehrsverbindungen gebaut, Existenzgründer motiviert und Tourismusprojekte entwickelt hätten. Ich denke, wir hätten viele tausend Arbeitsplätze weniger.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, nun zu Ihrem Antrag, sehr geehrte Grünen! Sie fordern, ein besonderes Augenmerk auf neue Arbeitsplätze zu legen. Sie scheinen nicht bemerkt zu haben, dass ge-

nau das das oberste Ziel der bremischen Wirtschaftspolitik der vergangenen Jahre war. Die Ansiedlung neuer Arbeitsplätze gelingt aber nur dann, wenn Sie neue Betriebe in Bremen ansiedeln und die bestehenden sichern und dafür wirtschaftsfreundliche Rahmenbedingungen auf den Weg bringen. Wie die nach Ihrer Meinung aussehen sollen, sagen Sie in Ihrem Antrag nicht.

Wir sind zum Beispiel Deutschlands viertgrößter Industriestandort, aber das Wort Industrie kommt in Ihrem Antrag nicht ein einziges Mal vor. Mit Kleinstbetrieben allein, so wichtig sie sind, sehr geehrter Herr Möhle, werden Sie die Sanierung Bremens nicht erreichen. Sie fordern in Ihrem Antrag Technologiecluster, stimmen aber, wie ich Ihnen gerade eben schon gesagt habe, der Vorlage, in der genau diese Cluster beschrieben werden, nicht zu. Ihr Antrag hat wirtschaftspolitisch keinerlei Substanz und ist mangels Alternativen eine Luftnummer. Wir lehnen ihn daher ab.

(Beifall bei der CDU)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich bin hier an dieser Stelle auch für die Kulturpolitik zuständig. Ein kurzes Wort dazu: Ich denke, der größte Erfolg des Kultursenators ist, dass es mit dem Masterplan eine klare Linie für die Kulturschaffenden gibt. Ein Erfolg ist es aber auch, dass keine kulturelle Einrichtung unter dem Sparzwang des Haushalts geschlossen werden musste. Vieles ist auf einen guten Weg gebracht worden, zum Beispiel die Konsolidierung des Theaters, das neue Bibliothekenkonzept, was einen enorm langen Vorlauf hatte, und auch der Umzug der Volkshochschule zur Stabilisierung des Medienzentrums. Der Haushalt ist zugegebenermaßen eng, aber er sichert, davon bin ich überzeugt, die bremische Vielfalt.

Lassen Sie mich ein Fazit des Ganzen ziehen! Investitionen in zukunftsfähige Wirtschaftsstrukturen haben in Bremen Wirtschaftskraft geschaffen und sind die Quelle der Finanzierung aller anderen Leistungen eines Sozialstaates. Deshalb ist eine Innovations- und Investitionspolitik, die streng an der Schaffung von Arbeitsplätzen orientiert ist, unabdingbar. – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Möhle.

Abg. Herr **Möhle** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Frau Winther, bei der Gewerbeflächenpolitik muss man schon einmal genauer hinschauen! Sie haben über 200 Hektar erschlossene Gewerbeflächen in der

*) Vom Redner nicht überprüft.

(C)

(D)

(A) Bevorratung gehabt, jetzt sind wir, glaube ich, bei 170 Hektar Vorratsfläche.

(Abg. Frau **W i n t h e r** [CDU]: Aber Sie wissen, wie viel Niedersachsen hat!)

Ich behaupte einmal, dass Sie in der Frage sehr weit über das Ziel hinausgeschossen sind. Das war teuer, das hat sehr viel Geld gekostet, und dieses Geld hätte man in klügere Wirtschaftsförderung stecken können.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Der zweite Punkt, dass Sie mir vorwerfen, ich hätte dem Antrag zur InnoVision nicht zugestimmt: Ja, in der Tat! Wir haben uns an der Stelle der Stimme enthalten, und ich sage ganz deutlich, nicht, weil wir keine Technologieförderung wollen, sondern weil wir die Schwerpunktsetzung in Ihrer Vorlage für nicht richtig befunden haben. Das hätten Sie korrekterweise an dieser Stelle gleich mit zitieren sollen und müssen, weil ich in der Wirtschaftsdeputation auch ausdrücklich zur Kenntnis gebracht habe, dass wir sehr wohl für Technologieförderung sind, dass wir das Programm insgesamt auch nicht einfach nur schlecht finden, sondern an der Stelle der Schwerpunkte mit diesem vorgelegten Entwurf nicht einverstanden waren. Das war der Grund, weshalb wir uns da in der Wirtschaftsdeputation enthalten haben.

(B) Ich glaube – um das auch noch einmal zu sagen, allein von der Sprache her: Wir haben Arbeitsplätze geschaffen! –,

(Abg. Frau **L i n n e r t** [Bündnis 90/Die Grünen]: Nein, erst ab 2015 merkt man das!)

Sie haben und können als Politik überhaupt keine Arbeitsplätze schaffen. Das kann die Wirtschaft nur selbst. Ich bin daran interessiert, dass die Wirtschaft Rahmenbedingungen bekommt, in denen sie Arbeitsplätze schaffen kann.

(Zurufe von der CDU)

Die Großindustrie, liebe Frau Winther, bedarf meiner Meinung nach in den weiten Teilen nicht tatsächlich einer Förderung. Daimler-Benz braucht von uns nicht gefördert zu werden, das sage ich Ihnen ganz deutlich! Wer aber gefördert werden muss, ist der Existenzgründer, der sich mit sehr geringen Mitteln wirtschaftlich behaupten will. Wir haben überhaupt nichts gegen die großen Standorte, die großen Unternehmen vor Ort. Wir fragen nur: Was muss mit wenig Geld gefördert werden? Da landen wir nämlich ganz genau in dem Bereich des Mittelstands, und da sind wir sehr unterwegs.

Zu meinem Lieblingsthema Kleinstbetriebe, wie Sie sagen, da sage ich Ihnen: Das ist die Keimzelle für jede wirtschaftliche Entwicklung, und wenn Sie das nicht erkennen, dann tut es mir außerordentlich Leid! – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(C)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als Nächste hat das Wort die Abgeordnete Frau Krusche.

Abg. Frau **Krusche** (Bündnis 90/Die Grünen*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Von der Wirtschaftspolitik zur Kulturpolitik! Hauptmerkmal der CDU-Kulturpolitik ist der Verschleiß an Kultursenatoren.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Fünf Kultursenatoren in sechs Jahren, Kultur einmal bei Sport, einmal bei Inneres, einmal bei Wirtschaft, auf alle Fälle immer ein Wanderpokal! Meine Damen und Herren, dies war in den vergangenen Jahren kein positives Signal in Richtung Kultur. Ich werfe dies nicht dem jetzigen Kultursenator vor, dafür kann er nichts. Dies hat die CDU insgesamt zu verantworten.

Auf der Strecke geblieben ist das Vertrauen vieler Kulturschaffender und vieler Kulturinstitutionen, die sich nur noch schlecht verwaltet fühlen und manchmal schon froh wären, auf Briefe an die Behörde eine Antwort zu bekommen. Kunst kommt von Können, so sagt man. Mit Können hat die Kulturpolitik der CDU in den vergangenen Jahren wenig zu tun. Die Aufbruchstimmung der Kulturhauptstadtwerbung zerplatzte im Nichts, an den damaligen Wirtschafts- und Kultursenator Gloystein möchte ich an dieser Stelle lieber nicht erinnern. Das Nachfolgeprojekt der Stadtwerkstatt wurde im Gerangel der Koalitionsbastelwerkstatt so lange klein gehackt, dass niemand in der Kulturszene heute noch an eine Umsetzung glaubt. In Bremen-Nord ist die Kulturpolitik an einem Nullpunkt angelangt, nachdem jahrelange parteipolitische Egoismen das Kulturleben zum faktischen Erliegen gebracht haben. Man darf skeptisch sein, ob die Installation eines Kulturmanagers den angerichteten Scherbenhaufen beseitigen kann.

(D)

Es gibt in dieser Koalition wenig Einvernehmen darüber, dass Kultur für Bremen ein wesentlicher Motor für die Modernisierung und für die Attraktivitätssteigerung der Stadt ist. Ressortegoismen und Verteidigungsstrategien verhindern dies. Ganz vorn auf der Negativliste stehen für mich: Erstens, eine Lösung für den Kunsthallenanbau ist nicht in Sicht. Mit Riesenaufwand gestartet, ich erinnere an den internationalen Wettbewerb mit weit über 500 Teilnehmern, ist er bis heute im Nichts versickert! Dabei wissen wir alle, dass die Kunsthalle nur dann eine Chance hat,

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

(A) weiter in der Oberliga zu spielen, national wie international, wenn es einen Anbau gibt. Aber andere Investitionen waren Ihnen wichtiger.

Zweitens, die Volkshochschule bekommt nach vielen, vielen Quälereien endlich die schon lange überfällige Zentrale im Stephaniquartier. Gleichzeitig aber werden die Mittel um zehn Prozent gekürzt. Die Folge: Vor allem preisgünstige Angebote in den Stadtteilen müssen wegfallen. Betroffen sind all diejenigen, die kein dickes Portemonnaie haben. Gerade für die Geringverdiener muss die Volkshochschule Angebote vorhalten, um ihren Bildungsauftrag auch zukünftig erfüllen zu können.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Der absolute Tiefpunkt war der Umgang des Kultur- und des Finanzsenators mit dem Bremer Theater. Die Drohung mit der Insolvenz war ein unglaublicher Vorgang, um von eigenen Versäumnissen abzulenken, und hat auch aus Sicht des kommenden Theaterintendanten der Stadt und dem Theater großen Schaden zugefügt.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

(B) Die Kritik der Kulturschaffenden am Zustand des Kulturressorts ist inzwischen lauter denn je. Die Kulturfachlichkeit bleibt zunehmend auf der Strecke, und ein neuer Kulturamtsleiter ist seit zwei Jahren nicht in Sicht.

Meine Damen und Herren, auch wir Grünen wissen um die engen finanziellen Spielräume. Dies gilt auch für die Kultur. Wir begrüßen es daher nachdrücklich, dass der Kulturhaushalt von drastischen Kürzungen verschont bleibt. Umso wichtiger ist es, neue Bündnisse zu schmieden und neue Initiativen zu ergreifen, um die Kultur in Bremen zu stärken. Es muss gelingen, mehr Menschen am kulturellen Leben zu beteiligen und für Kultur zu begeistern. Kreativität ist die wichtigste Ressource der Zukunft. Diese Kreativität gilt es zu entdecken und zu fördern, auch und gerade in Kindergärten und Schulen. Dazu brauchen wir Partnerschaften zwischen Künstlern und Kultureinrichtungen mit Kindergärten und Schulen. Bildung und Kultur müssen sehr viel mehr als bisher verzahnt werden.

Das kulturelle Potential unterschiedlicher Kulturen in Bremen muss ein größeres Gewicht in der Kulturpolitik erhalten.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ein positives Beispiel ist das Bremer Stadtmigrantenorchester. Ich glaube, auf dem Weg müssen wir weitermachen.

Kultur ist ein wichtiger Wirtschafts- und Standortfaktor. Umso unverständlicher ist es mir, dass die wäh-

rend der Kulturhauptstadtbewerbung begonnene Kooperation zwischen der Handelskammer und dem Kulturressort offensichtlich zum Erliegen gekommen ist.

(C)

Was ich auch sehr wichtig finde: Wir brauchen mehr Räume in der Stadt, in denen sich Kultur entwickeln und entfalten kann. Das Güterbahnhofsgebiet ist ein solcher Raum, wo sich die Kulturschaffenden niedrigschwellig, sage ich einmal, nicht in Palästen, sondern in Schuppen, entfalten können. Davon wünsche ich mir mehr in der Stadt. Die Überseestadt beispielsweise wäre ein solches Gelände für Kulturinitiativen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Meine Damen und Herren, statt großer Konkurrenzen brauchen wir für die Zukunft große Vernetzungen der Kultur mit anderen Bereichen. Das, wenn ich daran noch einmal erinnern darf, war der große Charme der Kulturhauptstadtbewerbung zu sagen, Kultur verbindet sich mit Bildung, mit Wissenschaft, mit Stadtentwicklung, weil wir zusammen die Stadt voranbringen können. Ich wünschte mir, wir könnten daran wieder anknüpfen. Bremen steht auch in Sachen Kultur im Wettbewerb mit anderen Städten. Das kulturelle Erbe zu pflegen und Neues auf den Weg zu bringen stärkt Bremen als Kulturstadt und den Zusammenhalt in der Stadt.

Positiv, das möchte ich noch erwähnen, finde ich, dass wir gemeinsam einen Kulturmasterplan auf den Weg gebracht haben. Wenn wir das, was darin steht, ernsthaft weiterverfolgen, sind wir auf dem richtigen Weg. Allein, mir fehlt der Glaube, dass dies die große Koalition hinbekommt. – Danke schön!

(D)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Emigholz.

Abg. Frau **Emigholz** (SPD)*): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich hatte mir eigentlich vorgenommen, nur ganz kurz etwas zur Kultur zu sagen. Frau Krusche, da Sie aber so viele Themen angesprochen haben, bitte ich meine nachfolgenden Kollegen um ein ganz klein wenig Geduld. Ein paar Dinge müssen, finde ich, zumindest richtig gestellt, relativiert oder auch beantwortet werden.

Eine Position, glaube ich, teilen wir alle, das ist nämlich die Tatsache, dass die hohe Diskontinuität in der Ressortspitze der Kultur nicht gut getan hat. Nur haben Sie schon richtig gesagt, das können wir Herrn Kastendiek nicht ernstlich vorwerfen, und daran würde ich mich auch gern halten an dieser Stelle. Diese Diskontinuität ist nie gut, denn in Zeiten knapper Haushaltsmittel brauchen wir natürlich so etwas wie eine strukturierte Planung und das Abarbeiten von Verfahren, die offen sind, die wir auch politisch verab-

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

(A) redet haben, um unsere Hausaufgaben zu machen. Das gilt nicht nur gegenüber dem Haushalts- und Finanzausschuss, sondern auch bezogen auf unsere kulturpolitischen Leitlinien. Da beißt die Maus keinen Faden ab, das kann man nicht schönreden, das ist so. Aber, Frau Winther hat es gesagt, es sind etliche Dinge angepackt worden, auf die wir lange gewartet haben, die wir lange entwickelt haben, sei es das Bibliothekenkonzept, sei es die Zentrale für die Volkshochschule, oder sei es auch das Sanierungskonzept für das Bremer Theater. Es ist richtig, dass hier etwas passiert, und ich glaube, dass inzwischen alle Einrichtungen auf einem guten Weg sind.

Eine Sache hat sich jedoch ergeben, und ich habe das Ihrem Papier entnommen, die nicht nur fürs Bremer Theater gilt, für das Sie einen Fünfjahresvertrag fordern. Die Einrichtungen brauchen Planungssicherheit, gerade wenn die Mittel knapper werden, und das ist ja hier sogar auch von Frau Winther beschrieben worden, dass der Haushalt sehr eng ist und sehr diszipliniert gefahren werden muss. Das können wir nur über verbindliche Verabredungen erreichen, und das können wir nur über ein gezieltes Kontraktmanagement erreichen.

(B) Was für die Einrichtungen gilt, meine Damen und Herren, das gilt selbstverständlich auch für die Frage der Projektförderung. Projekte sind kurzlebig, spontan und initiativ, aber wir brauchen hier verlässliche Planungsgrundlagen. Das bedeutet, dass wir zukünftig Zeitpunkte setzen, in denen auch Beantragungsfristen transparent gemacht werden, in denen die Beteiligten auch wissen, findet etwas statt oder nicht.

Frau Krusche, Sie haben die Errungenschaften der Kulturhauptstadtwerbung betont, und einen Punkt würde ich auch aus meiner Sicht besonders hervorheben wollen. Dass sich eine Projektvielfalt ergeben hat und dass wir gerade besondere Nischen in der Stadt wahrgenommen haben, war sicherlich das größte Verdienst der Kulturhauptstadtwerbung. Nur müssen wir den Misserfolg der Bewerbung verschmerzen und die positiven Konsequenzen für die Stadt daraus ziehen, das will ich hier auch ganz deutlich sagen. Das bedeutet, dass wir auch zukünftig Programmplattformen für Projektförderung auflegen und trotzdem weitermachen.

Ich möchte zukünftig nicht mehr darüber diskutieren, was wir alles hätten werden können, wenn wir es denn geworden wären. Meine Lieblingsvorstellung ist, darüber zu diskutieren, wie wir Bremen als Kulturstadt dauerhaft, sicher, nicht nur für die Menschen hier, sondern auch als Standortfaktor entwickeln und wie wir die Stadt profilieren. Das ist eine gemeinsame Aufgabe. Da sollten wir auch nicht so tun, als ob wir metertiefe Gräben, die sich ja in der Deputation nicht wirklich zeigen, zwischen uns haben, sondern da sollten wir als Kulturpolitiker, wie es in diesem Feld üblich ist, versuchen, einen Schulterchluss hinzube-

kommen, denn das ist wichtig, meine Damen und Herren. (C)

Was ich mir an dieser Stelle wünschen würde, ist, dass wir ein ganz verlässliches Verwaltungsmanagement hinbekommen, die Umstrukturierungen sind in Arbeit, da muss noch etliches getan werden, und dass wir auch in den Programmflächen für Projektförderung und auch für die zukünftige Förderung von Einrichtungen und Institutionen eine verlässliche Arbeit hinbekommen. Eine Sache muss klar sein: Diese Hängepartie, die seit April letzten Jahres für die Kulturszene entstanden ist, ohne Planungsperspektive, ohne Planungssicherheit, ohne Fristen, ohne solche Sachen, können wir nicht hinnehmen. Auch wenn die Mittel begrenzter werden, muss man eine klare Perspektive haben, denn auch eine Ansage ja oder nein ist an dieser Stelle richtig.

Ich möchte hier noch eines sagen: Wir sollten die Grundsätze, die wir abgeleitet haben, auch weiterhin gelten lassen, nämlich dass wir ein Zukunftskonzept für die Stadt brauchen. Das ist mit dem Masterplan im ersten Schritt erledigt. Ich glaube, dass wir einen weiteren Bereich besetzen müssen, und zwar nicht nur über Zentralen oder über abstrakt definierte Angebote, sondern ich glaube, dass Bremen nichts so nötig hat wie ein Konzept für kulturelle Bildung.

Damit möchte ich schließen, meine Damen und Herren. Wir haben sicherlich viel zu tun, und es ist sicherlich auch vieles noch, was an Erwartung stecken bleibt. Aber ich glaube, dass man so ein schwarzes Bild malt, das sich in der Deputation zumindest auch durch die Beiträge der Grünen nicht widerspiegelt, das trifft den Kern der Sache nicht ganz. (D)

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort Herr Senator Kastendiek.

Senator Kastendiek: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Trotz der gleich beginnenden Aufsichtsratssitzung der Theater GmbH will ich die Gelegenheit nutzen, ein, zwei Worte zu den Ausführungen von Frau Krusche zu sagen, denn mir kam das so vor wie ein politischer Brummkreis, den Sie da produziert haben. Ich glaube, dass Sie vor lauter Geschwindigkeit, mit der Sie sich da bewegt haben, eigentlich irgendwie keine klare Linie gehabt und dann auch zum Teil mit Fehl- und Falschinformationen versucht haben, hier einen Eindruck zu erwecken, der letztendlich nicht gerechtfertigt ist.

(Beifall bei der CDU)

Von daher lassen Sie mich auf einige wenige Punkte eingehen! Dass Sie das naturgemäß nicht gutheißen können oder wollen, das ist so, wie es ist, das nehmen wir zur Kenntnis. Wir haben auch nichts anderes erwartet. Lassen Sie mich daher dann auf die

- (A) Punkte eingehen, um Ihr Informationsdefizit zu beheben! Ich glaube, das ist dringend notwendig, damit Sie weiter an der Stelle auch konstruktiv in der Deputation bei den Kulturpolitikern mitdiskutieren können.

(Beifall bei der CDU)

Ich fange bei dem Punkt an, den Sie nicht hätten kritisieren müssen, wenn Sie gestern an der Vorstandssitzung des Kunstvereins hätten teilnehmen können, nämlich was den Anbau der Kunsthalle angeht. Er kann sich auch nicht im Doppelhaushalt 2006/2007 wiederfinden,

(Abg. Frau S t a h m a n n [Bündnis 90/
Die Grünen]: Hat auch keiner gesagt!)

weil er frühestens im Jahr 2008 beginnt. Das ist eine ganz einfache, logische Handhabe. Deswegen ist Ihre Kritik an dieser Stelle, der Anbau der Kunsthalle finde sich im Doppelhaushalt 2006/2007 nicht wieder, richtig, denn es geht nicht.

Was die Zeitplanung angeht, ist das auch so abgesprochen mit der Geschäftsführung und dem Vorstand der Kunsthalle, dass man frühestens im Frühjahr 2008 anfangen kann, weil nämlich dann eine schon geplante Ausstellung aufhört. Dass man eine solche Planung nicht über den Haufen werfen kann, ist auch vollkommen klar. Von daher also sich ausreichend informieren, bevor Sie hier so etwas erzählen!

(B)

(Beifall bei der CDU)

Ich habe in meinen Stellungnahmen öffentlich auch erklärt, dass wir uns natürlich koalitionär noch näher einigen müssen. Das ist selbstverständlich, ich habe meine Präferenz genannt. Wir werden uns hier innerhalb der Koalition sachlich und konstruktiv, wie wir das in den anderen Themenstellungen im Kulturbereich bisher auch gemacht haben, austauschen. Wir werden dann in den kommenden Monaten über diesen Punkt sehr intensiv reden. Es gibt noch keine Grundsatzentscheidung, diese muss noch getroffen werden. Auch da Offenheit und Transparenz in der Entscheidung! So viel zu Punkt eins!

Punkt zwei: Sie kritisieren, dass es überhaupt keine Strukturen gibt und es durcheinander geht. Ich darf einmal daran erinnern, was wir in den letzten Monaten alles auf den Weg und zur Entscheidung gebracht haben: Das war die Stadtbibliothek. Das, was schon unter der Ampelkoalition nicht zustande gebracht worden ist, ist jetzt in den letzten Monaten auf den Punkt gebracht worden. Hier haben wir eine klare Entscheidung und eine klare Grundlage, ein Vier-plus-eins-plus-zwei-Konzept, nicht nur auf den Weg gebracht, sondern auch umgesetzt.

Wir haben die langjährige Diskussion um die VHS-Zentrale zur Entscheidung gebracht, auch das bitte

ich einmal zur Kenntnis zu nehmen. Sie kritisieren in diesem Zusammenhang, dass damit natürlich ein Rückzug aus der Region zum Teil verbunden ist. Jawohl, das ist der Fall, meine Damen und Herren, das war die Grundlage der Entscheidungen. Wir können natürlich nicht auf der einen Seite die VHS-Zentrale wollen, die natürlich eine qualitative Bündelung des Angebots in der City beinhaltet, und auf der anderen Seite sagen, wir müssen in der Region bleiben. Das passt nicht zueinander. Da beißt sich die Katze in den Schwanz, das ist ein gedanklicher Kurzschluss, den Sie da vornehmen.

(C)

(Beifall bei der CDU)

Was die einzelnen Einrichtungen angeht, haben wir in der großen Koalition in den vergangenen zehn Jahren zahlreiche Kultureinrichtungen modernisiert. Ob es die Modernisierung der Kunsthalle Mitte der neunziger Jahre ist, ob es die Sanierung des Focke-Museums ist, ob es des Übersee-Museums ist, die Glocke, das sind alles Investitionen, mit denen die Einrichtungen modernisiert und attraktiver gestaltet wurden. Insgesamt ist es auch das, was Sie für die Stadt eingefordert haben, nämlich diese als attraktives Instrument nicht nur für die Kultur, sondern auch noch darüber hinaus zu nutzen. Auch hier ist eine ganze Menge passiert. Wenn man sich daran erinnert, wie das vor zehn bis zwölf Jahren aussah, kann ich nur sagen, hier ist trotz knapper Mittel eine ganze Menge auf den Weg gebracht worden.

(D)

Ein Wort zum Theater, auch da die Legendenbildung! Ich will jetzt auf Ihre Broschüre gar nicht eingehen,

(Abg. Frau S t a h m a n n [Bündnis 90/
Die Grünen]: Doch, bitte!)

weil sich das letztendlich nicht lohnt. Wir haben sehr ausführlich in einem Bericht an die Gremien dargelegt, was die Ursachen der drohenden Theaterinsolvenz waren. Auch hier bitte ich, mit der Legende aufzuhören, dass der Finanzsenator oder der Kulturse-nator angeblich mit Insolvenz gedroht habe! Nein, das ist nicht der Fall, sondern eine insolvenzbedrohende Situation kommt durch das Handeln der Geschäftsführung zustande, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der CDU)

Auch das ist in dem Bericht sehr ausführlich und sehr deutlich dargelegt worden.

Es gab innerhalb der Kulturdeputation auch keine kritischen Nachfragen nach dem Motto, dass hier oder dort noch irgendetwas unklar ist, es wurde sehr intensiv und sehr breit dargelegt. Ich hätte es begrüßt, wenn Sie in Ihrer Broschüre über die Krise, die Finanzkrise, Frau Krusche, das, was Sie mit Ihren Bro-

- (A) schüren produzieren –. Sie reden von einer Theaterkrise, nein, beim Bremer Theater haben wir eine Finanzkrise gehabt!

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Das ist ein Unterschied, und ich fordere Sie auf, diese Differenzierung auch anzunehmen, weil Sie damit dem Bremer Theater schaden!

(Beifall bei der CDU)

Ein letzter Punkt, weil Sie in Ihren Ausführungen den Eindruck erweckt haben, es gäbe keine programmatische Linie für die Zukunft! Sie haben sich ja mehr mit der Vergangenheit beschäftigt. Ich habe zumindest als junger Abgeordneter gelernt, dass Haushaltsberatungen in die Zukunft und weniger in die Vergangenheit gehen. Über die Zukunft haben Sie kein Wort verloren.

(Abg. Frau **K r u s c h e** [Bündnis 90/Die Grünen]: Natürlich!)

- (B) Dort, wo Sie es gemacht haben, haben Sie ganz unterschwellig versucht, den Eindruck zu erwecken, na ja, das ist alles gar nicht so in Ordnung. Wir haben nach einer langjährigen und sehr schwierigen, aber auch sehr offenen Diskussion geschafft – gerade in den letzten Monaten haben wir auch zahlreiche Anregungen der Kulturszene aufgenommen, da merkt man, dass man sehr offen in einen Dialog mit der Kulturszene eintritt –, den Masterplan einstimmig zu verabschieden. Das sind die Grundlagen der Kulturpolitik für die nächsten zehn Jahre. Das heißt, so schlecht kann es gar nicht gewesen sein. Das bitte ich dann in Ihren Äußerungen auch herüberkommen zu lassen, denn ansonsten sind Sie nicht glaubwürdig und gehen aus dem Konsens der Kulturpolitik in dieser Stadt hinaus. – Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Präsident Weber: Meine Damen und Herren, zu diesem Themenkomplex liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Wir haben es jetzt 18.05 Uhr. Ich darf Ihnen noch einmal den Stand der verbleibenden Redezeiten der einzelnen Fraktionen mitteilen: Die SPD hat noch 13 Minuten, die Fraktion der CDU hat 20 Minuten, die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat 31 Minuten und der Senat 25 Minuten.

Ich rufe jetzt auf das Schwerpunktthema Bau, Umwelt und Verkehr.

Als Erste hat das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Mathes.

- (C) Abg. Frau **Dr. Mathes** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es ist sicherlich ein bisschen verwunderlich, dass ich jetzt beginne. Ich werde nur zu dem Umwelthaushalt sprechen, und meine Kollegin Frau Krusche wird dann zu dem Teil Bau und Verkehr die Position der Grünen darlegen.

(Abg. **P f l u g r a d t** [CDU]: Sie muss sich erst einmal erklären!)

Vielleicht ist es aber auch nicht so ungewöhnlich, weil ja klar ist, dass Umweltschutz und eine nachhaltige Entwicklung für die Grünen eine sehr hohe Priorität haben. Es geht uns nämlich darum, Bremen und Bremerhaven als Städte mit gesunder Umwelt und hoher Lebensqualität zu erhalten und weiterzuentwickeln. Insbesondere ist es uns wichtig, sich in Richtung Kinderfreundlichkeit weiterzuentwickeln. Auch muss das Land Bremen seine Verantwortung für den Klimaschutz wahrnehmen, hier muss deutlich mehr passieren.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Für beide Zielsetzungen spielen die Umweltgruppen und -verbände eine herausragende Rolle. Sie tragen zur Lebendigkeit unserer Stadt bei, sie sind gelebtes Bürgertum und ein Pfund, mit dem Bremen wirklich wuchern könnte.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Doch was machen Sie, meine Damen und Herren? Insbesondere ist hier die CDU angesprochen: Sie wollen genau diese Einmaligkeit Bremens zerschlagen, indem Sie den Umweltprojekten die finanzielle Basis, nämlich die Wettmittel, entziehen.

(Abg. **F o c k e** [CDU]: Das ist doch Quatsch! Das ist doch Unsinn!)

Wissen Sie denn, was mit denen gemacht wird? Ich glaube, die meisten von Ihnen wissen gar nicht, was damit gemacht wird, welchen gesamtgesellschaftlichen und wertvollen Beitrag genau diese lebendige Szene für Bremen spielt. Es wurden gefördert Naturerlebnisangebote für Kinder und Jugendliche, Umweltberatung, Klimaschutzberatung, aber auch Umwelt- und Klimaschutzmaßnahmen, Naturschutz und stadtverträgliche Mobilität et cetera. So günstig könnten Sie das nirgendwo anders organisieren wie mit dieser Projektförderung.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Meine Damen und Herren von der CDU, dies passiert im Wesentlichen auch nur noch mit zusätzlichen Sponsorengeldern, auch mit Geldern und Drittmit-

(A) teln von der EU. Das heißt, da dienen die Wettmittel wesentlich für eine Kofinanzierung, und so etwas zu reduzieren, das ist wirklich ein Skandal.

(Glocke)

Präsident Weber: Frau Kollegin, gestatten Sie eine Zwischenfrage der Abgeordneten Wiedemeyer?

Abg. Frau **Dr. Mathes** (Bündnis 90/Die Grünen): Ja, bitte!

Präsident Weber: Bitte, Frau Abgeordnete!

Abg. Frau **Wiedemeyer** (SPD): Ich glaube, man muss nicht jeder Falschmeldung in der Zeitung auf den Leim gehen.

(Abg. F o c k e [CDU]: So ist es!)

Wir haben gestern in der Fragestunde über die Wettmittel diskutiert. Es gibt einen Haushaltsanschlag auf der Ausgabeseite, der heißt Wettmittel, und der ist genau deckungsfähig mit zwei Haushaltsstellen, die logischerweise noch auf Null gesetzt sind, weil die Deputation darüber entscheidet, das sind die für die Umweltprojekte und die für die Umweltverbände. Die Höhe des Anschlags entspricht genau dem, was in der Deputation beschlossen wurde. Ich weiß nicht, welche Vorstellung die Grünen davon haben, was der Senat machen kann. Er kann an diese beiden Haushaltsstellen Geld geben, und wenn er etwas anderes will, dann muss er in die Deputation gehen. Ich bin mir auf alle Fälle sicher, dass unsere Deputierten durchaus in der Lage sind, dem Senator dann zu erklären, wo die politische Schwerpunktsetzung ist.

(B)

(Beifall bei der SPD)

Abg. Frau **Dr. Mathes** (Bündnis 90/Die Grünen): Vielen Dank, Frau Wiedemeyer! Ich denke, das von Ihnen Erläuterte hilft, dass wir meine Position auch in die Realität umsetzen können. Natürlich sind mir die Sachverhalte klar.

(Zuruf des Abg. F o c k e [CDU])

Dann wundere ich mich, dass man zum Beispiel im Ressort des Senators für Bau, Umwelt und Verkehr jeglichen Antrag auf Wettmittel mit der Begründung ablehnt, dass kein Geld vorhanden ist,

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

und das habe ich schriftlich mehrfach von allen Projekten. Da kann mir doch keiner erzählen, dass das nicht der Fall ist! Unendlich für blöd erklären können Sie mich auch nicht! Entschuldigung, jetzt wer-

de ich wieder etwas sachlicher. Es ist einfach nichts Neues!

(C)

Der zweite Punkt hängt damit zusammen. Warum wird hier eine solche Strategie gefahren? Da sage ich Ihnen ganz eindeutig und klar: Weil im Umwelthaushalt eine Vielzahl von Luftbuchungen sind, und wenn man da keine Korrekturen vornimmt, dann ist schon jetzt klar, dass die Eckwerte nicht eingehalten werden können. Das ist doch der Hintergrund der ganzen Misere.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich nenne nur eine! Ich kann es Ihnen auseinander legen, das wissen Sie ja auch, das habe ich auch schon im Haushalts- und Finanzausschuss gemacht, wo das Umweltressort noch entgegnet hat: Wir sind noch optimistisch, wir bekommen das noch hin.

(Abg. D r . S i e l i n g [SPD]: Was war das denn für ein Ansatz?)

Leider ist es ja so traurig, denn die Folge finde ich fatal, aber wir werden das ja noch korrigieren, wie ich jetzt von der SPD erfahren habe. Vielleicht kann Herr Neumeyer das dann auch sagen, und dann können wir hier Ruhe schaffen.

Herr Sieling, der Hintergrund aber ist doch, dass dort Luftbuchungen im Haushalt sind. Die eine sind zum Beispiel die jährlichen Mehreinnahmen von 500 000 Euro durch die Erhöhung der Kleingartenpacht. Dies ist ja nicht nur sozialpolitisch kontraproduktiv, das haben wir deutlich gemacht. Es war auch von vornherein klar, dass das eine Luftbuchung ist, dass man das nicht realisieren kann, weil es rechtlich nicht möglich ist, da der Vertrag mit dem Kleingartenlandesverband nicht einseitig von der Stadt aufgelöst werden kann, sondern dass der Verband dem zustimmen muss. Ich will die ganzen technokratischen und bürokratischen Hintergründe hier nicht darlegen. Es ist aber klar, dass es eine Luftbuchung ist, und so sind in diesem Haushalt mehrere Luftbuchungen. Man hat dort irgendwelche imaginären Einnahmequellen eingestellt, insofern ist dieser Haushalt heute schon Makulatur.

(D)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir Grünen wollen im Gegensatz zu dem, was aus dem Ressort kommt und was als Haushaltsvorschlag vorliegt, sehr wohl auch sparen, wir haben auch Deckungsvorschläge, wir wollen das nur an der richtigen Stelle machen. Daher schlagen wir Grünen vor, dass man Geld einsparen kann, indem man mit der Bereinigung der Kleingartengebiete aufhört. Es ist Unsinn, dass man Menschen aus ihren Häusern vertriebt, dass man Kaisenhäuser abreißt und dass man

(A) dafür in einem Haushaltsnotlageland 590 000 Euro im Haushalt 2006 –

(Abg. F o c k e [CDU]: Das ist Gesetz!)

dazu sage ich gleich etwas, Herr Focke! – und 580 000 Euro 2007 einstellt. Das ist nicht Gesetz. Ich kenne die Rechtsgutachten, ich habe im Sanierungsbeirat „Waller Fleet“ jahrelang gegessen

(Zuruf von der CDU: Umso schlimmer!)

und mir wirklich viele Abende um die Ohren geschlagen.

(Abg. P f l u g r a d t [CDU]: Das hat aber nichts geholfen!)

Es gab rechtliche Spielräume, und sie sind nicht genutzt worden!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Meine Damen und Herren, zum letzten Punkt! Was wir hier an Korrekturen vorschlagen, ist, dass mehr für den Klimaschutz getan wird. Klimaschutz heißt, Energieeffizienzmaßnahmen im öffentlichen Gebäudebestand rechnen sich genauso, wie wenn man wirklich einmal eine Analyse macht, wie viele Drittmittel bringen die Umweltprojekte ein, wie viel Sozialarbeit machen sie und so weiter, was ist sozusagen die Kosten-Nutzen-Relation eines eingesetzten Steuereuros.

(B)

Das ist auch der Klimaschutz, wenn man hier Energieeffizienzmaßnahmen macht. Man schlägt in der Tat drei Fliegen mit einer Klappe: Man trägt zum Klimaschutz bei, indem man die Kohlendioxidfreisetzung reduziert, man entlastet damit den Bremer Haushalt, indem man nämlich Energiekosten einspart, und man macht gleichzeitig Wirtschaftsförderung, und zwar genau da, wo wir es wollen – im Mittelstand –, man fördert nämlich das örtliche Handwerk. Das ist genauso eine positive, sinnvolle Maßnahme.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Zusammengefasst: Intelligente Umweltpolitik ist nicht in erster Linie, Herr Finanzsenator, Geldausgabepolitik. Gute, intelligente Umweltpolitik ist eine Politik, die mittelfristig sogar zur Sanierung des Haushalts beiträgt, und dafür stehen wir Grünen, das ist unser Markenzeichen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Kummer.

Abg. Frau **Kummer** (SPD)*): Herr Präsident, meine Damen und Herren, sehr geehrte Frau Linnert! Frau Dr. Mathes, ich habe ein kleines Problem mit dem, was Sie hier eben mit so viel Elan und Effekt vorgebracht haben. In Ihrem Dringlichkeitsantrag habe ich nicht ein einziges Mal das Wort Umwelt gefunden.

(C)

(Zurufe vom Bündnis 90/Die Grünen - Abg. F o c k e [CDU]: Umweltpolitik war aber nicht zu erkennen!)

Es taucht leider, ich sage ganz bewusst leider, in Ihrem Dringlichkeitsantrag nicht auf, warum auch immer. Sie haben es jetzt hier gesagt, ich nehme das wohlwollend zur Kenntnis, dass es bei den Grünen auch noch Umweltpolitik gibt, und werde jetzt meinerseits zur Haushaltspolitik kommen.

Auch der Haushalt Bau, Umwelt und Verkehr ist einer, wie es nicht anders zu erwarten war, der hart auf Kante genäht ist. Es ist mehr als nur ein Risiko darin, das haben Sie auch gesagt, Frau Dr. Mathes. Das soll hier nicht verschwiegen werden. Wenn Sie sich diese Risiken aber genauer anschauen, hat das zum überwiegenden Teil mit dem Personal in unseren Betrieben zu tun. Da bekommt das Wort Risiko einen etwas anderen Klang. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Betrieben sind keine Kostenstellen, die man einfach hin- und herschieben kann.

Der Weg zur Kosteneffizienz und Effizienzsteigerung gelingt uns nur, wenn wir die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dabei mitnehmen. Das geht nicht von heute auf morgen. Das kann man nicht innerhalb von zwei Haushaltsjahren bewerkstelligen. Dass wir diese Veränderungen eng begleiten und verantworten müssen, das versteht sich von selbst. Das ist ein Teil des Risikos des Bau- und Umwelthaushaltes, aber ich denke schon, dass wir das gemeinsam bewältigen können.

(D)

Dass das gelingen kann, zeigt der jüngste Jahresabschluss des Eigenbetriebs Gebäude- und Technikanagement, GTM. Dem Betrieb ist es gelungen, den großen Teil der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des alten Bremer Baubetriebes zu integrieren, und der Betrieb kann jetzt beginnen, die aufgelaufenen Risiken abzubauen, ohne gleichzeitig auf Subventionen aus dem Kernhaushalt angewiesen zu sein. Auch Stadtgrün schreibt mittlerweile eigentlich schwarze Zahlen, quält sich aber auch mit der Integration der neuerlichen Defizite aus dem Bauamt Bremen-Nord herum, doch auch das werden wir gemeinsam schultern.

Nun will ich mich noch kurz zu dem Antrag der grünen Opposition äußern, wohlgemerkt zu dem Antrag, der mir schriftlich vorliegt. Es ist in der Tat, wie Frau Wiedemeyer in der Generaldebatte schon ausführte – ich sagte das vorhin, das Wort Umwelt kommt

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

(A) darin leider nicht vor – keine inhaltlich geschlossene Sanierungsstrategie, kein Alternativkonzept. Das gilt leider auch für den Bereich Bau und Umwelt.

Zu Ihren Sparvorschlägen! Über Neubürgeragentur und Verkehrsmanagementzentrale haben wir uns schon auseinander gesetzt, das will ich hier nicht wiederholen. Warum Sie allerdings immer noch gegen vernünftiges Marketing für Bremen und eine intelligente Verkehrslenkung sind, kann ich immer noch nicht recht nachvollziehen, aber, Frau Krusche, vielleicht erklären Sie mir das noch einmal!

Was mich richtig ärgert, sind die Sparvorschläge, die in der Realität keine sind. Frau Dr. Mathes, Abriss der Kaisenhäuser! Sie wissen so gut wie ich, dass es ein Verwaltungsgerichtsurteil gibt, das uns zwingt, so zu handeln, wie wir handeln.

(Abg. Frau D r . M a t h e s [Bündnis 90/Die Grünen]: Das stimmt nicht!)

Wenn Sie das nicht tun wollen, verhalten Sie sich rechtswidrig. Wenn Sie das wollen, müssen Sie das auch so sagen! Außerdem haben Sie sich da offensichtlich in diesen dicken Ordnern verheddert. Der Haushalt 2006/2007 kürzt dort schon um 170 000 und 200 000 Euro. Wir können das nachher gemeinsam nachschauen. Wir strecken das Programm also schon, wir werden es nicht völlig streichen. Deswegen kommen wir Ihnen hier schon ein bisschen entgegen, aber ganz werden wir das Programm nicht aufgeben.

(B)

Frau Krusche, Sie werden sicherlich noch etwas zur Schwachhauser Heerstraße sagen.

(Abg. Frau K r u s c h e [Bündnis 90/Die Grünen]: Aber sicher!)

Das ärgert mich nun richtig! Ich habe es schon mehrfach hier erläutert. Sie wissen genau, dass die Straßenbahnschienen kaputt sind! Sie wissen genau, dass die Eisenbahnbrücke kaputt ist! Sie wissen genau, dass wir Vertragsstrafen zahlen müssen, wenn wir uns nicht beteiligen! Dass wir die Linie vier in Hochlage bauen wollen, das wissen Sie auch! Dass das alles Geld kostet, das wissen Sie auch!

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Links und rechts zweimal 75 Zentimeter Straße, über die wir uns in der Tat inhaltlich streiten könnten, machen auf keinen Fall 5,5 Millionen aus, es sei denn, Sie wollen irgendwann die Eisenbahnbrücke sperren oder die Straßenbahnlinie nicht in einer Hochlage fahren lassen. Wenn Sie das wollen, sagen Sie das auch so deutlich, aber es sind nicht 5,5 Millionen!

(Beifall bei der SPD)

Übrigens werden wir im Baubereich tatsächlich ohne großes Getöse sparen. Es wird in den nächsten Sitzungen der Baudeputation ein von 40 auf neun Millionen gekürztes Programm zur Innenstadt- und Stadtteilentwicklung geben. Die Leute vor Ort in den Stadtteilen, wo die Maßnahmen stattfinden sollten, haben das offensichtlich verstanden. Es wird die eine oder andere Aufwertungsmaßnahme nicht mehr geben können. Aber diese Anstrengungen, die da vor Ort bei diesen Sparmaßnahmen geleistet worden sind, haben Sie offensichtlich nicht mitbekommen! Stattdessen machen Sie Sparvorschläge, die keine sind.

(C)

(Beifall bei der SPD)

Dagegen finde ich bei Ihren Umsteuerungsvorschlägen unter den Spiegelstrichen Stadtentwicklung und Umweltpolitik lediglich den Spiegelstrich senioren-gerechte Stadt. Frau Dr. Mathes, kinderfreundliche Stadt finde ich da nicht! Beides zusammen wäre mir eigentlich am liebsten, eine familienfreundliche Stadt. Es taucht etwas zum frei werdenden Gelände des Klinikums Bremen-Mitte auf. Ich finde nichts zu ÖPNV, ich finde nichts zur Stadtteilentwicklung, nichts zur Energiepolitik und nichts zur Umweltpolitik. Entweder fällt Ihnen dazu nichts ein, was ich nicht glaube, oder Sie sind einverstanden mit dem, was die große Koalition hier tut. Sie haben in der Tat der Programmplanung des ÖPNV und der Windkraftausbauplanung in den Deputationen zugestimmt. Das nehme ich dann in diesen Bereichen zumindest als Ihre ideelle Zustimmung im Geheimen. Für die SPD-Fraktion empfehle ich tatsächliche Zustimmung zum gesamten Haushalt des Senators für Bau, Umwelt und Verkehr.

(D)

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Präsident Weber: Als Nächste hat das Wort die Abgeordnete Frau Krusche.

Abg. Frau **Krusche** (Bündnis 90/Die Grünen *): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Frau Kollegin Kummer, vielleicht sollten Sie unseren Antrag genau lesen! Dass er nicht ein umfangreiches Stadtentwicklungsprogramm enthält, sondern die Richtung, die wir politisch kritisieren, wie Sie diesen Haushalt aufgestellt haben, das soll der Antrag leisten. Dass wir da nicht hunderttausend Spiegelstriche anbringen können und dass wir hier inhaltlich in den einzelnen Fachressorts über die politische Strategie, wie man die Stadt weiterentwickelt, debattieren, ist aber nicht Bestandteil unseres Haushaltsantrags. Deswegen hier zu sagen, das und das steht alles nicht darin, das ist, wie ich finde, etwas populistisch.

Auch zu Ihrer Kritik, dass das Wort Ökologie nicht vorkommt, muss ich Sie leider korrigieren. In unserem Antrag steht nämlich, dass weiche Standortfak-

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

- (A) toren wie Bildung, Ökologie und Kultur ebenso Berücksichtigung finden sollen. Das Wort Ökologie taucht sehr wohl in unserem Antrag auf.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ganz generell möchte ich auch etwas zu einzelnen Projekten sagen, die das Bauressort in der Verantwortung geleitet hat. Wir glauben, dass das Bauressort in den vergangenen Jahren mit Unterstützung der großen Koalition Millionen Euro für Projekte bereitgestellt hat, von denen wir Grünen der Auffassung sind, dass sie vor dem Hintergrund der angespannten Haushaltslage weder nötig noch angemessen sind. Da Sie das Stichwort schon gegeben haben, Frau Kummer: Selbstverständlich kämpfen die Leute vor Ort seit 20 Jahren zu Recht gegen die Aufweitung des Concordiatunnels, gegen die Aufweitung der Schwachhauser Heerstraße. Wir Grünen kämpfen an diesem Punkt genauso lange mit diesen Menschen, mit drei Beiräten, und wir sind der Auffassung, dass beides überflüssig ist, der Lebensqualität in diesem Stadtteil schadet und dem ÖPNV überhaupt nicht nützt.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

- (B) Vielleicht noch zu den Summen: Der Ausbau des Concordiatunnels und die Aufweitung der Schwachhauser Heerstraße kosten den Bund und Bremen über 20 Millionen Euro. Da sagen wir sehr wohl, dass man dieses Geld einsparen könnte. Dieses Geld ist unsinnig zum Fenster hinausgeworfenes Geld. Es macht es nicht besser, dass der überwiegende Anteil vom Bund gezahlt wird, denn es ist immer das gleiche Geld der Steuerzahler, meine Damen und Herren!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ein weiteres Bauprojekt, wo wir glauben, dass Gelder verschwendet werden, Bundesgelder, aber auch bremisches Geld, ist der Weiterbau der B 74 in Bremen-Nord. Wir sagen ganz eindeutig ja zum Ausbau des ÖPNV, zum Ausbau der Farge-Vegesacker Eisenbahn. Wir sagen nein zu einer Straße, wo Sie bis heute nicht nachweisen können, dass der Verkehr dort so übermäßig groß ist, dass man hier eine Million bremischer Mittel hineinstecken muss, um eine Straße weiterzubauen und dafür Umweltqualität und Natur zu zerstören.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ein weiteres Programm, von dem wir sagen, dass Sie in der Vergangenheit das Geld nicht mit vollen Händen zum Fenster hinausgeworfen, aber großzügig verteilt haben, ist das berühmte Innenstadt- und Stadtteilinvestitionsprogramm. Es wurde in den ver-

gangenen Jahren wie ein Füllhorn, natürlich ganz streng nach dem Parteiproporz, gießkannenmäßig über die Stadtteile verteilt. Alle unsere Versuche in der Baudeputation, strengere Kriterien für die Ausgaben in den Stadtteilen anzulegen, sind gescheitert, Sie haben dem nicht zugestimmt. Jetzt backen Sie etwas kleinere Brötchen, weil Sie sehr wohl erkennen, dass auch hierfür die Gelder nicht mehr vorhanden sind.

Wer in der Vergangenheit blaue Bänder in Bremen-Nord finanziert hat, weil er glaubte, dass damit irgendeine Lebensqualität gehoben oder irgendein Problem in Bremen-Nord gelöst würde, der muss heute erkennen, dass er sich geirrt hat. Dieses Geld ist in den Sand gesetztes Geld, meine Damen und Herren!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Jetzt zu meinem Lieblingsprojekt, zu dem größten Unsinn- und Verschwendungsprojekt, der Verkehrsmanagementzentrale! Ich sage Ihnen, es ist nichts weiter als ein teures Spielzeug! Es ist ein teures Spielzeug. Man kann sagen „nice to have“. Wenn wir denn eine Millionenmetropole wären, die täglich in stundenlangen Staus erstickte, dann könnte man sagen, ja, wir brauchen so ein Ding! Das sind wir aber nicht. Es gibt wenige Spitzenzeiten, in denen bei uns der Verkehr steht. Diese Verkehrsmanagementzentrale ist unsinnig. Sie ist ein teures Spielzeug, und die einzige, die sich daran eine goldene Nase verdient hat, ist die Firma Siemens, meine Damen und Herren!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Sie nützt der Stadt überhaupt nichts. Autos werden auf Bildschirmen beobachtet, Autos werden von A nach B geleitet. Bezahlt wird das Ganze aus ÖPNV-Mitteln. ÖPNV-Mittel sind dazu da, dass sie dem ÖPNV nutzen. Hier nutzen sie überhaupt nicht dem ÖPNV. Die Verkehrsmanagementzentrale hat den ÖPNV, geschweige denn die Region, überhaupt nicht im Blick. Es ist ein Spielzeug für ein paar Männer, die gern vor dem Bildschirm hocken, und sonst nichts. Es ist Geldverschwendung! 5,5 Millionen sind auch hier verschwendet worden, meine Damen und Herren!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen - Abg. Pflugradt [CDU]: Den Klangbogen haben Sie doch damals auf die Bürgerweide gebaut!)

Ja, ganz ruhig, Herr Kollege Pflugradt! Sie können gleich reden! Ich würde mir wünschen, dass die große Koalition ein bisschen mehr Bescheidenheit, lieber Herr Pflugradt, und vielleicht auch ein bisschen mehr Selbstkritik im Geldausgeben der vergangenen Jahre zeigen würde.

(C)

(D)

(A) Ich will Ihnen etwas über den aufwendigen und teuren Umbau des Leibnizplatzes sagen, den wir jetzt gerade in Form einer riesigen Baustelle bewundern können. Aus heutiger Sicht, muss ich sagen, wäre ich sehr viel kritischer damit, dieses viele Geld dafür auszugeben. Mit Sicherheit ist es so, dass alles wunderbar, wunderschön ist, wenn alles fertig ist. Ich sage Ihnen aber auch, vor dem Hintergrund dieser engen Haushaltsnotlage hätte man auch hier bescheidener sein können, und weniger wäre mehr gewesen. Ich als Grüne sage kritisch, dass ich hier vielleicht auch kritischer hätte nachfragen können. Ich würde mir wünschen, dass die große Koalition auch an irgendeiner Stelle zu etwas Selbstkritik fähig wäre.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Meine Damen und Herren, bei der Wohnungsbau- politik kritisieren wir, das ist bekannt, dass Sie nach wie vor den demographischen Wandel nicht ernst nehmen und einseitig auf Einfamilienhausgebiete setzen. Da hilft auch nicht so ein Alibi projekt wie „Wohnen zwischen Wall und Weser“. Ich sage, wer heute noch ein Bauprojekt wie Brokhuchting ins Leben ruft, der handelt verkehrt. Das ist Bauen in absoluter Stadtrandlage. Das ist Bauen in einem Überschwem- mungsgebiet. Das ist stadttunverträglich. Machen Sie hier eine Kehrtwende! Genauso hoffe ich, dass niemals ein einziges Haus in der Osterholzer Feldmark ste- hen wird, weil auch dies ein Projekt der Vergangenheit ist. Für die Zukunft ist es nicht tauglich. Wir haben nicht mehr diesen Bedarf an großen Einfamilienhaus- gebieten. Wir haben genügend in der ganzen Stadt verteilt.

(B)

Lassen Sie mich zum Schluss etwas Vorwärtswei- sendes sagen! Unser Ziel ist eine integrierte Stadt- entwicklungspolitik. Vor allem wollen wir die nach- haltige Verbesserung der Lebenssituation der Men- schen in benachteiligten Stadtquartieren. Wir wol- len die Stärkung der lokalen Wirtschaft und Beschäf- tigungspolitik. Wir wollen Innenentwicklung, sie hat für uns absoluten Vorrang vor dem Bauen auf der grü- nen Wiese. Die Städte zu stärken, das ist unser Ziel. Damit befinden wir uns im Einklang mit der Lissa- bon-Strategie der EU. Dafür brauchen wir andere Förderinstrumente, weiche Förderinstrumente. Dafür brauchen wir vor allem die WiN-Mittel, die Stadtum- bau-West-Mittel und Mittel für das Programm soziale Stadt. Wir Grünen sagen, wir müssen den demo- graphischen Wandel ernst nehmen. Wir müssen un- sere Stadt entsprechend umbauen. Wir müssen aber auch den Geldmangel ernst nehmen. Beides haben wir in den vergangenen Jahren bei der großen Koa- lition vermisst. - Danke schön!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als Nächster erhält das Wort der Abgeordnete Focke.

Abg. **Focke** (CDU)*: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Dass der große Bereich Umwelt, Verkehr und Bau mit Umwelt angefangen hat, Frau Mathes, ich weiß, Sie haben viel längere Redezeit, deswegen können Sie sich ja auch noch einmal melden, aber ich kann mich auch beeilen und mich vielleicht nachher auch noch einmal melden. So einfach geht das nicht!

(C)

(Heiterkeit)

Sie haben gesagt, Frau Mathes, wir machten kei- ne Umweltpolitik, dabei, glaube ich, brauchen wir von Ihnen nichts zu lernen. Wir können das in der gro- ßen Koalition ganz gut selbst.

(Beifall bei der CDU)

Wenn Sie einmal sehen, was wir in den letzten elf Jahren an Naturschutzflächen ausgewiesen haben und wo wir die Schwerpunkte der Förderung jetzt setzen, in der Windenergie und in den anderen re- generativen Energiequellen und Solartechnik, dann brauchen wir von Ihnen überhaupt nichts zu lernen. Im Gegenteil, Sie könnten vielleicht von uns noch et- was lernen.

(Beifall bei der CDU – Zuruf vom Bünd- nis 90/Die Grünen: Wind machen!)

(D)

Sie haben ein paar Punkte angesprochen in Ihrem voluminösen Antrag, der hier ja schon genügend gewürdigt worden ist, aber gerade das mit den Klein- gärten und dem Abriss der Kaisenhäuser, ist nun wirklich das Dummste, was man hier hineinschrei- ben kann, weil es gesetzeswidrig ist.

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Jeder Kleingartenverband und jeder Parzellenbesitzer wird Ihnen sagen, wie unverschämt er das findet, wenn Sie das jetzt machen wollen, weil die Kleingar- tengebiete wilde Wohnecken werden, und das will ja keiner. Deswegen ist das auch ganz klar definiert und vom Gericht festgestellt worden. Wir haben die Mittel hier schon gestreckt, aber wir werden das Pro- gramm auf keinen Fall aufgeben, denn wir wollen kein verwildertes Wohnen, sondern es soll so sein, wie es im Kleingartengesetz auch wirklich steht, so dass die Kleingärten auch für Kleingärtner genutzt werden und nicht für Leute, die sich da dauerhaft nie- derlassen wollen.

Dann hat Frau Krusche, ich will das erst einmal al- les hier abarbeiten, ihre altbekannten Sachen wie- der aufgelegt mit dem Concordiatunnel. Ich finde, Frau

*) Vom Redner nicht überprüft.

(A) Kummer hat Ihnen ganz deutlich gesagt, woran es liegt, warum wir was machen müssen und warum wir auch das Geld, was Sie hier hineingeschrieben haben, nicht einsparen können. Also, hören Sie doch auf, immer wieder die gleiche alte Leier wider besseres Wissen hier zu behaupten!

Dann kommt als nächster Punkt Innenstadt, Stadtteilprogramme. Was wir in den letzten Jahren in der Innenstadt verwirklicht haben, hat hunderte von Millionen privates Investment nach sich gezogen. Das ist Wirtschafts- und Stadtentwicklungspolitik par excellence.

(Beifall bei der CDU)

Das kann man im Prinzip überhaupt nicht besser machen, weil dadurch erhebliche Mittel von privater Seite geflossen sind. Die Mittel, die wir jetzt noch zur Verfügung haben in den nächsten beiden Jahren, wollen wir auch so einsetzen, dass privates Kapital damit wieder generiert und mehr eingesetzt wird. Das ist wirklich eine vorbildliche Sache gewesen. Es hat dazu beigetragen, dass die Stadt wesentlich verbessert worden ist, dass die Kaufkraft gesteigert worden ist, dass Touristen hier hergekommen sind, dass die Einkäufe besser geworden sind. Wir haben endlich Dudenhof und Oldenburg auch wieder abgehängt. Also, eine durchweg positive Investition!

(B) Dann kommen Sie mit Ihrer alten Leier Einfamilienhäuser!

(Abg. Frau K r u s c h e [Bündnis 90/Die Grünen]: Das ist auch eine alte Leier!)

Also, wenn wir nicht 1995 die Trendwende eingeleitet hätten! Wir waren eine schrumpfende Stadt, wir verloren Arbeitsplätze, und wir verloren Einwohner in die Speckgürtel, wo jetzt alle fett auf ihrem Geld sitzen, in Achim, Oyten, Lilienthal, die alle zwei Schwimmbäder haben, und wir müssen alle schließen!

(Beifall bei der CDU)

Das ist die Politik der Grünen und der Ampel zur damaligen Zeit gewesen. Dann haben wir in der großen Koalition umgesteuert. Und was passiert? Wir sind seit fünf Jahren wachsende Stadt. Wir haben jedes Jahr mehr Einwohner. Wir stehen mittlerweile, was den Einwohnerzuwachs betrifft, an vierter Stelle in der Bundesrepublik. Das ist ein super Erfolg!

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Wir wollen auch an dieser Politik festhalten. Wir werden daran festhalten, und ich bin sehr froh, dass es gerade gelungen ist, eine Vergleichsvereinbarung auch mit dem B.U.N.D. und dem GNU zu schaffen,

damit in Brokhuchting die Voraussetzungen für 400 neue Wohneinheiten bestehen. (C)

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Das ist ein wichtiger Punkt! Sie können sich doch jeden Tag davon überzeugen. Sie können jeden Tag in ein Wohnungsbaugelände gehen, wo gebaut wird, in Walle, in Habenhausen oder in Borgfeld-West. Überall werden Einfamilienhäuser verkauft, schneller, als sich die Leute das teilweise denken können. Es gibt überhaupt keinen Sättigungsgrad, es gibt Nachfrage auf diesem Gebiet. Deswegen werden wir auch an dieser Politik festhalten.

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Das hindert uns aber überhaupt nicht daran, auch die Innenverdichtung weiter voranzutreiben. Wir sind auch nicht untätig gewesen, was den demographischen Wandel betrifft, im Gegenteil. Das ist schon unter dem Vorgänger von Herrn Neumeyer, Jens Eckhoff, begonnen worden. Zum demographischen Wandel sind Abhandlungen geführt worden, Wohnen im Alter, es sind Kongresse durchgeführt worden, wir werden in dieser Hinsicht, was neue Wohnformen betrifft, natürlich etwas machen. Das haben wir überhaupt nicht vergessen, aber beides gehört zusammen! Wir können nicht den Leuten sagen, ihr dürft in Bremen nicht mehr im Einfamilienhaus wohnen, weil wir das nicht mehr haben wollen. (D)

(Abg. Frau K r u s c h e [Bündnis 90/Die Grünen]: Das sagt doch keiner, Herr Focke!)

So ist Ihre Politik aber ausgelegt! Das zum Thema Wohnungsbau!

Dann ÖPNV! Ich glaube, beim ÖPNV und Verkehrswegeplan haben wir überhaupt keine Probleme, beides sehr gut miteinander zu verbinden. Wir haben ein reges ÖPNV-Paket verabschiedet, AIP-mäßig abgesichert, das Straßenbahnverlängerungen in die Vororte von Bremen bringen soll, damit der Verkehr auf unseren Straßen weniger wird. Das Projekt A 281 wird weitergeführt, das ist der Autobahnring. Das sorgt dafür, dass bremische Gebiete wesentlich vom Verkehr entlastet werden. Für Sie waren das alles Gräueldinge!

(Abg. Frau K r u s c h e [Bündnis 90/Die Grünen]: Erzählen Sie doch keine Gräuelmärchen, Herr Focke, sonst muss ich mich noch einmal melden!)

Jetzt führen wir es durch, und Sie sehen, dass Entlastungen in der Stadt kommen, und jetzt sind Sie plötzlich auch dafür. So kann man das aber nicht ma-

- (A) chen! Dann muss man von Anfang an dazu stehen, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Nun kommt noch einmal dieser Antrag. Zu Kleingärten habe ich ja schon etwas gesagt, jetzt zur Schließung der Neubürgeragentur! Das kommt natürlich mit uns überhaupt nicht in Frage. Das ist ein Erfolgserlebnis, weil wir Einwohnergewinnung haben. Diese Neubürgeragentur akquiriert auch Neueinwohner für uns, und das bedeutet, dass wir mit jedem Einwohner, der sich hier bei uns niederlässt, 2500 Euro mehr in der Kasse haben, meine Damen und Herren. Das brauchen wir doch wohl als Haushaltsnotlageland.

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Die Verkehrsmanagementzentrale, haben Sie überhaupt nicht begriffen. Ihre Aufgabe ist nicht nur, dass die Autos von A nach B gelenkt werden, sondern sie überwacht den Verkehr, wo es Probleme, wo es Unfälle, wo es Staus gibt, und sie überwacht auch den öffentlichen Personennahverkehr und fügt ihn sozusagen zusammen.

(Abg. Frau H o c h [Bündnis 90/Die Grünen]: Per Bildschirm!)

- (B) Das ist ja gerade der Punkt, dass wir in vielen Dingen Bevorrechtigung haben. Ja, wenn man überhaupt keine Ahnung hat, Frau Hoch, dann braucht man natürlich darüber auch nicht zu reden. Dann lacht man darüber wie Sie! Dafür kann ich aber nichts.

(Beifall bei der CDU)

Zur Schließung der Bremer Aufbaubank! Das ist nun wirklich das Dummste, das bringt überhaupt kein Geld. Wir haben gerade die Wohnungsbauförderung auf die Aufbaubank übertragen, die sie in hervorragender Weise abwickelt. Wir brauchen die Aufbaubank für Existenzgründungen und so weiter. Ich verstehe nicht, wie Sie dazu kommen zu sagen, das spare Geld. Im Gegenteil, das würde uns viel mehr kosten, wenn wir das jetzt alles wieder auflösen würden.

(Beifall bei der CDU)

Das sind so die Punkte, die jetzt für uns hier in unserem Bereich interessant waren aus diesem Sammelsuriumkatalog. Ich glaube, ich brauche nicht noch weiter auf die näheren Punkte einzugehen. Frau Mathes, Sie haben sich noch einmal gemeldet. Ich will sehen, dass ich dann vielleicht auch noch einmal eine Minute Zeit habe. – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

- (C) **Präsident Weber:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Mathes.

Abg. Frau **Dr. Mathes** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Nein, Herr Focke, ich glaube, dass Sie nicht noch einmal nach vorn kommen müssen, denn ich wollte zu Ihrer Märchenstunde nicht so richtig viel sagen. Ich habe auch keine Lust, jetzt irgendwie von mir zu weisen, dass wir keine Umweltpolitik machen. Ich denke, wir debattieren den Haushalt, und mir geht es hier um die Frage des Haushalts. Man kann natürlich über Gott und die Welt reden, aber zentral ist doch die Frage des Haushalts. Da möchte ich nur erst einmal eine Anmerkung machen. Es besteht eine Querverbindung zwischen Haushalt und Umweltpolitik. Wir können von Glück reden, dass es der CDU nicht gelungen ist, die Uniwildnis platt zu machen,

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

so dass wir dann noch ein größeres Haushaltsproblem hätten, als wir sowieso schon haben.

Ein zweiter Punkt ist auch der, und ich finde das schon wichtig, mir ist das auch ernst: Wir wissen doch eigentlich alle, in welchem desolaten Haushaltszustand dieses Land sich befindet. Da geht es doch darum, dass man Politik gestaltet für die Ziele wie die Grünen für die Umwelt, ohne dass es Geld kostet. Da gibt es erhebliche Möglichkeiten im Rahmen des Ordnungsrechts, im Rahmen des Umweltrechts, beispielsweise bei Gestaltung der Baumschutzverordnung, ich könnte Ihnen jetzt eine ganze Liste nennen, oder auch in der Umsetzung, wie geht man mit Landschaftsschutzgebieten um, hebt man sie auf oder lässt man sie bestehen, und so weiter. Insofern habe ich da in der Tat kein Problem.

Außerdem habe ich eine Verantwortung für dieses Land und suche natürlich nach Möglichkeiten, politische Ziele umzusetzen, ohne dass es Geld kostet. Deswegen, Frau Kummer, finde ich es irgendwie auch ein bisschen ärgerlich, wenn es dann auf diese Ebene gebracht wird. Natürlich haben wir hier die Vorschläge gemacht, die finanziell relevant sind, und nicht das, was man alles darüber hinaus auch machen kann und was wir sowieso machen, sondern das, was haushaltswirksam ist. Ich finde, das gehört dann auch zu der Redlichkeit der Politik dazu.

Ein letzter Punkt ist die Bereinigung der Kleingartengebiete. Das kann ich so nicht stehen lassen. Natürlich gaben die rechtlichen Gutachten Spielräume, Übergangsfristen und Ähnliches. Die Geschwindigkeit, mit der man diese Bereinigung macht, ist nicht erforderlich. Es gab drei verschiedene juristische Meinungen. Aber dann ist es doch Tatsache, dass die Politik entscheiden muss. Entschuldigen Sie, meine Damen und Herren, wenn Sie immer glauben, was

(D)

(A) die Verwaltung sagt, das ist Ihr Problem, aber dann ist es noch lange nicht die Wahrheit!

(Abg. F o c k e [CDU]: Den Gerichten muss ich aber glauben!)

Sie als großer Rechtsverfechter! Herr Focke, ich schicke Ihnen einmal die Gutachten und das Gegengutachten und das dritte Gutachten, man hätte natürlich Spielräume gehabt. Man kann Übergangsfristen definieren, und die Spielräume hätte man besser nutzen können. Das Ergebnis, das Sie jetzt haben, und das ist genau auch ein ärgerlicher Punkt an dieser Geschichte: Gehen Sie bitte einmal ins Walle Fleet, schauen Sie sich einmal an, was dort passiert! Man hat gesagt, man macht ganz schnell die Bereinigung, und dann entwickelt man das als Grüngebiet für den Bremer Westen. Nichts! Man hat abgerissen, und dann liegen die Grundstücke da. Genau das Gegenteil von dem, was Sie damals am runden Tisch der Bevölkerung, den Menschen, die da saßen, versprochen haben, genau das Gegenteil passiert. Deswegen ist es so ärgerlich, das dann auch noch auf so eine Ebene zu bringen. – Danke schön!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Krusche.

(B)

Abg. Frau **Krusche** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Kollege Focke, ich habe mich jetzt doch noch einmal gemeldet, weil ich das Gefühl habe, dass Sie immer noch so reden, als regnete es Goldtaler vom Himmel, und dass Sie immer noch nicht verstanden haben, dass wir uns in der ernsthaften Abwägung befinden, was wir uns finanziell leisten wollen und können. Ich möchte hier ausdrücklich einer Legendenbildung widersprechen, wenn Sie sagen, wir würden alles Mögliche ablehnen. Dies trifft nicht zu. Wir haben in Bremen wesentliche Verkehrsprojekte mitgetragen in dem Wissen, dass sie notwendig sind, auch wenn sie viel Geld kosten wie beispielsweise die A 281. Die haben wir nötig gefunden!

(Abg. P f l u g r a d t [CDU]: Die haben Sie jahrzehntelang abgelehnt!)

Wir haben sie nie abgelehnt, niemals! Ach, Kollege Pflugradt, da irren Sie sich, um nicht zu sagen, da sagen Sie nicht die Wahrheit. Wir haben einer anderen Straßenverbindung zugestimmt und auch dafür viel Geld bereitgestellt, das ist die Anbindung an die Überseestadt, weil wir sie zur Erschließung dieses wichtigen städtebaulichen Gebietes für sinnvoll hielten. Wir wägen aber ab, an welchen Stellen wir nein

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

sagen, das finden wir weder stadtverträglich, noch finden wir die Ausgaben sinnvoll, und das müssen Sie uns als Opposition schon gestatten, dass wir nicht alle Ihre überdimensionierten Straßenausbauten in ganz Bremen für richtig halten, meine Damen und Herren!

(C)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vielleicht noch einmal ein Projekt, von dem wir auch der Meinung sind, dass Sie in der Vergangenheit das Geld falsch ausgegeben haben! Entweder gibt man viel Geld für einen Hemelinger Tunnel aus und sagt, das ist die zukunftsmäßige Anbindung an Daimler-Chrysler, Daimler-Chrysler braucht diese Anbindung: Dann nehmen wir ordentlich viel Geld in die Hand, um den Verkehr zur Entlastung des Stadtteils Hemelingen besser abzuwickeln. Wir haben den Hemelinger Tunnel, er ist bis heute untergenutzt, und für Daimler-Chrysler bauen Sie gleichzeitig noch eine zusätzliche Strecke, nämlich die Funkschneisenstrasse, zerstören damit auch wieder Landschaft und belasten Menschen mit zusätzlichem Verkehr. Der Hemelinger Tunnel ist bis heute völlig untergenutzt. Das sind Geldverschwendungsprojekte, die wir Grünen massiv kritisieren!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Noch ein anderer Punkt, weil Sie das immer wieder sagen: Wir Grünen haben nichts gegen Einfamilienhäuser. Sie bekommen doch in jeder Baudeputations-sitzung mit, welche B-Pläne wir mitmachen, wo wir sagen, es ist okay, wenn dort Einfamilienhäuser gebaut werden. Ich bitte aber doch zu bedenken, dass der Anteil der Familien in Bremen inzwischen bei 25 oder 28 Prozent liegt. Das muss man doch irgendwann einmal realisieren! Man mag bedauern, dass wir nicht mehr so viele Familien haben, aber so ist es nun einmal. Wir haben Einfamilienhaushalte, wir haben Singlehaushalte, für die müssen wir doch auch einmal ein Wohnungsangebot schaffen. Da halten wir es für kontraproduktiv, in Zukunft riesige neue Einfamilienhausgebiete auszuweisen, und bei dieser Position bleiben wir, weil es eine nachhaltigere Position ist als Ihre! – Herzlichen Dank!

(D)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als letzter Redner zu diesem Themenkomplex hat das Wort Herr Senator Neumeyer.

Senator Neumeyer: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen, meine Herren! Klar ist: Wohnungsbauprojekte, die wir in Bremen nicht realisieren, werden im Umland realisiert.

(Beifall bei der CDU)

Klar ist, die Menschen suchen Wohnraum. Klar ist, andere Städte wie Hamburg definieren sich da ganz

(A) selbstbewusst, dass sie eine wachsende Stadt sein wollen. Bremen ist seit fünf Jahren eine wachsende Stadt. Wir haben Einwohnerrückgewinne und Einwohnerzugewinne, und die Menschen wollen wohnen, sowohl die Familien als auch die Senioren als auch generationsübergreifende Adressen. Die Adressen, die wir in Bremen nicht anbieten, werden irgendwo anders angeboten, und es wird zu einer Zersiedlungspolitik führen, die zusätzliche Verkehre produziert und keine umweltgerechte Politik ist.

(Beifall bei der CDU)

Vor dem Hintergrund ist es doch nur konsequent, in Bremen Angebote zu entwickeln, im Programmbereich an Wall und Weser insbesondere eine Adressierung für Menschen zu haben, die in den siebziger Jahren aus Bremen hinausgezogen sind und nun zurückwollen. Wir haben einen riesigen Nachfrage- druck, gerade von älteren Menschen, die zurück in die Stadt wollen, die an der Urbanität, der Kultur und dem Straßenbahnsystem der Stadt teilhaben wollen. Da müssen wir Beiträge leisten, und wir dürfen nicht immer dagegen sein!

(Beifall bei der CDU)

(B) Das ist kein Widerspruch dagegen, dass wir unabhängig davon auch Angebote für junge Familien machen wollen. Wir wollen nicht die Politik und die Fehler der siebziger Jahre wiederholen. Wir wollen jetzt nicht die Menschen ins Umland hinausdrängen, auf dass sie in 20 Jahren zurückkommen, weil die Familien in den großen Gärten und Häusern nicht mehr da sind, weil sie keine Lust mehr haben, ihren Lebensabend damit zuzubringen, im Grunde genommen nur noch Gartenpflege zu betreiben. Sie wollen teilhaben am Leben, und deswegen müssen wir jetzt schon eine entsprechende Adressierung anbieten, und das fängt bei den jungen Familien an.

(Beifall bei der CDU)

Ich füge hinzu, wir müssen uns auch die Quartiere mit Großwohnanlagen anschauen. Da habe ich ja auch etwas versöhnlichere Töne gehört zu den Themen Stadtumbau West, Wohnen in Nachbarschaften. Wir sind sehr sorgsam dabei, auch dort die Adressierung und die Quartiersbildung auf ein besseres Niveau zu heben. Wir sind mit knapper werdenden Mitteln trotzdem dabei, ganz gezielt mit ganz viel Initiative vor Ort auch gemeinschaftlich dafür zu sorgen, dass es Spaß macht, in diesen Quartieren zu leben. Das heißt auch, dass man Rückbau betreiben und auch in diesen Quartieren neue Adressen finden muss, und zwar seniorenrechtliche Adressen. Das ist auch Ausdruck unserer Wohnungsbaupolitik.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

(C) Ich darf Ihnen sagen, wir sind da sehr erfolgreich. Wir waren auch in den letzten Jahren sehr erfolgreich. Im Jahr 2005 haben wir einen Anstieg an Baugenehmigungen von 22 Prozent gehabt, völlig gegen den Bundestrend. Der Bundestrend hatte einen Rückgang von zehn Prozent. Das heißt im Klartext, was wir hier betreiben, ist eine Politik für die Menschen, die in diesen beiden Städten wohnen wollen. Es ist aber auch eine Politik für die Selbständigkeit unseres Landes.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Wichtig ist, dass wir Arbeitsplätze haben, aber wichtig ist auch, dass die Menschen, die in Bremen Arbeit finden, auch in Bremen wohnen können.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Am Ende haben wir das Steuererlegungsprinzip. Nach dem Steuererlegungsprinzip, das wissen Sie, bleibt das Wenigste, was wir an eigener, originärer Wirtschaftskraft haben, bleibt nur ein Bruchteil dessen tatsächlich im Land, weil vieles in das Umland abwandert, und zwar nach dem Wohnortprinzip.

Ein bisschen vermisst habe ich auch eine Vision, wie sich beispielsweise die Grünen vorstellen, wie die Zukunft dieser beiden Städte sein soll.

(Abg. Frau D r . M a t h e s [Bündnis 90/ Die Grünen]: Gehen Sie einfach einmal ins Internet, da finden Sie das!)

(D)

Wir wollen den Flussraum zurückentwickeln, wir wollen die Überseestadt als Adressierung haben. Es gibt eigentlich nur Kritik. Es gibt Kritik an Mitteln, die in die Innenstadt gegangen sind. In Wirklichkeit ist die Innenstadt heute lebendig. Jeder wird bestätigen können, wenn man sich die Schlachte anschaut, dass das ein Gewinn für die Innenstadt ist, dass es Spaß macht, dass die Leute wieder gern in der Innenstadt sind. Jeder wird bestätigen: Das sind die Mittel, über die wir reden, die Sie hier kritisieren, das müssen Sie einfach wissen! Machen Sie sich da nichts vor!

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Die Wahrheit ist aber auch, dass wir heute mit weniger Mitteln auskommen müssen. Das ist auch eine Konsequenz, die natürlich der Situation geschuldet ist, dass wir Haushaltsnotgeland sind.

Frau Kummer hat zu Recht darauf hingewiesen: Wir haben uns sehr reduziert, und das auch mit vielen ganz schwierigen Gesprächen. Vor Ort haben wir zum Teil Anmeldungen von über 40 Millionen Euro auf 8,6 Millionen Euro zurückbauen müssen. Ich sage Ihnen ganz offen: Da liegen jetzt die Schwerpunkte auch in den Nebenzentren, in den Quartieren vor Ort, weil wir auch dort die Lebensqualität entsprechend

(A) entwickeln und auch dort aufpassen müssen, dass die Zentralität nicht verloren geht. Wir müssen aufpassen, dass kleine urbane Zentren für die Nahvorsorge auch in Zukunft einen Beitrag leisten, und das müssen wir auch mit Mitteln der Wohnungsbau- und der Städtebaupolitik unterstützen. Das ist etwas, was Sie hier kritisieren, aber im Grunde genommen fehlt ein anderer Entwurf. Das hat etwas damit zu tun, dass wir alte Siedlungsachsen in der Stadturnbanität stärken und die Siedlungsachsen und die Siedlungsbänder entsprechend aufwerten.

Ein Zukunftsprojekt ist mit Sicherheit das Thema Überseestadt, und ich bin dankbar, dass angesprochen wurde, dass wir zumindest an dieser Stelle offensichtlich, was die Innenstadteinbindung und auch die ÖPNV-Anbindung angeht, einen großen Einklang haben. Das ist ein wahnsinnig positives Zukunftsobjekt. Hier wird sich in Bremen Zukunft abspielen, und auch dort gilt selbstverständlich: Die Infrastrukturmaßnahmen, die dort auf den Weg gebracht wurden, sind schon relativ beachtlich. Es muss auch noch mehr passieren, aber hier gilt tatsächlich das, was auch schon im Bereich Wirtschaft diskutiert wurde: Da, wo Dritte kommen und Investitionen tätigen wollen, wollen wir auch möglich machen, dass diese die Investitionen tätigen können.

(B) Wenn man sich anschaut, was dort heute schon passiert im Speicher XI, in der Feuerwache V, die Energieleitzentrale als Zentrum für Kultur, aber eben auch Speicher XVI und XVII als Bürostandorte oder die neueren Projekte, Speicher I für Lofts, 96 Bürotageeinheiten sind dort an den Mann gebracht worden, zwei sind, glaube ich, noch frei, habe ich mir sagen lassen, obwohl das Ganze erst vor einem halben Jahr an den Markt gegangen ist! Wenn man sich in dem Gebiet das ehemalige Eduscho-Zentrum anschaut, eigentlich ja eine Brache, heute ein neuer, sehr moderner Bürostandort, der sich auch an ganz innovative Köpfe adressiert, auch adressiert an Menschen, die sagen: Wir wollen nicht in den alten Räumen der Stadt bleiben, wo sich früher einmal Büro entwickelt hat, sondern wir wollen ganz bewusst an einer Adresse sein, die etwas mit Hafen und Wasser zu tun hat und wo auch ein bisschen Lärm von nebenan kommt. Das machen wir, das halten wir aus, das wollen wir, das gehört zur Zentralität einer Stadt.

Ich darf Ihnen sagen, dass die Projekte weiter vorschreiten werden. Neue Themen werden sein: Für das Hafenhochhaus wird es eine Nutzung geben, und am Weserbahnhof gibt es zwei zusätzliche neue Gebäude, die dort entstehen werden. Das heißt, wo wir entsprechend diese attraktiven Angebote marktfähig machen, werden sie auch angenommen, und sie tragen damit wesentlich dazu bei, dass sich dieses Land so entwickeln kann, um auch zu einer Wirtschaftskraftstärkung zu gelangen.

Ich möchte ganz kurz das Thema ÖPNV ansprechen, weil mir das in der Diskussion insgesamt ein bisschen zu kurz gekommen ist. Ich finde, man

muss nicht immer nur die kontroversen Dinge in den Vordergrund stellen, sondern man kann auch ein paar Dinge ansprechen, bei denen wir erfolgreich einvernehmlich einer Meinung sind. Ich glaube, dazu gehört die Stärkung des ÖPNV, die einen Schwerpunkt abbildet auch in der Verkehrspolitik der großen Koalition, auch das in immer schmalere Budgets, aber trotzdem wird es die Verlängerung der Linie eins bis nach Mahndorf geben. Das heißt, wir werden auch den Weserpark damit vernünftig angebunden haben. Die Linie zwei wird nach Osterholz weitergeführt werden. Das hilft auch, um die Quartiersbildung in Tenever noch vernünftiger in den Verkehr einzubinden, und die Linie zehn wird das Daimler-Chrysler-Werk anbinden. Im Klartext: viele neue ÖPNV-Angebote und Zukunftsprojekte! Das ist nicht alles etwas, das sich in diesem Doppelhaushalt abbildet, aber es ist etwas, das in diesem Doppelhaushalt auf den Weg gebracht wird.

Zur Linie vier ist eben schon etwas gesagt worden. In der Tat, die Umbaumaßnahmen am Concordiatunnel sind Baumaßnahmen im Zusammenhang mit der Realisierung der Linie vier. Übrigens, wenn wir das nicht tun, müssen wir Bundesförderung zurückgeben. Auch das haben Sie leider völlig ausgeblendet.

Positiv ist, dass die A 281 hier einen großen Konsens hat. Der Ausbau der B 74 ist strittig. Ich darf Ihnen sagen, Frau Krusche, ich lade Sie einmal nach Bremen-Nord ein. Wir fahren einmal gemeinsam dorthin.

(Abg. Frau K r u s c h e [Bündnis 90/Die Grünen]: Ich bin da öfter!)

Ich zeige Ihnen, wie das dort aussieht. Ich zeige Ihnen, mit welcher verkehrlichen Randsituation der größte Industriearbeitgeber in Bremen-Nord zurzeit auskommen muss, das ist die Maschinenfabrik Krause mit über 1000 Arbeitsplätzen. Davon gibt es leider nicht so viele in Bremen-Nord. Es gehört zur Wahrheit, dass sie vernünftig anzubinden sind. Die Industriegebiete Farge-West und Farge-Ost gehören dazu, aber es sind eben auch neue Siedlungsbänder, die wir dort entwickeln, die wir sorgsam Stück um Stück mitten in der Stadt auch wieder zurückgewinnen können.

Zum Thema Ökologie und Umweltschutz! Weil da nun schon gestern die ersten Märchen erzählt wurden, ist es mir schon ein Bedürfnis, dass ich dazu auch etwas sagen möchte. Selbstverständlich gibt es eine Mittelbindung der Haushaltsstellen, so wie sie hier vom Haushaltsgesetzgeber, also dem Parlament, beschlossen wird. Das sind etwas über 700 000 Euro für Umweltprojekte und Umweltverbände. Darüber werden wir Zug um Zug in der Deputation sprechen müssen, was denn zu fördernde Umweltprojekte sind. Ich sage ganz offen, es gibt einen Diskurs zwischen Umweltverbänden und auch Teilen der Verwaltung, ob alle Projekte über Verbände gemacht werden müssen, die auch zum Teil über die Verwaltung in-

(C)

(D)

(A) diziert werden. Ich finde aber, es ist ein Streit, der sich lohnt, weil wir uns dann auch mit Inhalten auseinander setzen. Ich füge hinzu, das ist etwas, das im Konsens abzubilden ist. Im Gegensatz zu der Mär, die dort verbreitet worden ist, sind bereits jetzt – das müssten eigentlich alle Mitglieder der Deputation wissen – 300 000 Euro für Verbände entsprechend bewilligt worden.

Was die Schwerpunktsetzung angeht, kann ich Ihnen sagen, dass wir Umweltpolitik heute auch als Innovationspolitik begreifen. Ich denke, dass Bremen hier hervorragend positioniert ist, insbesondere, was die Themenfelder Windenergie, Offshore-Windenergie, Repowering von Altanlagen anbetrifft, durch eine Vernetzung von Angeboten, insbesondere in Bremerhaven mit über 140 Unternehmen und Verbänden und der Hochschule in Bremerhaven, die sich dort zusammengetan haben. Wir sind heute weltweit führend! 60 Prozent der Produkte, die im Zusammenhang mit Windenergie in Bremerhaven hergestellt werden, gehen in den Export. Wir sind hier Innovationsweltmeister, und Länder wie die USA fragen nach. Wir können gar nicht die ganze Nachfrage bedienen.

Im Klartext: Innovation und Energie- und Umweltpolitik hängen heute eng zusammen. Der Kollege Focke hat angesprochen, dass es auch andere Felder gibt. Solarenergie steht im Schwerpunkt, aber auch eine vernünftige Energiepolitik, die sich abbildet – da kann man dann auch den Kreis schließen, was das Ressort Bau, Umwelt und Verkehr anbelangt –, die sich auch in Bebauungsplänen abbildet. Wir sind dazu übergegangen, energieeffizientes Bauen zu fördern und Verträge mit Bauträgern auf den Weg zu bringen, dass man sich auch verpflichtet fühlt, nachhaltige Energieformen bei diesen Bebauungsplänen entsprechend abzubilden. Das ist etwas, was sehr konkret ist. Das ist nicht nur sozusagen heiße Luft, sondern das sind konkrete Maßnahmen, wie man CO₂-Ausstöße für die Zukunft vermindern kann, ohne dass wir dabei auf den Einwohnergewinn zu verzichten haben. Insofern denke ich, dass wir dort vernünftig aufgestellt sind, und ich bedanke mich!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Zum Themenkomplex sieben, Bau, Umwelt und Verkehr, liegen keine weiteren Wortmeldungen mehr vor.

Dann kommen wir zu dem letzten Themenkomplex, nämlich zur Schlussrunde.

Ich erteile Frau Kollegin Linnert das Wort.

Abg. Frau **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Vielleicht liegt es auch daran, dass nach so vielen

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

Stunden Haushaltsdebatte die Konzentration ein bisschen nachlässt, oder vielleicht hat es auch etwas mit den Politikbereichen zu tun, die wir dann letztendlich heute Nachmittag zuletzt diskutiert haben. Jetzt sind wir in dem alten Spiel von Grabenkämpfen gelandet, auch mit steigender Tendenz, ohne dass fiskalische Gegebenheiten auch nur einen Rest von Bedeutung gehabt haben wie bei diesem bizarren Streit zwischen dem Ausweisen von Neubaugebieten, wo ja immerhin die Stadt die Erschließung auf Kredit bezahlen muss, und der Innenentwicklung. Dieser Streit ist früher einmal unter ganz anderen Vorzeichen und mit einer ganz anderen Haushaltslage als heute geführt worden.

Ich frage Sie einmal, liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU: Ist es wirklich so, dass Sie glauben, dass es Bremen in Zukunft möglich sein wird, dass man all das, was Sie gern möchten, was wir hier vielleicht sogar gemeinsam wollen, hier in einer Haushaltsdebatte aneinanderreihen und erzählen kann, wie wichtig das alles für die Zukunft Bremens ist, ohne dass Sie sich auch nur an einer einzigen Stelle der Herausforderung stellen müssen, dieses damit verbundene Geldausgeben auf die Frage hin zu überprüfen: Was bringt es für die Zukunft an Schulden, und was bringt es für die Zukunft an Nutzen? Das kann doch wirklich nicht wahr sein!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Sie reden hier so, als sei das Geldausgeben eine Tugend per se, und das können Sie so nicht weiter machen! Wenn Sie glauben, dass die Menschen Sie dafür wählen, dann irren Sie sich. Das wird man Ihnen hier in dieser Stadt so nicht durchgehen lassen!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Es ist unangenehm, und es macht auch keinen Spaß, sich hier zu betätigen als jemand, der der Bevölkerung gegenüber Nein sagen muss. Ich habe dafür menschlich großes Verständnis, aber wenn Sie sogar hier in dieser Debatte noch nicht einmal ansatzweise eine Bereitschaft erkennen lassen, sich mit den fiskalischen Grundlagen unseres Staates auseinander zu setzen, sondern sich das eine Wirtschaftsförderprojekt, das neue Bau- und Straßen- und sonstige Wohnungsbauprojekt wünschen, ohne auch nur einen Fetzen an Gedanken daran zu verschwenden – –.

(Abg. F o c k e [CDU]: Einwohner bringen Geld, die kosten nichts!)

Ja, Einwohner gewinnen ist richtig! Dann müssen Sie sich nach den gesetzlichen Vorgaben gefallen lassen, dass Sie hier vorrechnen müssen, was die kreditfinanzierte Erschließung von Baugebieten kostet, und was es bringt, wenn man dann im Jahr 2015 –

(C)

(D)

- (A) Originalton Frau Winther vorhin – die entsprechenden Effekte im Haushalt hat. So geht das einfach nicht!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Unser Haushalt ist verfassungswidrig. Wir stehen unter Beobachtung anderer Gebietskörperschaften, wo das Geld auch nicht aus den Ritzen quillt. Wir werden uns der Aufgabe stellen müssen, insgesamt als Politik in Bremen, alle Aufgaben auf den Prüfstand zu stellen. Wenn Sie sich jetzt diese Haushaltsberatungen hier anschauen: Ist es wirklich so, dass Sie sich dieser Herausforderung gestellt haben, oder ist es nicht in Wirklichkeit so, dass Sie nach wie vor glauben, man könne so weitermachen wie bisher? Man wünscht es sich, und andere bezahlen, und was interessiert uns diese Verfassung? So haben Sie sich hier heute generiert, und das geht so nicht!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

- (B) Was ist das für ein Signal an die Bevölkerung, der wir Opfer abverlangen werden, jetzt und noch schärfer in der Zukunft, weil es Ihnen ja gelungen ist, Hauptprobleme in die Haushalte 2008, 2009 und folgende zu schieben! Wenn es die Bremer Eliten, und das sind wir hier alle, nicht schaffen, sich der Herausforderung zu stellen, die aus der Tatsache folgt, dass die Haushalte verfassungswidrig sind, dann werden andere für uns alle die Härten treffen, von denen wir jetzt glauben, die Bevölkerung davor bewahren zu können, weil wir den Mut und die Kraft nicht haben, Dinge abzuwägen von „Nice to have“, ich kann es mir leisten, das eine ist wichtiger als das andere. Sie haben eine fiskalische Verantwortung, Sie haben eine Verantwortung dafür, wie die Staatsfinanzen aufgestellt sind, und das ist etwas ganz anderes, als hier ressortbezogene Wunschkataloge zu machen und sich nicht dafür zu interessieren, was das letztendlich für die zukünftigen Haushalte bedeutet.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Wiedemeyer.

Abg. Frau **Wiedemeyer** (SPD)*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Noch eine kurze Entgegnung auf Frau Linnert! Frau Linnert, genau dieser Verantwortung haben wir uns bereits im Haushaltsaufstellungsverfahren gestellt. Es gab eine Zeit der Sanierungsphase, in der es gewollt und richtig und auch mit dem Bund und den anderen Ländern so verabredet war, hier bestimmte große Investitionen in wichtigen Bereichen zu tätigen. Ich erinnere noch einmal daran: Ein Viertel dieser Investitionen ist in den Bereich Wissenschaft gegangen. Die Früchte ernten wir bereits heute, nicht erst im Jahr 2015.

(Beifall bei der SPD)

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

Es war auch richtig, zur Einwohnergewinnung Baugebiete zu erschließen, und Sie wissen genauso gut wie jeder andere hier im Haus, dass wir bei Neubaugebieten doch die Situation haben, dass die Erschließungskosten auch auf die Eigentümer umgelegt werden. Wir haben einen Gewinn mit jedem Einwohner, der dort einzieht,

(Beifall bei der SPD)

und ich glaube auch nicht, dass die Häuser verwaisen. Wenn Sie heute schauen, dann ist es erfreulich zu sehen, dass in diesen Neubaugebieten sehr viele junge Familien sind, aber auch das Wort „Familien“ fand in Ihrem Antrag nicht statt.

Ein „Weiter so“ kann es nach Auslaufen des Sanierungsprogramms und der zusätzlichen Hilfen von Bund und Ländern nicht geben. Das haben wir hier frühzeitig erkannt und gemeinsam jetzt auch in diesem Haushalt dargelegt. Es hat eine Zäsur gegeben, nicht nur im Wechsel zu Bürgermeister Böhrnsen. Diese Zäsur, auch bedingt durch die Rahmenbedingungen, denen wir uns hier zu stellen haben, war einer der Gründe, warum wir die Haushalte erst heute hier verabschieden können. Es ist vorhin von Herrn Liess ausgeführt worden, was den Bereich Wirtschaft angeht, finden Sie keine neuen Großprojekte mehr im Haushalt.

Ein kleiner Punkt sei an Herrn Kastendiek angemerkt, der jetzt nicht mehr da ist: Es mag zwar wünschenswert sein, für das Jahr 2008 einen Anbau der Kunsthalle zu avisieren, aber ob und wie das mit öffentlichen Mitteln passieren kann, steht doch in den Sternen. Wir werden nämlich genau zu unterscheiden haben zwischen dem, was wünschenswert ist, und dem, was wir hier brauchen. Dieser Haushalt ist in allen Bereichen so knapp gestrickt, dass wir uns auf das Notwendige beschränken. Es gibt genug Bereiche, in denen Sie nämlich genau das kritisieren und uns vorhalten, dass wir nicht genug ausgeben würden.

Wir stehen dazu, dieser Haushalt ist eine Zäsur. Die Politik ist jetzt einer Zäsur unterlegen, und wir werden andere Wege finden müssen. Wir müssen die Stärken, die wir in den letzten Jahren aufgebaut haben, bewahren und können sie nur noch in bescheidenem Maße weiterentwickeln, aber wir werden versuchen, die Spielräume dafür zu schaffen, auch zukünftig weiter zu investieren und die Stadt Bremen und auch die Stadt Bremerhaven weiter voranzubringen, aber das wird nicht mehr in der von Ihnen geschilderten Form passieren können. Was die Finanzen angeht, ist das auch klar und deutlich: Diese Art der Vorfinanzierung, die wir gehabt haben, Vorgriffe auf die Jahre 2011 bis 2014, das heißt, erst dann fangen wir überhaupt an, Zinsen und Tilgung für die Projekte zu zahlen, die schon stehen, gibt es nicht mehr und werden Sie auch in diesem Haushalt nicht mehr finden.

(Beifall bei der SPD)

(C)

(D)

(A) **Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Pflugradt.

Abg. **Pflugradt** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Vier Bemerkungen möchte ich machen!

Die erste Bemerkung ist: Wenn wir im Hinblick auf Einwohner- und Arbeitsplatzentwicklung nicht das gemacht hätten, was wir getan haben, dann kann sich jeder ausrechnen, dass wir auf unserem Schuldenberg mindestens eine Milliarde mehr hätten,

(Abg. **F o c k e** [CDU]: Mindestens!)

mindestens, weil sich nämlich jeder Einwohner und jeder Arbeitsplatz im Steuersäckel Bremens bemerkbar macht.

Meine zweite Bemerkung ist, dass ich sage, dass die Grünen immer da Protest anmelden, wo es Widerstand in der Bevölkerung gibt. Sie organisieren ihre Politik nicht nach bestimmten Grundsätzen, sondern danach, wo die meisten Proteste sind, einmal sagen sie Ja, und einmal sagen sie Nein.

(Beifall bei der CDU – Abg. Frau **L i n n e r t** [Bündnis 90/Die Grünen]: Wie die CDU mit der Schulgeschichtlichen Sammlung!)

(B) Dritte Bemerkung: In der Schlussrunde muss man ja auch das Fazit einer Debatte ziehen. Ich finde, dass in den einzelnen Debatten in den Senatsbereichen deutlich geworden ist, dass Sie hier in vielen Bereichen keine Alternativen deutlich vorgetragen haben. Ich wiederhole das, was ich heute Vormittag schon gesagt habe: Die Aufgabe der Opposition ist nicht nur, den Senat und die Regierungskoalition zu kritisieren. Das ist auch Ihre Aufgabe, das kann keiner bestreiten, aber es ist auch Ihre Aufgabe, wenigstens ansatzweise in einigen Politikfeldern konkrete Alternativen aufzuzeigen. Wenn ich nur einmal den letzten Bereich nehme, den Bau- und Umweltbereich, da haben Sie nicht eine einzige Alternative genannt,

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

nicht einen einzigen Grund für eine alternative Politik, sondern lediglich Kritik geübt. Ich werfe Ihnen also vor, dass Sie heute keine Alternativen genannt haben.

Meine vierte und letzte Schlussbemerkung ist: Ich finde, dass auch deutlich geworden ist, dass es in vielen Bereichen in der großen Koalition Übereinstimmungen gibt, in weiten Bereichen dessen, die wir hier heute miteinander diskutiert und besprochen haben. In den meisten Feldern, die wir heute diskutiert haben, gab es eine große Übereinstimmung. Das ist auch ein wichtiges, deutliches Signal in Anbetracht der schwierigen und dramatischen Haushaltslage, in der

wir stecken. Wir haben eine Menge Probleme gelöst. Wenn ich daran denke, was uns die Grünen im Laufe der langen Zeit der Beratung des Haushalts alles angekündigt haben, was denn dort alles passieren würde! Was haben Sie denn nicht alles an die Wand gemalt, was denn alles passieren könnte: Die Koalition ist am Ende, dieses Land ist am Ende. Es ist ein starkes Land! Wir haben Probleme, aber für dieses Land lohnt es sich zu arbeiten, und wir werden das auch weiterhin erfolgreich tun. – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort Herr Senator Dr. Nußbaum.

Senator Dr. Nußbaum: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Angesichts der fortgeschrittenen Zeit möchte ich mich kurz fassen.

(Beifall)

Die Debatte hat doch gezeigt: Der Haushalt lebt, das müssen wir fortsetzen. Ich denke, dass die Haushalte 2006 und 2007 dafür eine gute Basis sind. Wir werden uns dann sozusagen im Vollzug wiedersehen, und ich wünsche Ihnen heute Abend noch viel Spaß beim Fußball. – Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Präsident Weber: Meine Damen und Herren, damit ist die Schlussrunde ebenfalls beendet.

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Damit ist die Beratung über den Haushalt 2006 und 2007 und die damit verbundenen Anträge und die Änderungsanträge geschlossen.

Meine Damen und Herren, ich bitte Sie, jetzt noch die letzten zehn Minuten aufmerksam die Abstimmung zu verfolgen, damit wir auch schnell zu einem Ende kommen.

Wir kommen jetzt zu den Abstimmungen.

Meine Damen und Herren, die Abstimmungsreihenfolge, über die Einverständnis erzielt wurde, liegt Ihnen schriftlich vor. Ich werde die jetzt folgenden Abstimmungen in der Reihenfolge des verteilten Umdrucks vornehmen.

Als Erstes lasse ich über die Vorlagen zu den Haushalten 2006 und 2007 abstimmen.

Meine Damen und Herren, ich rufe gemäß Paragraph 51 Absatz 7 unserer Geschäftsordnung die Anträge und Änderungsanträge zu den Haushalten 2006 und 2007 auf.

Es ist beantragt worden, die Änderungsanträge teilweise in Blöcken abstimmen zu lassen.

(C)

(D)

- (A) Wer mit diesem Verfahren einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen!
Ich bitte um die Gegenprobe!
Stimmenthaltungen?
Ich stelle Einvernehmen fest.
(Einstimmig)
Zuerst lasse ich über den Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachen-Nummer 16/1040 abstimmen.
Hier ist getrennte Abstimmung beantragt.
Ich lasse zuerst über die Ziffern I bis IV des Antrags abstimmen.
Wer den Ziffern I bis IV des Antrags der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachen-Nummer 16/1040 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
(Dafür Bündnis 90/Die Grünen und Abg. Wedler [FDP])
Ich bitte um die Gegenprobe!
(Dagegen SPD und CDU)
- (B) Stimmenthaltungen?
Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt die Ziffern I bis IV des Antrags ab.
Nun lasse ich über die Ziffer V des Antrags abstimmen.
Wer der Ziffer V des Antrags der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachen-Nummer 16/1040 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
(Dafür Bündnis 90/Die Grünen)
Ich bitte um die Gegenprobe!
(Dagegen SPD und CDU)
Stimmenthaltungen?
(Abg. Wedler [FDP])
Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt die Ziffer V des Antrags ab.
Jetzt lasse ich über die Änderungsanträge der Fraktionen der SPD und der CDU mit den Drucksachen-Nummern 16/1011 bis 16/1016, 16/1025, 16/1028 und 16/1043 abstimmen.
- Hier lasse ich zuerst über die Änderungsanträge mit den Drucksachen-Nummern 16/1011 bis 16/1015 und 16/1028 abstimmen.
Wer den Änderungsanträgen der Fraktionen der SPD und der CDU mit den Drucksachen-Nummern 16/1011 bis 16/1015 und 16/1028 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
(Dafür SPD und CDU)
Ich bitte um die Gegenprobe!
(Dagegen Abg. Wedler [FDP])
Stimmenthaltungen?
(Bündnis 90/Die Grünen)
Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt den Änderungsanträgen zu.
Nun lasse ich über die Änderungsanträge mit den Drucksachen-Nummern 16/1016, 16/1025 und 16/1043 abstimmen.
Wer diesen Änderungsanträgen der Fraktionen der SPD und der CDU mit diesen Drucksachen-Nummern seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
(Dafür SPD und CDU)
Ich bitte um die Gegenprobe!
(Dagegen Bündnis 90/Die Grünen und Abg. Wedler [FDP])
Stimmenthaltungen?
Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt diesen Änderungsanträgen zu.
Wir kommen zu der Abstimmung über den Antrag des Abgeordneten Wedler, FDP, mit der Drucksachen-Nummer 16/1026.
Wer dem Antrag des Abgeordneten Wedler, FDP, mit der Drucksachen-Nummer 16/1026 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
(Dafür Abg. Wedler [FDP])
Ich bitte um die Gegenprobe!
(Dagegen SPD und CDU)
Stimmenthaltungen?
(Bündnis 90/Die Grünen)
- (C)
- (D)

(A) Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt diesen Antrag ab.

Ich lasse nun über den Antrag der Fraktionen der SPD und der CDU mit der Drucksachen-Nummer 16/1027 abstimmen.

Wer dem Antrag der Fraktionen der SPD und der CDU mit der Drucksachen-Nummer 16/1027 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD und CDU)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen Abg. W e d l e r [FDP])

Stimmenthaltungen?

(Bündnis 90/Die Grünen)

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Antrag zu.

Den folgenden Abstimmungen liegen die Vorlagen des Senats mit den nachgereichten Änderungen, nämlich Drucksachen-Nummern 16/910, 16/943, 16/966, 16/1004 und 16/1017, zugrunde.

Wir kommen jetzt zum Haushaltsplan 2006.

(B) Wer dem Haushaltsplan 2006 in der oben angeführten Fassung und unter Berücksichtigung der soeben vorgenommenen Änderungen seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD und CDU)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen Bündnis 90/Die Grünen und
Abg. W e d l e r [FDP])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Haushaltsplan 2006 mit den Änderungen zu.

Wir kommen nun zu dem Haushaltsplan 2007.

Wer dem Haushaltsplan 2007 in der oben angeführten Fassung und unter Berücksichtigung der soeben vorgenommenen Änderungen seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD und CDU)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen Bündnis 90/Die Grünen und
Abg. W e d l e r [FDP])

Stimmenthaltungen?

(C)

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Haushaltsplan 2007 mit den Änderungen zu.

Ich rufe jetzt auf den Produktgruppenhaushalt 2006.

Wer dem Produktgruppenhaushalt 2006 in der oben angeführten Fassung und unter Berücksichtigung der soeben vorgenommenen Änderungen seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD und CDU)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen Bündnis 90/Die Grünen und
Abg. W e d l e r [FDP])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Produktgruppenhaushalt 2006 mit den Änderungen zu.

Wir kommen nun zu dem Produktgruppenhaushalt 2007.

Wer dem Produktgruppenhaushalt 2007 in der oben angeführten Fassung und unter Berücksichtigung der soeben vorgenommenen Änderungen seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD und CDU)

(D)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen Bündnis 90/Die Grünen und
Abg. W e d l e r [FDP])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Produktgruppenhaushalt 2007 mit den Änderungen zu.

Jetzt lasse ich über den Stellenplan 2006 abstimmen.

Wer dem Stellenplan 2006 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD und CDU)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen Bündnis 90/Die Grünen und
Abg. W e d l e r [FDP])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Stellenplan 2006 zu.

- (A) Ich rufe jetzt auf den Stellenplan 2007.
Wer dem Stellenplan 2007 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
(Dafür SPD und CDU)
Ich bitte um die Gegenprobe!
(Dagegen Bündnis 90/Die Grünen und Abg. Wedler [FDP])
Stimmenthaltungen?
Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Stellenplan 2007 zu.
Wir kommen jetzt zu dem Produktgruppenstellenplan 2006.
Wer dem Produktgruppenstellenplan 2006 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
(Dafür SPD und CDU)
Ich bitte um die Gegenprobe!
(Dagegen Bündnis 90/Die Grünen und Abg. Wedler [FDP])
- (B) Stimmenthaltungen?
Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Produktgruppenstellenplan 2006 zu.
Ich lasse nun über den Produktgruppenstellenplan 2007 abstimmen.
Wer dem Produktgruppenstellenplan 2007 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
(Dafür SPD und CDU)
Ich bitte um die Gegenprobe!
(Dagegen Bündnis 90/Die Grünen und Abg. Wedler [FDP])
Stimmenthaltungen?
Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Produktgruppenstellenplan 2007 zu.
Meine Damen und Herren, wir kommen jetzt zu den Haushaltsgesetzen 2006 und 2007, zweite Lesung.
Gemäß Paragraph 51 Absatz 7 unserer Geschäftsordnung lasse ich zuerst auch hier über den Änderungsantrag abstimmen.
Wer dem Änderungsantrag der Fraktionen der SPD und der CDU mit der Drucksachen-Nummer 16/1044, der sich auf beide Haushaltsgesetze bezieht, seine
- Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
(Dafür SPD und CDU)
Ich bitte um die Gegenprobe!
(Dagegen Bündnis 90/Die Grünen und Abg. Wedler [FDP])
Stimmenthaltungen?
Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Änderungsantrag zu.
Ich lasse jetzt über das Haushaltsgesetz 2006 in zweiter Lesung abstimmen.
Wer das Haushaltsgesetz 2006 in der oben angeführten Fassung und unter Berücksichtigung der soeben vorgenommenen Änderungen in zweiter Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
(Dafür SPD und CDU)
Ich bitte um die Gegenprobe!
(Dagegen Bündnis 90/Die Grünen und Abg. Wedler [FDP])
Stimmenthaltungen?
Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Haushaltsgesetz 2006 mit Änderungen in zweiter Lesung.
Nunmehr lasse ich über das Haushaltsgesetz 2007 in zweiter Lesung abstimmen.
Wer das Haushaltsgesetz 2007 in der oben angeführten Fassung und unter Berücksichtigung der soeben vorgenommenen Änderungen in zweiter Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
(Dafür SPD und CDU)
Ich bitte um die Gegenprobe!
(Dagegen Bündnis 90/Die Grünen und Abg. Wedler [FDP])
Stimmenthaltungen?
Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Haushaltsgesetz 2007 mit Änderungen in zweiter Lesung.
Nunmehr lasse ich über das Gesetz zur Änderung des Vergnügungssteuergesetzes mit der Drucksachen-Nummer 16/1021 in erster Lesung abstimmen.
Wer das Gesetz zur Änderung des Vergnügungssteuergesetzes, Drucksachen-Nummer 16/1021, in
- (C)
- (D)

(A) erster Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in erster Lesung.

(Einstimmig)

Meine Damen und Herren, es ist Einigkeit darüber erzielt worden, nach der ersten Lesung den Gesetzesantrag zur Beratung und Berichterstattung an den staatlichen Haushalts- und Finanzausschuss zu überweisen.

Wer der Überweisung des Gesetzesantrags an den staatlichen Haushalts- und Finanzausschuss zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) überweist entsprechend.

(Einstimmig)

Zum Schluss lasse ich über den Antrag des Abgeordneten Tittmann, DVU, mit der Drucksachen-Nummer 16/1024 abstimmen.

(B)

Wer dem Antrag des Abgeordneten Tittmann, DVU, mit der Drucksachen-Nummer 16/1024 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(C)

(Zurufe: Keiner!)

Niemand!

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Antrag ab.

Im Übrigen nimmt die Bürgerschaft (Landtag) von dem Bericht des staatlichen Haushalts- und Finanzausschusses, Drucksachen-Nummer 16/1048, Kenntnis.

Meine Damen und Herren, Haushaltsberatung und Haushaltsgesetzgebung sind das vornehmste Recht des Parlaments. Die Debatte war sachlich, die Beratung konzentriert. Viele in Bremen und Bremerhaven werden froh sein, dass die haushaltslose Zeit vorbei ist. Ich bedanke mich und wünsche Ihnen noch einen schönen Abend!

(Beifall)

Hiermit schließe ich die Sitzung.

(Schluss der Sitzung 19.23 Uhr)

(D)